Agis und Kleomenes.

1. Agis.

1. Nicht unschicklich und ohne Grund vermuthen einige, daß mit der Fabel vom Ixion, der anstatt der Juno eine Wolke umarmt und auf diese Weise die Kentauren erzeugt haben soll, auf ruhmsüchtige Leute gezielt werde. Denn diese hängen bloß an dem Ruhme, als dem Schattenbilde der Tugend; daher handeln sie nie aus reinen und lautern Absichten, sondern begehen viele unechte, aus Gutem und Bösem gemischte Handlungen, da sie, von ihren Neigungen fortgerissen, dem Neide und andern solchen Leidenschaften folgen. Die Hirten beym Sophokles 1) sagen von ihren Heerden:

1) Aus einer verloren gegangenen Tragödie des Sophokles, und zwar, wie H. Brunk vermuthet, aus der welche von mehrern Schriftstellern unter dem Titel ποιμενες, die Hirten, angeführt wird.

Die Herren sind wir wohl, doch dienen ihnen wir,
Und müssen auf den Wink gleich zu Gebote stehen —

Gerade in diesem Falle befinden sich Staatsmänner, die sich immer nach den Einfällen und Neigungen des Volkes richten; sie dienen und gehorchen, um nur Regenten und Demagogen zu heißen. So wie der Untersteuermann, der seinen Platz auf dem Vordertheile des Schiffes hat, und also besser als der Obersteuermann sieht, was vor ihm ist, dennoch immer auf diesen seine Augen richtet und dessen Befehle befolgt; so sind auch Staatsmänner, welche nur auf den Ruhm sehen, weiter nichts als Diener des Pöbels, und führen den bloßen Nahmen der Regenten.

2. Ein im strengsten Sinn und vollkommen rechtschaffener Mann wird des Ruhms überhaupt gar nicht bedürfen, außer in so fern ihm dieser Gelegenheit verschaft, nützliche Unternehmungen leicht auszuführen. 2) Einem jungen, ehrbegierigen Manne muß man freylich vergönnen, sich mit schönen Thaten zu brüsten, und darinn Ruhm zu suchen. Denn die in diesem Alter entstehenden und aufkeimenden Tugenden werden nicht nur, wie Theophrastus sagt, durch die, guten Handlungen beygelegten, Lobsprüche befestiget, sondern neh-

2) Etwas ähnliches sagt Plutarch in der Abhandlung, daß ein Philosoph vornehmlich sich mit Fürsten unterhalten müsse. Th. 6. der moral. Schr.

men auch, durch erhabene Gesinnung veredelt, für die Folgezeit immer mehr zu.

Allein das Uibermaß, daß in allen Fällen so gefährlich ist, wird bey der politischen Ehrsucht gar verderblich. Es reißt die, welche zu einer großen Gewalt gelangt sind, zu offenbarer Wuth und Raserey hin, wenn sie nicht mehr das Gute für rühmlich gelten lassen, sondern nur das Rühmliche für schön und gut ansehen. Phokion sagte einst zum Antipater, der ihm etwas ungeziemendes zumuthete: „Du kannst den Phokion „nicht zugleich zum Freunde und zum Schmeichler „haben." 3) Eben dieß oder etwas ähnliches muß man auch zum Pöbel sagen: „Ihr könnt einen „nicht zugleich zum Regenten und zum gehorsamen „Diener haben." In dem Falle geht es gerade so, wie mit der Schlange, deren Schwanz, wie die Fabel sagt, sich gegen den Kopf empörte, und darauf bestand, nicht immer nachzufolgen, sondern wechselsweise voraus zu gehen. Er erhielt nun die Anführung, kam aber bey dem unvorsichtigen Gange sehr übel weg, und zerstieß oft den Kopf, der wider die Natur einem blinden und tauben Theile folgen mußte. Ein gleiches begegnet, wie die Erfahrung lehrt, gar vielen, die bey Verwaltung des Staats in allem nur auf Volksgunst sehen. Denn da sie sich an den Pöbel hängen, der sich von seinen Begierden blindlings hinreißen läßt, so können sie sich nachher nicht mehr zurück ziehen, noch der entstandenen Unordnung Einhalt thun.

3) S. das Leben Phokions K. 30. wo diese Anekdote ebenfalls erzählt wird.

Auf diese Betrachtung über Volksgunst verfiel ich, als ich aus den Schicksalen der beyden Gracchen, des Tiberius und Cajus, ersah, was für einen großen und wichtigen Einfluß sie hat. Diese beyden Männer, die die trefflichste Anlage besaßen, die beste Erziehung genossen, und die schönsten Grundsätze der Staatsverwaltung angenommen hatten, stürzte nicht sowohl eine unmäßige Ruhmbegierde, als die aus einem nicht unedlen Grunde entspringende Furcht vor Schande ins Verderben. Denn sie hatten sich früh bey ihren Mitbürgern eine ungemeine Gunst und Zuneigung erworben, und schämten sich nun, derselben, so wie einer Schuld, nicht Genüge zu leisten. Da sie sich also immer bestrebten, durch nützliche Einrichtungen die ihnen erwiesenen Ehrenbezeugungen zu übertreffen, dann durch ihr Verfahren zu immer größerer Ehre und Gunst gelangten, und solcher Gestalt sich selbst gegen das Volk und das Volk wieder gegen sich mit gleicher Ehrbegierde befeuerten, schritten sie endlich unvermerkt zu solchen Unternehmungen, wovon sich füglich sagen ließ: „Es ist nicht „recht, weiter zu gehen, aber es ist doch eine Schande, dabey stehen zu bleiben.“ Doch dieß wirst du 4) aus der Erzählung der Begebenheiten selbst am besten beurtheilen.

Mit den beyden Römern wollen wir ein lakonisches paar Demagogen, die Könige Agis und Kleomenes, vergleichen. Diese nahmen sich eben

4) Plutarch redet hier den Sossius Senecio an, einen vornehmen Römer, dem er das ganze Werk der Biographien zugeeignet hat.

so wie jene des Volks an, und suchten die schon seit langer Zeit abgekommene gute und gerechte Verfassung wieder herzustellen, machten sich aber dadurch den Mächtigen, die ihre hergebrachten Vorzüge nicht aufgeben wollten, in gleichem Grade verhaßt. Die Lakedämonier waren zwar nicht Brüder, betraten aber einen verschwisterten Weg der Staatsverwaltung, wozu folgendes die Veranlassung gab.

3) Sobald die Sucht nach Gold und Silber sich in Sparta eingeschlichen hatte, und dem Besitze des Reichthums Geiz und Habsucht, dem Gebrauch und Genuß aber Schwelgerey, Weichlichkeit und Prachtliebe nachgefolgt war, kam dieser Staat um die meisten seiner Vorzüge, und befand sich immer in einem niedrigen und verächtlichen Zustande, bis auf die Zeit, da Agis und Leonidas zur königlichen Würde gelangten. 5)

Agis war aus dem Hause der Eurytioniden, des Eudamidas Sohn, und stammte vom Agesilaus, der den Kriegszug nach Asien unternommen, und unter allen Griechen die größte Macht besessen hatte, im sechsten Gliede ab. Agesilaus nähmlich hinterließ den Archidamus, der bey Mandonium in Italien von den Messapiern getödtet wurde. 6) Der älteste Sohn

5) Das Jahr, in welchem Agis und Leonidas zur Regierung in Sparta gelangt sind, läßt sich nicht genau bestimmen, da die auf uns gekommenen Schriftsteller der lakedämonischen Begebenheiten dieses Zeitraums nur selten und nebenher erwähnen. Man kann ungefähr die 134 Olympiade annehmen, v. Ch. G. 245.

6) Er war der dritte König dieses Nahmens in Sparta.

des Archidamus war Agis, und der jüngere Eudamidas, welcher, nachdem Agis bey Megalopolis in einem Treffen gegen Antipater gefallen war, 7) zur Regierung gelangte. Dieser Eudamidas zeugte den Archidamus, Archidamus wieder einen andern Eudamidas, und Eudamidas den Agis, dessen Leben hier beschrieben werden soll.

Leonidas, Kleonymus Sohn, war aus dem andern Hause der Agiaden, 8) und stammte im achten Gliede von jenem Pausanias ab, der in der Schlacht bey Platää den Mardonius überwunden hatte. Pausanias nähmlich zeugte den Pleistonax, und Pleistonax den Pausanias. Nachdem sich letzterer von Lakedämon nach Tegea geflüchtet hatte, 9) gelangte sein älterer Sohn Agesipolis, und da dieser ohne Kinder

Sein Tod fällt in das 3. Jahr der 108 Olympiade, vor Ch. G. 344. S. Diodor B. 16. K. 63. Pausanias B. 3. K. 10. Die Stadt Mandonium, oder wie sie bey andern richtiger heißt, Manduria, lag in dem alten Calabria, westlich von Prundußum, in der Nähe des alten Casalnuovo. S. Swinburne Reisen Th. 1. S. 271.

7) Im 3 Jahre der 112 Olympiade, v. Ch. G. 328. S. Diodor B. 17. K. 63.

8) Von den beyden Häusern in Sparta, die allein auf die königliche Würde Anspruch machen konnten, ist das nöthige bey dem Leben Lysanders T. 4. S. 332. erinnert worden.

9) Die Lakedämonier wollten ihn zur Strafe ziehen, weil er den Tod Lysanders bey Haliartus nicht gerächt hatte; um dem zu entgehen, floh er nach Tegea in den Minerventempel, im 1. Jahre der 96 Olympiade, v. Ch. G. 394. S. das Leben Lysanders K. 30.

ſtarb, der jüngere Kleombrotus zur königlichen Würde. Kleombrotus 10) hinterließ zwey Söhne, einen andern Ageſipolis und den Kleomenes. Ageſipolis regierte nur kurze Zeit, und hatte keine Kinder. Kleomenes, der nach Ageſipolis zur Regierung kam, verlor ſeinen älteſten Sohn Akrotatus noch bey ſeinen Lebzeiten, und hinterließ einen jüngern, den Kleonymus; 11) dieſer wurde aber nicht König, ſondern Areus, ein Enkel des Kleomenes und Sohn des Akrotatus. 12) Nachdem Areus bey Korinth gefallen war, erhielt ſein Sohn Akrotatus die Regierung. Auch dieſer blieb in einem Treffen bey Megalopolis, wo er vom Tyrannen Ariſtodemus geſchlagen wurde, und hinterließ eine ſchwangere Gemahlinn. Da ſie einen männlichen Erben *) gebar, führte Leonidas, des Kleonymus Sohn, die Vormundſchaft. Jener ſtarb aber in der Kindheit, und ſo fiel die königs

10) Er wurde von den Thebanern in der Schlacht bey Leuktra getödtet, im 2. Jahre der 102. Olympiade, v. Ch. G. 369. S. das Leben des Pelopidas. K. 23. und des Ageſilaus K. 28.

11) Von dieſem Kleonymus werden im Leben des Pyrrhus K. 26. einige Umſtände erzählt, woraus man ſieht, daß er der königlichen Würde nicht gutwillig entſagt hat.

12) Kleomenes, der zweyte König dieſes Nahmens, ſtarb nach einer Regierung von 60 Jahren, im 4. Jahre der 117 Olympiade v. Ch. G. 307. Nach Diodor B. 20. K. 29. war Areus nicht ſein Enkel ſondern ſein Sohn, und regierte 44 Jahre.

*) Das Kind bekam den Nahmen Areus, ſtarb aber ſchon im achten Jahre. S. Pauſanias B. 2. K. 6.

liche Würde dem Leonidas zu, mit deſſen Aufführung die Bürger eben nicht zufrieden waren. Denn obgleich bey dem Verfalle des Staats alle ohne Ausnahme von der ſtrengen Lebensart ſich entfernt hatten, ſo war doch auf Seiten des Leonidas die Abweichung von den väterlichen Sitten gar zu auffallend, da er ſich lange Zeit an den Höfen der Satrapen herum getrieben, beym Seleukus in Dienſten geſtanden hatte, und nun den dort gewöhnlichen Prunk unbeſonnener Weiſe in die Geſchäfte der Griechen, und eine durch Geſetze beſchränkte Regierung übertragen wollte.

4. Agis hingegen übertraf nicht nur dieſen Leonidas, ſondern beynahe alle Könige, die nach dem großen Ageſilaus regiert hatten, an Geiſtesgaben und erhabener Denkungsart ſo ſehr, daß er, ob er gleich noch nicht einmahl zwanzig Jahre alt, auch in dem Reichthum und üppigen Genuß der Weiber, ſeiner Mutter Ageſiſtrata und ſeiner Großmutter Archidamia, die unter allen Lakedämoniern das größte Vermögen beſaßen, erzogen war, dennoch ſogleich für einen Feind aller Wollüſte erklärte, den äußerlichen Schmuck, der die Schönheit der Geſtalt am meiſten zu erheben ſchien, ganz von ſeinem Körper entfernte, jede Art von Pracht ſorgfältig vermied, dagegen ſich mit einem ſchlechten Mantel brüſtete, die Mahlzeiten, die Bäder und die ganze Lebensart der alten Lakedämonier zurück wünſchte, und ſogar laut ſagte, „es wäre ihm an der Königswürde nichts gelegen, „wenn er nicht durch ſie die Geſetze und die uralte Einrichtung wieder herſtellen könnte.“

5. Der Anfang von dem Verfall und der Ausartung im Staate der Lakedämonier schrieb sich beynahe von jenen Zeiten her, da sie die Herrschaft der Athener zerstört und sich mit Gold und Silber bereichert hatten. So lange sie indeß die von Lykurgus bestimmte Zahl der Familien 13) in der Erbfolge beybehalten, und der Vater immer sein Erbe dem Sohne hinterließ, hielt diese Ordnung und Gleichheit den Staat bey allen Gebrechen noch immer aufrecht. Allein ein angesehener vornehmer Bürger, ein Mann von stolzem und unbiegsamen Charakter, Nahmens Epitadeus, brachte, als er zum Ephorus gewählt wurde, wegen eines Zwistes mit seinem Sohne ein Gesetz in Vorschlag, daß es jedem vergönnt seyn sollte, sein Haus und Erbe noch bey seinen Lebzeiten, wem er wollte, zu schenken, oder durch ein Testament zu vermachen. 14) Dieser schlug nun bloß, um seinen Zorn zu befriedigen, das Gesetz vor, die andern ließen sichs aus Habsucht gefallen und bestätigten es, wodurch sie auf einmahl die beste und trefflichste Einrichtung vernichteten. Denn nun erwarben sich die Reichen und Vornehmen ohne Rückhalt eine Menge Güter,

13) Lykurgus hatte nähmlich ganz Lakonika unter dessen Einwohner in 30000 und die zu Sparta selbst gehörigen Fluren in 9000 Loose unter eben so viele Bürger vertheilt. S. das Leben des Lykurgus, K. 8. (Th. 1. S. 168.)

14) Die Zeit, wenn diese wichtige Veränderung in Sparta vorgegangen ist, läßt sich nicht bestimmen, da kein anderer Schriftsteller derselben gedenkt; indeß scheint sie nicht gar lange vor des Agis Zeiten gemacht worden zu seyn.

indem sie die Verwandten aus ihrem Erbantheile verdrängten. Auf diese Weise floß der Reichthum gar bald in wenige Familien zusammen; dagegen riß die Armuth in der Stadt ein, und brachte, außer dem Neide und Hasse gegen die Reichen, allerley niedrige Hantirungen mit, wodurch die Bürger von jeder guten und löblichen Beschäftigung abgehalten wurden. Von den wirklichen Spartanern waren nicht mehr als siebenhundert übrig, und unter diesen befanden sich vielleicht nur hundert, die noch Land und Erbe besaßen; der übrige Theil des Volks saß neben jenen dürftig und verachtet in der Stadt, so daß es allen Muth und Eifer für auswärtige Kriege verlor, und immer auf Gelegenheit zu einer Revolution und Veränderung des jetzigen Zustandes lauerte.

6. Daher betrachtete es nun Agis, wie es auch wirklich war, als ein verdienstliches Werk, die Stadt zur Gleichheit zurück zu bringen, und mit der gehörigen Zahl von Bürgern zu versehen, zu welchem Ende er die Gesinnungen der Leute zu erforschen suchte. Die Jüngeren gaben sogleich wider alle Erwartung seinen Anträgen Gehör, widmeten sich mit ihm der Tugend, und änderten auf einmahl ihre Lebensart, wie ein Gewand, um zur Freyheit zu gelangen. Die Alten hingegen, die schon zu lange an den elenden Zustand gewöhnt waren, befanden sich meistentheils in dem Falle, daß sie vor dem Lykurgus, wie entlaufene Sklaven, die vor ihren Herrn geführt werden, zitterten und bebten. Auch tadelten sie es sehr an Agis, daß er die gegenwärtige Lage der Dinge beklagte, und

eine so große Sehnsucht nach der alten Würde von Sparta hätte.

Indeß fanden sich doch unter ihnen Lysander, des Libys Sohn, Mandrokleidas, des Ekphanes Sohn, und noch Agesilaus, die sein Vorhaben billigten, und ihn zur Ausführung desselben ermunterten. Lysander stand unter den Bürgern im größten Ansehen, und Mandrokleidas war unter allen Griechen am geschicktesten zu geheimen Unterhandlungen, verband auch mit dieser Einsicht und Schlauheit einen kühnen dreisten Muth. Agesilaus war ein Oheim des Königs, und sehr beredt, sonst aber weichlich und liebte das Geld. Dieser spornte dem Anscheine nach durch Zureden sein Sohn Hippomedon an, ein Mann, der sich in vielen Kriegen ausgezeichnet hatte, und wegen der Anhänglichkeit der jungen Leute an ihn viel vermochte; die eigentliche Ursache aber, die den Agesilaus bewog sich in diese Unternehmung mit einzulassen, war die Menge der Schulden, wovon er durch eine Revolution im Staate befreyt zu werden hoffte. Sobald daher Agis diesen Mann auf seine Seite gebracht hatte, versuchte er durch ihn auch seine Mutter, eine Schwester des Agesilaus zu gewinnen, weil sie durch die Menge der Clienten, Freunde und Schuldner in der Stadt ungemein viel galt und auf die öffentlichen Geschäfte einen großen Einfluß hatte.

7. Anfänglich erschrack sie über den ihr gemachten Antrag, und suchte den Jüngling von der Sache abzubringen, weil sie weder ausführbar noch

auch sonst vortheilhaft wäre. Allein Agesilaus belehrte sie, daß das Unternehmen gewiß gelingen und zum Vortheile des Staats ausschlagen würde. Der König selbst lag seiner Mutter an, ihre Reichthümer seinem Ruhme und seiner Ehrbegierde aufzuopfern. „In Ansehung des Geldes, sagte er, „kann ich mich doch nicht mit den andern Königen „messen. Denn die Diener der Satrapen, und die „Sklaven der Verwalter des Ptolemäus und „Seleukus besitzen mehr Reichthümer als alle „Könige in Sparta zusammen. Wenn ich mich hin„gegen durch Enthaltsamkeit, Simplicität und ed„le Gesinnung über die Uippigkeit jener hinweg „setze, wenn ich den Bürgern wieder zur Gleich„heit und Gemeinschaft der Güter verhelfe, werde „ich den Nahmen und Ruhm eines wirklich gro„ßen Königs davon tragen." Dadurch wurden denn die beyden Frauen auf einmahl umgestimmt, und, von der Ehrbegierde des Jünglings befeuert, geriethen sie gleichsam in eine solche Begeisterung für die gute Sache, daß sie nicht nur den Agis aufmunterten und zur Beschleunigung antrieben, sondern auch ihre Freunde kommen ließen und zum Beytritt aufforderten, ja sogar mit den übrigen Frauen davon sprachen, weil sie wohl wußten, daß die Lakedämonier von jeher gegen ihre Weiber folgsam waren und denselben mehr in die öffentlichen, als diese ihnen die häuslichen Angelegenheiten sich zu mischen gestatteten.

Allein damahls befanden sich die lakedämonischen Reichthümer größtentheils in den Händen der Weiber, und dieser Umstand machte dem Agis die Aus-

führung seines Vorhabens sehr schwierig und mißlich. Denn die Weiber widersetzten sich ihm mit aller Macht, weil sie nicht nur den Luxus, worein sie aus Unverstand ihr ganzes Glück setzten, einbüßen sollten, sondern auch einsahen, daß sie um alle Ehre und Macht, die ihnen der Besitz des Reichthums gewährte, kommen würden. Sie wendeten sich daher an Leonidas, der um vieles älter war als Agis, und ersuchten ihn, dem Agis Einhalt zu thun, und dessen Vorhaben zu hintertreiben.

Leonidas wollte zwar den Reichen gern helfen, aber aus Furcht vor dem Volke, das sich sehr nach einer Veränderung sehnte, widersetzte er sich nicht öffentlich, sondern suchte nur insgeheim der Sache Einhalt zu thun und sie zu vereiteln. Zu dem Ende sprach er darüber mit den obrigkeitlichen Personen und beschuldigte den Agis, daß er die Güter der Reichen den Armen als einen Lohn für die höchste Gewalt darböte, und durch die Vertheilung des Landes und Erlassung der Schulden mehr eine Menge Trabanten für sich selbst als Bürger für Sparta erkaufen wollte.

8. Indeß wußte Agis es durchzusetzen, daß Lysander zum Ephorus erwählt wurde, und legte nun sogleich seinen Gesetzesvorschlag den Senate vor. Die Hauptpunkte desselben waren, „alle „Schulden sollten den Schuldnern erlassen seyn, und „das ganze Land aufs neue vertheilt werden, so daß „aus dem Striche vor dem Graben bey Pellene 15) „an nach dem Berge Taygetus, nach Malea und

15) Die Stadt Pellene, oder wie sie Pausanias B. 3. K. 21. nach der Dorischen Mundart nennt, Pellana, lag an der nordwestlichen Grenze von Laconika

„Sellasia 16) hin viertausend fünfhundert, und aus „dem außerhalb dieser Grenzen fünfzehntausend An„theile gemacht würden. Letzterer sollte unter die „Waffenfähigen Periöken, 17) jener aber unter die „Spartaner selbst vertheilt, und diese aus den Pe„riöken und Fremdlingen, die eine gute Erziehung „hätten, dabey auch von einnehmender Gestalt und „rüstigem Alter wären, vollzählig gemacht, dann „in fünfzehn Tischgesellschaften, zu vierhundert und „zweyhundert Mitgliedern, 18) getheilt werden, und

nach Arkadien zu. Was hier χαραδρος, Graben, heißt, ist vermuthlich einerley mit dem von Pausanias erwähnten χαραχωμα, Verschanzung, Landwehr, wodurch auf dieser Seite das lakonische Gebiet gegen feindliche Einfälle gedeckt war. Eine andere Stadt Pellene lag in Achaja, an der nördlichen Seite des Peloponneses.

16) Taygetes, eine hohe Gebirgskette, jetzt Monte di Maina genannt, läuft von Norden nach Süden, trennt Lakonika von Messenien, und endiget sich in das Vorgebürge Tänarum. Malea ist das südöstliche Vorgebirge des Peloponneses, und heißt jetzt Capo St. Angelo. Die Stadt Sellasia lag an der Nordostgrenze von Lakonika. Der bezeichnete Strich begriff also das alte und eigentliche Gebiet von Sparta, welches von Lykurgus in 9000 Antheile war vertheilt worden.

17) Periöken, περιοικοι, hießen die Einwohner der um Sparta herum gelegenen Städtchen, die unter der Herrschaft der Spartaner standen, und auch sonst unter dem allgemeinen Namen der Lakedämonier begriffen worden.

18) Nach Lykurgus Einrichtung (S. dessen Leben K. 12.) bestand jede dieser Tischgesellschaft, φιδιτια, aus funfzehn Personen, und es ist nicht wahrscheinlich, daß sie vor Agis bis zu einer Menge von vierhundert Personen sollen erweitert worden seyn. Moses du Soul vermuthet daher, daß Plutarch ge-

„alle zusammen sich in ihrer Lebensart ganz nach „den Vorfahren richten.“

9. Als der Senat über diese eingereichten Vorschläge in seinen Meinungen getheilt war, veranstaltete Lysander eine Volksversammlung, und redete nicht nur selbst zu den Bürgern, sondern Mandrokleidas und Agesilaus stellten ihnen ebenfalls vor; sie sollten doch nicht, „einigen „wenigen zu Gefallen, die mit ihnen nur ihr Spiel „trieben, es noch länger mit ansehen, daß die Würde „von Sparta so verächtlich gemacht würde; sie „möchten sich vielmehr jener alten Orakel, welche „ihnen anbefählen, sich vor der Begierde nach „Reichthümern, als einem für Sparta verderblichen Laster zu hüthen, vorzüglich aber des erst neulich von der Pasiphae erhaltenen erinnern.“

Diese Pasiphae hatte in Thalamiä 19) einen Tempel und ein Orakel, das sehr verehrt wurde.

schrieben habe, in Tischgesellschaften von funfzehn Personen. Jemand schrieb nun an den Rand seines Exemplars: dieser Tischgesellschaften müssen also dreyhundert gewesen seyn: worauf denn ein anderer denn unnöthigen Zusatz κατα τετρακοσιους και διακοσιους, zu vierhundert und zweyhundert Personen, in den Text eingeschaltet hat. Sind indeß die Worte des Textes richtig, so müssen sieben Tischgesellschaften aus vierhundert, sieben andere aus zweyhundert, und eine aus dreyhundert Personen bestanden haben.

19) Thalamiä, oder Thalamä war ein Städtchen in dem südwestlichen Theile von Lakonika, hart an der Grenze von Messenien, daher es auch von einigen zu diesem Lande gerechnet wird. Cicero de divinat. B. 1. K. 43. gedenkt dieses Orakels ebenfalls, ohne jedoch die Stadt zu nennen. Pausanias aber B. 3.

Sie war, wie einige melden, eine der Atlantiden, 20) und hatte vom Jupiter den Ammon geboren; nach andern aber war sie die daselbst verstorbene Kasandra, des Priamus Tochter. Den Namen Pasiphae soll sie erhalten haben, weil sie allen Orakel ertheilte. 21) Phylarchus 22) hingegen meldet, eine Tochter des Amyklas, Namens Daphne, sey vor dem Apollo, der sie zu umarmen wünschte, geflohen, dann in einen Baum verwandelt und von dem Gott sehr verehrt worden, und habe auch von ihm die Gabe der Weißagung erhalten. Die Orakel der Pasiphae

K. 26. weicht gänzlich ab, indem er sagt, bey Thalamä sey ein Tempel der Ino, in welchem künftige Dinge im Schlafe offenbaret werden; auf dem freyen Platze des Tempels ständen eherne Bildsäulen der Pasiphae und der Sonne.

20) Oder der Töchter des Atlas, von denen Diodor B. 3. K. 59. und Apollodor B. 3 K. 10. mehr Nachricht gibt. Ob die Pasiphae, die Tochter des Helios und der Krete, die Gemahlinn des kretischen Königs Minos, die durch ihre Liebe zu einem Stier und als Mutter des Minotaurus bekannt geworden, von dieser verschieden ist, läßt sich nicht bestimmen. Cicero de nat. De. B. 3. K. 18. nennt sie eine Tochter der Perseis.

21) Von πασι, allen, und φαειν oder φαινειν, anzeigen, offenbaren.

22) Ein griechischer Geschichtschreiber, nach einigen ein Athener, nach andern aus Aegypten gebürtig, der in acht und zwanzig Büchern die Geschichte seiner Zeit bis zum Tode des Ptolomäus Euergetes und des Kleomenes beschrieben hat. Der Verlust dieses Werks ist um so mehr zu bedauern, weil gerade von diesem Zeitraume nur sparliche Nachrichten auf uns gekommen sind.

phae befahlen nun, wie man vorgab, den Spartanern, eine völlige Gleichheit nach dem vom Lykurgus ursprünglich gegebenen Gesetze unter sich wieder einzuführen.

Zuletzt trat denn auch der König Agis auf, und erklärte nach einer kurzen Anrede, er wolle der Verfassung, die er einführte, die wichtigsten Opfer darbringen. „Fürs erste, fuhr er fort, lege ich mein „sämmtliches Vermögen, das an Ackerland und „Wiesen sehr beträchtlich ist, und außerdem noch „sechshundert Talente 23) an barem Gelde enthält, „in die Mitte hin; ein Gleiches thun dann auch „meine Mutter und Großmutter, so wie alle meine „Freunde und Verwandten, die unter den Spartanern die reichsten sind."

10. Das Volk gerieth über die Großmuth des jungen Mannes in Erstaunen, und freute sich sehr, daß nach einem Zeitraum von beynahe dreyhundert Jahren sich wieder ein König gefunden hätte, der Spartas würdig wäre. Nunmehr aber setzte sich Leonidas aus allen Kräften dagegen, indem er wohl bedachte, daß er würde genöthiget seyn, einen gleichen Schritt zu thun, ohne dafür bey den Bürgern gleichen Dank zu verdienen: denn wenn alle ihre Besitzungen hergäben, würde bloß der, der den Anfang dazu gemacht hätte, die Ehre davon tragen. Er that also an Agis die Frage, ob er wohl glaube, daß Lykurgus ein gerechter und biederer Mann gewesen sey? Auf die bejahende Antwort desselben

23) Sechshundert Talente betragen nach unserm Gelde 768750 Thaler.

versetzte er: „Wo hat nun Lykurgus je die Auf„hebung der Schulden bewilliget, oder Fremden das „Bürgerrecht eingeräumt, er, der überzeugt war, „daß der Staat ohne Ausweisung der Fremden gar „nicht einmahl bestehen könnte?“

Darauf erwiederte denn Agis, „es nehme ihn „eben nicht Wunder, wenn Leonidas, der in der „Fremde erzogen worden und mit Satrapentöchtern „Kinder erzeugt hätte, nicht die Kenntniß besitze, „daß Lykurgus alles Borgen und Verborgen zu„gleich mit dem gemünzten Gelde aus der Stadt ge„wiesen, und nicht sowohl gegen die in den Städten „sich aufhaltenden Fremdlinge, als gegen die, wel„che sich nicht in die eingeführten Gebräuche und „Lebensarten fügen wollten, einen Widerwillen ge„habt habe. Diese habe er verbannt, nicht aus „persönlichem Hasse, sondern aus Furcht vor ihrer „Aufführung und Lebensart, daß sie seine Bürger „mit anstecken, und in ihnen einen Hang zur Ueppig„keit, Weichlichkeit und Habsucht erzeugen möchten. „Denn Terpander, Thales 24) und Pher„kydes hätten in Sparta große Ehre genossen, „weil sie in ihren Liedern und in ihrer Philosophie

24) Nicht der Milesier, einer der sieben Weisen, sondern ein Kreter, Likurgus Zeitgenoß, der diesem zur Einführung seiner neuen Gesetze sehr behülflich war. S. des Lykurgus Leben K. 4. — Terpander, ein berühmter Musiker, und lyrischer Dichter, aus Kamirus in der Insel Rhodus gebürtig, lebte um die 30 Olympiade, 650 Jahre v. Ch. G., und fand besonders in Sparta großen Beyfall. Unter Pherekydes ist ohne Zweifel der aus der Insel Syrus, der sogenannte Theolog, zu verstehen, der um die 50. Olimpiade, v. Ch. G. 570. lebte.

„ganz mit den Grundsätzen des Lykurgus über„einstimmten. Du lobst ja, fuhr er fort, den „Ekprepes, der als Ephorus dem Musiker „Phrynis 25) zwey von seinen neun Saiten mit „einer Axt zerschnitten hat, eben so auch die, welche „dem Timotheus ein gleiches gethan haben; uns „aber tadelst du, weil wir Luxus, Schwelgerey und „Prahlerey aus Sparta wegschaffen wollen, wie„wohl auch jene Männer nur auf der Huth waren, „daß das Gekünstelte und Uibertriebene in der Mu„sik nicht bis zu dem Grade fortgehen sollte, wo 26) „die daraus entstehende Unmäßigkeit und Ausschwei„fung in den Sitten und der Lebensart die Stadt „mit sich selbst in Mißklang und Widerspruch hät„te setzen können."

11. Nach dieser Rede erklärte sich das gemeine Volk ganz für den Agis; die Reichen aber beschworen den Leonidas, sie ja nicht im Stiche zu lassen, und beym Senate, der das Vorrecht hatte, jede Sache zuerst in Berathschlagung zu ziehen, bewirkten sie durch Bitten und Vorstellungen wenigstens so viel, daß die, welche den gethanen Vor-

25) Phrynis, Karbons Sohn, lebte zu Euripides Zeiten, und bezog die Leyer, die nur sieben Saiten hatte, zuerst mit neun Saiten. Timotheus, aus Miletus, ein berühmter Musiker und Dithyrambendichter aus Miletus, ein Zeitgenoß von jenem, vermehrte die Saiten der Leyer bis auf zwölf. S. Plutarchs moral. Abhandlungen Th. 4. Th. 9.

26) Reiske irrt sich, wenn er angibt, ὅπου beziehe sich auf das vorhergehende ἐκ τῆς Σπάρτης: es hängt vielmehr von ἐντανθα ab.

schlag verwarfen, eine einzige Stimme mehr hatten. Allein Lysander, der noch als Ephorus im Amte war, entschloß sich nun, den Leonidas gerichtlich zu belangen, zu Folge eines alten Gesetzes, welches befahl, „daß kein Heraklide mit einer Ausländerinn Kinder zeugen, und der, welcher Sparta verließe, um sich anderswo niederzulassen, mit „der Todesstrafe belegt werden sollte.“ Um diese Klage gegen Leonidas anzubringen, stellte er andere Leute an, er selbst aber beobachtete mit seinen Collegen das sogenannte Zeichen, womit es folgende Bewandtniß hat.

Alle neun Jahre wählen sich die Ephoren eine heitere Nacht ohne Mondschein, setzen sich stillschweigend hin und sehen nach dem Himmel. Wenn nun ein Stern von einer Seite des Himmels nach der andern fliegt, 27) ziehen sie die Könige vor Gericht, als wenn sie sich gegen die Gottheit versündiget hätten, und setzten sie ab, bis ein Orakel aus Delphi oder Olympia ankommt, welches sich der verurtheilten Könige annimmt. Lysander nun, der dieses Zeichen wollte gesehen haben, verhängte eine Untersuchung über Leonidas, und stellte Zeugen auf, daß er mit einer Asiaterinn, die ihm einer von Seleukus Unterbefehlshabern verheirathet hätte, zwey Kinder gezeugt habe, dann aber von diesem Weibe

27) Oder nach unserer Art zu reden: Wenn sich ein Stern schnäuzt. Dacier hält sich sehr über diese lächerliche Sitte der Spartaner auf, und betrachtet sie als eine politische Einrichtung, um immer den Königen, mit denen man nicht zufrieden war, zu Leibe gehen zu können.

gehaßt und verabscheut, wider seine Absicht nach Hause zurück gekehrt sey und die königliche Würde, die eben erlediget war, an sich gerissen habe. Während des Prozesses beredete er auch den Kleombrotus, der des Leonidas Schwiegersohn und aus königlichem Geschlecht war, die Königswürde in Anspruch zu nehmen. Darüber gerieth nun Leonidas in solche Furcht, daß er sich in den Schutz der Minerva Chalkiökos begab. Ein gleiches that auch seine Tochter, die den Kleombrotus verließ, und sich zu ihrem Vater in den Tempel setzte. Leonidas wurde vor Gericht gefordert, da er sich aber nicht stellte, setze man ihn förmlich ab, und gab die Königswürde dem Kleombrotus.

12. Indessen ging Lysander, nach Ablauf des Jahres, von seinem Amte ab. Die nun antretenden Ephoren hießen den Leonidas seinen Schutzort verlassen, und brachten gegen Lysander und Mandrokleidas eine Klage an, daß sie auf eine gesetzwidrige Art die Aufhebung der Schulden und die Vertheilung der Ländereyen beschlossen hätten. Jene riethen nun, da sie sich bedroht sahen, den Königen, fest zusammen zu halten, und sich weiter nicht an die Beschlüsse der Ephoren zu kehren. „Denn, sagten sie, die ganze Gewalt dieses Magistrats beruht bloß auf „der Uneinigkeit der Könige, indem er sich für „den einen, der etwas besseres angibt, erklärt, „wenn der andere sich dem Nützlichen widersetzen „will. Sind aber beyde Könige einstimmig, so „kann ihre Gewalt durch nichts beschränkt wer-

„den, und jeder Widerstand, den man ihnen thut, „ist gesetzwidrig. Den Ephoren kommt bloß das „Recht zu, den Zwist der Könige als Schiedsrich„ter beyzulegen, aber nicht sich in ihre einmüthi„ge Beschlüsse zu mischen.“

Diesen Vorstellungen gaben denn beyde Könige Gehör; sie gingen daher, von ihren Freunden begleitet auf den Markt, trieben die Ephoren von ihren Stühlen weg, und setzten an ihre Stelle andere ein, worunter sich auch Agesilaus befand. Darauf bewaffneten sie eine Menge junger Leute, setzten die Gefangenen in Freyheit, und machten sich dadurch der Gegenparthey furchtbar, welche ein großes Blutbad erwartete. Es wurde jedoch Niemand von ihnen getödtet; selbst da Agesilaus den Leonidas, der nach Tegea entwich, durch nachgeschickte Leute unterweges wollte umbringen lassen, sandte Agis, sobald er es erfuhr, einige seiner Vertrauten ab, die den Agesilaus in die Mitte nahmen, und sicher nach Tegea brachten.

13. So ging nun diese Unternehmung ihren Gang fort, und Niemand wagte weiter sich zu widersetzen oder ihr Hinderniße in den Weg zu legen, als ein einziger Mann, Agesilaus, die ganze Sache rückgängig machte, und das trefflichste, dem spartanischen Staate angemessenste Gesetz durch das häßlichste Laster, die Sucht nach Reichthum, vereitelte. Da er nähmlich vor allen viel schöne Grundstücke besaß, aber auch ungeheure Schulden hatte, und diese nicht zu tilgen im Stande war, auf der andern Seite aber die Ländereyen nicht wollte fahren

assen, so machte er dem Agis weis, die Neuerung in der Stadt würde zu groß seyn, wenn man beydes auf Ein Mahl ausführen wollte; hätte man aber die Güterbesitzer erst durch die Aufhebung der Schulden gewonnen, so würden sie sich hernach auch die Vertheilung der Ländereyen gern und willig gefallen lassen. Gleiche Meinung hegte auch Lysander, der eben so wie Agis vom Agesilaus war hintergangen worden.

Demnach trug man alle Schuldbriefe der Schuldner, welche bey den Lakedämoniern Klaria hießen, auf den Markt, legte sie auf einen Haufen beysammen, und steckte sie in Brand. Als die Flamme emporstieg, gingen die Reichen und Capitalisten mit Verdruß und Unwillen weg; Agesilaus aber rief, um sie gleichsam noch zu verhöhnen, „in seinem ganzen Leben habe er kein helleres Licht, „kein glänzenderes Feuer gesehen.“ Nunmehr forderte das Volk, daß auch die Ländereyen sogleich vertheilt werden sollten. Die Könige gaben schon Befehl dazu; allein Agesilaus wußte immer Hindernisse zu schaffen, brauchte allerhand Ausflüchte, und zog so die Sache in die Länge, bis Agis genöthiget wurde zu Felde zu ziehen, da die Achäer, als Bundsgenossen, von Lakedämon Hülfe verlangten. Denn die Aetolier machten Miene, durch das megarische Gebiet in den Peloponnes einzufallen; um dieß zu verhindern, zog Aratus, der Feldherr der Achäer, eine Armee zusammen, und verlangte von den Ephoren Beystand.

14. Diese schickten denn auch den Agis sogleich zu Felde, der sich von der Ehrbegierde und dem Eifer seiner Truppen nicht wenig versprach. Der größte Theil derselben bestand aus jungen und armen Leuten, die, weil sie sich nun von der drückenden Schuldenlast befreyt sahen und hofften, daß gleich nach ihrer Zurückkunft von dem Feldzuge auch die Ländereyen unter sie würden vertheilt werden, sich wacker und brav gegen Agis betrugen. Auch gaben sie allen Städten, in die sie kamen, ein angenehmes Schauspiel, da sie, ohne den geringsten Schaden anzurichten, ruhig und, so zu sagen, ohne alles Geräusch den Peloponnes durchzogen. Darüber wunderten sich die Griechen nicht wenig, und geriethen auf den Gedanken, wie es nun erst um die Mannszucht eines lakedämonischen Heeres, das einen Agesilaus, jenen Lysander oder den alten Leonidas an der Spitze hatte, müßte gestanden haben, da die Soldaten schon gegen einen jungen Anführer, der fast unter allen der jüngste war, so viel Furcht und Achtung bewiesen. Indeß zog auch dieser Jüngling selbst, der in der Frugalität und Arbeitsamkeit, so wie darin, daß er keine bessere Kleider und Waffen trug als die übrigen, eine Ehre suchte, überall die Aufmerksamkeit und Bewunderung des gemeinen Mannes auf sich; denn den Reichen wollte seine Neuerung eben nicht gefallen, weil sie befürchteten, das gemeine Volk möchte sich an allen Orten durch sein Beyspiel zu ähnlichen Bewegungen verleiten lassen.

Agis stieß nun mit seinen Truppen bey Korinth zum Aratus, der noch unschlüßig war, ob er ein Treffen wagen, oder welche Schlachtordnung er wählen sollte, und bewies eben so viel Eifer als kühnen Muth, jedoch ohne alle Vermessenheit und Unbesonnenheit. Er sagte nähmlich: „er für „seine Person finde zwar für gut, mit dem Feinde „zu schlagen und den Krieg nicht gutwillig durch die „Thore des Peloponneses eindringen zu lassen; doch „wolle er sich ganz nach dem Gutachten des Ara„tus richten, der weit älter und Feldherr der „Achäer wäre; denn er sey nicht als Anführer oder „Befehlshaber, sondern bloß zur Hülfe und Unterstützung abgeschickt worden."

Indeß meldet der Sinopier Baton,[28]) Agis habe nicht mit den Feinden fechten wollen, obgleich Aratus es befohlen hätte. Er muß also nicht gelesen haben, was Aratus in seiner Rechtfertigung wegen dieser Sache sagt, daß er für rathsamer gehalten habe, jetzt, da die Landleute mit der Ernte fertig gewesen wären, die Feinde einrücken zu lassen, als in einer entscheidenden Schlacht alles aufs Spiel zu setzen. Wie also Aratus das Vorhaben, ein Treffen zu liefern, ganz aufgab, und die Bundsgenossen mit vielen Lobsprüchen und Danksagungen

28) Dieser Baton hat, wie man aus Strabo und Athenäus weiß, zwey Geschichtswerke über Thessalien und Persien geschrieben, und nach dieser Anführung Plutarchs zu schließen, muß er auch über Sparta, oder doch über die Begebenheiten unter Agis geschrieben haben. Wenn er gelebt hat, ist nicht bekannt.

entließ, trat auch Agis, von allen bewundert, 29) den Rückweg nach Sparta an, wo eine große Unruhe und Veränderung ausgebrochen war.

16. Agesilaus nähmlich, der noch Ephorus war, und sich von dem, was ihn bisher niedergedrückt hatte, befreyt sah, enthielt sich nun keiner Ungerechtigkeit mehr, die ihm Geld einbringen konnte. Unter andern schaltete er, ohne daß es damahls der Umlauf des Jahres erforderte, gegen die eingeführte Zeitordnung, einen dreyzehnten Monath ein, und ließ sich für denselben die Steuern bezahlen. 30) Weil er sich nun vor den bedrückten Bürgern fürchten mußte, und von Jedermann gehaßt wurde, hielt er sich eine Menge Trabanten, und ging nie anders als unter ihrer Bedeckung auf das Rathhaus. Von den beyden Königen verachtete er den einen gänzlich, in Ansehung des Agis aber gab er sich die Miene, als wenn er ihn mehr der Verwandtschaft als der königlichen Würde wegen noch einiger Maßen in Ehren hielte.

29) Im Griechischen θαυμασθεις, welchem Worte Dacier eine ganz falsche Bedeutung unterlegt, indem er übersetzt: étonné de cette conduite. Ueber diese Begebenheiten vergleiche man das Leben des Aratus. K. 21. f.

30) Die Griechen haben bekanntlich das Mondenjahr, das um eilf Tage kürzer ist als das Sonnenjahr. Um die daraus entstehende Ungleichheit der Jahreszeiten zu vermeiden, schalteten sie, wie die mehresten glauben, in einer Periode von acht Jahren im ersten, dritten und sechsten Jahre einen ganzen Monath von dreyßig Tagen ein, wodurch die Sache wieder ins Gleiche kam. Agesilaus handelte also in so fern ungerecht, daß er den Schaltmonath einem Jahre beyfügte, welches sonst keinen zu haben pflegte.

Unter diesen Umständen suchten sich seine Feinde je eher je lieber von der Unterdrückung zu befreyen, traten zusammen und hohlten den Leonidas öffentlich von Tegea zurück, um ihm die Regierung wieder zu übergeben, welches auch das gemeine Volk nicht ungern sah. Denn dieses war sehr aufgebracht, daß es mit der Vertheilung der Ländereyen war getäuscht und hintergangen worden. Den Agesilaus schaffte noch sein Sohn Hippomedon, der seiner Rechtschaffenheit wegen durchgängig beliebt war, und sich bey den Bürgern für ihn verwendete, heimlich aus der Stadt, und brachte ihn in Sicherheit. Von den Königen selbst floh Agis in den Tempel der Chalkiökos, Kleombrotus aber suchte in dem Tempel des Neptuns 31) Schutz und Zuflucht. Denn gegen ihn schien Leonidas am meisten erbittert zu seyn; auch ging er demselben, ohne sich um den Agis zu bekümmern, mit einem Haufen Soldaten sogleich nach, und machte ihm die bittersten Vorwürfe, daß er, sein Schwiegersohn, so verderbliche Anschläge gegen ihn gemacht, ihm die Königswürde entrissen und seine Verbannung aus dem Vaterlande hätte betreiben helfen.

17. Kleombrotus konnte nichts darauf antworten, sondern blieb in banger Furcht und stillschweigend sitzen. Cheilonis, Leonidas Toch-

31) Ohne Zweifel ist der Tempel Neptuns auf dem Vorgebirge Tänarum gemeint, welcher in der spartanischen Geschichte oft als Zufluchtsort bedrängter Personen vorkommt.

ter, hatte vormahls sich ihres bedränkten Vaters angenommen, auch da Kleombrotus die königliche Würde erhielt, diesen ihren Mann verlassen, ihren Vater in seinem Unglücke gepflegt, so lange er zugegen war, neben ihm im Tempel gesessen, und als er flüchtig werden mußte, die Trauer und den Unwillen gegen Kleombrotus beständig beybehalten. Jetzt aber änderte sie mit dem Glücke ihr Betragen, und man sah sie um Schutz flehend neben ihrem Manne sitzen, so daß sie beyde Hände um ihn schlang und zu jeder Seite eins von ihren Kindern bey sich hatte. Da Jedermann sich wunderte und über die Güte und Zärtlichkeit dieser Frau Thränen vergoß, legte sie die Hände an ihre aus Trauer vernachläßigten Kleider und Haare. „Diesen Anzug, „mein Vater, sagte sie, diese Gestalt hat mir nicht „das Mitleiden gegen Kleombrotus umgelegt, „nein, von deinem Unglücke, von deiner Verbannung her habe ich die Trauer beständig und unverändert beybehalten. Soll ich nun, da du wieder „in Sparta herrschest und deine Feinde besiegst, mein „Leben in diesem traurigen Zustande zubringen, oder „soll ich ein prächtiges königliches Gewand anlegen, „nachdem ich meinen Gemahl, den ich als Jungfrau „heirathete, von deinen Händen habe sterben sehen? „Wenn er dich nicht erbittet, wenn er durch die „Thränen seiner Frau und seiner Kinder dich nicht „rühren kann, so wird er für seine ehemalige Unbesonnenheit eine härtere Strafe leiden, als du selbst „willst, indem er mich, seine zärtlichst geliebte „Gattinn, vor seinen Augen sterben sieht. Denn

„mit welcher Dreistigkeit könnte ich mich lebend vor „den andern Frauen sehen lassen, die ich durch meine „Bitten weder beym Manne noch beym Vater Mit„leiden finde, sondern das Schicksal habe, bald als „Frau bald als Tochter mit den Meinigen zugleich „unglücklich zu seyn und beschimpft zu werden? „Wenn auch dieser noch einen scheinbaren Vorwand „zu seinem Vergehen hatte, so habe ich ihm denselben damals, als ich mich auf deine Seite schlug „und gegen sein Beginnen zeugte, entrissen; du „aber gibst ihm jetzt eine schöne Entschuldigung für „sein Verbrechen an die Hand, da du das Herrschen „für etwas so großes und wünschenswerthes erklärst, daß es wohl recht und erlaubt ist, um „deßwillen Schwiegersöhne umzubringen und Kinder zu verschmähen."

18. Cheilonis lehnte, während sie diese Klagen ausstieß, ihr Gesicht an den Kopf ihres Mannes, und warf einen verstörten, vor Traurigkeit erstorbenen Blick auf die Anwesenden. Endlich aber hieß Leonidas, nachdem er sich mit seinen Freunden besprochen hatte, den Kleombrotus aufstehen, und aus dem Lande weichen; zugleich bat er seine Tochter da zu bleiben, und ihren Vater, der sie so sehr liebte, daß er bloß ihr zu Gefallen ihrem Manne das Leben geschenkt hätte, nicht zu verlassen. Allein er konnte sie nicht dazu bereden; sie gab ihrem Manne, wie er aufstand, das eine Kind in die Hände, das andere nahm sie selbst auf den Arm und ging so nachdem sie noch vor dem Altare

des Gottes angebethet hatte, mit ihm zum Tempel hinaus. War also Kleombrotus vor eitler Ehrsucht nicht ganz verblendet, so mußte er um einer solchen Frau willen die Verbannung für ein größeres Glück halten als selbst die königliche Würde.

Nachdem Leonidas den Kleombrotus auf die Seite geschafft, dann die ersten Ephoren abgesetzt, und an ihre Stelle andere ernannt hatte, so machte er nun auch gegen den König Agis Anschläge. Anfangs suchte er ihn zu bereden, daß er seinen Zufluchtsort verlassen und mit ihm die Regierung führen sollte, unter dem Vorgeben, die Bürger hätten ihm alles verziehen, weil er, als ein junger, ehrbegieriger Mann, mit so vielen andern vom Agesilaus wäre hintergangen worden. Da aber Agis Mißtrauen in ihn setzte, und nicht von der Stelle ging, stand er davon ab, ihn durch List und Verstellung in die Falle zu locken.

Amphares, Demochares und Arkesilaus pflegten den Agis oft im Tempel zu besuchen, und sich mit ihm zu unterhalten; zuweilen nahmen sie ihn auch in ihre Mitte, führten ihn aus dem Tempel ins Bad, und brachten ihn, wenn er sich gebadet hatte, wieder in den Tempel zurück. Daher standen sie alle mit ihm auf einen freundschaftlichen und vertrauten Fuß. Allein Amphares hatte vor kurzem kostbare Kleider und Trinkgefäße von der Agesistrata geborgt, und nun schmiedete er böse Anschläge gegen Agis sowohl als gegen die beyden Frauen, um sie um diese Sache zu bringen. Auch soll er vorzüglich sich dem Leoni-

das willfährig bewieſen, und die Ephoren, von denen er ſelbſt einer war, aufgehetzt haben.

19. Da Agis ſich beſtändig im Tempel aufhielt, und nur zuweilen, wenn er Gelegenheit fand, ins Bad ging, beſchloſſen ſie, ſich ſeiner unterweges außerhalb des Tempels zu bemächtigen. Sie lauerten alſo die Zeit ab, wie er einſt aus dem Bade zurück kam, gingen freundlich auf ihn zu und begleiteten ihn als einen jungen Mann, mit dem ſie ſehr vertraut wären, unter allerhand ſcherzhaften Geſprächen, bis ſie an eine Gaſſe kamen, die ſich ſeitwärts nach dem Gefängniſſe zu wendete. Hier legte Amphares, Kraft ſeines Amtes, Hand an Agis, und rief: „Ich führe dich vor die Ephoren, „Agis, wo du von dem, was du während deiner „Regierung gethan haſt, Rechenſchaft geben ſollſt.“ Demochares, ein großer handfeſter Mann, warf ihm den Mantel um den Hals, und ſchleppte ihn fort. Die andern ſtießen, abgeredeter Maßen, von hinten, und auf dieſe Art brachten ſie ihn, da in der einſamen Gegend ſich Niemand ſeiner annehmen konnte, in das Gefängniß hinein.

Sogleich erſchien nun Leonidas mit einem Haufen Söldner, und beſetzte das Gebäude von allen Seiten. Die Ephoren gingen dann zum Agis hinein, und nachdem ſie einige Senatoren, die von gleicher Geſinnung waren, in das Gefängniß hatten kommen laſſen, um ihrem Verfahren den Schein eines ordentlichen Gerichts zu geben, befahlen ſie ihm, ſich über ſeine Handlungen zu rechtfertigen. Der Jüngling lachte über dieſe angenomme-

ne Maske, worauf ihm Amphares drohte, seine Frechheit sollte ihm übel bekommen, und er würde dafür hart büßen müssen. Ein anderer von den Ephoren, der den Schein der Mäßigung annahm, und dem Agis ein Mittel zeigen wollte, der Anklage zu entgehen, fragte ihn, ob er nicht zu diesem Unternehmen vom Lysander und Agesilaus wäre gezwungen worden? Auf die Antwort des Agis, „er sey von Niemanden dazu gezwungen „worden, sondern habe nach dem Muster und Beyspiele des Lykurgus die alte Verfassung wieder „herstellen wollen," fragte ihn jener nochmahls, ob er denn nun sein Unternehmen bereue. Da der Jüngling versicherte, „er empfinde über die löblichsten Absichten nicht die geringste Reue, wenn er „gleich sehe, daß er die härteste Strafe werde leiden „müssen," so verdammten sie ihn zum Tode, und befahlen den Dienern, ihn in die sogenannte Dekas[32]) zu führen, ein besonderes Zimmer in dem Gefängnisse, worinn man die Missethäter zu erdrosseln pflegte.

Die Diener wagten es nicht, Hand an Agis zu legen, und eben so kehrten auch die Söldner ihr Gesicht

32) Dieser Nahme kommt sonst weiter nicht vor, und verschiedene sind daher geneigt, dafür Κεαδα oder Καιαδα zu lesen. Wenn aber auch jener Ausdruck sollte verfälscht seyn, so findet doch diese Verbesserung nicht Statt, weil Καιαδας eine Grube oder tiefer Schlund in der Erde war, außerhalb der Stadt, worein die Körper der hingerichteten Missethäter geworfen wurden.

Gesicht weg, und weigerten sich einer solchen Handlung, überzeugt, daß es weder schicklich noch erlaubt wäre, sich an der Person eines Königs zu vergreifen. Wie Demochares dieß sah, drohte er ihnen unter vielen Schimpfreden, und schleppte den Agis mit eigener Hand ins Zimmer hinein. Denn die Verhaftung des Königs war schon unter dem gemeinen Volke bekannt geworden, und vor der Thür entstand ein großes Getümmel von Leuten, die sich da mit vielen Fackeln versammelt hatten. Auch fanden sich die Mutter und Großmutter des Agis ein, und verlangten mit großem Geschrey, daß man doch dem Könige der Spartaner ein ordentliches Gericht und Verhör vor dem Volke bewilligen möchte. Eben deßwegen aber beschleunigte man die Hinrichtung, aus Besorgniß, daß, wenn mehrere zusammen liefen, der Gefangene ihnen noch in der Nacht möchte aus den Händen gerissen werden.

20. Im Hingehen zum Strange bemerkte Agis einen der Diener, welcher weinte und sehr kläglich that; zu diesem sprach er: „Höre auf zu weinen, „mein Freund! denn ich sterbe auf eine ungerechte „und gesetzwidrige Art, und in so fern bin ich „besser daran als meine Henker.“ Mit diesen Worten reichte er den Hals freywillig dem Stricke hin. Amphares ging hierauf an die Thür des Gefängnisses, hob die Agesistrata, die aus alter Bekanntschaft und Freundschaft ihm zu Füßen fiel, auf, und versicherte ihr, daß dem Agis keine Gewalt, kein Leid widerfahren sollte; zugleich

hieß er sie, wenn es ihr beliebte, zu ihrem Sohne gehen. Wie sie bat, daß er auch ihre Mutter mit einlassen möchte, versetzte Amphares, er habe nichts dagegen einzuwenden.

So nahm er nun beyde mit sich fort, befahl die Thüren des Gefängnisses wieder zu verschließen, und übergab den Henkern zuerst die Großmutter Archidameia, eine betagte Frau, die im größten Ansehen unter ihren Mitbürgerinnen ein hohes Alter erreicht hatte. Nach ihrer Hinrichtung hieß er auch die Agesistrata hinein gehen. Wie sie beym Eintreten ihren Sohn auf der Erde liegen und ihre Mutter todt am Stricke hängen sah, nahm sie selbst mit Hülfe der Diener diese herab und legte den Leichnam, sorgfältig verhüllt, neben den Agis hin. Dann warf sie sich auf ihren Sohn und küßte sein Gesicht, indem sie sagte: „Deine gar zu große Behutsamkeit, mein Sohn, „deine Sanftmuth und Menschenliebe hat dich und „uns ins Verderben gestürzt! Amphares, der an der Thür auf alles, was vorging, Acht gab, sprang, als er diese Worte hörte, hinzu, und sagte im größten Zorne zur Agesistrata: „Weil „du dann das Beginnen deines Sohnes gut heißest, so sollst du auch mit ihm gleiche Strafe leiden." Darauf stellte sich Agesistrata an den „Strick, indem sie rief: „Möge dieß nur Sparta „zum Glücke gereichen! 33)

33) Der Tod des Agis fällt gegen das Ende der 133, Olympiade, v. Ch. G. 237 oder 238.

21. Als die Nachricht von diesem grausamen Verfahren sich in der Stadt verbreitete, und die drey Leichname aus dem Gefängnisse heraus geschafft wurden, hielt keine Furcht die Bürger zurück, ihren Schmerz über das Geschehene, so wie ihren Abscheu gegen Leonidas und Amphares an den Tag zu legen; alle hielten sich überzeugt, daß, seitdem die Dorier den Peloponnes bewohnten, keine schändlichere, keine gottlosere That in Sparta verübt worden sey. Denn an einen König der Lakedämonier, glaubte man, wagten selbst in Schlachten die ihm aufstoßenden Feinde nicht leicht die Hände zu legen, vielmehr hatten sie gegen seine Würde so viel Achtung und Ehrfurcht, daß sie ihm gerne aus dem Wege gingen. Daher war auch in allen den vielen Kämpfen, die die Lakedämonier mit den Griechen gehabt hatten, vor Philippus Zeiten nur ein einziger König, der Kleombrotus, in der Schlacht bey Leuktra mit einem Spieße erlegt worden. Zwar behaupten die Messenier, daß auch Theopompus unter den Händen des Aristomenes gefallen sey; 34) die Lakedämonier aber läugneten es, und versichern, daß er bloß verwundet worden sey; folglich bleibt die Sache unentschieden. Allein in Lakedämon war Agis der erste König, der von den Ephoren hingerichtet wurde; er, der so schöne und der Größe von Sparta so würdige Unternehmungen sich vor-

34) Von dieser Schlacht zwischen den Lakedämoniern und Messeniern gibt Pausanias B. 3. K. 8. umständlichere Nachricht.

gesetzt hatte, und in einem Alter stand, worinn die Menschen für ihre begangenen Fehler leicht Verzeihung finden; der auch von seinen Freunden mit mehrerem Rechte getadelt wurde als von seinen Feinden, in so fern er nach seinem höchst sanften und liebreichen Charakter den Leonidas am Leben gelassen und den andern zu viel getrauet hatte.

2. Kleomenes.

1. Gleich nach Agis Tode rettete sich dessen Bruder, Archidamus, durch die Flucht, ehe noch Leonidas Zeit hatte sich seiner zu bemächtigen. Dieser hohlte aber nun Agiatis, Agis Gemahlinn, die kurz vorher einen Sohn geboren hatte, aus ihrem Hause, und vermählte sie gezwungener Weise mit seinem Sohne Kleomenes, obgleich dieser noch zu jung dazu war, weil er sie keinem andern wollte zu Theil werden lassen. Denn Agiatis, des Gylippus Tochter, war die Erbin eines beträchtlichen Vermögens, dabey zeichnete sie sich an Schönheit und Reizen unter den Griechinnen aus, und besaß noch einen sanften nachgiebigen Charakter. Daher that sie, wie man sagt, alles mögliche, um durch Bitten diesem Zwange auszuweichen; allein wie sie einmahl mit dem Kleomenes verbunden war, behielt sie zwar den Haß gegen Leonidas bey, gegen den Jüngling selbst aber benahm sie sich als eine gute und zärtliche Frau, welcher den auch von den ersten Tage

an die stärkste Liebe zu ihr faßte, und gewisser Maßen von der Anhänglichkeit und Erinnerung der Frau an den Agis gerührt wurde, so daß er sie oft über jene Vorfälle befragte, und ihren Erzählungen von den Planen und Absichten des Agis aufmerksam zuhörte.

Kleomenes war ehrbegierig, und voll edler, erhabener Gesinnungen, auch hatte er einen nicht geringern Hang zur Enthaltsamkeit und Simplicität in der Lebensart als Agis. Aber er besaß nicht die Behutsamkeit und Vorsicht desselben; vielmehr lag in seinem Temperament ein Stachel des Muthes, ein mit Hitze und Lebhaftigkeit verbundener Trieb zu allem, was er einmahl für gut erkannt hatte. Das Beste schien ihm nun, über die Bürger mit ihrem Willen zu herrschen, aber schön dünkte es ihm auch, ihren Widerstand zu besiegen, und sie selbst mit Gewalt zum Bessern zu zwingen.

2. An dem damahligen Zustande von Sparta konnte er freylich keinen Gefallen haben, wo die Bürger durch Unthätigkeit und Vergnügen ganz eingeschläfert waren, der König aber alles gehen ließ, wie es wollte, wenn man ihm nur in seinem Hange, in Muße und Uiberfluß zu schwelgen, nicht störte; wo das gemeine Beste ganz hintangesetzt wurde, jeder einzelne aber nur auf das Interesse seines eigenen Hauses bedacht war. An Uibung der Jugend, an Mäßigkeit, Beharrlichkeit oder Gleichheit zu gedenken, war nicht sicher und rathsam, weil eben dieß den Agis das Leben gekostet hatte.

Kleomenes soll auch in seinem frühern Jugend einigen Unterricht in der Philosophie genossen haben, da Sphärus der Borysthenite[1]) sich nach Lakedämon begab, und dort auf die Bildung der Jugend vielen Fleiß wendete. Dieser Sphärus war einer der vornehmsten Schüler des Zeno von Kitium[2]) gewesen, und scheint das Männliche in dem Charakter des Kleomenes lieb gewonnen, und seine Ehrbegierde angefeuert zu haben. Der alte Leonidas[3]) gab einst, wie man sagt, auf die Frage, was er von dem Dichter Tyrtäus[4]) hielte, zur Antwort: „Er war ge-

1) Er war aus der Stadt Borysthenis, an der Mündung des Flusses Borysthenes, der heutiges Tages Dnepr heißt, und in das schwarze Meer fällt. Er hat außer mehrern philosophischen Werken auch eins über den lakedämonischen Staat geschrieben. Nach Kleomenes Tode muß er sich nach Alexandria an den Hof des Königs Ptolemäus Philopator gewendet haben, wie man aus Diogenes Laert. B. 7. K. 6. ersieht.

2) Des Stifters der stoischen Secte, oder Schule.

3) Nicht der Vater des Kleomenes, sondern jener alte lakedämonische König, der bey Thermopylä im Streite gegen Xerxes gefallen ist.

4) Tyrtäus war ein lahmer Dichter und Schulmeister zu Athen, den die Athener, als sie von den Lakedämoniern im messenischen Kriege einem Orakel zu Folge um einen General ersucht wurden (v. Th. S. 682), ihnen gleichsam zum Spott zuschickten. Als General leistete er den Lakedämoniern nun eben keine Dienste, aber durch seine Gedichte stellte er den gesunkenen Muth bey ihnen wieder her, daß sie nun die Messenier besiegten und den Krieg mit deren völliger Bezwingung endigten. S. Plutarchs Abhandlung, ob die Land- oder Wasserthiere gescheiter sind, Th. 7. der morgl. Abhandlungen.

„schickt, die Seelen der Jünglinge zu entflammen.“ Denn sie wurden durch seine Gedichte so mit Begeisterung erfüllt, daß sie im Kampfe mit den Feinden ihr Leben muthig daran wagten. So hat auch die stoische Philosophie für einen großen raschen Geist etwas gefährliches, und reißt ihn leicht zur Verwegenheit hin; trift sie hingegen auf einen gesetzten und sanften Charakter, so bringt sie am ersten Früchte hervor, die ihr ganz eigen sind.

3. Als Kleomenes nach Leonidas Tode zur Regierung gelangte, 5) fand er, daß die Bürger durchaus erschlaft waren; daß die Reichen über dem Vergnügen und der Gewinnsucht das gemeine Beste aus den Augen setzten, das gemeine Volk aber bey seiner bedrängten häuslichen Lage nicht nur gegen den Krieg einen großen Widerwillen hatte, sondern auch in einer gehörigen Kinderzucht gar keine Ehre mehr suchte; daß er selbst den bloßen Nahmen eines Königs führte, und alle Gewalt sich in den Händen der Ephoren befand. Daher nahm er sich sogleich vor, diese Lage der Dinge zu verändern, und eine gänzliche Revolution im Staate zu bewirken.

Er hatte einen gewissen Xenares zum Freunde, der ehemahls sein Liebhaber gewesen war, nach einer den Lakedämoniern eigenen Sitte, die sie mit dem Ausdruck Empneisthai 6) bezeichnen. Des-

5. Im 1 Jahre der 136 Olympiade, v. Ch. G. 236.

6) Εμπνεισθαι, d. h., mit Liebe für die Tugend und Tapferkeit begeistert werden, weil es Pflicht des Liebhabers war, seinen Geliebten oder Zögling zu allem Guten zu erziehen, und an ein löbliches Betragen zu

sen Gesinnung suchte er zuerst auszuforschen, indem er sich bey ihm erkundigte, was denn Agis für ein König gewesen wäre, auf welche Weise und mit welchen Gehülfen er jenen Weg betreten hätte? Anfänglich erinnerte sich Xenares jener Begebenheiten mit Vergnügen, und erzählte ihm den ganzen Verlauf derselben sehr umständlich. Da er aber bemerkte, daß Kleomenes gar zu leidenschaftlich zuhörte, daß die von Agis unternommene Neuerung einen außerordentlichen Eindruck auf ihn machte, und er dieselben Dinge mehr als einmahl hören wollte, gab er ihm im Zorne einen Verweis, daß er nicht wohl gescheit wäre; ja endlich brach er alle Unterredung mit ihm ab, und kam nicht mehr zu ihm. Doch entdeckte er Niemanden die Ursache dieser Trennung, sondern sagte bloß, er kenne den König sehr gut. 7)

Aus diesem Widerstande des Xenares schloß nun Kleomenes, daß die andern Spartaner gleiche Gesinnung haben möchten, und legte daher seinen Plan für sich allein an. Uiberzeugt, daß

gewöhnen. S. das Leben des Lykurgus K. 17. f. Aelians vermischte Geschichte B. 3. K. 12. H. v. Schirach übersetzt hier irrig: Er hatte einen Freund, Nahmens Xenares, der sein Liebling war.

7) Im Griechischen: αυτον γινωσκειν εκεινον — welche Worte Dacier, und nach ihm Kind und Schirach übersetzen: Der König wisse sie sehr gut. Allein in dem Falle müßte es statt εκεινον heißen εκεινες. Ich habe daher αυτον auf den Xenares und εκεινον auf den König bezogen.

er im Kriege leichter als im Frieden die Revolution zu Stande bringen würde, vereinigte er die Stadt mit den Achäern, die ohnehin zu manchen Beschwerden Anlaß gegeben hatten. Aratus nähmlich, der unter den Achäern im größten Ansehen stand, hatte vom Anfange her gewünscht, alle Peloponnesier in einen Bund zu vereinigen. Diesen Zweck hatte er bey der öftern Verwaltung der Feldherrnwürde und anderer Staatsämter immer vor Augen, weil er glaubte, daß die Peloponnesier auf diese Art allein von auswärtigen Feinden nichts zu fürchten haben würden. Da nun alle sich schon mit ihm vereiniget hatten, und nur die Lakedämonier, die Eleer, und von den Arkadiern die, welche von Lakedämon abhingen, noch übrig waren, so beunruhigte er gleich nach Leonidas Tode die Arkadier, und that besonders denjenigen, die an die Achäer gränzten, durch Einfälle großen Schaden, theils um zu sehen, was die Lakedämonier dabey thun würden, theils um seine Verachtung gegen Kleomenes, als einen jungen unerfahrnen Mann zu zeigen.

4. Hierauf schickten die Ephoren den Kleomenes zuerst aus, um den Minerventempel bey der Stadt Belbina 8) zu besetzen, welcher Ort ein

8) Diese Stadt lag auf dem Wege von Megalopolis nach Sparta, und ist eben die, welche Pausanias B. 8. K. 35. Belemina nennt. Auch sagt er, die Arkadier hätten sie zu ihrem Gebiete gerechnet, bezweifelt aber ihr Vorgeben. Man vergl. Livius B. 38. K. 34.

Paß in das lakonische Gebieth ist, und damahls den Lakedämoniern von den Megalopolitanern streitig gemacht wurde. Nachdem Kleomenes diesen Posten besetzt und befestiget hatte, zog Aratus, ohne sich erst darüber zu beschweren, bey Nachtzeit aus, um die Tegeater und Orchomenier zu überfallen, kehrte aber, weil die Verräther 9) in Furcht geriethen, wieder zurück, in der Meinung, daß seine Absicht von Niemanden bemerkt worden sey. Allein Kleomenes schrieb (am folgenden Morgen) zum Spott an ihn, und erkundigte sich als Freund, wohin er denn des Nachts gezogen wäre? Aratus antwortete, „er habe gehört, daß „Kleomenes Belbina befestigen wolle, und sey „ausgerückt, um dieß zu verhindern." Kleomenes schrieb darauf zurück; „er glaube gern, daß „die Sache sich so verhalte — aber, setzte er hinzu, wenn es dir nichts verschlägt, melde mir „doch, zu welchem Ende du so viele Fackeln und „Leitern mitgenommen hast." Aratus lachte über diese Spötterey, und da er gern wissen wollte, was denn an diesem jungen Mann wäre, sagte Demokrates, ein verbannter Lakedämonier: „Wenn „du gegen Lakedämon etwas unternehmen willst, so „eile damit, ehe diesem Küchlein die Spornen gewachsen sind." 10)

9) Die ihm nähmlich beyde Städte in die Hände spielen sollten, wie es auch Daeier versteht. H. v. Schirach hingegen sagt: wurden durch die Furchtsamkeit einiger Verräther bey seinem Heere genöthiget zurück zu kehren.

10) H. v. Schirach drückt dieses Bild auf eine andere

Kleomenes, der sich mit einigen wenigen Reitern und dreyhundert Mann Fußvolk in Arkadien gelagert hatte, erhielt bald darauf von den Ephoren Befehl zurück zu kehren, weil ihnen vor einem Kriege bange war. Als aber nach seinem Abzuge Aratus die Stadt Kaphiä einnahm, schickten sie den Kleomenes wieder zu Felde. Dieser eroberte Methydrium, 11) und verwüstete das argolische Gebieth, weßwegen denn die Achäer unter Anführung des Aristomachus mit zwanzigtausend Mann Fußvolk und tausend Reitern auszogen. Kleomenes kam ihnen bey Palantium entgegen, 12) und wollte ihnen ein Treffen liefern; allein Aratus, den diese Kühnheit furchtsam machte, wehrte dem Feldherrn die Schlacht zu wagen, und zog sich zurück, worüber er nicht nur von den Achäern sehr gescholten, sondern auch von den Lakedämoniern, die nicht einmahl fünftausend Mann stark waren, verspottet und verachtet wurde. Kleomenes, der durch dieses Glück einen stolzen Muth bekam, zeigte schon gegen seine Bürger

Art aus: ehe diesem jungen Löwen die Klauen wachsen.

11) Die beyden genannten Städte lagen in dem nördlichen Theile von Arkadien, nahe an der Grenze von Achaja. Pausanias beschreibt erstere B. 8. K. 23. und letztere K. 36.

12) Palantium war ein Dorf oder kleines Städtchen in Arkadien, südlich von Mantinea, und deßwegen merkwürdig, weil Evander von hier eine Colonie nach Italien geführt, und an der Tiber ein Städtchen Palantium oder Palatium erbaut haben soll, wovon der palatinische Berg oder das Palatium in Rom seinen Nahmen erhalten hat. S. Pausanias B. 8. K. 43.

viele Dreistigkeit; zugleich erinnerte er sie an einen ihrer alten Könige, 13) der nicht umsonst gesagt hatte: „Die Lakedämonier fragen nicht, wie stark „sind die Feinde? sondern nur, wo sind die Feinde?"

5. Als er hierauf den von den Achäern bekriegten Eleern zu Hilfe zog, überfiel er die schon auf dem Rückzuge begriffenen Achäer bey Lykäum, 14) setzte ihre ganze Armee in Schrecken, und brachte sie zum Fliehen, wobey er viele tödtete und zu Gefangenen machte, so daß sich in ganz Griechenland das Gerücht verbreitete, Aratus sey selbst mit umgekommen. Allein Aratus, der die Gelegenheit gut zu benutzen wußte, ging von dieser Flucht gerade vor Mantinea, welche Stadt er, da sich dessen Niemand versah, sogleich einnahm, und mit seinen Truppen besetzte. 15)

Den Lakedämoniern entfiel deßwegen auf Einmahl der Muth so sehr, daß sie sich allen weitern Kriegsunternehmungen des Kleomenes widersetzten. Dieser beschloß daher, Agis Bruder, den Archidamus, dem von Seiten des andern Hauses die königliche Würde gebührte, aus Messene kommen zu lassen, in der Rücksicht, daß die Gewalt der Ephoren eine große Verminderung erleiden

13) Dieß war Agis, der erste, Archidamus Sohn, der sich in dem peloponnesischen Kriege berühmt machte. S. Plutarch Maximen der Könige und Feldherrn, Th. 2. der moral. Abhandlungen.

14) Ein Berg in Arkadien, auf welchem nach Pausanias B. 8. K. 2. die Stadt Lykosura erbauet war.

15) Man vergleiche das Leben des Aratus, K. 36.

müßte, wenn die Herrschaft der Könige wieder vollständig würde, und das gehörige Gleichgewicht erhielte. Wie aber diejenigen, die den Agis umgebracht hatten, dahinter kamen, geriethen sie in Furcht, Archidamus möchte bey seiner Zurückkunft an ihnen Rache nehmen; sie ließen ihn zwar, da er heimlich ankam, in die Stadt, und halfen ihn herein bringen, räumten ihn aber sogleich aus dem Wege, es sey nun, daß es wider den Willen des Kleomenes geschah, wie Phylarchus glaubt, oder daß er den Mann seinen Freunden auf ihr Zureden Preiß gab. Denn die Schuld fiel größtentheils auf diese zurück, da man glaubte, daß sie den Kleomenes mit Gewalt dazu gezwungen hätten.

6. Indeß brachte Kleomenes, da er einmahl beschlossen hatte, die Verfassung des Staats umzuändern, die Ephoren durch eine Summe Geldes dahin, daß sie ihm die Fortsetzung des Kriegs bewilligten. Auch gewann er noch viele andere Bürger durch seine Mutter Kratesikleia, die ihn reichlich mit Geld unterstützte, und seiner Ehrbegierde allen Vorschub that; ja sie soll auch, so wenig sie zu einer zweyten Ehe geneigt war, bloß um ihres Sohnes willen einen der vornehmsten und angesehensten Spartaner zum Mann genommen haben. 16)

16) Dieser Spartaner hieß, wie weiter unten angegeben wird Megistonus — von μεγιστος, der größte, und νους, der Verstand — welcher Nahme von Kind und Schirach in Megiston verstümmelt wird.

Kleomenes rückte also mit der Armee ins Feld, und bemächtigte sich eines Platzes im Gebiethe von Megalopolis, Nahmens Leuktra. 17) Da die Achäer schnell mit einer Armee unter Aratus Anführung zur Hilfe herbey eilten, lieferte er ihnen unter den Mauern der Stadt selbst ein Treffen, worinn ein Theil seines Heeres geschlagen wurde. Aratus wollte jedoch die Achäer nicht über einen tiefen Graben setzen lassen, und that dem Verfolgen Einhalt. Daher munterte nun der Megalopolitaner Lydiadas, der damit sehr unzufrieden war, die bey ihm befindlichen Reiter auf, und setzte den Feinden nach, gerieth aber in eine Gegend voller Weinberge, Gräben und Mauern, so daß seine Truppen getrennt wurden, und er sich gar nicht zu helfen wußte. Kaum merkte dieß Kleomenes, als er die Tarentiner 18) und Kreter gegen ihn abschickte, von denen Lydiadas nach einer tapfern

17) Von einem Orte dieses Nahmens in der Nähe von Megalopolis in Arkadien weiß Niemand etwas; daher vermuthet man, daß dafür Laodikia (τὰ Λαοδίκια) gelesen werden müsse, welchen Ort Polibius B. 2. K. 51. nennt, wo er von diesen Begebenheiten redet. Sonst lag ein Leuktra in Böotien, das durch den Sieg des Epaminondas berühmt geworden; ein anderes an der Küste von Lakonika, nicht weit von der messenischen Grenze.

18) Eine Art leichter Reiter, die nur mit Wurfspießen von ferne gegen den Feind stritten, und nicht leicht handgemein wurden. Sie hatten den Nahmen von der Stadt Tarentum, wo diese Art von Reiterey zuerst soll ausgerüstet worden seyn. Kreter waren leichte Truppen zu Fuß mehrentheils sehr geübte Bogenschützen.

und muthigen Gegenwehr erlegt wurde. Dadurch bekamen nun die Lakedämonier neuen Muth, brächen mit lautem Geschrey unter die Achäer ein, und schlugen die ganze Armee in die Flucht, wobey eine große Menge auf dem Platze blieb. Kleomenes lieferte den Achäern unter einem Waffenstillstande alle ihre Todten aus, nur den Leichnam des Lydiadas ließ er zu sich bringen, schmückte ihn mit einem Purpurmantel, setzte ihm einen Kranz auf, und schickte ihn so an die Thore von Megalopolis. Dieß war der Lydiadas, der die Alleinherrschaft niedergelegt, den Bürgern die Freyheit wieder gegeben, und die Stadt mit dem achäischen Bunde vereiniget hatte.

7. Durch diesen Sieg nun kam Kleomenes auf hohe Gedanken, und in der Überzeugung, daß er die Achäer, wenn er den Krieg mit ihnen nach eigenem Gutdünken führen dürfte, leicht überwältigen würde, stellte er seinem Stiefvater Megistonus vor, daß es nun Zeit wäre, sich die Ephoren vom Halse zu schaffen, alle Güter unter die Bürger gleich zu vertheilen, durch diese Gleichheit Sparta empor zu heben, und der Stadt wieder zu der Herrschaft von Griechenland zu verhelfen. Da dieser sich bereitwillig finden ließ, zog er noch zwey oder drey andere Freunde mit in das Verständniß.

In diesen Tagen fügte sichs, daß einer der Ephoren, der in dem Heiligthume der Pasiphae schlief, einen seltsamen Traum hatte. Es kam ihm nähmlich vor, als wenn an dem Orte, wo die

Epho-

Ephoren zu sitzen und ihre Geschäfte abzuthun pflegten, nur ein Stuhl stände, die vier übrigen aber weggeschafft wären. Da er sich darüber wunderte, erschallte aus dem Heiligthume eine Stimme, welche rief: So ist es für Sparta heilsamer! Diesen Traum erzählte nun der Ephorus dem Kleomenes, der anfänglich darüber bestürzt wurde, in der Vermuthung, daß man ihn damit aushohlen wollte. Wie er sich aber überzeugte, daß die Erzählung nicht erdichtet wäre, faßte er wieder Muth, und zog mit denjenigen Bürgern, von denen er den stärksten Widerstand gegen sein Unternehmen erwartete, gegen die von den Achäern abhängigen Städte Heräa und Alsäa. 19) Diese eroberte er auch, versah die Orchomenier mit einem guten Vorrathe von Lebensmitteln und lagerte sich dann in der Nähe von Mantinea. Ueberhaupt wußte er die Lakedämonier durch vieles und langes Herumziehen so abzumatten, daß die mehresten sich ausbaten, in Arkadien stehen zu bleiben. Er ließ sie also zurück und marschirte bloß mit den Söldnern nach Sparta. Unterweges entdeckte er einigen, denen er die stärkste Ergebenheit für seine Person zutraute, sein Vorhaben, und rückte gemächlich fort, um die Ephoren gerade zu der Zeit, wenn sie bey Tafel wären, zu überfallen.

19) Heräa lag in dem nördlichen Theile von Arkadien, Alsäa aber kennt Niemand. Daher vermuthen einige, daß die Stadt Alea gemeint sey, die in der Nähe von Orchomenus in eben dem Theile Arkadiens lag. S. Pausanias B. 8. K. 23.

8. Als er in die Nähe von Sparta kam, schickte er den Eurykleidas in den Speisesaal der Ephoren, als wenn er von ihm über den gethanen Feldzug Bericht abstatten sollte. Diesem folgten Therykion, Phöbis, und zwey andere, die mit dem Kleomenes erzogen worden, und Samothraker 20) hießen, mit einigen wenigen Soldaten nach. Eurykleidas sprach noch mit den Ephoren, als sie mit bloßen Degen in den Saal eindrangen, und auf die Ephoren loshieben. Agesilaus sank von den empfangenen Wunden zuerst nieder und wurde für todt gehalten; er raffte sich aber in der Stille auf, schleppte sich aus dem Hause, und kroch in ein kleines Gebäude, das ein Tempel des Phobos 21) und sonst immer verschlossen war, jetzt aber zufälliger Weise offen stand. In diesen rettete er sich und schloß die Thür zu. Die vier übrigen Ephoren wurden getödtet, und von denen, die ihnen beystehen wollten, mehr als zehn. Die andern, welche sich ruhig hielten, kamen mit dem Leben davon, auch hinderte man Niemanden, die Stadt zu verlassen. Selbst Agesilaus wurde verschont, als er den Tag darauf aus dem Tempel hervor kam.

9. Die Lakedämonier haben nicht nur der Furcht, sondern auch dem Tode, dem Lachen

20) Niemand weiß, was dieser Nahme bedeutet, und was aus demselben zu machen ist. Ohne Zweifel ist das Wort verfälscht. Dacier bringt einige weithergehohlte Erklärungen davon bey.

21) Oder dem Gotte, dem Genius der Furcht.

und andern dergleichen Leidenschaften Tempel erbauet. Die Furcht verehren sie nicht, weil sie diese, wie die verabscheuten Götter oder Genien, für schädlich halten, sondern in der Ueberzeugung, daß die Verfassung hauptsächlich durch die Furcht bestehe. Daher ließen die Ephoren, wie Aristoteles sagt, beym Antritt ihres Amtes den Bürgern durch öffentlichen Ausruf befehlen: „den Zwi„ckelbart abzuscheren und den Gesetzen zu gehorchen, „damit diese mit ihnen nicht hart verfahren dürf„ten." Und meines Erachtens hatten sie bey dem Gebothe in Ansehung des Zwickelbartes keine andere Absicht, als die jungen Leute zu gewöhnen, auch in den geringfügigsten Dingen folgsam zu seyn. Auch hielten die Alten, wie ich glaube, die Tapferkeit nicht sowohl für eine Furchtlosigkeit, als für eine Furcht vor Tadel oder Scheu vor übler Nachrede. Denn die, welche sich vor den Gesetzen am meisten fürchten, sind immer die beherztesten gegen die Feinde, und wer sich am meisten vor übler Nachrede scheuet, fürchtet sich am wenigsten vor Schmerzen und Ungemach. Daher hat jener Dichter ganz recht, welcher sagt:

Wo Furcht ist, herrscht auch Ehrgefühl. 22)

22) Michael Apostolius gibt in seiner Sammlung von Sprüchwörtern einen gewissen Dichter Stasimus als Verfasser dieses sprüchwörtlichen Verses an. Er muß sehr alt seyn, da schon Plato im Euthyphron Th. 1. S. 26. der Zweybrück. Ausg. über die Richtigkeit dieses Ausspruchs disputirt. Die Stelle in der Iliade B. 15. V. 657. scheint indeß diesem Sprüchworte den ersten Ursprung gegeben zu haben.

Und Homer sagt sehr richtig:

Ehrenwerth mir bist du, o theurer Schwäher,
und furchtbar.

Deßgleichen:

Ehrfurchtsvoll verstummend den Königen — 23)

Denn vor wem sich der Pöbel am meisten schämt und Achtung hat, den pflegt er auch zu fürchten. Aus dieser Ursache hatte man in Lakedämon neben dem Speisesaal der Ephoren einen Tempel der Furcht erbaut, indem sie diese Würde der monarchischen Gewalt so nahe als möglich zu bringen suchten.

10. Gleich den Tag darauf machte er die Nahmen von achzig Bürgern bekannt, die die Stadt verlassen sollten, und ließ die Stühle der Ephoren wegräumen, bis auf einen, auf den er sich selbst um Gericht zu halten, setzen wollte. Nunmehr veranstaltete er eine allgemeine Volksversammlung, worin er sein Verfahren zu rechtfertigen suchte. Er sagte nähmlich: „den Königen wären ursprüglich „von Lykurgus die Alten 24) an die Seite ge„setzt, und der Staat auf diese Weise eine geraume „Zeit verwaltet worden, ohne eines andern obrig„keitlichen Amtes zu bedürfen. In der Folge, da „sich der messenische Krieg so sehr in die Länge zog, „hätten die Könige, die durch die öfteren Feldzüge

23) Erstere Stelle ist aus dem 3 B. der Iliade, V. 172. letztere aus dem 4 B. V. 431.

24) Oder die Senatoren, γερονται. S. das Leben des Lykurgus K. 5. f.

„gehindert worden, das Richteramt zu verwalten, „einige von ihren Freunden gewählt, und sie bey „den Bürgern ihre Stelle vertreten lassen. Diese „wären Ephoren, Aufseher, genannt wor„den, und anfangs weiter nichts als Diener der „Könige gewesen; allmählich aber hätten sie mehrere „Gewalt an sich gerissen, und so unvermerkt einen „eigenen Gerichtshof errichtet. 25) Ein Beweis „davon sey die noch jetzt bestehende Sitte, daß der „König, wenn er von den Ephoren vorbeschieden „würde, das erste und zweyte Mahl dagegen pro„testire, und erst auf die dritte Forderung aufstehe, „und sich zu ihnen hin begebe. Auch sey Aste„pus, der dieses Amt zuerst verstärkte und aus„dehnte, erst viel Menschenalter hernach Ephorus „geworden. — Wären sie indessen, fuhr Kleome„nes fort, in Schranken geblieben, so war es „immer das rathsamste, sie beyzubehalten; da sie „aber durch fremde angemaßte Gewalt die herge„brachte Verfassung umstießen und soweit gingen, „daß sie die Könige theils verbannten, theils unge„hört hinrichteten, und diejenigen bedrohten, wel„che die schönste und trefflichste Einrichtung in Spar„ta wieder hergestellt zu sehen wünschten, so war „es auch nicht länger auszuhalten. Wäre ich im

25) Im Leben des Lykurgus K. 7. sagt Plutarch ebenfalls, die Ephorenwürde sey ungefähr hundert und dreyßig Jahre nach Lykurgus, unter der Regierung des Theopompus eingeführt worden. Nach Herodot hingegen B. 1. K. 65. rührt die Einrichtung dieses Amtes von Lykurgus selbst her. Man sehe darüber Hr. Manso Sparta Th. 1. S. 242. ff.

„Stande gewesen, ohne Blutvergießen die einge-
„schlichenen Seuchen und Gebrechen, Ueppigkeit,
„Prachtliebe, Schulden und Wucher, und die noch
„weit erheblicheren Uebel, Reichthum und Armuth,
„aus Lakedämon wegzuweisen, so hätte ich mich für
„den glücklichsten unter allen Königen gehalten, und
„wie ein geschickter Arzt mein Vaterland ohne alle
„Schmerzen geheilt. Für jetzt aber werde ich bey
„der Nothwendigkeit, worin ich mich befunden
„habe, gewiß einen nachsichtigen Richter an Lykur-
„gus haben, der, ohne König zu seyn, ohne ein
„anderes Amt zu bekleiden, als bloßer Privatmann
„den Königen ins Amt zu greifen wagte, und be-
„waffnet auf dem Markte erschien, so daß der
„eigentliche König, Charilaus, in Furcht und
„Angst zu einem Altare seine Zuflucht nahm. Je-
„doch trat dieser als ehrlicher Mann, der es mit
„dem Vaterlande gut meinte, gar bald dem Vor-
„haben Lykurgs bey, und ließ sich die Staats-
„veränderung gefallen. So bezeugt nun Lykur-
„gus durch die That selbst, daß es schwer hält,
„ohne Gewalt und Blutvergießen einen Staat zu
„reformiren. Ich für meine Person, setzte er hin-
„zu, habe von diesen Mitteln mit der größten
„Mäßigung Gebrauch gemacht, indem ich diejeni-
„gen, welche der Wohlfahrt Lakedämons im Wege
„standen, bloß auf die Seite schaffte. Allen den
„übrigen aber werde ich nun sämmtliche Ländereyen
„gleich vertheilen, die Schuldner von ihren Schul-
„den befreyen, und unter den Fremden eine ge-
„prüfte Auswahl halten, damit nur die bravsten zu

„Spartanern aufgenommen werden, und die Stadt „beschützen helfen, wir aber nicht mehr mit ansehen „dürfen, daß Lakonika aus Mangel an Vertheidi„gern, den Aetoliern und Illyriern zur Beute „wird.“ 26)

11. Hierauf gab denn Kleomenes zuerst sein Vermögen zur Vertheilung her, und seinem Beyspiele folgten nicht nur sein Stiefvater Megistonus, sondern auch jeder seiner Freunde, und dann alle die übrigen Bürger. So wurde nun das Land vertheilt. Er bestimmte jedoch auch für jeden der von ihm verbannten Bürger einen Antheil, und versprach, sie alle zurück kommen zu lassen, sobald der Staat wieder zur Ruhe gekommen wäre. Nachdem er die Zahl der Bürger mit den bravsten Leuten aus den umliegenden Städten 27) ergänzt hatte, errichtete er eine Schaar von viertausend Schwerbewaffneten, und gewöhnte sie, statt des kurzen Spießes eine Lanze mit beyden Händen zu führen, und den Schild nicht an Riemen, sondern an einer Handhabe zu tragen. 28)

26) Die Aetolier nähmlich, die, so wie die Achäer in einen Bund vereiniget waren, hatten bisher öftere Einfälle in den Peloponnes gethan und große Verheerungen bis nach Lakonika hin angerichtet. Die Illyrier waren mit den Heeren des Pyrrhus und der makedonischen Könige, Antigonus Gonatas und Antigonus Doson, die immer auf den Peloponnes Absichten hatten, und dieses Land zu erobern suchten, mehrmahls bis in Lakonika vorgedrungen.

27) Oder den sogenannten Periöken. S. oben das Leben des Agis, Note 17.

28) Kleomenes war nicht der Erfinder von diesem Gebrauche, sondern nach Herodot B. 1. K. 171.

Nunmehr richtete er auch seine Sorgfalt auf die Bildung der Jugend und die sogenannte lakonische Disciplin, bey deren Einrichtung ihm der Philosoph Sphärus, der sich in Sparta aufhielt, den meisten Beystand leistete. Auf diese Weise erhielten die Leibesübungen sowohl als die Tischgesellschaften in kurzer Zeit die gehörige Ordnung, so daß nur wenige aus Zwang, die mehresten aber gutwillig sich in jene vortreffliche lakonische Lebensart fügten. Um jedoch den Nahmen der Monarchie weniger anstößig zu machen, ernannte er seinen Bruder Eukleidas zum Mitregenten, welches der einzige Fall war, daß die Spartaner zwey Könige aus einem Hause hatten.

12. Da Kleomenes jetzt vermuthete, daß die Achäer und Aratus wohl denken möchten, er müsse sich wegen dieser Revolution in einer mißlichen Lage befinden, und werde es also nicht wagen, aus Lakedämon zu ziehen, und die von einer so heftigen Erschütterung noch wankende Stadt zu verlassen, hielt er es für eben so rühmlich als vortheilhaft, den Feinden von dem Eifer und Muthe seines Heeres Proben zu geben. Er fiel daher in das Gebieth von Megalopolis ein, brachte eine reichliche Beute zusammen, und richtete auf dem Lande große Verheerungen an. Am Ende führte er

hatten die Karier schon in älteren Zeiten die Schilde statt der lockern und beweglichen Riemen mit feststehenden an der Hinterseite des Schildes angebrachten eisernen Henkels oder Handhaben, wodurch der linke Arm gesteckt wurde, versehen.

ſogar, da ihm die von Meſſene her durchgehenden Comödianten in die Hände fielen, mitten in Feindes Lande ein Theater auf, und ſtellte mit einem Aufwande von vierzig Minen 29) Schauſpiele an, denen er einen ganzen Tag lang zuſah; nicht weil dergleichen Luſtbarkeiten für ihn Bedürfniß waren, ſondern um die Feinde zu höhnen, und durch dieſe Verachtung ihnen ſeine Uiberlegenheit zu zeigen. Denn ſonſt war unter allen griechiſchen und königlichen Armeen die ſpartaniſche die einzige, die keine Comödianten, keine Taſchenſpieler, keine Tänzerinnen und Sängerinnen im Gefolge hatten, ſondern von allen Ausſchweifungen, Poſſenſpielen und Luſtbarkeiten gänzlich rein blieb. Die mehreſte Zeit waren die Jüngeren mit ihren Leibesübungen, und die Aelteren mit Unterweiſung jener beſchäftiget; hatten ſie ja einmahl Muße, ſo trieben ſie unter einander nach lakoniſcher Sitte ihr Spiel mit ſcherzhaften Neckereyen und witzigen Einfällen; und welchen Nutzen dieſe Art von Spiel gewährt, iſt ſchon in dem Leben des Lykurgus 30) bemerkt worden.

13. Kleomenes ſelbſt diente hierin den Bürgern zum Lehrer, indem er ſeine frugale und einfache Lebensart, die ohne alle Prunk war und vor dem gemeinen Manne gar nichts voraus hatte, als Muſter und Beyſpiel aufſtelle; ein Umſtand, der ihm auch in den Geſchäften mit den Griechen ein großes Gewicht gab. Denn diejenigen, welche mit

29) Nach unſerm Gelde etwa 854 Thaler.
30) K. 19. 20. Th. 1. S. 195. f.

andern Königen zu thun hatten, äußerten nicht sowohl ein Erstaunen über den Reichthum und Prunk, als einen Widerwillen und Abscheu gegen den Stolz und Uibermuth derselben, gegen die beleidigende Härte, womit sie alle, die mit ihnen sprachen, behandelten. Wer hingegen dem Kleomenes, der doch auch König war, und den Königstitel führte, aufwartete, und bey ihm keine Purpurmäntel, keine Prachtkleider, keine kostbaren Ruhebetten und Sänften erblickte, dann auch wahrnahm, daß er nicht mit einem Schwarme von Anmeldern und Thürhütern umgeben war, noch die Antworten auf eine widrige Art durch seine Schreiber ertheilte, sondern in gemeiner Kleidung zum Empfange herbey kam, alle die sich an ihn wendeten, freundlich anhörte und liebreich mit ihnen sprach, — der wurde freylich ganz bezaubert, und mit Liebe für ihn eingenommen, und erkannte in ihm allein den wahren Abkömmling des Herkules.

Kleomenes Tafel war gewöhnlich nur auf drey Betten eingerichtet, dabey ganz einfach und lakonisch; wenn er aber Gesandte und Gastfreunde bewirthete, wurden noch zwey andere Betten hinzugefügt, und die Diener mußten die Tafel um ein weniges glänzender zurichten, doch nicht mit leckerhaften Speisen und köstlichem Backwerk, sondern es wurden nur reichlichere Gerichte und ein schmackhafterer Wein aufgetragen. Einst gab er einem Freunde einen Verweis, als er hörte, daß dieser den Fremden, die er bewirthete, eine schwarze Suppe und Gerstenbrod, wie es in den Speise-

gesellschaften üblich war, vorgesetzt hätte. „In „diesem Punkte, sagte er, darf man nicht, zumahl „gegen Fremde, zu streng über die lakonischen Sit„ten halten.“

Nach aufgehobener Tafel wurde ein Tisch mit drey Füßen herein getragen, auf welchem eine eherne Terrine 31) voll Wein, zwey silberne Schalen, in deren jede zwey Kotylen 32) gingen, und sehr wenige silberne Becher standen; aus diesen konnte jeder nach Belieben trinken. Niemanden aber wurde ohne sein Verlangen ein Becher gereicht. Uibrigens gab es dabey keine Musik oder andere dergleichen Vergnügen, und wurde auch nicht vermißt. Er selbst wußte die Gesellschaft beym Trunke auf das angenehmste zu unterhalten, indem er bald fragte, bald erzählte, und seine Gespräche, von mürrischem Ernste entfernt, mit den gefälligsten und feinsten Scherzen gewürzt waren. Denn er hielt die Jagd, die andere Könige auf die Menschen zu machen pflegten, da sie sie mit Geld oder mit Bestechungen köderten und verführten, für kunstlos und ungerecht; dagegen schien ihm nichts rühmlicher, nichts eines Königs würdiger, als Menschen, mit denen man zu thun hat, durch Freundlichkeit und Güte, durch gefällige und zutrauliche Unterredung zu fesseln und an sich zu ziehen, indem er zwischen einem Freunde und einem Mieth-

31) Oder Krater, das Gefäß, worin der Wein mit Wasser vermischt, aufgetragen wurde.

32) Ein Κοτυλος oder Κοτυλη, war nach unserm Gemäße, beynahe ein halbes Nösel. H. v. Schirach übersetzt sehr unrichtig zwey Maß.

linge keinen andern Unterschied fand, als daß der eine durch Sitten und Worte, der andere durch Geld gewonnen wird.

14. Zuerst riefen ihn nun die Mantineer zur Hülfe herbey, und da er bey Nachtzeit unversehens eindrang, verjagten sie die achäische Besatzung, und übergaben ihm ihre Stadt. Aber ohne an ihren Gesetzen oder an ihrer Verfassung nur das geringste zu verändern, ging er noch an demselben Tage nach Tegea zurück. Nicht lange hernach zog er sich durch Arkadien herum, und nahm seinen Weg nach dem achäischen Pherä, 33) in der Absicht, entweder den Achäern ein Treffen zu liefern, oder den Aratus in üblen Ruf zu bringen, daß er ihm ausweiche und das Land zur Plünderung Preis gäbe. Denn damahls bekleidete zwar Hyperbates das Amt eines Feldherrn, Aratus aber hatte bey den Achäern alle Gewalt in den Händen.

Die Achäer zogen nun mit gesammter Macht zu Felde, und da sie sich in dem Gebiethe von Dyme bey Hekatombäon 34) lagerten, rückte Kleomenes gegen sie heran, und nahm sein Lager, wie es

33) Plutarch nennt es das achäische Pherä, um diese Stadt von einer andern gleiches Nahmens zu unterscheiden, die in Thessalien lag, und durch die Begebenheiten des Admetus und der Alkestis berühmt worden ist. Bey andern heißt jedoch diese Stadt Pharä.

34) Die Stadt Dyme lag in Achaja am Meere, der Insel Kephallenia gegenüber. Pausanias beschreibt sie B. 7. K. 17. und erwähnt vieler bey derselben befindlichen Denkmähler, ohne Hekatombäon zu kennen, von dem man nicht weiß, ob es ein Dorf oder ein Tempel gewesen ist. Man vergleiche Polypius B. 2. K. 51.

schien, an einem eben nicht vortheilhaften Orte zwischen der feindlichen Stadt Dyme und dem Heere der Achäer. Dennoch bot er mit großer Kühnheit den Achäern ein Treffen an, zwang sie sich mit ihm zu schlagen, und trug einen so vollständigen Sieg davon, daß er den ganzen Phalanx in die Flucht schlug, viele von den Feinden auf der Stelle erlegte, und noch eine große Menge zu Gefangenen machte. Darauf berennte er Langon, 35) vertrieb die achäische Besatzung, und gab die Stadt den Eleern zurück.

15. Da die Achäer durch diese Niederlage sehr geschwächt und mitgenommen waren, weigerte sich Aratus, der sonst immer ein Jahr ums andere die Feldherrnwürde zu bekleiden pflegte, dieß Amt anzunehmen, und schlug es alles Bittens und Zuredens ungeachtet hartnäckig aus; ein Betragen, das ihm eben nicht zum Ruhme gereichte, da er so zu sagen in dem heftigsten Sturme das Steuerruder einem andern überließ, und auf den Oberbefehl Verzicht that.

Anfänglich schien Kleomenes den zu ihm geschickten Abgeordneten der Achäer ganz gemäßigte Bedingungen vorzuschreiben. 36) Bald aber ließ

35) Die Stadt Langon kommt sonst nirgends vor, und ist auf keiner Charte zu finden. Nach dieser Stelle zu urtheilen muß sie zu der Landschaft Elis gehören und an der Grenze von Achaja gelegen haben.

36) Im Griechischen μετρια επιταττειν. Dacier scheint dafür ου μετρ. επιτ. gelesen zu haben, da er übersetzt: Cleomene parut d'abord leur impose[r]

er durch seine eigenen Gesandten fordern, daß man ihm den Oberbefehl übertragen sollte, in welchem Falle er nicht nur keine weitern Ansprüche an sie machen, sondern auch die Gefangenen und alle eroberte Plätze wieder zurück geben würde. Die Achäer waren auch schon geneigt, auf diese Bedingungen den Frieden anzunehmen, und luden den Kleomenes nach Lerna 37) ein, wo sie eine allgemeine Versammlung halten wollten, als sichs fügte, daß Kleomenes, der nach einem angestrengten Marsche zur Unzeit kaltes Wasser getrunken hatte, einen Blutsturz bekam, und die Sprache verlor. Aus dieser Ursache schickte er den Achäern die vornehmsten Gefangenen zu, verschob den Congreß auf eine andere Zeit, und kehrte nach Sparta zurück.

16. Dieser Zufall war für die Angelegenheiten Griechenlands äußerst nachtheilig, das sich sonst wohl noch aus seiner üblen Lage hätte emporhelfen und dem Uibermuth und der Habsucht der Makedonier entrinnen können. Aratus nähmlich machte nun vorerst, entweder aus Mißtrauen und Furcht gegen Kleomenes, oder weil er über das unver-

des conditions trop dures, mais il envoye lui-même des Ambassadeurs de sa part. etc.

37) Lerna kennt Pausanias B. 2. K. 36. so wie andere, nur als einen See im Gebiethe von Argos, südlich von dieser Stadt, nahe am Meere, der wegen der von Herkules erlegten Schlange berühmt war. Nach dieser Stelle aber muß es auch ein Städtchen, oder Dorf gewesen seyn, welches in der Nähe dieses Sees lag. Auch Pomponius Mela gibt Lerna als eine bekannte Stadt an.

hoffte Glück desselben neidisch war, und es für schimpflich hielt, daß ihm, der nun drey und dreyßig Jahre lang an der Spitze des achäischen Bundes gestanden hatte, ein junger, schnell empor gekommener Mann Ruhm und Ansehen entreißen, und die von ihm selbst erweiterte und eine so geraume Zeit behauptete Gewalt übernehmen sollte, einen kühnen Versuch, die Achäer selbst durch gewaltsame Mittel von ihrem Vorhaben abzuhalten. Allein da die Achäer, durch Kleomenes Kühnheit geschreckt, sich an ihn nicht weiter kehrten, sondern die Forderung der Lakedämonier, die den Peloponnes seine alte Form und Einrichtung wieder geben wollten, für gerecht und billig hielten, schritt er zu einer Handlung, die sich überhaupt für keinen Griechen schickte, ihm selbst aber am schimpflichsten und seiner bisherigen Thaten und Staatsmaximen höchst unwürdig war.

Er rief nämlich den Antigonus 38) nach Griechenland, und füllte den Peloponnes mit Makedoniern an, ungeachtet er selbst als Jüngling, da er Akrokorinthus in Freyheit setzte, sie daraus vertrieben, sich den Haß und Argwohn aller Könige dadurch zugezogen, und gegen eben diesen Antigonus in seinen hinterlassenen Denkwürdigkeiten tausend Schmähungen ausgestoßen hatte. Er selbst versichert, er habe für die Athener viel erduldet und gewagt, um ihre Stadt von der makedonischen Be-

38 Den König von Makedonien, der unter dem Beynamen Doson als Vormund des Philippus, des Sohns des vorhergehenden Königs Demetrius, dieses Reich beherrschte.

satzung zu befreyen; gleichwohl führte er jetzt die Makedonier mit Waffen in sein Vaterland; ja in sein eigenes Haus bis in die innersten Zimmer herein. Dagegen hielt er den Abkömmling des Herkules, den König von Sparta, der die Verfassung seines Vaterlands, wie eine gestörte Harmonie, wieder in jene Einrichtung des Lykurgus in die alte Lebensweise der Dorier umzustimmen suchte, nicht für würdig, zum Anführer der Sikyonier oder Trikäer 39) ernannt zu werden. Um dem Gerstenbrode, dem groben Mantel und dem ärgsten, was er dem Kleomenes zur Last legte, der Verbannung des Reichthums und der Erleichterung der Armuth auszuweichen, unterwarf er sich sowohl als Achaja dem Diadem, dem Purpurmantel und den Befehlen der makedonischen Satrapen; ja damit er nicht das Ansehen hätte, als wenn er die Befehle des Kleomenes befolgte, feyerte er das Fest Antigoneia 40) mit Opfern und sang, mit einem Kranze geschmückt, Loblieder auf einen von der Schwindsucht abgezehrten Menschen.

Dieß

39) Eine Stadt Trikka, lag sowohl in Thessalien als in Messenien; da aber keine von beyden zu dem achäischen Bunde gehörte, so ist die Vermuthung von Moses du Soul, daß für Trikkäer hier Tritäer müsse gelesen werden, mehr als wahrscheinlich. Denn Tritäa war eine kleine Stadt im Inneren von Achaja, nicht weit von Paträ. S. Pausanias B. 7. K. 22. Jedoch irrt sich du Soul, wenn er dieses Tritäa in dem nördlichen Griechenlande zwischen Phokis und Lokris sucht, welches eben so wenig als Trikka mit den Achäern etwas zu thun hatte.

40) Das dem Antigonus als einem Gotte zu Ehren gefeyert wurde.

Dieß schreibe ich jedoch nicht sowohl um den Aratus anzuklagen, der in vielen Fällen sich groß und als ein würdiger Grieche gezeigt hat, sondern um die Schwäche der menschlichen Natur zu bejammern, daß sie auch nicht einmahl in so vortrefflichen und in der Tugend sich auszeichnenden Charaktern das Gute ganz ohne Tadel und Flecken hervorbringen kann.

17. Bald darauf fanden sich die Achäer wieder zu einer Zusammenkunft in Argos ein, und da auch Kleomenes von Tegea dahin zog, machte man sich große Hoffnung, daß nun endlich der Friede zu Stande kommen würde. Allein Aratus, der über die vornehmsten Punkte mit Antigonus schon einig worden war, und besorgte, Kleomenes möchte am Ende alle seine Absichten erreichen, wußte die Versammlung theils durch gute Worte theils mit Gewalt zu gewinnen, und muthete jenem zu, er sollte gegen den Empfang von dreyhundert Geißeln ganz allein in die Stadt kommen, oder mit seiner Armee außerhalb derselben beym Kyllarabium 41) stehen bleiben, und sich dort mit ihnen besprechen.

Auf diesen Antrag erklärte Kleomenes, dieß Verfahren gegen ihn sey sehr beleidigend; denn man hätte ihm das voraussagen, nicht aber jetzt erst, da

41) Kyllarabium, oder wie es im Leben des Pyrrhus K. 32. genannt wird, Kyfarabis, war ein Gymnasium bey der Stadt Argos, 300 Schritte davon entfernt. S. Pausanias B. 2. K. 22.

er schon vor ihren Thüren wäre, ein Mißtrauen in ihn setzen und ihn abweisen sollen. Er schrieb noch darüber einen Brief an die Achäer, der mit lauter Beschuldigungen gegen Aratus angefüllt war, und da dieser nun ebenfalls in der Versammlung heftig auf ihn loszog, brach er in aller Eile auf, und ließ den Achäern den Krieg ankündigen, schickte aber den Herold nicht nach Argos, sondern nach Aegium, 42) wie Aratus sagt, um ihren Zurüstungen zuvor zu kommen.

Unter den Achäern entstand darüber eine große Bewegung, und die Städte waren sehr zum Abfalle geneigt, weil das gemeine Volk sich auf die Vertheilung der Ländereyen und die Aufhebung der Schulden Rechnung machte, die Vornehmen aber an vielen Orten mit dem Aratus unzufrieden, einige auch deßwegen aufgebracht waren, daß er die Makedonier in den Peloponnes herein lockte. Durch diese Umstände aufgemuntert drang denn Kleomenes in Achaja ein, eroberte durch einen unvermutheten Ueberfall die Stadt Pellene, 43) woraus er die Besatzung mit den Achäern vertrieb, und brachte dann auch Pheneus 44) und Penteleium in seine Gewalt.

42) Aegium war die vornehmste Stadt in Achaja, und lag an dem korinthischen Meerbusen, folglich in großer Entfernung von Argos, wo damahls die Häupter der Achäer versammelt waren und die Kriegsankündigung nicht so geschwind erfahren konnten, um sich in Vertheidigungsstand zu setzen.

43) Pellene lag an der östlichen Grenze von Achaja, nicht weit von Sikyon.

44) Pheneus gehörte zu Arkadien, und lag an der

Indeß schickten die Achäer aus Furcht vor einer Verrätherey, die in Sikyon und Korinth betrieben wurde, die Reiter und fremden Söldner aus Argos zur Bedeckung dieser Städte ab, sie selbst aber begaben sich zur Feyer der nemeischen Spiele nach Argos. Kleomenes machte sich daher die gegründete Hoffnung, die mit festlichem Gepränge und Zuschauern angefüllte Stadt durch einen unvermutheten Ueberfall desto leichter in Verwirrung zu setzen, rückte also bey Nachtzeit bis an die Mauern heran, und besetzte einen steilen fast unzugänglichen Posten, der gleich über dem Theater lag und Aspis 45) genannt wurde. Dadurch bewirkte er eine so allgemeine Bestürzung, daß Niemand an Gegenwehr dachte, sondern die Stadt willig eine Besatzung annahm, zwanzig Bürger zu Geißeln gab, und mit Lakedämon einen Bund schloß, wobey Kleomenes die Anführung haben sollte.

18. Dieser glückliche Streich vermehrte seinen Ruhm und seine Macht nicht wenig. Denn die alten Könige der Lakedämonier hatten, so viele Mühe sie sich auch darum gaben, nie eine feste und sichere Verbindung mit Argus zu Stande bringen können; selbst Pyrrhus, der geschickteste und erfahrenste Feldherr, der schon mit Gewalt in die

Grenze von Achaja, südlich von Pellene. Pausanias ist B. 8. K. 14. sehr umständlich in Beschreibung dieser Stadt. Von Penteleium hingegen kommt bey keinem andern Schriftsteller etwas vor.

45) Von dieser steilen Anhöhe in der Stadt Argos ist im Leben des Pyrrhus K. 32. das Nöthige erinnert worden.

Stadt eingedrungen war, hatte sie nicht behaupten können, sondern darüber sein Leben verloren, und mit ihm war ein großer Theil seiner Macht aufgerieben worden. Daher bewunderten alle die Raschheit und tiefe Einsicht des Kleomenes, und so sehr man ihn vorher ausgelacht hatte, da er sich rühmte, er ahme in der Aufhebung der Schulden und Ausgleichung der Güter dem Solon und Lykurgus nach, so gewiß war man jetzt überzeugt, daß ihm die mit den Spartanern vorgegangene Veränderung ganz allein zugeschrieben werden müßte. Denn noch kurz vorher waren sie so tief erniedriget und so wenig im Stande sich zu helfen, daß die Aetolier bey einem Einfalle in Lakonika an die funfzigtausend Sklaven wegführten; bey welcher Gelegenheit einer der ältern Spartaner soll gesagt haben, „die Feinde „schafften ihnen doch einigen Vortheil, da sie dem „lakonischen Gebiete eine solche Last abnähmen.“ Aber nach Verlauf einer kurzen Zeit, da sie kaum angefangen hatten, die väterlichen Gebräuche zu befolgen, und auf die Spur jener alten Disciplin zurück gekommen waren, gaben sie auch schon dem Lykurgus, gleich als wenn er sich unter ihnen befände, und an der Verwaltung Theil nähme, einen starken Beweis von ihrer Tapferkeit und Mannszucht dadurch, daß sie Lakedämon die Hegemonie Griechenlands wieder verschafften, und sich aufs neue in Besitz des Peloponneses setzten.

19. Gleich nach der Eroberung von Argos erklärten sich auch die beyden Städte Kleonä und Phlius für den Kleomenes. Aratus, der

eben damahls in Korinth eine Untersuchung über diejenigen hielt, die der Verbindung mit den Lakedämoniern beschuldiget wurden, gerieth auf die eingelaufene Nachricht von diesen Vorfällen in große Bestürzung, und da er bemerkte, daß die Stadt sehr auf Kleomenes Seite hing, und sich gern von dem achäischen Bunde losreißen wollte, berief er die Bürger auf das Rathhaus zusammen, schlich sich aber indessen unbemerkt bis ans Thor, wo er ein ihm zugeführtes Pferd bestieg, und nach Sikyon entfloh. Die Korinther eilten nun, sagt Aratus, mit solcher Hitze nach Argos zum Kleomenes, daß alle Pferde sich im Leibe zerrissen. Auch meldet er, Kleomenes habe sehr mit den Korinthern geschmält, daß sie ihn nicht ergriffen, sondern ihn hätten entwischen lassen; dennoch sey Megistonus von Seiten des Kleomenes selbst zu ihm gekommen, habe die Uebergabe von Akrokorinthus, 46) worinn noch eine achäische Besatzung lag, verlangt, und ihm dafür eine große Summe Geldes geboten: dafür aber habe er ihm zur Antwort gegeben, „die „Dinge hingen nicht mehr von ihm, vielmehr hinge „er selbst nun von den Dingen ab.“ Dieß ist die Erzählung des Aratus.

Kleomenes eilte nun von Argos herbey, brachte die Trözenier, Epidaurier und Hermio-

46) Oder das Schloß, die Burg bey der Stadt Korinth. Es lag auf der Spitze eines Berges, der über die Stadt in die Höhe ragte. S. Pausanias B. 2. K. 4.

neer 47) auf seine Seite, und wendete sich dann nach Korinth, wo er das Schloß, weil es die Achäer nicht verlassen wollten, mit Verschanzungen umgab. Auch ließ er die Freunde und Verwalter des Aratus zu sich kommen, und befahl ihnen, das Haus und die Güter desselben in Verwahrung zu nehmen und zu verwalten. Doch schickte er nochmahls den Messenier Trity mallus 48) an ihn ab, mit dem Vorschlage, das Schloß zu Korinth sollte von den Achäern und Lakedämoniern gemeinschaftlich besetzt werden; zugleich ließ er dem Aratus eine noch einmahl so starke Pension versprechen, als er vom Könige Ptolemäus erhielt. Da aber Aratus, statt diesen Vorschlägen Gehör zu geben, seinen Sohn mit noch andern Geißeln zum Antigonus schickte, und die Achäer beredete, dem Antigonus durch ein förmliches Dekret das Schloß zu Korinth zu übergeben, so fiel denn Kleomenes in das Gebiet von Sikyon ein, verheerte es mit Feuer und Schwert, und erhielt vermöge eines Schlusses der Korinther alle Güter des Aratus zum Geschenk.

20. Inzwischen rückte Antigonus mit einem zahlreichen Heere über Gerania 49) herbey, Kleo-

47) Die drey Städte Trözen, Epidaurus und Hermione lagen auf der argolischen Halbinsel, die sich an der Ostseite des Peloponneses ins Meer erstreckt.

48) Im Leben des Aratus K. 41. wird dieser Messenier Tripylus genannt.

49) Gerania oder Geraneia hieß der Bergrücken, der sich von Megara her südwestlich nach dem Isthmus, oder der Landenge von Korinth hinzog, und eine Art von Paß nach dem Isthmus bildete.

menes aber hielt für rathſam, ſtatt der Landenge den Bergrücken Oneia 50) mit Schanzen und Mauern zu verwahren, und vermittelſt dieſes vortheilhaften Poſtens lieber die Makedonier von dem weitern Vordringen abzuhalten als ſich mit ſo gut geübten Truppen in Gefechte einzulaſſen. Durch Befolgung dieſer Maaßregeln ſetzte er den Antigonus wirklich in große Verlegenheit. Denn er hatte ſich nicht mit hinlänglichen Lebensmitteln verſehen, und es hielt ſchwer, mit Gewalt durch den Paß zu brechen, der von Kleomenes vertheidiget wurde. Er verſuchte zwar bey Nachtzeit durch Lechäum 51) vorzudringen, wurde aber mit Verluſt einiger Soldaten zurückgewieſen, ſo daß Kleomenes das größte Vertrauen faßte, und ſeine Truppen, ſtolz auf dieſen Sieg, zu ihrer Abendmahlzeit gingen. Dagegen ließ Antigonus ganz den Muth ſinken, weil er ſich aus Noth gezwungen ſah, Maßregeln zu ergreifen, die äußerſt ſchwer auszuführen waren. Er beſchloß nämlich, ſich nach dem Vorgebirge Heräum 52) zu wenden, und von da ſeine Armee auf

50) Ὄνεια (ὄρη), die Eſelsberge, ein anderer Bergrücken, der von den vorher erwähnten weiter nach Nordweſten hinläuft, und ſich in einer Art von Landzunge in den korinthiſchen Meerbuſen hinein erſtreckt. Wer aus dem nördlichen Griechenland über den Iſthmus nach dem Peloponnes gehen wollte, mußte eine von dieſen beyden Bergreihen paſſiren.

51) Der weſtliche Hafen der Stadt Korinth am korinthiſchen Meerbuſen, zwölf Stadien von der Stadt, mit welcher er durch lange Mauern zuſammen hing.

52) Das Vorgebirge Ἡραῖον machte die äußerſte Spitze der vorher genannten Eſelsberge aus, und lag der

Fahrzeugen nach Sikyon überzusetzen, wozu aber eine lange Zeit und außerordentliche Zubereitungen erforderlich waren.

In dieser Lage der Dinge kamen gegen Abend einige Freunde des Aratus zu See von Argos her, und riefen ihn dorthin, weil die Argeer im Begriff wären von Kleomenes abzufallen. Der Anstifter des Aufstandes war ein gewisser Aristoteles, der das Volk um desto leichter dazu beredete, da es schon darüber schwierig war, daß Kleomenes nicht, wie man hoffte, die Schulden aufgehoben hatte. Aratus ließ sich also vom Antigonus funfzehnhundert Mann geben, und segelte sogleich nach Epidaurus. Indeß that Aristoteles, ohne seine Ankunft zu erwarten, einen muthigen Angriff auf die Besatzung des Schlosses, und Timoxenus kam ihm von Sikyon mit den Achäern zu Hülfe.

21. Kleomenes, der erst um die zweyte Nachtwache davon Nachricht erhielt, ließ den Megistonus zu sich rufen, und befahl ihm im größten Zorne, der Besatzung in Argos unverzüglich zu Hülfe zu eilen. Denn dieser war es eben, der sich für die Treue der Argeer verbürgt, und ihn abgehalten hatte, die Verdächtigen aus Argos wegzu-

Stadt Sikyon gerade gegen über. Es hatte seinen Namen von einem Tempel der Hera oder Juno, der auf demselben stand, so wie Inno wieder davon Ἀκραία, die auf dem Vorgebirge verehrte, genannt wurde. S. Livius B. 32. K. 23. das Leben des Agesilaus K. 22.

schaffen. Nachdem er also den Megistonus mit zweytausend Mann abgefertiget hatte, beobachtete er noch ferner die Unternehmungen des Antigonus, uud suchte die Korinther aufzurichten, indem er sie versicherte, daß der Vorfall in Argos von keiner Bedeutung wäre, und der Lärm nur von wenigen Leuten herrührte.

Allein Megistonus wurde beym Eindringen in Argos im Gefechte erschlagen, und da nun die Besatzung mit genauer Noth den Angriff aushalten konnte, und deßhalb Bothen über Bothen an Kleomenes schickte, so gerieth dieser endlich in Besorgniß, die Feinde möchten, wenn sie erst Argos überwältiget hätten, ihm den Rückzug abschneiden, dann Lakonika ungehindert verwüsten, und wohl gar das von Mannschaft entblößte Sparta belagern. Aus dieser Ursache zog er denn mit seiner Armee von Korinth aö, und verlor auch sogleich diese Stadt, indem Antigonus alsbald einrückte und eine starke Besatzung hinein legte.

Kleomenes ging hierauf gerade vor die Stadt Argos, und zog seine auf dem Marsche zerstreute Truppen wieder zusammen, in der Absicht, die Mauern mit Sturm zu ersteigen. Da ihm dieses nicht gelang, durchbrach er die unter der Aspis befindlichen Gewölbe, drang auf diese Weise hinein, und vereinigte sich mit der Besatzung, die den Achäern noch immer Widerstand leistete. Von da aus brachte er vermittelst angelegter Leitern noch einige Theile der inneren Stadt in seine Gewalt, und ließ die Kreter durch ihre Pfeile die Gassen von

Feinden säubern. Wie er aber jetzt den Antigonus mit dem Phalanx von den Anhöhen in die Ebene herab ziehen, und die Reiter in die Stadt sprengen sah, gab er doch die Hoffnung auf den Sieg zu behaupten. Daher rief er seine Truppen zusammen, verließ das Schloß in aller Sicherheit und marschirte an der Mauer hin davon. So hatte er nun zwar in der kürzesten Zeit die größten Unternehmungen glücklich ausgeführt, und sich in Einem Umzuge beynahe von dem ganzen Peloponnes Meister gemacht, aber in einem Augenblicke verlor er dieß alles wieder. Denn von seinen Bundsgenossen trennten sich einige auf der Stelle von ihm, die andern übergaben bald darauf ihre Städte dem Antigonus.

22. Bey einem solchen Ausgange dieses Feldzugs kamen ihm auf dem Rückzuge eines Abends in der Nähe von Tega Bothen von Lakedämon entgegen, und brachten ihm die Nachricht von einem Unfalle, der für ihn nicht geringer war als der gegenwärtige, daß nämlich seine Gemahlinn gestorben wäre. Selbst bey den glücklichsten Feldzügen hatte er die Trennung von der Agiatis nicht lange aushalten können, sondern sich oft, um sie zu besuchen, nach Sparta begeben, weil er sie zärtlich liebte und sehr viel auf sie hielt. Er wurde daher durch diese Nachricht äußerst gerührt und niedergeschlagen, wie von einem jungen Manne zu erwarten war, der die schönste und tugendhafteste Gattinn verloren hat. Indeß ging er darinn nicht so weit,

daß er durch den Schmerz seinen hohen Geist, seine Seelengröße geschändet oder gar verloren hätte; im Gegentheil behielt er Stimme, Mienen und Geberden unverändert wie vorher bey, ertheilte seinen Officieren die nöthigen Befehle und trug alle Sorge für die Sicherheit der Tegeater. Mit Anbruch des Tages begab er sich dann nach Lakedämon, und nachdem er zu Hause mit seiner Mutter und seinen Kindern die Trauergebräuche beobachtet hatte, richtete er seine Aufmerksamkeit sogleich wieder auf die Angelegenheiten des Staats.

Ptolemäus, der König von Aegypten, 53) erbot sich jetzt, ihm Hülfe und Beystand zu leisten, forderte aber, daß er ihm dafür seine Mutter und seine Kinder zu Geiseln geben sollte. Eine geraume Zeit hindurch scheute sich Kleomenes, seiner Mutter etwas davon zu sagen, und so oft er sie auch in dieser Absicht besuchte, und schon im Begriff war, ihr die Sache vorzutragen, verstummte er doch immer, so daß sie selbst seine Verlegenheit bemerkte, und bey seinen Freunden sich erkundigte, was er wohl auf dem Herzen haben müßte, das er ihr zu entdecken sich nicht getraute. Als er endlich Muth schöpfte, mit ihr davon zu sprechen, lachte sie laut auf: „Das war es also, sagte sie, was du so oft „anbringen wolltest, und nicht das Herz dazu hat„test? O bringe uns doch den Augenblick auf ein „Fahrzeug und schicke uns fort, wenn du glaubst,

53) Ptolemäus Euergetes, des Philadelphus Sohn, der dritte König dieses Namens in Aegypten.

„daß dieser Leib Sparta noch nützlich seyn kann, „ehe er hier in unthätiger Ruhe vom Alter ver„zehrt wird!“

Sobald alles zur Abreise fertig war, begaben sie sich zusammen nach Tänarus, wohin sie die ganze Armee begleitete. Hier führte Kratesikleia, ehe sie zu Schiffe ging, den äußerst betrübten und niedergeschlagenen Kleomenes in den Tempel Neptuns, und nahm unter zärtlichen Umarmungen von ihm Abschied. „Siehe zu, König der La„kedämonier, sagte sie zu ihm, daß, wenn wir hin„aus kommen, Niemand uns weinen oder sonst „etwas thun sehe, das Spartas unwürdig wäre. „Dieß allein steht in unserer Gewalt; die Ereig„nisse aber hängen von der Fügung Gottes ab.“

Als sie bey ihrer Ankunft in Aegypten vernahm, daß Ptolemäus Gesandte von Antigonus mit Friedensvorschlägen annähme, und dann auch erfuhr, daß Kleomenes bey den Friedensanträgen der Achäer Bedenken trüge, ohne Genehmigung des Ptolemäus den Krieg beyzulegen, schrieb sie an ihn, „er sollte nur thun, was für Spar„ta schicklich und zuträglich wäre, und nicht immer „um eines alten Weibes und eines Kindes willen den „Ptolemäus fürchten.“ So edel und erhaben, sagt man, war das Betragen dieser Frau in ihren Widerwärtigkeiten.

23.) Da Antigonus indessen Tegea eingenommen, und Orchomenus sowohl als Mantinea

ausgeplündert hatte, *) setzte Kleomenes, der sich bloß auf Lakonika eingeschränkt sah, alle Heloten, welche fünf Minen 54) erlegten, in Freyheit, und brachte auf diese Weise fünfhundert Talente 55) zusammen. Von dieser Summe bewaffnete er noch zweytausend Mann nach makedonischer Art, um sie den Weißschildnern 56) des Antigonus entgegen zu stellen, und nun war er auf eine sehr wichtige und Jedermann unerwartete Unternehmung bedacht.

Megalopolis 57) gab damahls auch für sich allein an Umfang und Stärke Lakedämon nichts nach; überdieß konnte die Stadt auf die Hülfe der Achäer und des Antigonus rechnen, der sich ihr zur Seite gelagert hatte, und hauptsächlich auf Betrieb der Megalopolitaner von den Achäern herbeygerufen

*) Man vergleiche Polybius B. 2. K. 54.

54) Fünf Minen machen den zwölften Theil eines Talentes aus, und betragen nach unserm Gelde beynahe 107 Thaler.

55) Oder 640624 Thaler nach unserm Gelde.

56) Λευκασπιδες, die weiße Schilde trugen. Diese Art von Truppen hatten die späteren makedonischen Könige vermuthlich eingeführt, um die Αργυρασπιδες, Silberschildner Alexanders des Großen nachzuahmen.

57) Die Stadt Megalopolis lag in dem südlichen Theile von Arkadien, nicht weit von der messenischen Grenze, und war die jüngste Stadt in Griechenland, da sie erst in der 103. Olympiade, v. Ch. G. 366 erbauet, und mit den Einwohnern vierzig kleiner Städte und Flecken bevölkert worden, um den Einfällen der Lakedämonier einen Damm entgegen zu setzen. Daher hatte sie auch den Nahmen Megalopolis, die große Stadt, bekommen, im Gegensatze der viel kleinern, unhaltbaren Oerter Arkadiens. S. Diodor B. 15. K. 72.

zu seyn schien. Kleomenes, entschlossen, diese Stadt zu überrumpeln — denn sonst mit nichts läßt sich das Rasche und Unerwartete dieser Unternehmung vergleichen — befahl seiner Armee sich auf fünf Tage mit Lebensmitteln zu versehen, und rückte bis Sellasia vor, als wenn er Willens wäre, Argolika zu verheeren. Von da aber wendete er sich auf Einmahl nach dem Gebiethe von Megalopolis, ließ die Truppen bey Rhötium ihr Abendessen nehmen, und marschirte dann durch Helikus 58) gerade auf die Stadt los. Als er nicht weit mehr davon entfernt war, schickte er den Panteus mit zwey Schaaren Lakedämonier voraus, mit dem Befehl, ein gewisses Stück Mauer zwischen zwey Thürmen zu ersteigen, wovon er gehört hatte, daß es von den Megalopolitanern ganz aus der Acht gelassen würde; er selbst folgte mit der übrigen Macht langsam nach. Panteus, der nicht nur diesen Posten, sondern auch noch ein anderes großes Stück Mauer auf jener Seite ganz unbewacht fand, ließ sie zum Theil sogleich besetzen, zum Theil auch niederreissen, und alle ihm aufstoßende Wachen über die Klinge springen, so, daß Kleomenes Zeit ge-

58) Rhotium sowohl als Helikus kommen nirgends als Städte oder Flecken in Arkadien vor. Daher vermuthet man, daß für das erstere Zoëtium, und für letzteres Helisson gelesen werden müsse. Jenes war eine der kleineren Städte, die zu Megalopolis gezogen worden, und lag zu Pausanias Zeiten wüst, (B. 8. K. 35.) dieses ein Dorf am Flusse gleiches Nahmens, der auch mitten durch Megalopolis lief. Paus. B. 8. K. 30.

wann, zu ihm zu stoßen, und sich mit dem ganzen Heere in der Stadt befand, ehe es die Megalopolitaner gewahr wurden.

24. Als endlich den Einwohnern ihre unglückliche Lage in die Augen fiel, stürzten einige sogleich mit ihren Habseligkeiten, die sie zuerst in die Hände bekamen, zu den Thoren hinaus, die übrigen liefen mit den Waffen zusammen, leisteten den Feinden muthig Widerstand, und wenn sie auch diese nicht heraus zu treiben vermochten; so gewährten sie doch ihren fliehenden Mitbürgern einen sicheren Abzug, so, daß nicht mehr als tausend Personen in der Stadt zurück blieben, alle die andern aber mit Weibern und Kindern glücklich nach Messene entkamen. Auch rettete sich ein großer Theil von denjenigen, die die Waffen ergriffen und sich zur Wehre gesetzt hatten, und nur wenige wurden zu Gefangenen gemacht, worunter auch Lysandridas und Thearidas, zwey der vornehmsten und angesehensten Bürger in Megalopolis, sich befanden. Eben deßwegen wurden sie sogleich von den Soldaten ergriffen, und vor den Kleomenes geführt.

Als Lysandridas den Kleomenes von ferne erblickte, schrie er ihm zu: „Jetzt kannst du, „König der Lakedämonier, eine That verrichten, „die schöner und königlicher ist als das, was du „eben gethan, und dir den größten Ruhm erwer„ben!" Kleomenes, der sein Anliegen bald errieth, versetzte: „Was willst du sagen, Lysan„dridas? Du wirst mir doch wohl nicht zu„muthen, euch die Stadt zurück zu geben?" —

Ja, das meine ich eben, antwortete Lysandridas, „und ich rathe dir, eine so große Stadt „nicht zu zerstören, sondern sie dir lieber mit treuen „zuverläßigen Freunden und Bundsgenossen da„durch anzufüllen, daß du den Megalopolitanern „ihr Vaterland wieder giebst, und Retter eines so „großen Volkes wirst." Kleomenes schwieg eine Weile, endlich aber sagte er: „Das ist wohl „schwerlich zu glauben; indeß soll das, was Ruhm „bringt, bey uns immer dem Nutzen und Vortheil „vorgehen."

Mit diesen Worten schickte er die beyden Männer, und zugleich von seiner Seite einen Herold nach Messene, und erboth sich, den Megalopolitanern ihre Stadt zurück zu geben, unter der Bedingung, daß sie seine Freunde und Bundsgenossen werden, und sich von den Achäern trennen sollten. So gütig und menschenfreundlich auch dieses Anerbiethen des Kleomenes war, ließ doch Philopömen nicht zu, daß die Megalopolitaner an den Achäern untreu würden; im Gegentheil beschuldigte er den Kleomenes, seine Absicht wäre nicht sowohl, die Stadt zurück zu geben, als die Bürger noch dazu in seine Gewalt zu bekommen, und jagte so den Thearides und Lysandridas aus Messene fort. Dieß war der Philopömen, der in der Folge unter den Achäern zum höchsten Range gelangte, und sich bey den Griechen den größten Ruhm erwarb, wie wir in seiner Lebensgeschichte erzählt haben. 59)

25.

59) K. 5. im 4. Theile. S. 8.

25. Auf die Nachricht davon gerieth Kleomenes, der bisher die Stadt unversehrt und unberührt erhalten hatte, so daß auch nicht einmahl heimlich etwas entwendet werden durfte, in den größten Zorn und Unwillen, ließ sie rein ausplündern und schickte Bildsäulen und Gemählde nach Sparta. 60) Nachdem er die meisten und ansehnlichsten Quartiere der Stadt niedergerissen und zerstört hatte, trat er den Rückweg nach Hause an, weil er sich vor dem Antigonus und den Achäern zu fürchten hatte; doch wurde von beyden nichts gegen ihn unternommen.

Die Achäer nähmlich hielten eben damahls eine Berathschlagung in Aegium. Hier bestieg Aratus die Rednerbühne, und weinte, ohne ein Wort zu sagen, eine geraume Zeit, indem er den Mantel vor das Gesicht hielt. Da man sich darüber wunderte und von ihm Erklärung verlangte, sagte er: Megalopolis ist von Kleomenes zerstört worden! Uiber diesen so plötzlichen und großen Unglücksfall geriethen die Achäer in solche Bestürzung, daß die ganze Versammlung sogleich aus einander ging.

60) Polybius B. 2. K. 62. führt aus dem Geschichtschreiber Phylarchus an, die Lakedämonier hätten aus Megalopolis eine Beute von 6000 Talenten (7,607500 Thalern) fortgeschleppt, wovon dem Kleomenes nach einem alten Herkommen der dritte Theil zugefallen wäre; zeigte aber zugleich den Ungrund dieser Angabe, indem zu den damahligen Zeiten aus dem ganzen Peloponnes nicht so viel Geld hätte zusammen gebracht werden können.

Antigonus versuchte anfänglich, der Stadt zu Hülfe zu eilen, da es aber zu lange währte, ehe seine Armee aus den Winterquartieren aufbrach, schickte er ihr wieder Befehle zu, an Ort und Stelle zu bleiben; er selbst aber begab sich in Begleitung einer kleinen Anzahl Soldaten nach Argos. Dieser Umstand verleitete den Kleomenes zu einem zweyten Wagestück, das auf eine verwegene und tollkühne Art unternommen zu seyn schien, aber doch mit vieler Vorsicht ausgeführt wurde, wie Polybius sagt. 61) Kleomenes wußte nähmlich, nach dessen Erzählung, daß die Makedonier für die Winterquartiere weit herum in den Städten zerstreut waren, und Antigonus mit seinen Freunden den Winter in Argos zubrachte, wo er nur einen kleinen Haufen von Söldnern bey sich hatte; er that daher einen Einfall in das argivische Gebiet, in der Absicht, entweder den Antigonus, wenn er sich aus Schaam in ein Gefecht einließe, eine Schlappe zu versetzen, oder im Fall er kein Treffen wagen wollte, ihn um allen Ruhm bey den Argeern zu bringen, welches denn auch wirklich erfolgte. Denn da das Land von Kleomenes verheert und alles ausgeplündert wurde, liefen die Argeer voller Unwillen vor dem Hause des Königs zusammen, und forderten mit großem Geschrey, er sollte sich entweder mit dem Feinde schlagen, oder Leuten, die tapfrer wären als er, das Commando überlassen. Antigonus aber hielt es, wie einem klugen Feldherrn geziem-

61) Im 2 B. 64 K.

te, für schimpflicher, unbesonnener Weise sich der Gefahr auszusetzen, und sicheren Maßregeln zu entsagen, als bey fremden Leuten in üblen Ruf zu kommen, und rückte nicht aus der Stadt, sondern blieb seinen Grundsätzen getreu. Kleomenes drang also mit seiner Armee bis an die Mauern der Stadt vor, und nachdem er dem Feinde Trotz geboten und alles verwüstet hatte, kehrte er wieder zurück.

26. Kurz darauf erhielt er Nachricht, daß Antigonus wieder gegen Tegea vorrückte, um von da in Lakonika einzudringen. Sogleich brach er mit seinen Truppen auf, zog durch einen andern Weg neben dem Feinde vorbey, und erschien mit Anbruch des Tages in der Nähe von Argos, indem er das platte Land verwüstete. Doch ließ er nicht, wie sonst zu geschehen pflegt, das Getreide mit Sicheln und Schwertern abmähen, sondern es mit großen Stücken Holz, die in Form eines Säbels zugeschnitzt waren, zerschlagen, gleich als wenn seine Soldaten auf dem Marsche die Feldfrüchte nur spielweise ohne alle Mühe zerknickten und verdürben. Als sie jedoch bey dem Gymnasium Kyllarabis anlangten, und es in Brand stecken wollten, hielt er sie davon ab, zum Beweise, daß er sein Verfahren gegen Megalopolis mehr für eine Wirkung seines Zorns, als für eine schöne und rühmliche That hielt.

Antigonus kehrte nun unverzüglich nach Argos zurück, und da er alle umliegende Berge und Anhöhen mit seinen Truppen besetzte, gab sich

Kleomenes die Miene, als wenn er sich daraus gar nichts machte, und den Feind verachtete, und ließ sich durch einen Herold die Slüssel zum Tempel der Juno ausbitten, um dieser Göttinn vor seinem Abzuge ein Opfer zu bringen. Damit wollte er nur die Feinde höhnen und zum Besten haben, und opferte auch wirklich der Göttinn bey dem verschlossenen Tempel, führte aber dann seine Armee nach Phlius ab, von da rückte er nach Ologuntum, 62) wo er die Besatzung verjagte, und zog sich endlich an den Mauern von Orchomenus hin zurück. Solcher Gestalt flößte er nicht nur seinen Bürgern Muth und Vertrauen ein, sondern galt auch selbst bey den Feinden für einen trefflichen General, der etwas Großes auszuführen wüßte. Denn mit der Macht einer einzigen Stadt zugleich der Macht der Makedonier, sämmtlichen Peloponnesiern und dem großen Aufwande, den ein König, wie Antigonus, machen konnte, zu widerstehen, und dabey nicht nur Lakonika gegen jeden Angriff zu schützen, sondern auch noch das Land der Feinde zu verheeren und so große Städte zu erobern, dieß schien doch immer eine nicht gemeine Geschicklichkeit und Geistesgröße zu verrathen.

27. Wer indeß zuerst das Geld den Nerven aller Dinge in der Welt genannt hat, mag dieß wohl hauptsächlich in Hinsicht auf den Krieg ge-

62) Der Nahme dieser Stadt kommt weiter nicht vor. Nach dieser Stelle muß sie in Arkadien zwischen Phlius und Orchomenus gelegen haben.

ſagt haben. Auch Demades fertigte die Athener, als ſie ihm einſt befahlen die Galeeren auszurüſten, und zu bemannen, aber kein Geld hatten, mit den Worten ab: Dem Backen geht das Kneten vor. 63) So ſoll auch der alte Archidamus im Anfange des peloponneſiſchen Krieges, da die Bundsgenoſſen ihm anlagen, ihre Beyträge zu beſtimmen, geſagt haben: Der Krieg ißt nicht nach beſtimmten Maße. Antigonus glich hier den durch lange Uibung abgehärteten nervigen Fechtern, welche am Ende doch die gewandteſten und künſtlichſten Gegner durch ihr Gewicht zu Boden drücken, und überwinden. Da er mit allen erforderlichen Hülfsmitteln, um den Krieg in die Länge auszuhalten, reichlich verſehen war, ſo mußte er endlich den Sieg davon tragen, und den Kleomenes mürbe machen, der nur mit Mühe und Noth im Stande war, für ſeine Miethtruppen den Sold und für ſeine Bürger den Unterhalt zuſammen zu bringen.

63) Dieſes Sprüchwort iſt im Texte verdorben, προτερον εστι του πρωρα το φυρασαι. Aus dem verſtümmelten Worte πρωρα macht Dacier nach einem Mſpt. πρωρατευσαι, Unterſteuermann ſeyn, und nimmt den Sinn an: avant que de penser à s'embarquer, il falloit penser à pêtrir. Meines Erachtens aber erfordert φυρασαι, kneten, ein ganz anderes Wort zum Gegenſatz, und dazu ſchickt ſich wohl keins beſſer als das in einem andern Mſpt. gefundene οπταν backen, welches ich daher mit Kind in die Uiberſetzung aufgenommen habe.

In anderer Rücksicht war freylich die Länge der Zeit dem Kleomenes günstig und vortheilhaft, da den Antigonus jetzt die Angelegenheiten seines eigenen Landes zurück riefen. Denn die Barbaren verheerten und durchstreiften während seiner Abwesenheit Makedonien, und eben damahls war aus entferntern Gegenden ein großer Haufen Illyrier eingefallen, so daß die Makedonier wegen der Drangsale, die sie von ihnen zu erleiden hatten, den Antigonus dringend baten, nach Hause zu kommen. Und hätte sichs gefügt, daß die Briefe ihm noch vor der Schlacht wären überbracht worden, so würde er ohne allen Zweifel sogleich abgezogen seyn, und sich um die Achäer weiter nicht bekümmert haben. 64) Allein das Glück, welches die wichtigsten Begebenheiten gern durch kleine unbedeutende Umstände zu entscheiden pflegt, zeigte auch hier den Einfluß und die Macht eines kurzen Augenblicks auf eine so auffallende Art, daß die Bothen, die den Antigonus abrufen sollten, gleich nach der Schlacht bey Sellasia, und nachdem Kleomenes seine Armee sowohl als seine Stadt verloren hatte, anlangten. Dieser Umstand machte das traurige Schicksal des Kleomenes desto bedauernswürdiger. Denn hätte er sich nur noch zwey Tage hinhalten und einer Schlacht ausweichen können, so würde er gar keine Schlacht nöthig gehabt, sondern nach dem Abzuge der Makedonier mit den Achäern auf selbst beliebige Bedingungen Friede gemacht

64) Diese Betrachtung hat Plutarch aus Polybius B. 2. K. 70. entlehnt.

haben; so aber mußte er, wie gesagt, aus Mangel an Gelde alles auf die Entscheidung der Waffen ankommen lassen, und sah sich genöthiget, mit zwanzigtausend Mann, wie Polybius 65) meldet, gegen ein feindliches Heer von dreyßigtausend Mann zur Schlacht anzurücken.

28. Im Kampfe selbst benahm er sich als ein geschickter und trefflicher Feldherr, seine Bürger zeigten einen tapfern entschlossenen Muth, ja auch die Söldner fochten untadelhaft; aber durch die Art der feindlichen Rüstung und den Nachdruck des schwer bewaffneten Fußvolks wurde er endlich doch aus dem Felde geschlagen. Phylarchus meldet, daß eine Verrätherey die Niederlage des Kleomenes am meisten befördert habe. Antigonus, sagte er, hatte gleich anfangs den Illyriern und Akarnaniern Befehl ertheilt, um die Feinde herum zu gehen, und den andern Flügel, wo Euklidas, Kleomenes Bruder stand, von hinten einzuschließen, und stellte sodann seine übrigen Truppen in Schlachtordnung. Indeß sah sich Kleomenes von einer Warte um, und da er nirgends die Illyrier und Akarnanier erblickte, befürchtete er, Antigonus möchte sich ihrer vielleicht zu einem solchen Zwecke bedient haben. Er ließ daher den Damoteles rufen, dem der Rückenhalt anvertraut war, 66)

65) B. 2. K. 65. wo auch die verschiedenen Truppen angegeben werden, aus welchen Antigonus Heer bestand.

66) τον επι της κρυπτειας τεταγμενον, dessen Amt es war, auf Ränke, Hinterhalt und verborgene Unter-

und befahl ihm, sorgfältig zu untersuchen, wie es im Rücken und auf den Flanken der Schlachtordnung stünde. Damoteles, der, wie man sagt, vom Antigonus vorher bestochen war, hieß ihn unbesorgt seyn, weil auf dieser Seite alles sicher wäre; er sollte nur auf die vor ihm stehenden Feinde sehen, und sich gegen diese vertheidigen. So ging nun Kleomenes in vollem Vertrauen auf den Antigonus los, warf durch den ungestümen Angriff seiner Spartaner den makedonischen Phalanx über den Haufen, und verfolgte schon als Sieger die Feinde, die fünf Stadien weit zurück wichen. Indeß wurde Eukleidas auf dem andern Flügel umringt. Kleomenes machte also Halt, und da er die Gefahr bemerkte, rief er: „Du bist verloren, theuerster Bru„der, du bist verloren, aber du fällst als ein edler „Mann, der den Kindern der Spartaner für im„mer zum Muster dienen, und von ihren Weibern „besungen werden wird. "Nachdem auf diese Weise Eukleidas mit den unter ihm stehenden Truppen niedergemacht worden war, drangen die Feinde von jener Seite als Sieger auf Kleomenes ein, der nun, weil er sah, daß seine Soldaten äußerst bestürzt waren, und nicht länger Stand halten wollten, auf seine eigene Rettung bedacht seyn mußte. Von den Söldnern sollen hier sehr viele, und die Lakedämonier, die sich auf sechs-

nehmungen des Feindes Acht zu haben. Dacier sagt: qui commandoit un corps pour veiller à la garde du camp et pour empêcher les embuches et les surprises. H. v. Schirach: der das Commando über ein Reservecorps hatte.

tausend Mann beliefen, sämmtlich bis auf zweyhundert geblieben seyn. 67)

29. Bey seiner Ankunft in Sparta gab er den ihm entgegen kommenden Bürgern den Rath, dem Antigonus die Thore zu öffnen, — „ich für „meine Person, setzte er hinzu, werde, ich mag „leben oder sterben, immer thun, was für Sparta „nützlich und zuträglich seyn kann." Wie er sah, daß die Weiber auf diejenigen, die mit ihm entflohen waren, zuliefen, ihnen die Waffen abnahmen und zu trinken brachten, begab er sich in seine Wohnung, wo die Sklavinn, die er als eine Person von vornehmer Geburt aus Megalopolis weggeführt, und nach dem Tode seiner Gemahlinn zu sich genommen hatte, ihm entgegen eilte, und, wie sie immer zu thun pflegte, wenn er aus dem Felde zurück kehrte, seiner warten wollte. Aber er nahm, so sehr ihn auch dürstete, keinen Trunk an, noch setzte er sich bey aller Müdigkeit nieder, sondern stützte, so geharnischt wie er war, die Hand gegen eine Säule und legte das Gesicht auf den Arm. Nachdem er auf diese Art eine kleine Weile ausgeruhet und alle die Maaßregeln, die er nehmen wollte, überdacht

67) Eine umständlichere Beschreibung dieser Schlacht findet man beym Polybius B. 2. K. 65. ff. Auch vergleiche man das Leben des Philopömen K. 6. Diese Schlacht, die der Herrschaft der Spartaner auf immer ein Ende machte, fiel vor im 2. Jahre der 139. Olympiade, v. Ch. G. 222. Bald darauf zerstörten die Achäer die Stadt Sellasia, und schleppten die Einwohner in die Sklaverey, wie Pausanias B. 3. K. 11. meldet.

hatte, eilte er mit seinen Freunden nach Gythium. 68) Dort bestiegen sie die zu dem Ende bereit gehaltenen Fahrzeuge, und gingen unter Segel.

30. Antigonus nahm nun Sparta gleich auf die erste Aufforderung in Besitz, behandelte aber die Lakedämonier sehr gütig und liebreich, gab ihnen, ohne Spartas Würde zu beschimpfen, oder durch Hohn zu beleidigen, ihre Gesetze und Verfassung wieder, und trat, nachdem er den Göttern geopfert hatte, am dritten Tage den Rückweg an, weil er die Nachricht erhielt, daß in Makedonien ein großer Krieg ausgebrochen wäre, und dieses Land von Barbaren verwüstet würde. Er war zwar schon von der Krankheit befallen, die in eine völlige Schwindsucht mit starkem Auswurf ausschlug; 69) aber er ließ deßhalb den Muth nicht sinken, und hielt noch alle die Kämpfe für sein eigenes Reich aus, bis er sein Leben nach dem schönsten Siege und dem größ-

68) Gythium war der vornehmste Hafen in Lakonika, wo in ältern Zeiten die Seemacht der Spartaner ihre Station gehabt hatte. Er lag am lakonischen Meerbusen nördlich vom Vorgebirge Tänarum.

69) Im Griechischen: εις φθισιν εκβεβηκος ισχυραν και καταρρουν συντονον, die in eine völlige Auszehrung oder Schwindsucht und einen anhaltenden Katarrh ausschlug. Ich weiß nicht, in welchem Sinne Hr. v. Schirach diese Worte genommen haben muß, da er übersetzt: Seine Krankheit hatte sich inzwischen schon sehr verschlimmert, so daß er von einer auszehrenden heftigen Diarrhoe angegriffen wurde. Kind sagt: die Krankheit, die durch einen beständigen Fluß in eine beständige Schwindsucht ausschlug.

ten Blutvergießen unter den Barbaren auf eine ruhmvolle Art beſchloß. 70) Wahrſcheinlicher Weiſe und wie Phylarchus meldet, hatte er ſich in der Schlacht durch lautes Schreyen etwas im Leibe zerſprengt; 71) in Geſellſchaften 72) hingegen erzählte man ſich, er habe nach dem Siege vor Freuden geſchrieen: O des herrlichen Tages! und ſogleich einen ſtarken Blutſturz bekommen, darauf ſey ein heftiges Fieber gefolgt und er daran geſtorben. So viel von Antigonus.

31. Kleomenes landete, nachdem er von Kythera abgefahren war, an einer andern Inſel, Nahmens Aegialia, 73) von da er nach Kyrene

70) Antigonus Doſon ſtarb im 3 Jahre der 139 Olympiade, v. Ch. G. 221, und hatte ſeinen Neffen, Philippus, Demetrius Sohn, der durch den Krieg mit den Römern berühmt geworden, zum Nachfolger.

71) Dieß ſagt auch Polybius B. 2. K. 70. und ſetzt hinzu, er ſey einige Zeit nach der Slacht geſtorben.

72) Im Texte ſteht: εν ταις ϛχολαις ην ακουειν, in den Schulen war zu hören. Da aber dieß eben kein Gegenſtand war, der in Schulen vorkommen, oder Schülern zu Redeübungen dienen konnte, habe ich die Leſeart eines Mſpts. εν ταις λεσχαις, aufgenommen, an ſolchen Orten, wo müſſige Leute zuſammen kommen, um mit einander zu plaudern. Vielleicht konnte dieſe Bedeutung auch das Wort σχολη ſelbſt haben.

73) Die Inſel Kythera liegt nahe an der ſüdlichen Küſte des Peloponneſes, und heißt heutiges Tages Cerigo. Die Inſel Aegialia, oder, wie ſie bey andern heißt, Aegilia, liegt von jener ſüdöſtlich nach Kreta zu.

überschiffen wollte. Hier wendete sich einer seiner Freunde, Nahmens Theryklon, ein Mann, der in allen Unternehmungen einen großen Muth gezeigt hatte, aber dabey eine ziemlich hochtrabende und ruhmredige Sprache zu führen pflegte, besonders mit Vorstellungen an ihn: „Wir haben uns, „o König, sagte er, den schönsten und rühmlichsten Tod auf dem Schlachtfelde zu sterben, entgehen lassen, wiewohl uns jedermann hat versichern hören, daß Antigonus den König der „Spartaner nicht anders als todt überwinden sollte. Aber noch bleibt uns ein anderer Tod übrig, „der an Ruhm und Tapferkeit nach jenem der zweyte ist. Wohin schiffen wir so ohne alle Uiberlegung? „Warum fliehen wir den Tod, der uns so nahe „ist, und suchen erst einen in der Ferne auf? Wenn „es für Herkules Nachkommen nicht schimpflich „ist, sich den Nachfolgern des Philippus und „Alexanders zu unterwerfen, so können wir „uns jetzt eine weite Schifffahrt ersparen, wenn wir „uns dem Antigonus übergeben, der ohne „Zweifel vor dem Ptolemäus so viel voraus „hat, als die Makedonier vor den Aegyptern. Halten wir es aber unter unserer Würde, denen, die „uns mit den Waffen besiegt haben, unterthan zu „seyn, warum wollen wir denn einen, der uns „nicht einmahl überwunden hat, zu unserm Herrn „und Gebieter machen? Etwa um zu zeigen, daß „wir statt einem zweyen nachstehen, dem Antigonus, vor dem wir fliehen, und dem Ptolemäus, dem wir demüthig schmeicheln? Oder „sollen wir sagen, daß du um deiner Mutter wil-

„len nach Aegypten gehest? Ey da mußt du für „sie ein schöner und preislicher Anblick seyn, wenn „sie den Frauen des Ptolemäus ihren Sohn „vorstellt, der aus einem Könige ein Gefangener „und Verbannter geworden ist! Nein, so lange „wir noch Herren von unsern Degen sind, so lan„ge wir noch die Küste von Lakonika im Gesichte „haben, wollen wir uns von der Macht des Schick„sals befreyen, und uns gegen die, welche bey „Sellasia für Sparta gefallen sind, rechtfertigen, „statt daß wir in Aegypten in unthätiger Ruhe „die Nachricht abwarten müßten, wen Antigo„nus zum Satrapen von Lakonika zurück gelas„sen hat."

Auf diese Aeußerung Therykions antwortete Kleomenes: „Wie, feiger Mensch? Weil „du nach dem Tode trachtest, der leichtesten Sa„che die in Jedermanns Gewalt steht, hältst du „dich wohl noch für tapfer und beherzt, und be„denkst nicht, daß du dich einer Flucht schuldig „machst, die noch weit schimpflicher ist als die erste. „Noch größere Helden, als wir, haben, entwe„der vom Glücke verfolgt, oder von der Menge „überwältiget, ihren Feinden unterliegen müssen. „Wer aber bey Elend und Mühseligkeit, bey Ruhm „und Tadel der Menschen verzagt, der wird von „seiner eigenen Weichlichkeit und Schwäche besiegt. „Denn der selbstgewählte Tod muß nicht Vermei„dung gewisser Handlungen, er muß selbst Hand„lung seyn, indem nichts schändlicher ist, als bloß „für sich zu leben und zu sterben. Und dazu for„derst du uns jetzt auf, da du dich aus der ge-

„genwärtigen Lage zu befreyen suchst, ohne da„durch sonst etwas gutes oder nützliches zu bewir„ken. Aber meines Erachtens darfst du so wenig „als ich die Hoffnungen für das Vaterland aufge„ben; erst wenn uns diese verlassen sollten, wer„den wir, sobald es uns gefällt, auf das leichte„ste sterben können.“ Therykion hatte nichts dagegen einzuwenden; allein bey der ersten Gelegenheit, die er fand, sich vom Kleomenes zu entfernen, ging er am Ufer hin bey Seite, und brachte sich selbst ums Leben.

32. Kleomenes fuhr hierauf von Aegiala nach Afrika hinüber, und langte von königlichen Bedienten begleitet in Alexandria an. Bey der ersten Aufwartung, die er dem Ptolemäus machte, wurde er nur mit gemeiner Höflichkeit und ziemlich kalt empfangen; in der Folge aber, da er mehrere Proben von seiner Gesinnung ablegte, sich als einen klugen einsichtsvollen Mann zeigte, auch im täglichen Umgange die lakonische Simplicität mit edler gefälliger Artigkeit zu verbinden wußte, und ohne seiner Würde etwas zu vergeben, oder sich vom Glücke niederbeugen zu lassen, mehr Eingang fand als andere, die durch Schmeicheleyen sich gefällig zu machen suchten — da faßte Ptolemäus eine große Achtung für ihn, und bereuete es sehr einen solchen Mann hintangesetzt und dem Antigonus Preis gegeben zu haben, der nun dadurch zu einem so großen Ruhme, zu einer so ansehnlichen Macht gelangt war. Er suchte daher den Kleomenes durch Ehrenbezeigungen und freundschaftliche

Behandlung aufzurichten, und machte ihm Hoffnung, daß er ihn mit Geld und Schiffen nach Griechenland zurück schicken und in sein Königreich wieder einsetzen wollte. Uiberdieß bestimmte er für ihn einen jährlichen Gehalt, der sich auf vier und zwanzig Talente 74) belief, wovon jener sich mit seinen Freunden sehr mäßig und sparsam unterhielt, den größten Theil aber zu Geschenken und Unterstützungen für diejenigen verwendete, die aus Griechenland nach Aegypten waren verschlagen worden.

33. Allein der alte Ptolemäus starb, 75) ehe er noch sein Versprechen, den Kleomenes zurück zu schicken, hatte erfüllen können, und da die neue Regierung ganz in Liederlichkeit, Völlerey und Weiberherrschaft versank, kamen nun die Angelegenheiten des Kleomenes in völlige Vergessenheit. Der König selbst war durch die Weiber und den Trunk am Geiste so sehr verdorben, daß er, wenn er einmahl nüchtern wurde, und mehr Ernst als gewöhnlich zeigte, religiöse Feste feyerte, und eine Pauke in der Hand im königlichen Pallaste Umzüge hielt, die wichtigsten Regierungsgeschäfte aber durch seine Mätresse Agathokleia, 76)

74) Nach unserm Gelde 30750 Thaler.

75) Ptolemäus Euergetes starb im 1. Jahre der 140. Olympiade, v. Ch. G. 219. Sein Nachfolger war Ptolemäus Philopator, der vierte dieses Nahmens.

76) Von dieser Agathokleia sagt auch Athenäus B. 13. S. 576. daß sie den Ptolemäus Philopator gänzlich beherrscht, und sein Reich zu Grunde gerichtet habe.

deren Mutter und den Bordellwirth Oenanthes besorgen ließ.

Indeß schien man im Anfange den Kleomenes noch nicht ganz entbehren zu können. Ptolemäus nähmlich fürchtete sich vor seinem Bruder Magas, 77) der durch seine Mutter beym Kriegsheere ungemein viel galt; daher nahm er den Kleomenes zu Hülfe, und zog ihn mit zu den geheimen Rathsversammlungen, worinn er sich über die Hinrichtung seines Bruders berathschlagte. Alle riethen ihm zur Ausführung dieses Vorhabens, nur Kleomenes allein setzte sich dawider, und erklärte, „man sollte lieber, wenn es möglich wäre, dem „Könige noch mehrere Brüder verschaffen, um seinen Thron zu befestigen 78) und in Sicherheit zu „setzen.“ Sosibius, der unter den Freunden des Königes das meiste Ansehen hatte, stellte ihm vor, man könnte sich, so lange Magas am Leben wäre, auf die Miethtruppen gar nicht verlassen. Kleomenes aber hieß ihn darum ohne alle Sorge seyn, „denn mehr als dreytausend von den Miethtruppen „wären Peloponnesier, und diese alle hingen so sehr an „ihn, daß sie auf einen bloßen Wink von ihm zu allem „bereitwillig mit den Waffen herbeyeilen würden.“

Diese

77) Er war nur ein Halbbruder des Königs von einer andern Mutter, die Polybius B. 5. K. 36. wo er diese Begebenheiten umständlich erzählt, Berenike nennt.

78) προς διαμονην των πραγματων, zur Fortdauer des Staats. Dafür muß Dacier διανομην gelesen, oder wenigstens im Sinne gehabt haben, da er übersetzt: pour partager entre eux les affaires du Gouvernement, qui en seroient mieux administrées.

Diese Aeußerung verschaffte damahls dem Kleomenes kein geringes Zutrauen und den Schein einer besondern Wichtigkeit. In der Folge aber, da die Schwäche des Ptolemäus seine Furchtsamkeit vergrößerte, und man nun, wie es bey kurzsichtigen Menschen immer der Fall ist, es für das sicherste hielt, alle zu fürchten und in alle ein Mißtrauen zu setzen, machte den Kleomenes eben diese Aeußerung den Hofleuten furchtbar, als wenn er bey den fremden Truppen in zu großem Ansehen stünde; ja man hörte viele sagen: Kleomenes treibe sich wie ein Löwe mitten unter Schafen herum. Wirklich verrieth er auch einen solchen Charakter, da er am königlichen Hofe in der Stille alles ausspähete, und was da vorging sorgfältig beobachtete.

34. Nunmehr dachte er also nicht weiter daran, um Schiffe und Truppen anzuhalten. Aber wie er die Nachricht erhielt, daß Antigonus gestorben wäre, daß die Achäer mit den Aetoliern in Krieg verwickelt worden, und daß die Umstände seine Zurückkunft erforderten, weil der ganze Peloponnes in Verwirrung und Zwispalt gerathen war, verlangte er, daß man ihn allein mit seinen Freunden sollte abgehen lassen. Allein er richtete nirgends etwas aus, weil der König ihm kein Gehör gab, sondern seine Zeit mit Weibern, Zechereyen und Lustbarkeiten zubrachte. Sosibius hingegen, der als erster Minister alle Geschäfte zu besorgen hatte, glaubte, daß Kleomenes, wenn er

wider seinen Willen da bleiben müßte, für Aegypten ein gefährlicher furchtbarer Mann seyn, und wenn man ihm fortzugehen erlaubte, durch seinen kühnen unternehmenden Geist viele Besorgnisse erregen würde, zumahl da er die Schwäche und Gebrechen des Reichs so genau hätte kennen lernen. Denn selbst die Geschenke konnten ihn nicht begütigen und zufrieden stellen, sondern wie der Apis 79) bey allem Uiberflusse, bey allem Wohlleben, dessen er zu genießen scheint, sich nach seiner natürlichen Lebensart, nach dem Laufen und Springen in der Freyheit sehnt, und deutlich merken läßt, daß ihm die Pflege unter den Händen des Priesters unleidlich ist; so hatte auch er ein großes Mißfallen an dem weichlichen unthätigen Leben, und es ging ihm, wie dem Achilles,

— — Gram zernagte das Herz ihm,
Daß er blieb; er verlangte nur Feldgeschrey und Getümmel. 80)

35. In dieser Lage befand er sich, als der Messenier Nikagoras nach Alexandria kam, ein Mann, der den Kleomenes haßte, ob er sich gleich für seinen Freund ausgab. Er hatte ihm in vorigen Zeiten ein schönes Landgut verkauft, aber aus Mangel an Gelde, wie ich glaube, und vermuthlich auch wegen überhäufter Geschäfte im Kriege, keine Bezahlung dafür erhalten. 81) Kleome-

79) Der heilige Stier, der als Bild des Osiris in Aegypten göttlich verehrt wurde.

80) Aus dem 1. B. der Iliade, V. 491. f.

81) Eine ganz andere Ursache von dem Hasse des Ni-

nes, der eben am Rande des Hofes spatzieren ging, ward ihn gleich beym Aussteigen aus einem Handelsschiffe gewahr, bewillkommte ihn auf das freundschaftlichste, und erkundigte sich, welche Absicht ihn nach Aegypten führte. Nikagoras erwiederte höflich seinen Gruß, und da er sagte, er brächte dem Könige schöne Streitrosse zum Verkauf, lachte Kleomenes laut und versetzte: „Ich wollte lieber, du „brächtest ihm Sängerinnen und Lustknaben; an „dieser Waare ist jetzt dem Könige am meisten ge„legen." Nikagoras lächelte für jetzt darüber, aber wenige Tage darauf erinnerte er den Kleomenes an das Landgut und bat ihn, wenigstens jetzt das Geld dafür zu bezahlen, indem er hinzusetzte, er würde ihn nicht damit behelligen, wenn er nicht an seinen Waaren eine große Einbuße erlitten hätte. Da Kleomenes antwortete, er habe von den empfangenen Geldern gar nichts mehr übrig, fand sich Nikagoras so sehr beleidiget, daß er sogleich dem Sosibius jene Spötterey des Kleomenes entdeckte.

Dieß nahm nun wohl Sosibius mit vielem Vergnügen auf, aber weil er den König gern durch eine noch wichtigere Ursache zum Zorne reizen wollte, beredete er den Nikagoras, einen Brief aufzusetzen, worinn Kleomenes beschuldiget würde, daß er beschlossen hätte, mit den Schiffen und Truppen, die er vom Könige bekommen sollte, sich der Stadt Kyrene zu bemächtigen. Diesen Brief hin-

lagoras gegen Kleomenes gibt Polibius B. 5. K. 37. an.

terließ Nikagoras bey seiner Abreise; vier Tage darauf aber überreichte ihn Sosibius dem Könige, als wenn er ihn erst jetzt erhalten hätte, und setzte dadurch den jungen Fürsten so sehr in Zorn, daß er beschloß, den Kleomenes in ein geräumiges Haus einzusperren, und ihm zwar seinen Unterhalt wie bisher zu reichen, aber das Ausgehen gänzlich zu untersagen.

36. So kränkend und ärgerlich dieß nun auch für den Kleomenes war, so gab ihm doch folgendes Ereigniß für die Zukunft noch trübere Aussichten. Ein gewisser Ptolemäus, Chrysermus Sohn, einer von den Freunden des Königs, hatte die ganze Zeit über sich gegen Kleomenes sehr gütig und freundlich benommen, und es herrschte zwischen ihnen ein gewisser vertraulicher Umgang. Dieser Mann kam damahls auf Ersuchen des Kleomenes zu ihm ins Gefängniß, und sprach in einem sanften gemäßigten Tone, um ihm allen Argwohn zu benehmen, und das Verfahren des Königes zu entschuldigen. Aber beym Weggehen aus dem Hause ward er nicht gewahr, daß Kleomenes ihm bis an die Thür hinterdrein gefolgt war, und schalt die Wächter tüchtig aus, daß sie ein so wildes, gefährliches Thier so nachlässig und sorglos bewachten. Kleomenes, der dieß alles mit eigenen Ohren gehört hatte, kehrte zurück, ehe ihn Ptolemäus inne geworden war, und erzählte die Sache seinen Freunden. Alle entsagten nun sogleich den bisher unterhaltenen Hoffnungen, und beschlossen im Zorne, erst für die Ungerechtigkeit und den Frevel des

Ptolemäus Rache zu nehmen, und dann auf eine Spartanern würdige Art zu sterben, ohne abzuwarten, bis sie wie gemästete Opferthiere vor den Kopf geschlagen würden. Man fand es entehrend, daß Kleomenes, der sich nie zu einem Vergleiche mit einem so kriegerischen und wackern Könige, als Antigonus gewesen war, verstanden hatte, sich nun gedulden sollte, bis es einem bigotten und abergläubischen 82) Könige gefiele, die Pauke aus der Hand zu legen, das Trinkgelag aufzugeben, und seine Hinrichtung vorzunehmen.

37. Nach diesem gefaßten Entschlusse sprengten sie erst, da Ptolemäus eben nach Kanopus 83) verreist war, das Gerücht aus, daß sie vom Könige ihrer Haft sollten entlassen werden, und weil an diesem Hofe die Gewohnheit eingeführt war, denen, die ihre Freyheit wieder erhielten, eine Mahlzeit und andere Geschenke zu überschicken, bereiteten Kleomenes Freunde viele dergleichen Dinge zu, ließen sie zum Hause hineintragen, und machten den Wächtern weiß, daß dieß vom Könige geschickt würde.

82) Im Griechischen, μητραγυρτου βασιλεως, einem Könige, der sich so tief erniedrigte, daß er für die Mutter der Götter, die Kybele, bettelte. Dergleichen Leute waren bey den Griechen, wegen der vielen Betrügereyen, deren sie sich schuldig machten, sehr verächtlich.

83) Die Stadt Kanopus oder Kanobus lag an der westlichsten Mündung des Nils, ungefähr drey Meilen ostwärts von Alexandria, in der Gegend des heutigen Rosette.

Kleomenes hielt nun ein Opfer, theilte jenen von allem reichlich mit, und legte sich, mit einem Kranze geschmückt, nebst seinen Freunden zum Schmause nieder.

Indeß mußte er, wie man erzählt, früher als beschlossen war, zur Ausführung schreiten, weil er erfuhr, daß ein Bedienter, der um das Vorhaben wußte, außer dem Hause bey einer Frauensperson, die er liebte, geschlafen hatte. Er befürchtete also eine Verrätherey, und um Mittagszeit, wie er merkte, daß die Wächter vor Trunkenheit eingeschlafen waren, legte er ein Unterkleid an, woran er die Nath auf der rechten Schulter aufgetrennt hatte, und eilte mit bloßem Degen in der Hand in Begleitung von dreyzehn Freunden, die auf gleiche Weise gerüstet waren, zum Hause hinaus.

Einer von diesen, Hippotas, welcher lahm war, lief in der ersten Hitze rasch mit den übrigen fort; wie er aber sah, daß sie um seinetwillen langsamer gingen, forderte er, sie sollten ihn nur gleich niedermachen, und ihr Vorhaben nicht dadurch vereiteln, daß sie auf einen unnützen Menschen warteten. Eben jetzt aber führte ein Alexandrier ein Pferd an der Thüre vorbey; dieses nahmen sie ihm ab, setzten den Hippotas darauf, und rannten nun in vollem Laufe durch die Straßen der Stadt, indem sie das Volk zur Freyheit aufriefen. Allein diese Leute hatten nur so viel Kraft, daß sie Kleomenes Kühnheit lobten und bewunderten; ihm zu folgen und beyzustehen, war Niemand dreist genug.

Inzwischen kam Ptolemäus, Chrysermus

Sohn, vom Hofe hergegangen; über dieſen fielen ſogleich drey von ihnen her, und ſtachen ihn nieder. Einen andern Ptolemäus, der Stadtcommendant war, und in einem Wagen auf ſie zufuhr, liefen ſie ihm entgegen, jagten ſeine Bedienten und Trabanten aus einander, riſſen ihn dann vom Wagen, und brachten ihn um. Hierauf gingen ſie nach dem Schloſſe zu, in der Abſicht, das Gefängniß zu erbrechen, und den ganzen Haufen der Gefangenen zu Hülfe zu nehmen. Allein die Wächter kamen ihnen zuvor, und verwahrten alle Zugänge; daher denn Kleomenes, da ihm auch dieſer Verſuch fehlſchlug, aufs Gerathewohl in der Stadt herumſchweifte, weil Niemand ſich an ihn anſchließen wollte, ſondern alle furchtſam davon liefen.

Auf ſolche Weiſe ſtand er endlich von ſeinem Vorhaben ab und ſagte zu ſeinen Freunden: „So „war es denn gar nicht zu verwundern, daß Wei„ber über Menſchen herrſchen, die die Freyheit „fliehen“. Zugleich ermahnte er alle, ihr Leben auf eine ſolche Art zu endigen, die ſeiner und der vorigen Thaten würdig wäre. Hippotas wurde zuerſt auf ſein Bitten von einem der Jüngern niedergeſtochen; darauf machte auch jeder der andern mit kaltem, unerſchrockenem Muthe ſeinem Leben ein Ende, bis auf den Panteus, der die Mauern von Megalopolis zuerſt erſtiegen hatte. Dieſer war, als der ſchönſte und wohlgebildetſte unter allen Jünglingen, der ſich am leichteſten in die ſtrenge Disciplin zu ſchicken wußte, des Königs Liebling geweſen, und erhielt jetzt von ihm den Befehl, ſich nicht eher umzubringen, bis er ihn und die andern hin-

gestreckt sähe. Wie sie nun alle auf der Erde lagen, ging Panteus herum, und stach jeden mit der Spitze des Degens, um zu versuchen, ob in einem etwa noch Leben wäre. Auch den Kleomenes stach er in die Ferse, und wie er sah, daß dieser das Gesicht verzog, küßte er ihn und setzte sich an seine Seite, bis er völlig todt war; dann umarte er den Leichnahm, und stieß sich über ihm den Degen durch den Leib.

38. Ein solches Ende nahm Kleomenes, 84) nachdem er sechzehn Jahre über Sparta regiert, und sich als einen so großen Mann gezeigt hatte. Als sich das Gerücht davon in der Stadt verbreitete, verlor Krateſikleia, ob sie gleich sonst ein edles Weib war, über der Größe des Unglücks auf einmahl ihren stolzen Muth, faßte die kleinen Söhne des Kleomenes in ihre Arme, und brach in ein lautes Klagegeschrey aus. Der älteste entsprang ihren Händen, und stürzte sich, ehe man sich dessen versah, vom Dache des Hauses herab; doch blieb er nicht todt, so sehr er auch beschädiget war, sondern wurde aufgehoben, worüber er schrie und unwillig that, daß man ihn nicht wollte sterben lassen.

Ptolemäus ertheilte, als ihm diese Vor-

84) Im ersten Jahre der 140 Olympiade, v. Ch. G. 129. im dritten Jahre nach seiner Ankunft in Aegypten. Man vergleiche Polybius B. 5. K. 38. 39. Auf die Nachricht von seinem Todte wählten die Lakedämonier zwey neue Könige, den Ageſipolis und Lykurgus. Ersterer war aus dem Stamme der Herakliden, letzterer gelangte zu der Würde durch Bestechung. S. Polybius B. 4. K. 35.

fälle hinterbracht wurden, Befehl, den Körper des Kleomenes in eine Thierhaut gewickelt, ans Kreuz zu schlagen, und die Kinder, die Mütter, und alle bey ihr befindlichen Frauen hinzurichten. Unter diesen befand sich auch die Gattinn des Panteus, eine Frau von ungemeiner Schönheit und edler Bildung. Da beyde erst seit kurzem mit einander verheirathet waren, so traf sie dieß unglückliche Schicksal gerade in dem ersten Feuer der Liebe. Sie hatte sogleich mit dem Panteus abschiffen wollen, war aber von ihren Aeltern davon abgehalten worden, die sie einschlossen und sorgfältig bewachten. Aber bald darauf wußte sie sich ein Pferd und eine kleine Summe Goldes zu verschaffen, entwischte ihren Aeltern bey Nachtzeit, und reiste in größter Eile nach Tänarus, wo sie ein nach Aegypten segelndes Schiff bestieg. Auf diese Weise gelangte sie zu ihrem Manne, und ertrug mit ihm heiter und ohne Murren das Leben in fremdem Lande.

Diese Frau führte damahls die Kratesikleia, als sie von den Soldaten fortgeschleppt wurde, an der Hand, hielt ihr das Gewand in die Höhe, und ermahnte sie Muth zu fassen, wiewohl Kratesikleia für ihre Person sich nicht vor dem Tode fürchtete, sondern nur um das einzige bat, daß man sie vor den Kindern hinrichten sollte. Als sie an den zur Vollziehung der Strafe bestimmten Platz kamen, erwürgten jedoch die Henker zuerst die beyden Knaben vor den Augen der Kratesiklea, und dann sie selbst, die aber bey allem dem Herzeleid weiter nichts von sich hören ließ, als die Worte: O Kinder! wie weit ist es mit euch gekommen!

Die Gattinn des Panteus, die groß und ſtark war, ſchürzte ihr Kleid auf, bediente ſtillſchweigend und gelaſſen jede der ſterbenden Frauen, und legte ſie zurecht, ſo gut es die Umſtände erlaubten. Als endlich die Reihe auch an ſie kam, putzte ſie ſich ſelbſt, ließ das Gewand wieder fallen, und beſchloß nun, ohne Jemanden ſich nahe kommen zu laſſen, oder einen andern als den, der zu ihrer Hinrichtung beſtimmt war, zu ſehen, ihr Leben mit dem größten Heldenmuthe, indem ſie nicht erſt nöthig hatte, nach ihrem Tode von andern angeputzt und eingehüllt zu werden. So ſehr war ſie auch im Tode noch auf Sittſamkeit und Ehrbarkeit bedacht, ſo ſehr blieb ſie der Sorgfalt getreu, mit der ſie im Leben immer über ihren Körper gewacht hatte. Noch in den letzten Zeiten gab Lakedämon durch dieſes Trauerſpiel, worin die Weiber in Abſicht auf Verachtung des Todes mit den Männern wetteifernd um den Preis ſtritten, einen deutlichen Beweis, daß die Tugend vom Glücke nie kann beſchimpft und entehrt werden.

39. Wenige Tage darauf bemerkten die, welche den ans Kreuz geſchlagenen Leichnam des Kleomenes bewachen mußten, daß eine Schlange von ungemeiner Größe ſich um deſſen Kopf gewunden hatte, und das ganze Geſicht verdeckte, ſo daß kein Raubvogel ſich ihm zu nähern wagte. Uiber dieſen Umſtand verfiel der König in abergläubiſche Beſorgniſſe, und die Furcht gab den Weibern Anlaß zu ſeltſamen Reinigungen und Söhnopfern, weil ſie den hingerichteten Mann für einen Liebling der Götter, für ein über die Menſchheit erhabenes We-

ſen hielten. Auch die Alexandrier liefen haufenweiſe nach dem Orte hin, und nannten den Kleomenes einen Heros, einen Götterſohn, bis die Geſcheiteren ſie von dieſem Irrthum abbrachten, und ſie belehrten, daß durch die Fäulniß aus Rindern Bienen, aus Pferden Weſpen, und aus Eſeln in dieſem Zuſtande Käfer erzeugt werden; daß hingegen menſchliche Körper, wenn die eiternden Säfte des Marks zuſammenfließen und zur Conſiſtenz kommen, Schlangen hervorbringen. 85) Dieß haben auch ſchon die Alten eingeſehen, und in dieſer Rückſicht unter allen Thieren vorzüglich die Schlange den Heroen zugeeignet.

85) Bey den Alten war, wie Dacier bemerkt, der Glaube, daß aus den verweſenden Körpern der größern Thiere, andere kleinere, beſonders Inſecten, erzeugt werden, ſehr gemein. Die Entſtehung der Bienen aus verweſenden Rindern bezeugt Varro de re ruſt. B. 3. K. 16. Virgilius Georg. B. 4. V. 281. ff. Ovidius Metamorph. B. 15. V. 364. f. und von Schlangen, die aus dem Rückenmark menſchlicher Leichnahme erzeugt werden, ſpricht nicht nur Plinius B. 10. K. 66. Ovidius am a. O. V. 389. ſondern Antigonus Karyſt. K. 96. (S. 146 der Beckmann. Ausgabe) hat uns auch über dieſen Umſtand ein kleines Gedicht von einem gewiſſen Dichter Archelaus aufbewahret.

Tiberius und Cajus Gracchus. *)

1. Tiberius Gracchus.

1. Nachdem wir die erste Geschichte der beyden Spartaner dargestellt haben, wenden wir uns nun zu dem römischen Paare, dem Tiberius und Cajus Gracchus, die wir mit jenen in Vergleichung setzen wollen, und finden von ihnen nicht geringere Unglücksfälle zu erzählen. Sie waren Söhne des Tiberius Gracchus, 1) der Cen-

*) Diese beyden Männer und die durch sie erregten Unruhen sind in der Geschichte Roms von besonderer Wichtigkeit, da durch sie der Grund zu allen den folgenden Bewegungen und Revolutionen gelegt wurde, die zuletzt den römischen Staat in eine Monarchie verwandelten. Daher ist dieser Theil der römischen Geschichte oft besonders bearbeitet worden, neuerlich noch von Hrn. Prof. Hegewisch in der Schrift: Geschichte der gracchischen Unruhen in der römischen Republik, Hamburg 1801, und von Hrn. Prof. Heeren in den kleinen historischen Schriften Th. 1. S. 147—254. Auch verdient Fergusons Geschichte des Fortgangs und Untergangs der römischen Republik, Th. 1. S. 391. ff. verglichen zu werden, wo jedoch ein gar zu hartes und unbilliges Verdammungsurtheil über die beyden Gracchen ausgesprochen wird.

1) Tiberius Sempronius Gracchus. Gra-

sor in Rom gewesen war, zweymahl das Consulat verwaltet und zwey Triumphe gehalten hatte, aber durch seine Tugenden und großen Eigenschaften eine noch weit glänzendere Würde erhielt. Daher wurde er auch für würdig befunden, die Cornelia, die Tochter des Scipio, der den Hannibal besiegt hatte, nach dessen Tode zur Gemahlinn zu bekommen; wiewohl er kein Freund, vielmehr ein Gegner des Scipio gewesen war.

Einst erhaschte er, wie man erzählt, auf seinem Bette ein Paar Schlangen. Die Wahrsager, die das Wunderzeichen untersuchen mußten, warnten ihn sehr, daß er beyde zusammen weder tödten noch entlassen sollte, und gaben darüber die Erklärung, das Männchen würde, wenn man es tödte, dem Tiberius, das Weibchen aber der Cornelia den Tod bringen. 2) Tiberius, der seine Gemah-

chus war der Zunahme, Sempronius aber der Geschlechtsnahme; doch ist jener in der Geschichte weit bekannter und gebräuchlicher. Zum Consulate gelangte er im J. R. 577. v. Ch. G. 177. und das zweyte Mahl im J. R. 591. v. Ch. G. 163. Die Censorwürde erhielt er im J. R. 584. v. Ch. G. 170. Den ersten Triumph hielt er als Prätor über die von ihm besiegten Spanier, den zweyten aber in seinem ersten Consulate über die rebellischen Sardinier und Corsen. Die sempronische Familie gehörte zwar unter die plebejischen, war aber doch eine der ersten und angesehensten in Rom, weil damahls schon der Unterschied zwischen Erbadel oder Patriciern und Plebejern beynahe ganz verschwunden war.

2) Dieses Wunderzeichen erzählt auch Cicero de divinat. B. 1. K. 18. u. B. 2. K. 29. aus einer Schrift des Cajus Gracchus an den Marcus Pomponius.

linn liebte, und glaubte, daß er wegen seines höheren Alters eher sterben könnte als jene, die noch jung war, tödete das Männchen von den Schlangen, und ließ das Weibchen laufen. Nicht lange darauf, sagt man, starb er mit Hinterlassung von zwölf Kindern, die er mit der Cornelia erzeugt hatte.

Cornelia übernahm nun die Sorge für die Kinder und das Haus, und bewies dabey so viele Klugheit, so viele Liebe gegen die Kinder, so viel Geistesgröße, daß Tiberius sich gar nicht übel berathen zu haben schien, da er für eine solche Frau zu sterben wählte. Sie gab sogar dem Könige Ptolomäus, 3) der das Diadem mit ihr theilen wollte und ihr eine Vermählung antrug, abschlägige Antwort. In ihrem Wittwenstande verlor sie durch den Tod alle ihre Kinder, bis auf eine einzige Tochter, die mit dem jüngern Scipio vermählt wurde, 4) und zwey Söhne, Tiberius und Cajus, deren Leben jetzt beschrieben werden soll. Diese erzog sie mit so vieler Sorgfalt, daß man, ungeachtet sie unstreitig unter allen Römern die talentvollsten waren, ihre großen Eigenschaften mehr der Erziehung, als der natürlichen Anlage zuschrieb.

2. So wie an den Bildsäulen und Gemählden

3) Der sechste König dieses Nahmens in Aegypten, der den Beynahmen Philometor, gewöhnlicher aber, Lathyrus führt.

4) Sie hieß Sempronia. Diese Ehe soll jedoch nicht gar glücklich gewesen seyn, und man schreibt der Sempronia viele Schuld an der nachmahligen Ermordung des jungen Scipio zu. S. Appian B. 1. von den bürgerl. Kriegen. K. 20.

der Dioskuren 5) bey aller Gleichheit doch ein gewisser Unterschied zwischen dem Faustkämpfer und dem Läufer sichtbar ist, so springen auch bey jenen Jünglingen neben der großen Aehnlichkeit in Absicht auf Tapferkeit, Mäßigkeit, desgleichen auf Edelmuth, Beredsamkeit und Geistesgröße nicht geringe Verschiedenheiten in Ansehung ihrer Handlungen und Staatsmaximen in die Augen. Daher halte ich es nicht für undienlich, diese hier zuvörderst auseinander zu setzen.

Was erstlich die Miene, den Blick und die äußeren Bewegungen betrifft, war Tiberius sanft und gesetzt, Cajus hingegen rasch und feurig, so daß jener bey öffentlichen Reden ruhig auf Einer Stelle stehen blieb, dieser aber unter allen Römern zuerst auf der Bühne hin und her ging, und während der Rede die Toga von der Schulter herabzog, so wie Kleon 6) unter den Volksrednern zu Athen der erste gewesen seyn soll, der den Mantel zurückgeworfen und heftig an seinen Schenkel geschlagen hat. Ueberdieß war der Vortrag des Cajus furchtbar und bis zur Uebertreibung pathetisch, der des Tiberius hingegen weit angenehmer und geschickter die Zuhörer zu rühren; dabey war sein Ausdruck

5) Castor und Pollux. Der letztere war ein geschickter Faustkämpfer, πυκτης, ersterer ein geübter Wettrenner sowohl zu Pferde als zu Fuße. Durch die Attribute dieser Künste waren ihre gewöhlich nebeneinander stehenden Bildsäulen leicht zu unterscheiden.

6) Er lebte während des peloponnesischen Krieges, und kam nach Perikles Tode durch seine Unverschämtheit zu einigem Ansehen. S. das Leben des Nikias K. 2. 3.

rein und sorgfältig gefeilt, der des Cajus aber eindringlich und blumenreich.

Ein gleicher Unterschied findet sich auch in Ansehung der Lebensart und des Tisches. Tiberius lebte sehr einfach und frugal; Cajus war zwar in Vergleichung mit andern mäßig und eingezogen, aber gegen seinen Bruder gehalten, hing er ziemlich an der Mode, und liebte den Aufwand, wie ihm einst Drusus vorwarf, daß er silberne Delphinen, 7) jedes Pfund für eintausend zweyhundert und funfzig Drachmen 8) gekauft habe.

Nach der Verschiedenheit des Vortrags war auch vom Charakter der eine glimpflich und sanft, der andere heftig und jähzornig, so daß er oft im Reden, von Zorn hingerissen, die Stimme gar zu sehr erhob, in Schmähungen ausbrach, und darüber alles verwirrte. Um diese Ausschweifung zu vermeiden, nahm er den Licinnius, einen nicht ungescheiten Skla-

7) Dieß sagt auch Plinus B. 33. §. 53. ohne zu bestimmen, was die Delphinen gewesen sind. Einige verstehen darunter eine Art von silbernen Gefäßen in Gestalt der Delphine; andere wahrscheinlicher Verzierungen an die Tischbetten und andere Möbeln. Unnöthig ist auf jeden Fall die Verbesserung Daciers, der für δελφινας lesen will δελφικας, runde Tische mit drey Füßen, nach Art des delphischen Dreyfußes.

8) Oder nach Plinius 5000 Sestertien, welches auf eins hinauskommt, nach unserm Gelde beynahe 266 Thaler. Reiske verändert επριατο willkührlich in επριαντο, ohne zu sagen, worauf er den Plural will bezogen wissen. Versteht er den Tiberius mit darunter, so irrt er sich, da dieses in den letzten Jahren des Cajus vorgefallen seyn muß, da dieser den Drusus zum Collegen hatte, Tiberius aber schon lange todt war.

ven 9) zu Hülfe, der mit einem beym Unterrichte im Singen gebräuchlichen Instrumente, 10) so oft Cajus redete, hinter ihm stand, und sobald er merkte, daß jener auffahren und vor Zorn losbrechen wollte, einen sanften Ton angab, nach welchem jener sogleich die Heftigkeit der Stimme und Leidenschaft mäßigte, und sich zu einem sanftern Ton umstimmen ließ.

3. Dieß sind ungefähr die Verschiedenheiten, die unter ihnen statt fanden; aber an Tapferkeit gegen die Feinde, an Gerechtigkeit gegen ihre Untergebene, an Diensteifer in ihren Aemtern, und an Enthaltsamkeit in Vergnügungen waren sie einander vollkommen gleich. Tiberius war neun Jahre älter, und dieser Umstand machte, daß die Staatsverwaltung beyder durch die Zeit gar zu weit auseinander gerückt wurde, that auch ihren Unternehmungen den größten Eintrag, da sie nicht zugleich mit einander blüheten, und also auch nicht ihre Macht vereinigen konnten, die in solchem Falle umgemein groß und unüberwindlich gewesen seyn würde. Ich will daher von jedem besonders reden, und von dem ältern zuerst.

4. Tiberius hatte kaum das Jünglingsalter,

9) Cicero B. 3. de Oratore K. 60 wo er eben diesen Umstand erzählt, nennt den Licinnius literatum hominem, und muß ihn seiner Aeußerung nach noch gekannt haben.

10) Nach Cicero am angef. O. war es ein elfenbeinernes Pfeifchen oder Flötchen, eburneola fistula.

erreicht, als er schon in einem solchen Rufe und Ansehen stand, daß er mehr um seiner großen Eigenschaften als um seiner Geburt willen für würdig gehalten wurde, in das Collegium der Priester, die Auguren 11) hießen, aufgenommen zu werden. Einen Beweis davon gab Appius Claudius, der nicht nur Consul und Censor gewesen war, sondern auch jetzt seiner Würde wegen den Vorsitz im Senate führte, 12) und an hoher Denkungsart alle Römer seiner Zeit übertraf. Bey einem Gastmahle, das diese Priester zusammen hielten, 13) sprach er sehr freundschaftlich mit Tiberius, und trug endlich selbst seine Tochter ihm zur Heirath an. Da jener den Vorschlag ohne Bedenken annahm, und die Verlobung sogleich erfolgte, ging Appius nach Hause, rief schon an der Thür seine Gemahlinn, und schrie ihr von weitem zu: „Höre, Antistia, ich habe unsere Claudia einem Manne verlobet!" Jene versetzte voller Verwunderung: „Wozu diese Eile,

11) Die Auguren mußten vor allen öffentlichen Geschäften und Unternehmungen die Auspicien beobachten, und hatten daher ein großes Gewicht, weil sie durch ihre Angabe die wichtigsten Sachen befördern oder rückgängig machen konnten. Damahls bestand dieß Collegium aus neun Personen, Sylla aber vermehrte es bis auf vierzehn. Der Vorsteher hieß Magister Collegii, und vermuthlich war dieß damahls Appius Claudius. Bis zum J. R. 650 wählte das Collegium seine Mitglieder selbst, nachher geschah die Wahl in den Comitien.

12) Oder, Princeps Senatus war, d. h. der erste und vornehmste unter den Senatoren, der vom Consul zuerst um seine Meinung befragt wurde.

13) Vielleicht war es ein Antrittsschmauß, den Tiberius als neu aufgenommener geben mußte.

„wozu diese Geschwindigkeit, wenn du nicht den „Tiberius Gracchus zum Bräutigam für sie „gefunden hättest?“ Indeß weiß ich wohl, daß einige 14) diesen Umstand dem Tiberius, dem Vater der Gracchen, und dem Scipio Afrikanus zuschreiben; allein die meisten erzählen ihn so wie ich, und Polybius meldet, die Verwandten des Scipio Afrikanus hätten nach seinem Tode den Tiberius vor allen andern zum Bräutigam für die Cornelia bestimmt, die von ihrem Vater selbst noch an Niemanden war versprochen oder verlobt worden.

Der jüngere Tiberius machte unter dem zweyten Scipio, der seine Schwester zur Gemahlin hatte, den Feldzug in Afrika mit, 15) und da er hier mit dem Feldherrn unter Einem Zelte lebte, lernte er gar bald dessen Geist kennen, der immer viel Großes und Rühmliches bewirkte, wodurch andere zur Beeiferung für die Tugend, zur Nachahmung seiner Thaten befeuert wurden. In kurzer Zeit that er es allen jungen Römern an Ordnungsliebe und Tapferkeit zuvor, und erstieg auch zuerst die feindlichen Mauern, wie Fannius 16) meldet,

14) Unter diese gehört Livius B. 38. K. 57. der die Anekdote von der Aemilia, der Gemahlinn des ältern Scipio, erzählt, als welcher seine Tochter Cornelia ohne Vorwissen seiner Frau dem ältern Tiberius Gracchus sollte verlobt haben. Doch sagt auch Livius, daß es hierüber verschiedene Meinungen gebe.

15) Im J. R. 607. v. Ch G. 147. Karthago wurde aber erst im folgenden Jahre erobert und zerstört.

16) Cajus Fannius, ein Schwiegersohn des weisen

welcher zugleich versichert, daß er selbst mit ihm hinauf gestiegen sey, und an dieser ruhmvollen That Theil genommen habe. Auch genoß er bey der ganzen Armee, so lange er zugegen war, viel Liebe und Zuneigung, und wurde nach seiner Abreise von allen mit Bedauern vermißt.

5. Nach jenem Feldzuge wurde er zum Quästor erwählt, und ihn traf das Los, gegen die Numantiner in Krieg zu gehen, unter dem einen Consul, Cajus Mancinus, 17) der eben kein schlechter, ungeschickter Mann, aber unter allen Feldherrn der Römer der unglücklichste war. Daher kam es denn, daß bey diesen außerordentlichen Unglücksfällen, bey einem so widrigen Geschicke nicht nur die Einsicht und Tapferkeit des Tiberius, sondern auch, was am meisten Bewunderung verdiente, seine Achtung und Ehrfurcht gegen den Feldherrn, der vor lauter Un-

Lälius, der nach Cicero de Oratore B. 2. K. 67. einige Bücher Annalen, aber in einem harten und rauhen Style geschrieben hat. Man darf ihn nicht mit dem in Cajus Gracchus Leben vorkommenden Fannius verwechseln, der mit ihm Geschwisterkind war.

17) Cajus Hostilius Mancinus war mit Marcus Aemilius Lepidus Consul im J. R. 617. v. Ch. G. 137. Die Stadt Numantia lag in dem nördlichen Spanien, in dem heutigen Königreiche Altkastilien, und zwar in der Provinz Soria, am Flusse Duero. Einige halten sie für das heutige Soria, andere für Garray, das in der Nähe von jenem liegt. Sie hatte den Römern schon einige Jahre lang Trotz gebothen, und ihre Armeen unter den Consuln Pompejus und Popilius geschlagen, wurde aber im vierten Jahre nach dem unglücklichen Frieden des Mancinus, kurz vor der Ermordung des Tiberius, vom jüngern Scipio Afrikanus zerstört.

glück nicht mehr wußte, daß er Feldherr war, vorzüglich in die Augen fiel.

Mancinus nähmlich, der in einigen wichtigen Gefechten war geschlagen worden, entschloß sich, bey Nachtzeit mit Hinterlassung des Lagers, von der Stadt abzuziehen. Die Numantiner wurden es sogleich gewahr; sie besetzten also das Lager, und folgten dem fliehenden Feinde unmittelbar auf dem Fuße nach, so, daß sie die Hintersten niederhieben, das ganze Heer aber umringten, und in schwierige Gegenden drängten, wo es sich nicht wieder hinausziehen konnte. Mancinus gab nun alle Hoffnung auf, sich mit Gewalt durchzuschlagen, und ließ ihnen durch Abgeordnete einen Waffenstillstand und Frieden anbiethen. Die Numantiner antworteten, sie trauten sonst keinem Römer, als nur allein dem Tiberius, und verlangten, daß er diesen zu ihnen schicken sollte. Dieß Vertrauen äußerten sie zum Theil wegen des jungen Mannes selbst, von dessen Tugenden im Heere am meisten gesprochen wurde; zugleich aber erinnerten sie sich seines Vaters Tiberius, der mit den Spartanern Krieg geführt, 18) nach Bezwingung vieler Völkerschaften mit den Numantinern Frieden geschlossen, und das römische Volk vermocht hatte, denselben immer treu und redlich zu halten. So wurde nun Tiberius abgeschickt, und nach einer kurzen Unterhandlung, wobey er theils Bedingungen vorschlug, theils die ihrigen annahm, brachte er einen Vergleich zu Stan-

18) Als Prätor im J. R. 575. v. Ch. G. 179. S. Livius B. 41. K. 7.

de, der offenbar zwanzigtausend römischen Bürgern, ohne die Sklaven und die, welche sonst der Armee nachfolgten, zu rechnen, das Leben rettete.

6. Alle im Lager gefundenen Güter hatten die Numantiner behalten und geplündert. Darunter befanden sich auch die Tafeln des Tiberius, welche die zu seiner Quästorwürde gehörigen Schriften und Rechnungen enthielten. Da ihm viel daran gelegen war, sie wieder zu bekommen, kehrte er, wie die Armee sich schon eine gute Strecke entfernt hatte, in Begleitung von drey oder vier Freunden nach der Stadt zurück, ließ am Thore die Häupter der Numantiner herausrufen, und bath um die Zurückgabe jener Tafeln, damit er seinen Feinden keinen Anlaß zu Verläumdungen gäbe, wenn er über die verwalteten Gelder nicht Rechenschaft ablegen könnte. Die Numantiner waren über die Gelegenheit, ihm dienen zu können, sehr erfreut, und luden ihn ein in die Stadt zu kommen. Da er bedenklich und überlegend stehen blieb, gingen sie auf ihn zu, hingen sich an seine Hände, und bathen ihn inständigst, sie nicht mehr für Feinde anzusehen, sondern ihnen als Freunden völliges Zutrauen zu schenken. Tiberius beschloß daher, ihnen zu folgen, theils weil ihm an den Tafeln viel gelegen war, theils aus Besorgniß, er möchte die Numantiner durch das geäußerte Mißtrauen erbittern. Bey seiner Ankunft in der Stadt trugen sie erst ein Frühstück auf, und bathen ihn sehr, sich zu setzen, und mit ihnen zu speisen, darauf gaben sie ihm die Tafeln zurück, und hießen

ihn von den übrigen Gütern nehmen, was ihm beliebte. Er nahm aber weiter nichts als den Weyhrauch, den er zu den öffentlichen Opfern brauchte, und begab sich dann, nach einem herzlichen Abschied von diesen Männern, wieder zu seiner Armee.

7. Allein bey seiner Zurückkunft nach Rom, wurde die ganze Verhandlung, als schimpflich und entehrend für die Römer, äußerst getadelt und gemißbilliget. Die Verwandten und Freunde der Soldaten, die einen großen Theil des Volks ausmachten, versammelten sich um den Tiberius, und nannten ihn den Retter so vieler Bürger, während sie alles schimpfliche bey der Sache auf den Feldherrn wälzten. Diejenigen indeß, die über das Geschehene am meisten ungehalten waren, drangen darauf, daß man sich hierbey nach dem Beyspiele der Vorfahren richten sollte. Diese hatten nähmlich nicht nur die Feldherrn selbst, welche durch einen schimpflichen Vergleich mit den Samnitern ihre Entlassung erkauften, nackt und wehrlos den Feinden ausgeliefert, sondern auch alle die anderen, die einwilligten oder sonst daran Theil nahmen, auf gleiche Weise ausgestoßen, um auf sie die Strafe des Meineides und Friedensbruchs zu wälzen. 19)

19) Die Rede ist von den Consuln Spurius Posthumius Albinus, und Titus Veturius Calvinus, welche sich im J. R. 433. v. Ch. G. 321. von den Samnitern in die dadurch berühmt gewordenen Pässe bey Caudium — heutiges Tages Forchia d'Arpaja in der Nähe von Benevento — einschließen ließen, und da sie auf keine Weise herauskommen konnten, sich

Bey dieser Gelegenheit gab das Volk einen groſsen Beweis von seiner Gunst und Zuneigung gegen Tiberius. Denn man beschloſs, den Consul wehrlos und gebunden den Numantinern auszuliefern, 20) alle die übrigen aber verschonte man um des Tiberius willen. Auch scheint Scipio, der damahls in gröſstem Ansehen stand, und unter allen Römern am meisten vermochte, sich seiner angenommen zu haben; nichts desto weniger wurde es ihm sehr übel ausgelegt, daſs er den Mancinus nicht auch rettete, daſs er sich gar keine Mühe gab, den Numantinern die Bestätigung des durch seinen Schwager und Freund geschlossenen Friedens zu bewirken. Indeſs mag wohl das zwischen beyden herrschende Mißverständniſs gröſstentheils in der Ehrbegierde und den Anregungen der Sophisten und anderer Freunde des Tiberius seinen

dazu verstanden, unter einem sogenannten Joche, einer Art von Galgen, durchzukriechen. Der römische Senat verwarf den Frieden, und lieſs die Consuln und andere Befehlshaber, die daran Theil gehabt hatten, durch einen Fecialis dem feindlichen Feldherrn ausliefern, der aber so groſsmüthig war, die Gefangenen loszubinden und zurück zu schicken, nachdem er den Römern die bittersten Vorwürfe wegen ihrer Treulosigkeit gemacht hatte. S. Livius B. 9. K. 4. ff.

20) Mancinus wurde von dem folgenden Consul Publius Furius Philus nackt und gebunden durch einen Fecialis vor die Thore der Numantiner geschickt, welche aber so wenig als die Samniter sich damit begnügten, und ihn einen ganzen Tag liegen lieſsen, bis die Römer ihn wieder zurück hohlten. In der Folge gelangte er auch wieder zu allen seinen Vorrechten in Rom. Die Numantiner hatten nun zwey Jahre lang Ruhe, bis Scipio Afrikanus gegen sie abgeschickt wurde im J. R. 620. v. Ch. G. 134.

Grund gehabt haben; aber es artete doch nicht in eine erbitterte Feindschaft von schlimmen Folgen aus. Ja es läßt sich vermuthen, daß Tiberius nicht in das Unglück, das ihn endlich traf, würde gerathen seyn, wenn Scipio Afrikanus bey seinen Staatsunternehmungen zugegen gewesen wäre; so aber betrieb er gerade zu der Zeit, da dieser vor Numantia stand, seine Gesetzesvorschläge, wozu folgendes die Veranlassung gab:

8) Die Römer hatten von dem Lande, welches sie ihren Nachbarn im Kriege entrissen, einen Theil verkauft, den andern zu Staatsländereyen gemacht, und deren Benutzung den armen und unbegüterten Bürgern überlassen, wofür diese einen geringen Pachtzins in die Schatzkammer entrichten sollten. Da aber die Reichen nach und nach anfingen, jenen Pachtzins zu übertreiben und dadurch die Armen verdrängten, wurde ein Gesetz gegeben, 21) daß Niemand mehr als fünfhundert Morgen Landes 22) be-

21) Dieß Gesetz hieß das Licinische, von dem Volkstribun Publius Licinius Stolo, der es um das J. R. 387. v. Ch. G. 367. schon damahls unter großen Unruhen, vom Volke bestätigen ließ. S. Livius B. 6. K. 35. das Leben des Camillus K. 39. (Th. 2. S. 145.) Wenige Jahre darauf entdeckte man daß Licinius selbst durch einen gespielten Betrug mehr als tausend Morgen besaß, und wurde deßwegen um 10000 Pfund Erz bestraft. S. Livius B. 7. K. 18.

22) Aus dem unmittelbar vorhergehenden ergibt sich gleich, daß hier nicht von den Ländereyen oder Aeckern überhaupt, und also auch vom Privateigenthum, sondern bloß von den dem Staate gehörigen Ländereyen,

sitzen dürfte. Diese Verordnung steuerte für eine kurze Zeit der Habsucht der Reichen, und half den Armen auf, die nun auf dem Lande auf den von ihnen gepachteten Gütern ihren Aufenthalt nahmen, und den Antheil, den jeder vom Anfange her hatte, bebauten. In der Folge aber, da die Reichen unter erdichteten Nahmen, die ihnen zunächst liegenden Pachtgüter an sich zu ziehen wußten, ja am Ende die mehresten öffentlich für sich selbst behielten, bezeigten die Armen, die überall verdrängt und ausgestoßen wurden, nicht die geringste Lust mehr zu Kriegsdiensten, und bekümmerten sich nicht weiter darum, dem Staate Kinder zu erziehen, so daß in kurzer Zeit ganz Italien einen Mangel an freyen Einwohnern verspürte, und mit Behältern roher Sklaven 23) angefüllt wurde, durch welche die Reichen nach Verdrängung der Bürger das Land bebauen ließen.

Schon Cajus Lälius, 24) der Freund des

den Staatsdomänen, die verpachtet wurden, die Rede seyn kann, wie auch unten in der Vergleichung K. 2. ausdrücklich gesagt wird. Man vergleiche Appian von bürgerl. Kriegen B. 1. K. 7. Ein römischer Morgen, oder Acker Landes, jugerum, war 120 Fuß lang und eben so breit, und enthielt also 28800o Quadratfuß. Plutarch braucht dafür das Wort πλεθρον, welches eigentlich nur ein Längenmaß von 100 Fuß war, der sechste Theil eines Stadiums.

120. 240

23) Λεσμωτηρικα βαρικα, ergastula, große Behälter oder Gefängnisse auf dem Lande, worin die Sklaven bey Nachtzeit gefesselt aufbewahret wurden.

24) Ein Sohn des Cajus Lälius, der durch seine vertraute Freundschaft mit dem ältern Scipio Africanus bekannt geworden ist. Der jüngere Scipio

Scipio, hatte einen Versuch gemacht, diesem Uebel abzuhelfen; da aber die Großen sich ihm hartnäckig widersetzten, ward ihm vor den daraus entstehenden Unruhen bange, und so stand er von seinem Vorhaben ab, wovon er den Beynahmen der Weise oder der Kluge bekam; denn beydes scheint das Wort Sapiens zu bedeuten. Sobald aber Tiberius zum Volkstribun war erwählt worden, entschloß er sich, diese Sache aufs neue vorzunehmen. Wie die meisten sagen, that er dieß auf Antrieb des Redners Diophanes, und des Philosophen Blossius, von welchen jener ein Verbannter aus Mitylene, Blossius aber aus Italien selbst, aus der Stadt Cuma, gebürtig war, ein Freund des Antipaters von Tarsus,[25] der mit ihm in Rom auf vertrautem Fuße lebte, und ihn mit der Zueignung einiger philosophischen Schriften beehrte.

Indeß schieben einige auch die Schuld mit auf Tiberius Mutter, die Cornelia, in sofern sie ihren Söhnen häufig den Vorwurf machte, daß die Römer sie nur die Schwiegermutter des Scipio, aber noch immer nicht die Mutter der Gracchen nennten. An-

errichtete zur Nachahmung jenes Helden eine eben so vertraute Freundschaft mit dem Sohne Lälius, der den Beynahmen Sapiens führte, worauf hier Plutarch eine spöttische Anspielung macht. Indeß gibt Cicero de finib. bon. et mal. B. 2. K. 8. als Ursache dieses Beynahmens an, daß er Vergnügen und Wollust verachtete.

25) Einer der berühmtesten Philosophen aus der stoischen Schule, zu welcher auch Blossius gehörte.

dere wieder sagen, ein gewisser Spurius Posthumius, der mit Tiberius von gleichem Alter war, und wegen des Ruhms in gerichtlichen Vertheidigungen mit ihm wetteiferte, habe dazu Veranlassung gegeben. Tiberius nähmlich, der bey seiner Rückkunft von dem Feldzuge fand, daß ihm dieser an Ehre und Ansehen weit zuvorgekommen war, und allgemein bewundert wurde, habe ihm vermuthlich dadurch den Rang wieder abgewinnen wollen, daß er eine gewagte und große Erwartung erregende Handlung unternähme.

Allein sein Bruder Cajus sagt in einer gewissen Schrift, Tiberius habe auf der Reise nach Numantia, da er durch Hetrurien kam, wahrgenommen, daß das Land sehr verödet, daß alle Ackerleute oder Hirten fremde barbarische Sklaven waren, und habe sich hier zuerst jenes Vorhaben, das tausend Unglücksfälle über sie brachte, in den Kopf gesetzt. Am meisten mag aber wohl das Volk selbst seinen Eifer, seine Ehrbegierde dadurch befeuert haben, daß es ihn in den überall, in den Hallen, an den Wänden der Häuser, an öffentlichen Denkmählern angehefteten Zetteln aufforderte, den armen Bürgern zum Genuß der Staatsländereyen zu verhelfen. 26)

9. Bey dem allen entwarf er den Gesetzesvorschlag nicht für sich allein, sondern fragte einige Männer, die sich unter den Bürgern durch Tugend

26) Tiberius Gracchus verwaltete das Tribunat im J. R. 620. v. Ch. G. 134.

und Ruhm auszeichneten, dabey um Rath. Unter diesen befand sich Crassus, 27) der Oberprieſter Mucius Scävola, ein großer Rechtsgelehrter und damahliger Conſul, und Appius Claudius, der Schwiegervater des Tiberius. In der That ſcheint auch gegen eine ſolche Ungerechtigkeit, gegen eine ſolche Habſucht nie ein ſanfteres oder milderes Geſetz gegeben worden zu ſeyn. Denn es verlangte, daß diejenigen, welche eigentlich für ihren Ungehorſam hätten beſtraft werden, und mit einer Geldbuße die ſo lange widerrechtlich benutzten Grundſtücke herausgeben müſſen, bloß das, was ſie bisher ungerechter Weiſe beſeſſen hatten, gegen erhaltene Vergütung abtreten, und den hülfsbedürftigen Bürgern überlaſſen ſollten. 28)

So gemäßigt, ſo gelinde nun auch dieſe Verbeſſerung war, vergaß doch das Volk das bisher geſchehene, und begnügte ſich damit, daß es für die Zukunft von dergleichen Bedrückungen befreyt ſeyn würde. Allein die Reichen und Güterbeſitzer haßten nicht nur aus Habſucht das Geſetz ſelbſt, ſondern auch aus Zorn und Erbitterung deſſen Urheber, und gaben ſich alle Mühe, das Volk davon abzuziehen,

27) Crassus muß bald hernach geſtorben ſeyn, da Scipio Nasica gleich darauf als Oberprieſter, Pontifex maximus genannt wird.

28) Noch war die ſehr milde Beſtimmung dem Vorſchlage beygefügt, daß außer den fünfhundert Morgen für jeden nicht emancipirten Sohn, d. i. nach unſerer Art zu reden, der noch beym Vater am Brode war, die Hälfte oder zweyhundert und funfzig Aecker ſollten bewilliget ſeyn. S. Appian von bürgerl. K. B. 1. K. 11.

unter dem Vorwande, Tiberius Absicht bey der vorgeschlagenen Landesvertheilung sey keine andere, als die bisherige Verfassung umzustürzen, und eine allgemeine Revolution zu bewirken. Sie richteten jedoch damit nichts aus; denn Tiberius, der für eine so schöne und gerechte Sache mit einer Beredtsamkeit stritt, die auch wohl schlechtere Gegenstände hätte ausschmücken und von der schönen Seite vorstellen können, war ihnen zu sehr überlegen, ja unüberwindlich, wenn er auf der vom Volke umringten Bühne stand, und von den Armen in folgendem Tone sprach: „Die wilden Thiere, die in „Italien hausen, haben ihre Gruben; jedes von „ihnen weiß seine Lagerstätte, seinen Schlupfwin„kel. Nur die, welche für Italien fechten und ster„ben, können auf weiter nichts als Luft und Licht „rechnen; unstät, ohne Haus und Wohnsitz müs„sen sie mit Weibern und Kindern im Lande her„umstreichen. Die Feldherren lügen, wenn sie in „Schlachten die Soldaten ermuntern, ihre Grab„mähler und Heiligthümer gegen die Feinde zu „vertheidigen; denn von so vielen Römern hat „keiner einen väterlichen Heerd, keiner eine Grab„stätte seiner Vorfahren aufzuweisen. Nur für die „Uippigkeit und den Reichthum anderer müssen sie „ihr Blut vergießen und sterben. Sie heißen Her„ren der Welt, ohne nur eine einzige Erdscholle ihr „Eigenthum nennen zu können."

10. Diese mit hohem Muthe und dem innigsten Gefühle gehaltenen Reden, wodurch das Volk ganz begeistert und in die lebhafteste Bewegung ge-

ſetzt wurde, wagte keiner von ſeinen Gegnern zu widerlegen. Anſtatt alſo ſich darauf einzulaſſen, wendeten ſie ſich an einen von den Tribunen, Marcus Octavius, einen jungen Mann von geſetztem, beſcheidenen Charakter, bis jetzt einen vertrauten Freund des Tiberius. Daher lehnte er anfänglich aus Achtung für dieſen alle ihm gemachten Anträge ab; wie aber ſo viele große und vornehme Männer ihn mit Bitten beſtürmten, wurde er endlich gleichſam mit Gewalt fortgeriſſen, daß er ſich dem Tiberius entgegen ſtellte, und wegen des Geſetzes Einſpruch that.

Unter den Volkstribunen hat immer der das größte Gewicht, der eine Sache zu verhindern ſucht, und alle die andern zuſammen können einen gethanen Vorſchlag nicht durchſetzen, ſobald ein einziger ſich dagegen erklärt. Tiberius nahm daher, äußerſt erbittert über dieſen Streich, das gelinde und menſchenfreundliche Geſetz zurück, brachte aber ein anderes, das dem Volke noch weit behaglicher, für die Schuldigen hingegen deſto härter und drückender war, in Vorſchlag, des Inhalts, „daß „jeder die Ländereyen, die er den vorigen Geſetzen „zuwider in Beſitz hatte, von Stund an heraus„geben ſollte.“ 29)

29) Ohne Zweifel muß hier dazu gedacht werden, ohne alle die billigen und milden Reſtrictionen, die mit dem erſtern Vorſchlage verbunden waren. Dieß ſetzt auch Hr. Prof. Hegewiſch in ſeiner Erzählung S. 35. hinzu. Indeß weiß man nicht recht, was aus dieſer Nachricht Plutarchs zu machen ſeyn ſoll, da Tiberius leicht vorausſehen

Nunmehr fielen alle Tage zwischen ihnen warme Wortwechsel vor; wobey jedoch, ob sie gleich mit der größten Hartnäckigkeit gegen einander stritten, keiner gegen den andern sich irgend eine Schmähung erlaubt haben, keinem in der Hitze ein ungeziemender Ausdruck entfallen seyn soll; so wahr ist es, daß ein edler Charakter nebst einer weisen Erziehung nicht nur bey Bachanalien, 30) sondern auch in den hitzigsten Streitigkeiten das Gemüth zügeln und in den Schranken des Wohlstandes erhalten kann. Indeß bedachte Tiberius, daß Octavius selbst mit von dem Gesetze betroffen wurde, und einen guten Theil Staatsländereyen besaß; er bath ihn daher, von jenem Widerspruche abzustehen, unter dem Versprechen, er wolle ihm den Werth dafür aus seinem eigenen Vermögen ersetzen, wiewohl dieses eben nicht das glänzendste war. Da Octavius auch dieses Anerbieten ausschlug, untersagte er durch ein öffentliches Edict allen Magistratspersonen ihre Amtsgeschäfte zu verwalten, bis über das Gesetz wäre abgestimmt worden. Zugleich legte er sein eigenes Siegel auf den Saturnus tempel, 31) damit

konnte, daß Octavius auch diesen neuen Vorschlag durch sein Veto gleich vereiteln würde. Appian hat auch gar nichts davon, und Hr. Prof. Herren hat den Umstand mit Stillschweigen übergangen.

30) Eine feine Anspielung auf die Stelle in Euripides Bakchantinnen, V. 315. wo Tiresias behauptet, ein noch unverdorbenes sittsames Weib könne durch Theilnehmung an den Bakchusfesten nicht verdorben werden.

31) Der Tempel des Saturnus stand auf dem römi-

mit die Quäſtoren nichts hineinbringen noch herausholen ſollten, und für die Prätoren beſtimmte er eine nahmhafte Strafe, wenn ſie dem Edicte nicht Folge leiſten würden, ſo daß alle in Furcht geriethen, und die ihnen obliegenden Geſchäfte und Pflichten ausſetzten. In dieſer Lage der Dinge veränderten die reichen Güterbeſitzer ihre Kleidung, und gingen traurig und niedergeſchlagen auf dem Markte herum. Insgeheim aber ſchmiedeten ſie böſe Anſchläge gegen Tiberius, und dungen Meuchelmörder, die ihn aus dem Wege räumen ſollten, weßwegen er ſich ebenfalls, ohne ein Geheimniß daraus zu machen, einen Räuberdolch, den man Dolon 32) nennt, zulegte.

11. Als der angeſetzte Tag erſchien, und er nun das Volk über den Vorſchlag wollte ſtimmen laſſen, waren alle Urnen 33) von den Reichen weg-

ſchen Markt, dicht am capitoliſchen Berge, da wo man auf dieſen hinaufſtieg. Er diente nicht nur zur öffentlichen Schatzkammer, ſondern auch zum Staatsarchiv, worin alle Akten über die Einkünfte aufbewahrt wurden, jedoch ſo, daß das dazu gehörige Gebäude von dem Tempel ſelbſt abgeſondert war.

32) Dolon war ein Spazierſtock, worin eine Dolch- oder Degenklinge verborgen ſteckte. Den Nahmen ſelbſt leitet man von dolus, Liſt, Betrug, her.

33) Die Römer brauchten in ihren Comitien zweyerley Gefäße. Die einen hießen Cistae Cistellae, hatten eine weite Oeffnung, und aus ihnen wurden jedem ſtimmenden Bürger zwey Stimmtäfelchen, ein bejahendes und ein verneinendes gegeben. Damit gingen ſie dann, eine Tribus nach der andern, über ein dazu errichtetes Gerüſt, welches pons, Brücke hieß, und

genommen, worüber eine große Verwirrung entstand. Die Partey des Tiberius war zahlreich genug, um Gewalt brauchen zu können, und schon rottete sie sich zusammen, als zwey gewesene Consuln, Manlius und Fulvius, sich vor dem Tiberius niederwarfen, seine Hände ergriffen und mit Thränen baten, daß er von seinem Beginnen abstehen möchte. Tiberius, dem jetzt die dem Staate drohenden Gefahren in ihrer ganzen Größe vor Augen schwebten, fragte die beyden Männer, aus Achtung gegen sie, was sie ihm denn riethen, das er thun sollte? Sie antworteten, sie trauten sich nicht Einsicht genug zu, um ihm in so wichtigen Angelegenheiten Rath zu ertheilen, ermahnten ihn aber, die Sache dem Senate zu überlassen, wozu sie ihn endlich durch vieles Bitten beredeten.

Da jedoch der versammelte Senat der Reichen wegen, die einen großen Einfluß auf ihn hatten, nichts zu Stande brachte, schritt Tiberius zu einer Handlung, die weder gesetzmäßig noch sonst schicklich und billig war, nähmlich den Octavius von seinem Amte abzusetzen, weil er kein anderes Mittel wußte, das Gesetz zum Stimmen zu bringen. Vorher aber that er ihm nochmahls die freundschaftlichsten Vorstellungen, faßte ihn öffentlich bey den Händen, und beschwor ihn, nachzugeben, und dem

warfen eins von beyden Täfelchen nach Belieben in die am Ende hingestellten Gefäße, die Sitellae hießen, und eine enge Oeffnung oder Mündung hatten, so daß sie den Wasserkrügen ähnlich sahen. Diese letzteren hatten jetzt die Reichen wegnehmen lassen.

Volke, das eine so gerechte Forderung thäte, das für alle Beschwerlichkeiten und Gefahren immer nur etwas geringes erhalten würde, zu Willen zu seyn. Wie Octavius diese Bitte wieder abschlug, erklärte Tiberius, „sie wären beyde Volkstribunen, und bey gleicher Macht über wichtige Gegenstände mit einander völlig uneinig; sie könnten also ohne offenbaren Krieg die Zeit ihres Amtes nicht aushalten, und dafür, setzte er hinzu, „wüßte er nur das einzige Mittel, daß der eine von „ihnen des Amtes entsetzt würde." Zugleich hieß er den Octavius, „er solle das Volk über ihn „zuerst stimmen lassen; denn er werde unverzüglich „als bloße Privatperson herabsteigen, wenn es dem „Volke so gefiele." Auf die Weigerung des Octavius versicherte er endlich: „er selbst müsse nun „über den Octavius stimmen lassen, wenn er „sich nicht noch eines bessern besänne."

12. Darüber ging für dießmahl die Versammlung aus einander. Am folgenden Tage, als das Volk wieder zusammengekommen war, bestig Tiberius die Rednerbühne, und versuchte von neuem, den Octavius zu bewegen; aber wie alles Zureden nichts fruchtete, trug er förmlich auf dessen Absetzung an, und rief sogleich die Bürger auf, darüber zu stimmen. Schon hatten von den fünf und dreyßig Tribus, worein das ganze Volk getheilt war, siebzehn ihre Stimmen für den Antrag gegeben, und wenn nur eine einzige noch hinzukam, mußte Octavius sein Amt niederlegen. Tiberius ließ daher inne halten, und wandte sich nochmahls mit Bitten an Octavius. Er

umarmte ihn auf das zärtlichste vor den Augen des ganzen Volks, und beschwor ihn dringend, er möchte sich doch nicht selbst einer solchen Schmach aussetzen, noch ihm den Vorwurf eines so gehässigen und harten Unternehmens zuziehen.

Diese Bitten hörte Octavius, wie man sagt, nicht unbewegt und ohne Rührung an; vielmehr traten ihm die Thränen in die Augen, und er schwieg eine geraume Zeit still. Wie er jedoch auf die Reichen und Güterbesitzer, die auf einem Platze beysammen standen, hinblickte, beschloß er, vermuthlich aus Scham und Furcht, bey diesen in Schande zu gerathen, sich jeder Gefahr auszusetzen, und rief mit Edelmuth dem Tiberius zu, er möchte immerhin thun, was ihm beliebte. Auf solche Weise erhielt der Vorschlag seine völlige Bestätigung, und nun befahl Tiberius einem seiner Freygelassenen — denn die Tribunen brauchten ihre eigenen Freygelassenen als Gerichtsdiener — den Octavius mit Gewalt von der Rednerbühne wegzuführen. Dieß gab denn einen noch rührendern Anblick, wie Octavius auf eine so schimpfliche Art fortgeschleppt wurde. Das Volk wollte sogleich über ihn herfallen, aber die Reichen liefen unverzüglich zusammen, und breiteten ihre Hände über ihn aus, so daß er noch mit genauer Noth der Wuth des Pöbels entrissen wurde, und sein Leben rettete; ein treuer Sklave desselben aber, der zu seinem Schutze sich vor ihm hinstellte, darüber beyde Augen verlor. Alles dieß geschah ganz wieder die Absicht des Tiberius,

der auf die Nachricht von dem Vorfalle eifrig nach der Seite des Getümmels hineilte.

13. Nunmehr wurde auch das Ackergesetz bestätiget, und man wählte zu der nöthigen Untersuchung und Vertheilung der Ländereyen drey Commissarien, 34) den Tiberius selbst, seinen Schwiegervater Appius Claudius, und seinen Bruder Cajus Gracchus, der aber eben jetzt unter dem Scipio vor Numantia diente. Dieß brachte Tiberius in aller Ruhe zu Stande, ohne den geringsten Widerspruch zu finden, und besetzte auch die Stelle des abgegangenen Tribuns nicht mit einem der Vornehmen, sondern mit einem gewissen Mucius, 35) der sein Client war. Uiber dieß alles waren die Großen sehr aufgebracht, und thaten dem Tiberius, aus Furcht vor seiner immer mehr zunehmenden Macht, im Senate alle nur erdenklichen Beschimpfungen an. So schlugen sie ihm sein Gesuch geradezu ab, als er, der Gewohnheit nach, ein Zelt auf öffentliche Kosten verlangte, um es bey Vertheilung der Ländereyen zu gebrauchen, obgleich andere bey minder wichtigen Dienstleistungen dergleichen erhalten hatten; und an Diäten bewilligten sie für jeden Tag nicht mehr als neun Obolen. 36) Alles dieß geschah auf

34) Nach dem lateinischen Ausdrucke: triumviri agris dividendis.

35) Beym Appian B. 1. von den bürgerlichen Kriegen K. 13. wird der neue Tribun Quintus Mummius genannt.

36) Sechs Sestertien, oder anderthalb Drachmen, nach unserm Gelde etwa 7 Groschen 8 Pfennige.

Anstiften des Publius Nasica, der sich ohne Rückhalt als seinen erklärtesten Feind zeigte, weil er die meisten Staatsländereyen besaß, die er jetzt zu seinem großen Verdruß mit Gewalt herausgeben mußte.

Eben dieß aber vergrößerte auch die Erbitterung des Volks. Da jetzt einer von den Freunden des Tiberius plötzlich starb, und sich an dem Leichnahme einige verdächtige Merkmahle äußerten, schrieen alle, der Mann sey durch Gift getödtet worden. Das Volk versammelte sich nun bey dem Leichenbegängnisse, trug die Bahre fort, und wohnte der Verbrennung bey, wo es die deutlichsten Spuren der Vergiftung zu finden glaubte. Denn der Leichnahm borst auf, und aus demselben quoll eine solche Menge verdorbener Feuchtigkeiten hervor, daß der Scheiterhaufen ausgelöscht wurde. Man brachte anderes Feuer herbey, aber er brannte wieder nicht an, bis die Leiche an einen andern Ort getragen wurde, wo sie endlich, nach vieler angewandten Mühe, das Feuer verzehrte. Diesen Vorfall benutzte Tiberius, um das Volk immer mehr zu erbittern. Er legte Trauerkleider an, führte seine Kinder auf den Markt, und bat das Volk, sie nebst ihrer Mutter in Schutz zu nehmen; weil er an der Erhaltung seines Lebens verzweifelte.

14. Eben um diese Zeit starb Attalus Philopator, 37) und der Pergamenier Eudemus

37) Attalus III, ein Sohn Eumenes II, der letzte König von Pergamus. Bey andern Schriftstellern

brachte das Testament nach Rom, worinn das römische Volk vom Könige zum Erben war eingesetzt worden. Sogleich that nun Tiberius, um das Volk gänzlich zu gewinnen, den Vorschlag, „daß die nach Rom geführten Schätze des Königs „unter diejenigen Bürger, die Ländereyen erhielten, zu ihrer Einrichtung und Anschaffung des „nöthigen Ackergeräthes vertheilt werden sollten; „über die Städte aber, die zu Attalus Reiche „gehörten, käme es nicht dem Senate zu, Verfügungen zu machen, sondern er wolle selbst in „dieser Sache dem Volke sein Gutachten vorlegen.“

Dadurch fügte er nun vollends dem Senate die größte Beleidigung zu. Ein gewisser Pompeius trat auf, und erklärte: er wohne in der „Nachbarschaft des Tiberius, und deßwegen „wisse er sehr gut, daß ihm der Pergamenier Eudemus ein königliches Diadem und einen Purpurmantel überbracht habe, weil er sich in kurzem zum Könige von Rom machen wollte.“ Quintus Metellus 38) machte dem Tiberius den Vorwurf, „während des Censoramtes „seines Vaters hätten die Bürger, 39) so oft er von

führt er richtiger den Beynahmen Philometor. Sein Reich begriff den schönsten und größten Theil von Vorderasien, und Pergamus war die Haupt- und Residenzstadt.

38) Ohne Zweifel Quintus Cäcilius Metellus, der im J. R. 631. v. Ch. G. 123. Consul wurde, und weil er die rebellischen Einwohner der balearischen Inseln bezwang, den Zunahmen Balearicus erhielt.

39) Nach Plutarchs Erzählung scheinen die Bürger gemeint zu seyn, durch deren Strafen oder vor deren

„einem Gastmahle nach Hause gegangen wäre, die „Lichter ausgelöscht, aus Furcht, man möchte glau„ben, daß sie über die Zeit in Gesellschaften und „Trinkgelagen sitzen blieben; er hingegen ließe sich „die ganze Nacht durch von den frechsten und dürf„tigsten Leuten unter dem Pöbel vorleuchten.“

Titus Annius 40) der von Seiten der Rechtschaffenheit und Mäßigung eben nicht bekannt war, aber in verfänglichen Fragen und Antworten eine unübertreffliche Gabe zu besitzen schien, forderte eines Tages dem Tiberius eine bestimmte Erklärung ab: ob er nicht einen durch die Gesetze heiligen und unverletzlichen Collegen entehrt habe? Da hierüber großer Lärm entstand, sprang Tiberius auf, rief das Volk zusammen, und ließ den Annius vorführen, in der Absicht, ihn öffentlich anzuklagen. Annius, der an Beredtsamkeit sowohl als an Ansehen ihm weit nachstand, nahm seine Zuflucht zu der ihm eigenen Geschicklichkeit, und ersuchte den Tiberius, ehe er zur Klage schritte, ihm eine ganz kurze Frage vorlegen zu dürfen. Tiberius bewilligte es ihm, und wie alles still geworden war, sagte Annius: „Wenn du mich öffentlich beschimpfen und „mißhandeln wolltest, und ich einen deiner Amts„genossen zur Hülfe herbeyriefe, dieser dann auf-

Häusern der Censor hinging. Dacier aber versteht diejenigen darunter, die mit dem Censor zu Gaste gewesen waren und ihre Fackeln auslöschten, um nicht für Nachtschwärmer gehalten zu werden.

40) Er gelangte nachher im J. R. 626. v. Ch. G. 128. mit Cneus Octavius zum Consulate.

„stände, um sich meiner anzunehmen, und du dar-
„über in Zorn geriethest — wirst du ihn dann wohl
„seines Amtes entsetzen?" Uiber diese Frage soll Tiberius so betroffen und verlegen geworden seyn, daß er, bey aller der großen Beredtsamkeit und dreisten Zuversicht, die er sonst besaß, kein Wort hervorbringen konnte.

15. Für dießmahl ließ er also die Versamm-
lung aus einander gehen. Da er jedoch bemerkte, daß unter allen seinen Staatshandlungen das Verfahren gegen Octavius nicht nur den Großen sondern auch selbst dem Volke sehr anstößig war 41) — denn die große, die erhabene Würde der Volkstribunen, die bis auf diesen Tag unversehrt erhalten worden war, schien dadurch tief herabgesetzt und beschimpft zu seyn — hielt er vor dem Volke eine weitläuftige Rede, wovon es nicht undienlich seyn möchte, einige wenige Gedanken anzuführen, die von der Stärke und dem Nachdruck seines Vortrags einen Begriff geben können.

„Der Tribun," sagte er, „ist eine heilige und
„unverletzliche Magistratsperson, weil er dem Vol-
„ke geweihet und angestellt ist, das Volk zu be-
„schützen. Wenn er nun seiner Bestimmung untreu

41) Im Griechischen steht εκπαθεστερον, welches sich aber zu dem vorhergehenden gar nicht schickt. Uiberdieß fehlt das von αισθομενος abhängige Participium. Aus dieser Ursache glaube ich, daß hier gelesen werden muß επαχθεστερον ον; und dieß habe ich in der Uiberſetzung ausgedruckt.

„wird, wenn er sich gegen das Volk vergeht, des-
„sen Machtäußerung hemmt, und es sein Stimm-
„recht nicht will ausüben lassen, dann beraubt er
„sich selbst seiner Würde, weil er das nicht erfüllt,
„weßwegen er sie bekommen hat. Denn wenn er
„auch das Capitolium zerstörte, oder das Schiffs-
„arsenal in Brand steckte, müßte er dennoch Tri-
„bun bleiben; ein solcher wäre freylich ein böser
„Tribun. Wenn er aber gar dem Volke seine Rech-
„te raubt, so kann er nicht mehr Tribun seyn.
„Der Tribun kann einen Consul ins Gefängniß füh-
„ren lassen: wäre es also nicht ungereimt, wenn
„das Volk nicht das Recht haben sollte, dem Tri-
„bun seine Macht zu nehmen, sobald er sie gegen
„denjenigen braucht, der sie ihm verliehen hat?
„Das Volk wählt ja den Consul so gut wie den
„Tribun. Die Königswürde war außerdem, daß
„sie alle andere Gewalten in sich begriff, durch die
„größten und heiligsten Ceremonien der Gottheit
„geweihet; gleichwohl vertrieb Rom den Tarqui-
„nius, da er Ungerechtigkeiten verübte, und um
„des Frevels eines einzigen Mannes willen, wur-
„de die väterliche Regierungsform, der die Stadt
„selbst ihren Ursprung verdankt, gänzlich aufgeho-
„ben. Was ist wohl in Rom heiliger oder vereh-
„rungswürdiger, als die Jungfrauen, die das un-
„vergängliche Feuer warten und hüthen? Dennoch
„wird jede derselben, die einen Fehltritt begeht, le-
„bendig begraben. Denn wenn sie sich an der Gott-
„heit versündigen, können sie die Unverletzbarkeit,
„die sie um der Götter willen genießen, auch nicht
„länger behalten. Eben so wenig verdient ein Tri-

„bun, der gegen das Volk ungerecht handelt, die „ihm des Volks wegen ertheilte Unverletzbarkeit zu „behalten. Denn er vernichtete ja selbst die Macht, „aus der die seinige entspringt. Hat er das Tri„bunat rechtmäßiger Weise erhalten, weil die mei„sten Tribus ihm ihre Stimme gaben, warum soll„te es ihm nicht mit noch mehrerem Rechte wieder „genommen werden können, wenn alle Tribus ein„müthig ihn absetzen? Nichts ist wohl so heilig, „nichts so unverletzbar, als die den Göttern ge„weihten Geschenke; aber Niemand hat es noch „dem Volke verwehrt, sie nach Belieben zu brau„chen, sie wegzunehmen, und anders wohin zu „bringen. Folglich war es auch dem Volke verstat„tet, das Tribunat, wie ein Weihgeschenk, auf „einen andern überzutragen. Und daß dieses Amt „nicht so ganz unverletzlich ist, daß es einem gar „nicht könnte abgenommen werden, erhellet schon „daraus, daß viele schon für sich selbst es nieder„gelegt und von sich abgelehnt haben."

16. Dieß waren ungefähr die Hauptpunkte in der Rechtfertigung des Tiberius. Da indeß seine Freunde in Erwegung der vielen Drohungen und Verbindung der Gegenpartey es für höchst nothwendig erachteten, daß er um ein zweytes Tribunat für das nächste Jahr anhielte, suchte er sich durch neue Vorschläge beym Volke wieder in Gunst zu setzen. So versprach er unter andern, die Jahre des Kriegsdienstes zu vermindern, die Appellation von den Richtern an das Volk zu gestatten, ferner zu den Gerichten, die bisher aus lauter Senatoren bestanden, eine gleiche Anzahl von Rittern hinzu zu fü-

gen, 42) indem er auf alle Art und Weise die Gewalt des Senats zu beschränken suchte, mehr aus Erbitterung und Streitsucht als in Rücksicht auf die Gerechtigkeit und das gemeine Beste.

Als aber jetzt über die Wahl gestimmt werden sollte, und seine Freunde merkten, daß die Gegenpartey die Oberhand hätte, weil nicht das ganze Volk beysammen war, 43) erlaubten sie sich erst um die Zeit hinzubringen, allerhand Schmähungen gegen die andern Tribunen, hoben dann die Versammlung ganz auf, und hießen sie auf den folgenden Tag sich wieder einzustellen. Nun begab sich Tiberius in Trauerkleidern und sehr niedergeschlagen auf den Markt, und bat das Volk flehentlich um Schutz, indem er vorgab, er schwebe in großer Furcht, daß seine Feinde bey Nachtzeit in sein Haus einbrechen und ihn ermorden möchten, wodurch er einen solchen Eindruck auf die Leute machte, daß sie in großer An-

42) Von diesen Vorschlägen wurde jetzt keiner ausgeführt, und Appian gedenkt derselben mit keinem Worte. Hr. Prof. Heeren vermuthet daher S. 198. mit gutem Grunde, daß hier etwas dem Tiberius zugeschrieben werde, was erst dem Cajus zugehört. Deßwegen habe ich mich in der Uibersetzung so ausgedrückt, daß dem Tiberius höchstens die erste Idee von diesen nachher vom Cajus durchgesetzten Vorschlägen zukommen kann.

43) Die Volkstribunen traten zwar ihr Amt erst am 10. December an, aber sie wurden schon in der Mitte des Sommers zur Erntezeit gewählt. Daher war jetzt bloß der Stadtpöbel, plebs urbana, der kein Landeigenthum hatte, zur Wahl versammelt, und von diesen hingen wieder sehr viele als Clienten oder Schuldner von den Reichen ab.

zahl seine Wohnung umringten und die ganze Nacht durch dabey Wache hielten.

17. Mit Anbruch des folgenden Tages erschien der Mann, der die zu den Augurien gebrauchten Hühner zu besorgen hatte, und warf ihnen Futter vor. Aber sie kamen nicht aus ihrem Käfiche hervor, so sehr er ihn auch schüttelte, bis auf eine einzige, und auch diese rührte das Futter nicht an, sondern hob den linken Flügel auf, streckte das Bein aus und lief in den Käfich zurück. Dieser Umstand erinnerte den Tiberius an eine andere Vorbedeutung, die er schon gehabt hatte. Er besaß einen prächtigen und schön geschmückten Helm, dessen er sich in Schlachten zu bedienen pflegte. In diesen waren Schlangen gekrochen, hatten unbemerkt Eyer hinein gelegt und sie auch ausgebrütet. Um desto mehr wurde nun Tiberius durch den Umstand mit den Hühnern beunruhiget.

Deßungeachtet ging er nach dem Capitolium hinauf, weil er hörte, daß das Volk daselbst versammelt wäre. Aber ehe er noch das Haus verließ, stieß er sich mit solcher Heftigkeit an die Thürschwelle, daß der Nagel an der großen Zehe zerrissen wurde, und das Blut zum Schuhe herausdrang. Kaum war er ein Paar Schritte fortgegangen, als man linker Hand Raben auf einem Dache mit einander streiten sah, und obgleich so viele Menschen, wie leicht zu denken, da vorüber gingen, mußte doch ein Stein, der von einem der Raben heruntergestoßen worden, gerade dem Tiberius vor die Füße niederfallen. Dieser Zufall machte auch die kühnsten und beherztesten unter seinen Freunden stutzig. Allein

der Cumäer Blossius, der zugegen war, sagte, „es würde doch eine große Schande, ja die äußerste „Kleinmuth seyn, wenn Tiberius des Gracchus Sohn, der Enkel des Scipio Afrikanus, der Beschützer des römischen Volks, aus „Furcht vor einem Raben dem Rufe der Bürger nicht „Folge leisten wollte; dieß schimpfliche Betragen „würden jedoch seine Feinde eben nicht von der lächerlichen Seite nehmen, sondern ihn beym Volke „als einen Mann, der schon als Tyrann handelte „und mit den Bürgern sein Spiel triebe, verschreyen." Zugleich kamen auch dem Tiberius viele von seinen auf dem Capitolium versammelten Freunden entgegen gelaufen, und ermahnten ihn zu eilen, weil dort alles recht gut ginge. In der That nahm auch die Sache des Tiberius im Anfange eine sehr günstige Wendung, indem das Volk bey seiner Erscheinung ein frohes Geschrey erhob und wie er hinauf kam, sich mit vielem Eifer um ihn herum stellte und dafür sorgte, daß kein Unbekannter sich ihm nähern konnte.

18. Allein da der Tribun Mucius jetzt anfing, die Tribus wieder zum Stimmen aufzurufen, konnte man bey dem entstandenen Lärm und Getümmel nicht mehr nach der gewöhnlichen Ordnung verfahren, indem die Hintersten sich mit der Gegenpartey, die mit aller Gewalt herein dringen und sich unter den Haufen mischen wollte, wechselseitig herum drängen mußte. Inzwischen stellte sich ein Mann aus dem Senate, Namens Fulvius Flac-

cus, 44) an einen in die Augen fallenden Ort, und weil er mit der Stimme nicht so weit reichen konnte, gab er mit der Hand ein Zeichen, daß er dem Tiberius etwas zu sagen wünschte. Dieser befahl sogleich dem Volke ihm Platz zu machen, und wie nun Flaccus mit Mühe und Noth bis zu ihm hinauf gestiegen war, meldete er, daß die Reichen im versammelten Senate, weil sie den Consul nicht gewinnen könnten, gesonnen wären, für sich selbst den Tiberius aus dem Wege zu räumen und zu dem Ende eine Menge bewaffneter Freunde und Skaven bey sich hätten.

19. Diese Nachricht theilte Tiberius seinen Anhängern mit, welche sogleich die Togen aufschürzten, die Spieße der öffentlichen Diener, womit diese das Volk in Schranken zu halten pflegten, zerbrachen und die Stücke unter sich vertheilten, um die gegen sie andringenden Feinde zurück zu schlagen. Diejenigen, die etwas entfernt standen, verwunderten sich über diese Bewegungen, und da sie die Ursache davon wissen wollten, legte Tiberius die Hand an den Kopf, um durch dieß Zeichen seine Gefahr zu erkennen zu geben, weil er mit der Stimme nicht so weit reichen konnte. Einige von der Gegenpartey, die dieß gesehen hatten, liefen sogleich in den Senat und verkündigten da, Tiberius habe das Diadem verlangt; der Beweis davon wäre, daß er den Kopf berührt hätte.

44) Er wurde acht Jahre hernach Consul, im J. R. 629. v. Ch. G. 125. und endlich mit Cajus Gracchus als ein treuer Anhänger desselben erschlagen, Im Texte heißt er irrig Flavius Flaccus.

Darüber entstand nun im Senate eine große Unruhe und Bestürzung. Nasica forderte den Consul 45) auf, sich der Stadt anzunehmen und den Tyrannen zu stürzen. Jener antwortete ganz gelassen, „er werde keinesweges den Anfang mit „Gewaltthätigkeit machen, noch irgend einen Bür„ger unverhörter Sache umbringen lassen; sollte „jedoch das Volk, vom Tiberius entweder über„redet oder gezwungen, etwas Gesetzwidriges be„schließen, so werde er es nie als gültig annehmen.“ Nun aber sprang Nasica auf: „Weil denn, schrie „er, die erste Magistratsperson an der Stadt zum „Verräther wird, so folge mir nach, wer noch Lust „hat, die Gesetze aufrecht zu erhalten!“ Mit diesen Worten legte er den Zipfel seiner Toga um den Kopf und ging nach dem Capitolium zu. 46) Alle, die ihm nachfolgten, wickelten ihre Togen um den (linken) Arm und drängten fort was ihnen in den

Weg

45) Publius Mucius Scävola, der andre Consul, Lucius Calpurnius Piso, stand damahls in Sicilien, wo er mit den rebellischen Sklaven Krieg führte — Publius Cornelius Scipio Nasica, mit dem Beynamen Serapion, war ein Urenkel des Cneus Scipio, der im zweyten punischen Kriege, v. Ch. G. 212, mit seinem Bruder Publius in Spanien war geschlagen und getödtet worden. Als einer der größten Güterbesitzer mußte er natürlicher Weise gegen Tiberius am meisten aufgebracht seyn. Er war im J. R. 616. v. Ch. G. 138 Consul gewesen.

46) Nach Appian B. 1. von den bürgerl. Kriegen A. 16. war der Senat für dieß Mahl in dem Tempel der Treue, Fides, versammelt, der auf dem Capitolium neben dem Jupiters tempel stand.

Weg kam; denn die Würde dieser Männer fand auch jetzt noch so viel Achtung, daß Niemand es wagte, sich ihnen zu widersetzen, sondern alle davon liefen, und sich einander selbst zu Boden warfen. Die Begleiter der Senatoren hatten schon Keulen und Knüttel von Hause mitgebracht; sie selbst aber ergriffen die Stücken und Beine der vom fliehenden Volke zerbrochenen Bänke und gingen gerade auf den Tiberius los, indem sie unter den vorstehenden Haufen hitzig darein schlugen.

So wurden nun diese Leute bald zum Fliehen gebracht, und viele von ihnen getödtet. Tiberius selbst ergriff die Flucht, und da ihn einer bey den Kleidern faßte, ließ er die Toga fahren, und lief im Unterkleide davon, strauchelte aber und fiel über einige vor ihm liegende Todte nieder. Als er sich wieder aufrichten wollte, gab ihm, so viel man weiß, einer seiner Collegen, Publius Saturejus, mit einem Bankbeine den ersten Schlag auf den Kopf; den zweyten Schlag aber schrieb sich ein gewisser Lucius Rufus zu, der sich dessen als einer herrlichen That rühmte. Von den andern wurden mehr als dreyhundert mit Knütteln und Steinen todt geschlagen, keiner aber mit wirklichen Waffen. 47)

47) Oder nach dem Texte, mit Eisen, d. h. mit Degen, Spießen u. dgl. Man vergleiche Appian 6. 1. von den bürg. Kr. K. 15. 16. der in vielen Stücken von Plutarch abweicht, und die Begebenheiten mehr zum Nachtheil des Tiberius erzählt. Doch gibt Hr. Prof. Heeren S. 202. der Nach-

20. Dieß war nun wie man versichert, der erste Aufstand in Rom seit der Abschaffung der königlichen Würde, der durch Mord und Bürgerblut gestillt und entschieden wurde. Alle die andern Unruhen, die doch auch nicht unbedeutend, noch aus geringfügigen Ursachen entstanden waren, hatte man immer durch gegenseitige Nachgiebigkeit, da die Vornehmen den Pöbel fürchteten und das Volk für den Senat noch Achtung hegte, beyzulegen gewußt. Auch für dieß Mahl würde Tiberius allem Anschein nach bey einem milderen und freundlichern Verfahren gegen ihn nachgegeben haben, und wenn man ohne Mord und Blutvergießen ihm zu Leibe gegangen wäre, um desto leichter gewichen seyn, da er nicht mehr als ungefähr dreytausend Leute um sich hatte. Allein man sieht bald, daß die ganze Verbindung gegen ihn mehr den Zorn und Haß der reichen Landbesitzer zum Grunde hatte, als jene Ursachen, die sie zum Deckmantel brauchten. Ein starker Beweis dafür ist die grausame und gesetzwidrige Mißhandlung des Leichnams. Denn man erlaubte seinem Bruder, so sehr er auch darum bat, schlechterdings nicht den Körper aufzuheben und bey Nachtzeit zu begraben, sondern ließ ihn wie die übrigen Todten in die Tiber werfen. 48)

richt Plutarchs den Vorzug, weil sie mehr im Geiste des Tiberius ist, und mehr innern Zusammenhang hat.

48) Tiberius Gracchus wurde als wirklicher Volkstribun erschlagen, ungeachtet der Heiligkeit und Unverletzlichkeit seiner Person. Er hatte sein Amt am 10. December des vorigen Jahres ange-

Auch damit hatte die Wuth der Reichen noch kein Ende, sondern einige seiner Freunde wurden ohne weitere Untersuchung des Landes verwiesen, andere, deren man habhaft werden konnte, als Missethäter hingerichtet. Unter diesen verlor auch der Redner Diophanes sein Leben. Einen gewissen Cajus Villius steckte man in einen engen Behälter, warf dann Ottern und Schlangen hinein und marterte ihn auf diese Weise zu Tode. Der Cumäer Blossius wurde vor die Consuln geführt, und da man ihn über das Vorgegangene befragte, gestand er frey, auf Tiberius Befehl hätte er alles ohne Bedenken gethan. Darauf sagte Nasica 49) „Wie denn aber, wenn Ti„berius dir befohlen hätte, das Capitolium in „Brand zu stecken?" Blossius brauchte anfänglich die Ausrede, daß Tiberius nie so etwas von ihm würde verlangt haben; da aber viele diese Frage an ihn mehrmahls wiederhohlten, sagte er endlich: „Gut, wenn er das befohlen hätte, so wäre es „meine Pflicht gewesen, es zu thun. Denn „Tiberius hätte es gewiß nicht befohlen, wenn „es nicht dem Volke nützlich gewesen wäre." Blossius entging jetzt noch der ihm drohenden

treten und verwaltete es nur bis in den August, wo die Wahl der neuen Tribunen für das künftige Jahr gehalten wurde, so daß er es noch ganze vier Monathe hätte behalten sollen.

49) Was Plutarch hier vom Nasica erzählt, schreibt Cicero dem Lälius zu, in der nach diesem benannten Abhandlung, oder de amicitia K. 11. und mit ihm stimmt auch Valerius Maximus B. 4. K. 7, 1. überein.

Gefahr, begab ſich aber bald darnach zum Ariſtonikus 50) nach Aſien, und da es mit dieſem eine üble Wendung nahm, brachte er ſich ſelbſt ums Leben.

21. Der Senat legte nun, um das Volk wegen der vorgefallenen Dinge zu begütigen, der Vertheilung der Ländereyen weiter keine Hinderniſſe in den Weg, und erlaubte ſogar, an des Tiberius Stelle einen andern Commiſſär zu erwählen. Als es daher zum Stimmen kam, wurde Publius Craſſus dazu ernannt, der ein naher Verwandter des Gracchus war, denn ſeine Tochter Licinia war mit dem Cajus Gracchus vermählt. Zwar meldet Cornelius Nepos, daß Cajus nicht die Tochter des Craſſus, ſondern die des Brutus 51) der über die Luſitanier triumphirt hatte, geheyrathet habe; allein die mehreſten Geſchichtſchreiber geben den Umſtand gerade ſo an wie ich.

Da jedoch das Volk über den Tod des Tiberius äußerſt ſchwierig war, und deutlich merken

50) Ariſtonikus war ein Halbbruder des Attalus, ein natürlicher Sohn von Eumenes II. Unzufrieden mit dem für die Römer errichteten Teſtamente, empörte er ſich öffentlich, nahm das ganze pergameniſche Reich in Beſitz, war auch ſo glücklich, den gegen ihn abgeſchickten Conſul Publius Licinius Craſſus im J. R. 623. v. Ch. G. 131. zu ſchlagen und zum Gefangenen zu machen, wurde aber im folgenden Jahre vom Conſul Cajus Perpenna völlig überwunden.

51) Des Decimus Junius Brutus, der im J. R. 616. v. Ch. G. 138. mit dem Naſica Conſul geweſen war, und wegen ſeines Triumphs über die Callaiker (Galläker oder Gallicier) Luſitanier und andere ſpaniſche Völkerſchaften den Beynahmen Callaikus führte.

ließ, daß es nur auf eine schickliche Gelegenheit zur Rache lauerte, überdieß auch Nasica mit einer förmlichen Anklage bedrohet wurde, gerieth der Senat dieses Mannes wegen in Furcht und beschloß ihn nach Asien zu schicken, ohne daß es eben die Umstände erforderten. Denn die Leute verbargen ihren Haß und Unwillen so wenig, daß sie überall, wo sie ihm nur aufstießen, in grimmigen Zorn geriethen und unter wildem Geschrey ihn einen verruchten Böswicht, einen Tyrannen nannten, der mit dem Blute einer heiligen unverletzbaren Magistratsperson den heiligen und ehrwürdigsten Tempel in der Stadt besudelt hätte. 52) Auf solche Weise mußte Nasica, ob er gleich, als erster und vornehmster unter den Priestern, durch die wichtigsten gottesdienstlichen Verrichtungen an die Stadt gebunden war, Italien verlassen, und nachdem er in ängstlicher Bekümmerniß bald hier bald da herumgeschweift war, beschloß er nicht lange hernach sein Leben in der Nähe von Pergamus.

Indeß darf man sich eben nicht wundern, daß das Volk immer so bittern Haß auf den Nasica warf, da sogar Scipio Afrikanus, den die Römer mit mehrerm Rechte und weit stärker als irgend einen andern zu lieben schienen, beynahe um alle Gunst und Zuneigung des Volkes kam, weil er erstlich bey Numantia auf die Nachricht von Tiberius Tode diesen homerischen Vers laut hersagte:

52) Nähmlich auf dem Capitolium. Nach Appian B. 1, K. 16. war Tiberius gerade an der Thür des dort stehenden Haupttempels neben den Bildsäulen der Könige erschlagen worden.

Also verderb' auch jeder, wer solcherley Thaten verübet! 53)

und weil er denn auf die Frage, die Cajus und Fulvius in einer Volksversammlung an ihn thaten, was er von dem Tode des Tiberius dächte? eine Antwort ertheilte, die die Unternehmungen desselben gänzlich mißbilligte. Denn von der Zeit an unterbrach ihn das Volk allemahl, wenn er öffentlich reden wollte, durch lautes Geschrey, was es vorher nie gethan hatte, und er selbst ging so weit, daß er auf das Volk schimpfte und schmähte. Doch dieß alles ist in dem Leben des Scipio umständlicher erzählt worden. 54)

53) Im ersten B. der Odyssee, V. 47.

54) Die Biographie des jüngern Scipio Afrikanus ist so wie die des ältern verloren gegangen.

2. Cajus Gracchus.

1. Cajus Gracchus entzog sich anfangs, entweder aus Furcht vor seinen Feinden oder um ihnen dadurch Haß und Neid zuzuziehen, ganz dem Markte, und lebte für sich in stiller Ruhe, als wenn er nicht nur für jetzt zu sehr niedergedrückt wäre, sondern auch für die Zukunft allen Staatsgeschäften entsagen wollte, wodurch er schon einigen Anlaß gab, von ihm auszusprengen, daß er die Handlungen des Tiberius mißbilligte und verabscheute. Aber er war noch gar zu jung; denn er war neun Jahre jünger als sein Bruder, und dieser noch nicht einmahl dreyßig Jahre alt, wie er erschlagen wurde.

Als er jedoch mit Verlauf der Zeit allmählich einen Charakter entwickelte, der von Unthätigkeit und Weichlichkeit eben so weit entfernt war als von dem Hange zum Wohlleben oder zum Erwerb von Reichthümern; als er ferner durch die Ausbildung seines Vortrags, mit dem er sich, wie mit Schwungfedern, zur Staatsverwaltung empor heben wollte,

deutlich genug verrieth, daß er nicht immer so still und ruhig sitzen würde, und sogar einmahl bey der gerichtlichen Vertheidigung des Vettius, eines seiner Freunde, wo das Volk vor Freuden über ihn in eine wilde Begeisterung gerieth, einen Beweis gab, daß die andern Redner gegen ihn weiter nichts als Kinder wären — da geriethen die Großen und Vornehmen aufs neue in bange Furcht und es wurde unter ihnen schon viel davon gesprochen, daß man den Cajus nie zum Tribunat müßte gelangen lassen.

Zufälliger Weise traf ihn das Loos, als Quästor mit dem Consul Oreſtes 1) nach Sardinien zu gehen, ein Umstand, der den Feinden des Cajus große Freude, ihm selbst aber eben keine Betrübniß verursachte. Denn als ein kriegrisch gesinnter Mann, der in den Waffen eben so gut geübt war als in Rechtshändeln, aber noch vor Staatsämtern und vor der Rednerbühne zitterte, und den Aufforderungen des Volks und seiner Freunde nicht zu widerstehen vermochte, war er mit diesem auswärtigen Dienste sehr wohl zufrieden. Freylich herrscht durchgehends die Meinung, Cajus sey ein vollendeter Demagog gewesen und habe mit noch weit größerer Hitze als sein Bruder Tiberius nach Gunst und Ansehen beym Volke gestrebt; aber dieß ist ganz der Wahrheit zuwider. Im Gegentheile scheint er sich mehr aus Nothwendigkeit als aus freyer Wahl in die Staatsverwaltung geworfen zu haben. Auch erzählt der

1) Lucius Aurelius Oreſtes, im J. R. 628. v. Chr. G. 126.

Redner Cicero, 2) daß dem Cajus, wie er jedem öffentlichen Amte auswich und sich fest vorgenommen hatte, in Ruhe zu leben, sein Bruder im Traume erschienen sey und zu ihm gesagt habe: „Warum zögerst du, Cajus? Du kannst „doch dem Schicksale nicht entgehen. Uns beyden „ist Ein Leben und Ein Tod im Dienste des Volks „bestimmt!

2. In Sardinien legte Cajus Beweise von jeder Art der Tugend ab. Er zeichnete sich nicht nur in Gefechten mit den Feinden, sondern auch durch Gerechtigkeit und Billigkeit gegen seine Untergebenen, so wie durch Liebe und Ergebenheit gegen seinen Feldherrn unter allen jungen Römern aus, und den ältern that er es sogar in Sittsamkeit, Frugalität und Thätigkeit zuvor. Bey einem harten und zugleich ungesunden Winter, der in Sardinien einfiel, verlangte der Feldherr von den dasigen Städten, daß sie seine Soldaten mit warmer Kleidung versehen sollten, weßwegen aber die Städte Abgeordnete nach Rom schickten, um diese Forderung abzulehnen. Der Senat gab auch ihren Vorstellungen Gehör und ertheilte dem Feldherrn Befehl, die Soldaten durch andere Mittel mit Kleidung zu versehen. Da dieser darüber in große Verlegenheit gerieth und die Truppen viel Ungemach erdulden mußten, reiste Cajus von Stadt zu Stadt herum und brachte die Einwohner dahin, daß sie von freyen Stücken die nöthi-

2) B. 1. de Divinat. K. 26. Eben dieß sagt auch Valerius Maximus B. 1. K. 6. 7.

gen Kleidungsstücke schickten und der Noth der Römer abhalfen.

Als die Nachricht davon nach Rom kam, wurde die Handlung des Cajus als ein weitläufiger Versuch, die Gunst des Volkes zu gewinnen angesehen, und der Senat dadurch nicht wenig beunruhiget. Dieser ging daher so weit, daß er nicht nur den vom Könige Mikipsa aus Afrika kommenden Gesandten, welche meldeten, ihr König habe aus Gefälligkeit gegen Cajus Gracchus dem General in Sardinien viel Getreide zugeschickt, voller Unwillen befahl, Rom sogleich zu verlassen, sondern auch ein Dekret machte, daß zwar die Truppen in Sardinien durch andere abgelöset werden, 3) Orestes aber das Commando noch ferner behalten sollte, weil dann auch Cajus seines Amtes wegen dort verbleiben müßte.

Allein unter solchen Umständen ging Cajus äußerst erzürnt sogleich zu Schiffe und erschien wider alle Erwartung in Rom, 4) so daß nicht nur seine Feinde ihm darüber Vorwürfe machten, sondern auch

3) Der Senat besorgte nähmlich, die Truppen in Sardinien möchten sich ganz auf Cajus Seite neigen, dachte aber nicht daran, daß eben diese Truppen, wenn sie nach Rom und Italien zurück kämen, dem Cajus hier noch weit größere Dienste leisten konnten als in Sardinien. Ordentlicher Weise durfte der Quästor die Provinz nicht verlassen, so lange der Proconsul, unter dem er stand, das Commando behielt.

4) Am Ende des J. R. 630. v. Ch. G. 124. unter dem Consulate des Cajus Cassius Longinus und Cajus Sextus Calvinius. Die Censoren, vor denen Cajus verklagt wurde, waren vermuthlich Cneus Servilius Cäpio und Lucius Cassius Longinus.

ſelbſt der gemeine Mann es ſeltſam fand, daß der Quäſtor eher als der Feldherr die Provinz verlaſſen hatte. Als er deßhalb vor den Cenſoren verklagt wurde, bat er um die Erlaubniß zu reden und wußte durch ſeine Rettfertigung die Zuhörer ſo ſehr zu ſeinem Vortheil umzuſtimmen, daß er ſelbſt am Ende für denjenigen gehalten wurde, dem das größte Unrecht widerfahren wäre. Er ſagte nämlich, „er „habe ſchon zwölf Jahre Kriegsdienſte gethan, wäh„rend andere zur Noth nur zehn Jahre dienten; „als Quäſtor habe er drey Jahre lang bey dem Feld„herrn ausgehalten, obgleich das Geſetz ihm er„laubte, nach einem Jahre zurück zu kehren; bey „der ganzen Armee ſey er der einzige, der mit vol„lem Beutel nach Sardinien gegangen und mit lee„rem zurück gekommen wäre, während andere ſelbſt „ihre Weinfäſſer, nachdem ſie ſie ausgeleert, mit „Gold und Silber angefüllt zurück brächten.“ 5)

3. Bald darauf beſchuldigte man ihn wieder verſchiedener anderer Vergehungen und klagte ihn öffentlich an, daß er die Bundsgenoſſen aufwiegelte und an der entdeckten Verſchwörung in Fregellä 6)

5) Außer dieſer Stelle führt Aulus Gellius B. 15. K. 12. noch einige andere aus der Vertheidigungsrede des Cajus an.

6) Fregellä war eine Stadt im Lande der Volsker. Der Conſul Fulvius Flaccus hatte im J. R. 629. v. Chr. G. 125. ein Geſetz vorgeſchlagen, daß das römiſche Bürgerrecht allen italiäniſchen Bundsgenoſſen ſollte zugeſtanden werden. Da dieß nicht gleich zur Ausführung gebracht wurde, ließen ſich mehrere Städte in eine Verſchwörung gegen Rom ein, und

Theil gehabt hätte. Aber er wußte jeden Verdacht von sich abzulehnen, und da er am Ende völlig unschuldig befunden wurde, beschloß er sogleich, sich um das Tribunat zu bewerben, wobey er zwar alle die Vornehmen ohne Ausnahme zu Gegnern hatte, das gemeine Volk hingegen in solcher Menge aus ganz Italien in die Stadt zusammen strömte und der Wahl beywohnte, daß viele nicht unter zu kommen wußten, daß selbst das Marsfeld die Menge nicht fassen konnte, und mehrere auf die Giebel und Dächer der umliegenden Gebäude kletterten, um von da herab ihre Stimme zu geben.

So viel setzten indeß die Großen gegen das Volk durch und vereitelten in so fern die Hoffnung daß Cajus, daß er nicht, wie er erwartete, zum ersten, sondern zum vierten Tribun ernannt wurde. 7) Aber kaum hatte er das Amt angetreten, so war er auch gleich unter allen zehn Tribunen der erste, theils weil er durch seine Beredsamkeit mehr vermochte als jeder andere, theils auch weil ihm das Unglück seiner Familie, wenn er seinen Bruder beweinte, Gelegenheit verschaffte, mit größter Freymüthigkeit zu

Fregellä war die erste, wo die Empörung zum Ausbruch kam. Der Prätor Lucius Opimius, eben der, welcher nachher den Cajus umbringen ließ, wurde gegen sie abgeschickt, bestrafte alle Schuldigen mit dem Tode, und ließ die Stadt selbst schleifen und zerstören.

7) Cajus Gracchus wurde in J. R. 630. v. Chr. G. 124. im Sommer zum Tribun erwählt, folglich fällt sein erstes Tribunat ins J. R. 631. v. Chr. G. 123. in welchem Quintus Cäcilius Metellus Balearicus und Titus Quinctius Flaminius Consuln waren.

sprechen. Denn auf diesen Punkt führte er das Volk bey jeder Veranlassung herum, erinnerte es dabey an ältere Begebenheiten und stellte ihm das Verhalten der Vorfahren in ähnlichen Fällen vor Augen; daß nämlich diese den Falisken wegen der einem gewissen Tribun Genucius angethanen Beschimpfung den Krieg erklärt, und den Cajus Veturius 8) zum Tode verurtheilt hätten, weil er allein einem über den Markt hingehenden Tribun nicht ausgewichen war. „Ihr hingegen," fuhr er fort, „habt vor euern Augen den Tiberius von diesen „Großen mit Knütteln todt schlagen lassen; vor euern Augen ist sein Leichnam vom Capitolium mitten „durch die Stadt geschleppt worden, um in die Tiber geworfen zu werden, vor euern Augen hat „man seine Freunde ergriffen, und ohne weitere „Untersuchung hingerichtet. Und doch ist es bey „euch ein uralter Gebrauch, daß wenn ein Verbrecher sich nicht vor dem peinlichen Gerichte stellen „will, ein Trompeter vor sein Haus hingehen und „ihn mit der Trompete nochmahls vorladen muß, „ehe die Richter das Urtheil über ihn aussprechen. „So vorsichtig, so behutsam verfuhr man sonst in „den Gerichten."

8) Im Texte wird er Butturius genannt, wofür in einigen Mspten richtiger Beturius, oder nach der lateinischen Schreibart Veturius, steht. Vielleicht ist der Cajus Veturius gemeint, der im J. R. 299. v. Ch. G. 455. Consul gewesen war, und vom Volke wegen seines ungeziemenden Betragens gegen die Tribunen um 15000 Pfund Erz gestraft wurde. S. Livius B. 3. K. 31. Dionysius von Halikarnassus B. 10. K. 39. Vom Genucius kommt weiter keine Nachricht vor.

4. Nachdem er nun erst das Volk durch dergleichen Reden — zumahl mit seiner Stimme, die ausserordentlich stark und durchdringend war — erschüttert und in eine Art von Gährung gesetzt hatte, brachte er zwey Gesetze in Vorschlag. Das eine war, „wenn eine Magistratsperson einmahl vom „Volke ihres Amtes wäre entsetzt worden, so sollte „sie nie wieder auf irgend ein anderes Amt Anspruch „machen können." Das andere lautete: „jede „Magistratsperson, die einen Bürger unverhört ins „Exil gewiesen hätte, sollte deßhalb von dem Volke „gerichtet werden." Das erste dieser Gesetze zielte offenbar auf Entehrung des Marcus Octavius ab, der von Tiberius seines Amtes war entsetzt worden; mit dem andern aber war es auf den Popillius abgesehen, welcher als Prätor 9) die Freunde des Tiberius ins Exil geschickt hatte. Popillius befand nicht für gut, das ihm bevorstehende Gericht abzuwarten, sondern entfloh aus Italien. Den andern Vorschlag nahm Cajus selbst zurück, indem er erklärte: „er wolle seiner Mutter zu „Gefallen, die ihn darum gebeten hätte, den Octa„vius verschonen." Das Volk bezeigte ihm darüber seinen Beyfall, und ließ es sich gern gefallen, indem es die Cornelia ihrer Söhne wegen nicht weniger als ihres Vaters wegen verehrte. Auch errichtete es ihr in der Folge eine eherne Statue mit

9) Publius Popillius Länas war in dem Jahre, da Tiberius ermordet wurde, Prätor, und gelangte im folgenden Jahre, v. Ch. G. 132. zum Consulate, weil er sich dabey als einen eifrigen Aristokraten bewiesen hatte.

der Inschrift: Cornelia, die Mutter der Gracchen.

Vom Cajus führt man auch mehrere witzige und beißende Reden an, womit er für seine Mutter einen seiner Feinde soll abgefertiget haben. „Wie?" sagte er, „du lästerst die Cornelia, die den Tiberius geboren hat?" Und da dieser Lästerer wegen seiner Liederlichkeit sehr verschrieen war, setzte er noch hinzu: „Wie kannst du so frech seyn, die „Cornelia mit dir zu vergleichen? Hast du, so „wie sie, Kinder geboren? Und doch wissen alle Römer, daß sie eine längere Zeit als du, ein Mann, „ohne Mann geschlafen hat." Eine solche Bitterkeit lag in seinen Antworten, und solcher Züge sind noch viele in seinen hinterlassenen Schriften zu finden.

5. Von den Gesetzen, die er nun in Vorschlag brachte, um sich bey dem Volke in Gunst zu setzen, und die Macht des Senats zu vermindern, betraf das eine die Anlegung neuer Colonien, und verordnete zugleich, daß die dem Staate gehörigen Ländereyen unter die Armen vertheilt werden sollten. Ein zweytes nahm sich der Soldaten an, und verlangte, daß ihnen die Kleidung auf öffentliche Kosten ohne den geringsten Abzug von ihrem Solde gereicht, und keiner unter siebzehn Jahren zum Kriegsdienst geworben werden sollte. Ein drittes ging die Bundsgenossen an, und machte alle Italiäner den Bürgern Roms gleich. Ein viertes verordnete, daß das Getreide den Armen zu einem niedrigern Preise sollte verkauft werden. 10) Ein fünftes endlich beschäf-

10) Dieß war, wie Hr. Prof. Heeren S. 223. bemerkt, die erste lex frumentaria, und legte den Grund zu den Largitionen, die in der Folge zu einem fast un-

tigte sich mit den Gerichten, und durch dieses beschnitt er die Macht der Senatoren am allermeisten. Denn bisher hatten sie allein die Gerichte versehen, und deßwegen waren sie dem Volke sowohl als den Rittern furchtbar. 11) Cajus setzte nun den dreyhun-

glaublichen Grade stiegen, und die selbst der härteste Despotismus eines Nero und Caligula nicht abzuschaffen vermochten.

11) Die beste Erläuterung über diese von Plutarch zu kurz und daher etwas dunkel vorgetragene Sache gibt H. Pr. Heeren S. 233. welche ich daher hier beyzufügen kein Bedenken trage: „Bey den Römern bestanden „die Gerichtshöfe nicht wie bey uns aus fortdauernden „Collegiis, sondern aus einer Anzahl Geschworner, die „jährlich wechselten, und unter dem Vorsitze einer Ma„gistratsperson, welche den Prozeß instruirte, die Unter„suchung der Sache hatten, und den Ausspruch, schul„dig oder nicht schuldig, thaten. Durch ein langes „Herkommen hatte es der Senat usurpirt, daß diese Ge„schworne stets und ausschließend aus seiner Mitte genom„men wurden. Die Folgen davon waren auffallend bey „solchen Criminalsachen, dergleichen in Republiken so „häufig vorzukommen pflegen, die sich auf Staatsver„brechen bezogen. Das Geschrey über Bestechungen und „Ungerechtigkeiten, wenn Leute, die zur Partey gehör„ten, wenn besonders gewesene Statthalter der Provin„zen, die sich der härtesten Bedrückungen schuldig gemacht „hatten, angeklagt wurden, nahm immer zu, und die „gesetzmäßige Macht des Senats artete in einen Justizde„spotismus aus, der unerträglich ward.“ Nach Appian B. 1. K. 22. gaben drey solcher vornehmer Verbrecher, Cornelius Cotta, Salinator und Manius Aquilius, die sich kurz vorher durch Bestechung der verdienten Strafe entzogen hatten, dem Cajus Gracchus die nächste Veranlassung, dieß Gesetz in Vorschlag zu bringen, welches denn auch mit der größten Freude angenommen wurde.

hundert Richtern aus dem Senatorenstande eben so viele aus dem Ritterstande an die Seite, und ließ durch diese sechshundert Männer die Gerichte gemeinschaftlich verwalten. 12)

Eben bey diesem Gesetze soll er, als er es in Vorschlag brachte, einen außerordentlichen Eifer bewiesen, und unter andern auch sich einen ungewöhnlichen Schritt erlaubt haben. Sonst pflegten nähmlich alle, die öffentlich vor dem Volke redeten, nach dem Senat und dem Comitium 13) hin zu sehen, er aber kehrte damahls zuerst in seiner Rede das Gesicht auswärts nach dem Markte zu, und that dieß nachher immerfort. Durch diese unbedeutende Beugung und Veränderung in dem Stande des Körpers machte er eine Sache von großer Wichtigkeit rege, und verwandelte gewisser Maßen die aristokratische Regierungsform in eine demokratische, indem er damit zu verstehen gab, daß die Redner ihren Vor-

12) Plutarch weicht hier sowohl von Appian B. 1. K. 22. als von Vellejus Paterculus B. 2. K. 6. sehr ab, welche sagen, daß Cajus die Gerichte dem Senate ganz abgenommen, und den Rittern allein übertragen habe. H. Pr. Heeren hält diese Meinung für die richtigere, weil Cicero in Verrem I, 16. ausdrücklich sagt, daß die Ritter die Gerichte funfzig Jahre lang, nähmlich von 122—83. v. Ch. G. behalten haben, wo sie ihnen vom Sylla wieder abgenommen wurden.

13) In den Volksversammlungen, die auf dem Markte gehalten wurden, saß der Senat beysammen auf einem Platze, und ihm gegenüber das Volk. Zwischen beyden war der etwas erhöhte Ort, Comitium, auf welchem sich die Magistratspersonen befanden, die in der Versammlung präsidirten, und von welchem herab die Reden gehalten wurden.

trag mehr an das Volk als an den Senat richten müßten.

6. Da das Volk nicht nur dieses Gesetz bereitwillig annahm, sondern ihm auch auftrug, die neuen Richter aus dem Ritterstande auszuwählen, 14) so gelangte er dadurch beynahe zu einer monarchischen Gewalt, und der Senat selbst ließ sichs gefallen von ihm Rathschläge anzunehmen. Doch rieth er immer nur zu solchen Dingen, die sich mit dessen Ehre und Ansehen vertrugen. Von der Art war zum Beyspiel das sehr billige und vortreffliche Gutachten über das Getreide, welches der Proprätor Fabius aus Spanien überschickt hatte. Er überredete nähmlich den Senat, dieses Getreide zu verkaufen, das dafür gelöfete Geld den Städten zurück zu schicken, und dem Fabius einen derben Verweis zu geben, daß er die römische Herrschaft den Unterthanen verhaßt und unerträglich machte; und dadurch erwarb er sich in den Provinzen nicht wenig Ruhm und Zuneigung.

Außerdem verfügte er noch, daß Colonien in herabgekommene Städte geschickt, Landstraßen angelegt, und Getreidemagazine erbaut wurden. Bey allen diesen Werken bestellte er sich selbst zum Aufseher und Verwalter, ließ sich durch so vielerley wichtige Geschäfte auf keine Weise ermüden, sondern führte jedes, als wenn es das einzige wäre, mit

14) Die widrigen Folgen, die aus dieser Neuerung für den römischen Staat entstanden, entwickelt Hr. Pr. Hegewisch S. 195.

ungemeiner Geschwindigkeit und Anstrengung aus, so daß selbst die, welche ihn am meisten haßten und fürchteten, über seine Betriebsamkeit und rasche Thätigkeit erstaunen mußten. Der gemeine Mann aber gerieth vollends in Bewunderung, wenn er ihn mit einer Menge Bauunternehmer, Handwerker, Gesandten, obrigkeitlicher Personen, Soldaten und Gelehrten umgeben sah, mit denen er sich auf eine freundliche, gefällige Art unterhielt, und jedem von diesen so verschiedenen Leuten die ihm gebührende Ehre erwies, ohne bey aller der Höflichkeit seiner eigenen Würde das geringste zu vergeben. Dadurch erklärte er zugleich diejenigen für hämische Verläumder, die ihn für einen furchtbaren, groben und gewaltthätigen Mann ausgaben, und so wußte er selbst im Umgange und Geschäften sich noch geschickter als in den öffentlichen Reden auf der Bühne beym Volke einzuschmeicheln und beliebt zu machen.

7. Am eifrigsten betrieb er jedoch den Wegebau, indem er nicht bloß auf Nutzen, sondern auch auf Schönheit und Bequemlichkeit Rücksicht nahm. Die Straßen wurden nähmlich schnurgerade durch das Feld geführt, und theils mit gehauenen Steinen gepflastert, theils mit festgestampften Sande bedeckt. Alle Vertiefungen, die von wilden Wassern oder Schluften durchschnitten waren, wurden ausgefüllt, mit Brücken versehen, und erhielten an beyden Seiten eine gleichförmige Höhe, wodurch das Werk einen völlig ebenen und schönen Anblick bekam. Ueberdieß ließ er die ganze Straße nach Meilen — eine

Meile 15) beträgt etwas weniger als acht Stadien — ausmessen, und steinerne Säulen als Meilenzeiger errichten. Auch setzte er noch andere Steine in geringerer Entfernung von einander an beyden Seiten des Weges, damit die, welche zu Pferde reisen, sich ohne fremde Beyhülfe leicht aufsetzen könnten.

8. Dieser Dinge wegen erhob ihn das Volk bis an den Himmel, und da es sich bereitwillig zeigte, ihm alle nur mögliche Beweise von seiner Gunst und Zuneigung zu geben, erklärte er einst in einer öffentlichen Rede: „er werde um eine Gefälligkeit bitten, „und diese, wenn man sie ihm erwiese, aufs höchste „anschlagen, aber auch, wenn sie ihm verweigert „würde, sich nie über seine Mitbürger beschweren.“ Diese Rede schien ein Gesuch um das Consulat zu enthalten, und brachte Jedermann auf den Gedanken, daß er sich auf Ein Mahl, sowohl um das Consulat als um das Amt eines Tribuns bewerben wollte. Als jedoch der zur Consulwahl bestimmte Tag herbey kam, und alle in der gespanntesten Erwartung waren, erschien er mit dem Cajus Fannius, um ihn auf das Marsfeld zu führen, und bey der Bewerbung um das Consulat zu unterstützen. Dieß gab freylich dem Fannius ein großes Uebergewicht. Er wurde also zum Consul, Cajus aber zum zweyten Mahl zum Volkstribun er-

14) Μίλιον, nach der Sprache der Römer, mille passuum, eine Länge von 1000 Schritten. Fünf solche μίλια betragen eine deutsche Meile.

wählt, 16) ohne daß er darum angehalten, oder deßhalb ein Wort hätte fallen lassen, sondern bloß durch die Gunst des Volks.

Indeß bemerkte er bald, daß der Senat sein erkärter Feind, und auch die Freundschaft des Fannius gegen ihn schon ziemlich erkaltet war; daher suchte er das gemeine Volk durch neue Gesetze wieder von sich abhängig zu machen, und schlug vor, Colonien nach Tarentum und Capua zu schicken, und das Bürgerrecht auf sämmtliche Lateiner zu erstrecken. Der Senat gerieth dabey in Furcht, daß ihm dieser Mann am Ende völlig zu Kopfe wachsen möchte, und schritt zu einem neuen und ungewöhnlichen Versuche, das Volk von ihm abwendig zu machen, dadurch nähmlich, daß er seinem eigenen Interesse zuwider in Gefälligkeiten und Schmeicheleyen mit dem Cajus wetteiferte.

Einer von den Amtsgenossen des Cajus war Livius Drusus, ein Mann, der an Geburt und Erziehung keinem Römer nachstand, an Beredtsamkeit und Reichthum aber es sogar mit denen, die deßhalb am meisten in Ehre und Ansehen standen, gar wohl aufnehmen konnte. An diesen Mann wendeten sich die Großen, und lagen ihm an, sich mit ihnen gegen Cajus zu verbinden, und ihm entgegen zu arbeiten, nicht in so fern, daß er Gewalt brauchte, oder sich dem Willen des Volks geradezu widersetzte, sondern daß er in seinem Am-

16) Im Sommer des J. R. 631. v. Ch. G. 123. für das J. 632. Der College des Fannius war Cneus Domitius Ahenobarbus.

te demselben stets willfahrte, und selbst solche Dinge einräumte, um derentwillen man es sich sonst ohne Bedenken zum Feinde machen würde.

9. So lieh nun Livius dem Senate sein Tribunat zu diesem Zwecke, und brachte allerhand Gesetze in Vorschlag, wobey er weder auf die Ehre noch den Vortheil des Staats Rücksicht nahm, sondern einzig und allein, wie in einer Comödie, den Cajus an Gefälligkeit und Schmeicheleyen gegen das Volk zu übertreffen suchte. Dadurch legte denn der Senat seine Absicht deutlich genug an den Tag, daß er nicht sowohl mit den Anordnungen des Cajus unzufrieden war, als vielmehr ihn selbst aus dem Wegt räumen, und gänzlich unterdrücken wollte. Wenn Cajus auf zwey Colonien antrug, und dazu die rechtlichsten Bürger bestimmte, gab man ihm Schuld, daß er nach Volksgunst strebe; Livius hingegen, der zwölf Colonien vorschlug, und in jede dreytausend dürftige Bürger schickte, fand alle mögliche Unterstützung. Jener wurde, weil er die Ländereyen unter die Armen vertheilte, und jedem eine gewisse Abgabe in den Schatz auferlegte, als ein Schmeichler des Pöbels angefeindet; Livius erließ den Besitzern auch diese Abgabe, und wurde deßwegen gelobt und gepriesen. Uiberdieß nahm man es dem Cajus sehr übel, daß er den Lateinern gleiches Stimmrecht ertheilte; dagegen wurde des Livius Verordnung, daß kein Lateiner, auch nicht einmahl im Kriege, mit dem Stocke gezüchtiget werden sollte, ohne Umstände genehmiget. Li-

vius selbst versicherte jedoch immer in seinen öffentlichen Reden, daß alle von ihm gethane Vorschläge vom Senate gut geheißen würden, der für das Beßte des Volks besorgt wäre; und dieß war auch der einzige Nutzen und Vortheil, der aus dem politischen Verfahren desselben entsprang. Denn das Volk bewies sich nun viel geschmeidiger gegen den Senat, und da es sonst gegen die Vornehmen nur Haß und Argwohn hegte, wußte Livius diesen eingewurzelten Groll und Widerwillen zu mildern und zu unterdrücken, indem er vorgab, daß er nur nach dem Willen und Rathe der Großen sich so gefällig und willfährig gegen das Volk bewiese.

10. Nichts konnte indeß dem Volke von der Zuneigung und Redlichkeit des Livius einen sichrern und zuverläßigern Beweis geben als der Umstand, daß er bey allen Vorschlägen, die er that, niemahls weder auf sich selbst, noch auf sein Interesse Rücksicht zu nehmen schien. Denn zur Anlegung der Colonien schickte er immer andere als Commissarien ab, und befaßte sich nie mit Verwaltung der Gelder, während Cajus die meisten und wichtigsten solcher Geschäfte gern selbst zu übernehmen pflegte. Rubrius, einer von ihren Collegen, trug jetzt darauf an, das von Scipio zerstörte Karthago wieder aufzubauen, und Cajus, den das Loos traf, schiffte sogleich nach Afrika ab, um die Einrichtung der neuen Colonie zu besorgen. Diese Abwesenheit des Cajus benutzte nun Livius auf das beßte, um gegen ihn zu arbeiten, und

wußte das Volk immer mehr zu gewinnen und an sich zu ziehen, besonders durch die gegen Fulvius ausgestreuten Beschuldigungen.

Dieser Fulvius war ein vertrauter Freund des Cajus, und ihm bey der Vertheilung der Ländereyen zum Collegen gegeben worden, aber als ein unruhiger Kopf wurde er vom ganzen Senate offenbar gehaßt, und stand auch bey andern in Verdacht, daß er die Bundesgenossen aufwiegelte, und die Völker Italiens unter der Hand zum Abfall reizte. Diesen unverbürgten und unsichern Sagen gab Fulvius selbst eine Art von Glaubwürdigkeit, da er immer nach unerlaubten Grundsätzen handelte, die nur auf Krieg und Aufruhr abzielten.

Dieß trug denn nun am meisten zum Falle des Cajus bey, auf den dieser Haß mit überging. Auch da Scipio Afrikanus ohne eine sichtbare Ursache plötzlich starb, und man an seinem Leichnam einige Spuren von Schlägen und Gewaltthätigkeiten zu finden glaubte, wie in dessen Leben erzählt worden, fiel die Beschuldigung größtentheils auf den Fulvius, der sein erklärter Feind war, und noch an jenem Tage auf öffentlicher Bühne heftig gegen ihn losgezogen hatte. Auch den Cajus traf einiger Verdacht. 17) Und eine so abscheuliche

17) Die Hauptbeschuldigung fiel auf die Sempronia, die Schwester der Gracchen, die von ihrem Gemahl Scipio wegen ihrer Häßlichkeit und Unfruchtbarkeit verachtet wurde. Diese sollte die Mörder Papirius Carbo, Fulvius Flaccus und Cajus, die Triumvirn zur Vertheilung der Ländereyen, in das Schlafzimmer des Scipio geführt haben. Selbst die

That, die an dem ersten und größten unter allen Römern war verübt worden, blieb gleichwohl unbestraft, und kam nicht einmahl zur Untersuchung. Denn der Pöbel setzte sich dawider, und unterdrückte die Sache, aus Besorgniß, daß Cajus bey angestellter Untersuchung des Mordes mit schuldig befunden werden möchte. Doch dieß war einige Zeit vorher geschehen.

11. In Afrika sollen sich bey der Widererbauug des alten Karthago, welches Cajus Junonia, die Stadt der Juno, nannte, von Seiten der Gottheit viele Hindernisse und widrige Vorbedeutungen ereignet haben. Die erste Fahne wurde vom Winde weggerissen, und da der Träger sich mit aller Kraft entgegenstämmte, in Stücken zerbrochen. Ein Wirbelwind zerstreute die auf den Altären liegenden Opfer, und warf sie weit über die Pfäle hinaus, die den Grundriß der Stadt bezeichneten. Diese Grenzpfähle selbst wurden von einbrechenden Wölfen ausgerissen, und eine weite Strecke fortgeführt. Dennoch kam Cajus mit allen den nöthigen Einrichtungen und Anordnungen innerhalb siebzig Tagen völlig zu Stande, und kehrte nun in aller Eile nach Rom zurück, weil er Nachricht erhalten hatte, daß Fulvius vom Drusus sehr ins Gedränge gebracht worden, und die Umstände seine Gegenwart nothwendig machten.

Cornelia blieb nicht ganz vom Verdachte frey. Der Tod des Scipio erfolgte schon im J. R. 625. v. Ch. G. 129. sechs Jahre vor dem ersten Tribunate des Cajus.

Lucius Opimius nähmlich, ein strenger Aristokrat, der im Senate ein großes Gewicht hatte, war schon im vorigen Jahre bey der Bewerbung um die Consulwürde durchgefallen, da Cajus sich für den Fannius verwendete, und dadurch seine Zurücksetzung bewirkte. Jetzt aber hatte er eine starke Parthey für sich, und es war sehr zu vermuthen, daß er zum Consulate gelangen, und dann als Consul den Cajus stürzen würde, dessen Macht und Ansehen gewisser Maßen schon anfing zu sinken. Denn das Volk war nunmehr solcher politischer Kunstgriffe gleichsam überdrüssig, weil viele sich um dessen Gunst bewarben, und der Senat sich von freyen Stücken nachgiebig bezeigte.

12. Das erste, was Cajus nach seiner Zurückkunft nach Rom that, war, daß er seine Wohnung von dem palatinischen Berge in die Gegend unten am Markte verlegte, die für populärer gehalten wurde, weil daselbst die meisten armen und geringen Bürger wohnten. Darauf trug er dann seine übrigen Gesetze vor, um darüber stimmen zu lassen. Wie aber aus allen Gegenden Italiens ihm zu Gefallen eine große Menge Volks zusammen gelaufen kam, bewog der Senat den Consul Fannius, alle und jede, die keine römischen Bürger wären, aus der Stadt zu weisen. Es wurde daher der ungewöhnliche und seltsame Befehl durch öffentlichen Ausruf bekannt gemacht, daß sich Niemand von den Bundsgenossen oder den Freunden Roms in jenen Tagen 18)

18) In welcher nähmlich die Wahlen der obrigkeitlichen Personen gehalten wurden, das ist zur Erntezeit im Augusk.

in der Stadt sollte sehen lassen. Cajus gab dagegen ein anderes Edikt heraus, worin er sich über das Verfahren des Consuls beschwerte, und den Bundsgenossen, wenn sie da blieben, allen Beystand versprach. Allein er leistete ihnen den Beystand nicht; im Gegentheil, da er einen seiner Gastfreunde und Bekannten von den Lictoren des Fannius fortschleppen sah, ging er ganz still vorüber, ohne sich seiner anzunehmen, es sey nun, daß er sich scheute, die merkliche Verminderung seines Ansehens dadurch zu verrathen, oder, wie er selbst sagte, seinen Feinden keinen Vorwand zu Händeln und Schlägereyen, den sie schon lange suchten, geben wollte.

Es mußte sich auch fügen, daß er selbst mit seinen Collegen, den andern Tribunen, in Verdrießlichkeiten gerieth. Die Ursache dazu war folgende: Es sollten dem Volke Fechterspiele auf dem Markte gegeben werden, und die meisten Magistratspersonen ließen rings herum Gerüste aufführen, um sie an die Zuschauer zu vermiethen. Cajus gab Befehl, alle diese Gerüste wegzureißen, damit die Armen von diesen Plätzen die Spiele umsonst mit ansehen könnten. Da Niemand darauf achtete, wartete er die Nacht vor den Spielen ab, nahm dann die unter ihm stehenden Handwerker mit sich dahin, riß alle Gerüste weg, und wies am folgenden Morgen dem Volke den leeren abgeräumten Platz an. Deßwegen wurde er nun zwar von dem Volke für einen muthigen, beherzten Mann angesehen, seine Collegen aber fanden sich durch diese freche Gewaltthätigkeit sehr beleidiget.

Eben dadurch scheint er auch das dritte Tribunat verscherzt zu haben; denn die mehresten Stimmen sollen wirklich für ihn ausgefallen seyn, seine Collegen aber bey der Ausrufung und Ernennung der Neugewählten unredlich und betrügerisch verfahren haben. Doch ist dieser Umstand nicht völlig erwiesen. Cajus konnte, da er sich zurückgesetzt sah, seinen Unwillen nicht verbergen, und soll zu seinen Feinden, die ihn deßhalb auslachten, etwas unbesonnen gesagt haben: „Ihr erlaubt euch „ein bitteres Hohngelächter, 19) ohne zu wissen, „in welche Finsterniß euch meine politischen Verfü„gungen gestürzt haben!“

13. Nun wurde auch Opimius zum Consul erwählt, 20) worauf man sogleich mehrere der neuen Gesetze aufhob, und selbst die wegen Karthago gemachte Verordnung angriff, 21) bloß um den Ca-

19) Im Griechischen, ein sardonisches Gelächter, eine sprüchwörtliche Redensart, deren Ursprung verschiedentlich angegeben wird. Pausanias B. 10. K. 17. leitet sie von einer gewissen giftigen Pflanze her, die in Sardinien wächst, dem Eppich ähnlich ist, und bey denen, die davon essen, ein unwillkührliches, tödliches Lachen verursachen soll.

20) Für das J. R. 633. v. Ch. G. 121. mit Quintus Fabius Maximus Allobrogicus.

21) Die Wiederaufbauung von Karthago wurde für dießmahl wirklich bey Seite gesetzt, weil nicht nur die Augurien und Vorbedeutungen sehr unglücklich ausgefallen, sondern auch bey Zerstörung der Stadt die ärgsten Verwünschungen darauf gelegt worden waren, wenn Jemand sie wieder erbauen würde. Erst 77 Jahre hernach wurde Carthago zugleich mit Korinth durch Julius Cäsar wieder hergestellt.

jus zu reizen, damit man, wenn er sich vergingе, einen guten Vorwand bekäme, ihn aus dem Wege zu räumen. Eine Zeitlang ertrug Cajus diese Neckereyen geduldig, endlich aber entschloß er sich auf Verhetzung seiner Freunde, besondersdes Fulvius, sich wieder einen Anhang zu machen, um ihn dem Consul entgegen zu stellen. Einige erzählen, auch seine Mutter habe dieses Complott unterstützt, mehrere Fremde heimlich in Sold genommen, und sie, als Schnitter verkleidet, nach Rom geschickt; davon sollten sich in den an ihren Sohn geschriebenen Briefen dunkle und versteckte Spuren finden. Andere hingegen versichern, daß Cornelia mit diesem ganzen Unternehmen höchst unzufrieden gewesen sey.

An dem Tage nun, an welchem Opimius jene Gesetze aufheben wollte, wurde das Capitolium gleich früh von beyden Partеyen besetzt. Der Consul opferte, und einer seiner Liktoren, Quintus Antyllius, [22]) der die Eingeweide nach einem andern Orte tragen sollte, sagte zu den Anhängern des Fulvius: Hinweg ihr schlechten Bürger, macht den guten Platz! Einige setzen hinzu, er habe bey diesen Worten zugleich den entblößten Arm in einer beschimpfenden Stellung gegen sie hingehalten. Antyllius wurde daher mit großen Schreibgriffeln, die zu dem

22) Bey Appian B. 1. von den bürgerl. Kriegen K. 25. wird er in den ältern Ausgaben Attilius genannt, wofür aber Hr. Schweighäuser in seiner Ausgabe aus den Mspten Antyllus gesetzt hat. Auch in andern Punkten weicht Appian hier von Plutarch ab, dessen Erzählung aber mehr Wahrscheinlichkeit hat.

Ende sollen gemacht worden seyn, gleich auf der Stelle niedergestochen. Uiber diese Mordthat gerieth das Volk in große Bestürzung, aber die Häupter der Parteyen äußerten dabey eine ganz verschiedene Stimmung. Cajus war sehr bekümmert, und schalt seine Anhänger, daß sie seinen Feinden den schon lange gesuchten Vorwand an die Hand gegeben hätten; Opimius hingegen war über die ihm dargebotene schöne Gelegenheit voll stolzer Freude, und feuerte das Volk zur Rache an.

14. Für dieß Mahl ging man jedoch, weil ein starker Platzregen fiel, noch friedlich aus einander. Mit Anbruch des folgenden Tages versammelte der Consul den Senat und berathschlagte sich mit ihm innerhalb des Rathhauses. Inzwischen mußten einige der Abrede gemäß den Leichnam des Antillius, der nackt auf einer Bahre lag, unter Heulen und Schreyen über den Markt vor das Rathhaus tragen. Opimius wußte um alles, was vorging, stellte sich aber als wenn ihn das sehr verwunderte, so daß die Senatoren alle herausliefen und als die Bahre in die Mitte niedergesetzt wurde, wie über einen großen und schrecklichen Unglücksfall in laute Klagen ausbrachen. Allein der gemeine Mann konnte sich dabey des Hasses und Abscheus gegen die Vornehmen nicht erwehren, daß sie den Tiberius Gracchus, als Volkstribun, auf dem Capitolium mit eigener Hand ermordet und seinen Leichnam auf das schimpflichste behandelt hätten; daß hingegen jetzt der Leichnam des Liktors Antyllius, dem zwar vielleicht Unrecht geschehen, der aber doch an seinem Unglücke größtentheils selbst schuld war,

auf öffentlichem Markte ausgestellt wurde, daß der ganze römische Senat um die Bahre herum trat, um ihn zu beklagen, und einen armseligen Miethling mit zu Grabe begleitete, bloß in der Absicht, um den einzigen noch übrigen Volksbeschützer desto leichter aus dem Wege zu räumen.

Darauf ging der Senat in das Rathhaus zurück und gab durch ein Dekret dem Consul Opimius die Vollmacht, daß er, so gut er könnte, für die Sicherheit des Staats sorgen und die Tyrannen vertilgen sollte. 23) Da nun der Consul den Senatoren befahl, zu den Waffen zu greifen, und jedem Ritter Ordre ertheilte, in aller Frühe mit zwey bewaffneten Sklaven zu erscheinen, so traf auch Fulvius Gegenanstalten und zog seine Anhänger unter dem Volke zusammen.

Cajus blieb, als er vom Markte wegging, vor der Bildsäule seines Vaters stehen, blickte sie, ohne ein Wort zu sagen, eine Zeitlang an, und ging endlich unter Seufzern und Thränen fort. Viele, die dieses mit ansahen, wurden dadurch innig gerührt; sie machten sich selbst bittere Vorwürfe, daß sie den Mann im Stiche ließen und verriethen, kamen dann vor sein Haus und hielten daselbst die ganze Nacht Wache, aber auf eine ganz andere Art als jene, die den Fulvius bewachten. Diese zechten und tobten die ganze Nacht hindurch

23) Die gewöhnliche Formul war: Videant Consules, ne quid detrimenti capiat respublica. Dadurch bekam der Consul gewisser Maßen die unbeschränkte Gewalt eines Dictators, und in der Stadt wurde alles auf militärischen Fuß gesetzt.

unter lautem Jubel und Freudengeschrey, so daß Fulvius zuerst betrunken wurde und sich viele freche Reden und Handlungen erlaubte, die seinem Alter nicht geziemten; die Anhänger des Cajus hingegen hielten sich, wie bey einem allgemeinen Unglücke des Vaterlandes ganz ruhig, überlegten was daraus erfolgen könnte, und wechselten mit einander im Schlafen und Wachen ab.

15. Mit Anbruch des folgenden Tages mußte Fulvius, der vom Rausche noch in tiefem Schlafe lag, mit vieler Mühe aufgeweckt werden; dann bewaffneten sich seine Anhänger mit den in seinem Hause hängenden Waffen, die er als Consul den von ihm besiegten Galliern abgenommen hatte, und zogen unter lautem Geschrey und Drohungen nach dem aventinischen Berge, um sich da fest zu setzen. Was den Cajus betrift, so wollte er durchaus keine Waffen anlegen und erschien, wie er sonst auf den Markt zu gehen pflegte, in der bloßen Toga, nur mit einem kleinen Dolche an der Seite. Als er eben zur Thür hinaus gehen wollte, warf sich seine Gemahlin vor ihm nieder, hielt mit der einen Hand ihn selbst, mit der andern ihr kleines Kind, und sprach zu ihm: „Jetzt entlasse ich dich mein Cajus, „nicht wie sonst, um als Volkstribun oder Gesetz„geber auf die Rednerbühne zu gehen, auch nicht „einmahl in einen ruhmvollen Krieg, damit ich dich „wenigstens, wenn dir auch ein Unfall begegnete, „mit Ehren betrauern könnte; nein, du lieferst „dich selbst den Mördern des Tiberius in die

„Hän-

„Hände. Daß du unbewaffnet hingehst, um lieber „Unrecht zu leiden als Unrecht zu thun, ist zwar schön „und löblich, aber du wirst dich ohne den geringsten „Vortheil für den Staat aufopfern. Denn die „schlechtere Sache triumphirt jetzt; Schwert und Ge„walt entscheiden in den Gerichten. Wäre dein Bru„der vor Numantia gefallen, so hätten wir doch sei„nen Leichnam noch durch Vergleich wieder bekommen „können; nun aber werde ich vielleicht einen Fluß oder „das Meer anflehen müssen, um mir zu entdecken, „wo dein Körper verborgen liegt. Denn wie kann „man nach des Tiberius Ermordung noch auf „die Gesetze oder auf die Götter ein Vertrauen „setzen.“ Während Licinnia so klagte, machte sich Cajus sanft aus ihren Armen los und ging stillschweigend mit seinen Freunden fort. Sie suchte sich noch an seinem Kleide anzuhalten, sank aber darüber zu Boden und blieb eine geraume Zeit sprachlos liegen, bis die Bedienten sie ohnmächtig aufhoben und zu ihrem Bruder Crassus trugen.

16. Wie jetzt alle beysammen waren, schickte Fulvius auf Cajus Zureden seinen jüngern Sohn mit einem Heroldsstabe auf den Markt. Dieser, einer der schönsten Jünglinge von Ansehen, trat bescheiden und ehrfurchtsvoll mit Thränen in den Augen hin und that dem Consul sowohl als dem Senate Vorschläge zur Versöhnung. Die mehresten unter den Anwesenden waren auch einem Vergleiche nicht abgeneigt, Opimius aber erklärte, „solche „Leute sollen nicht durch Abgeordnete den Senat zu

„begütigen suchen, sondern gleich herab kommen, sich „als strafbare Bürger vor Gericht stellen, und durch „freywillige Ueberlieferung den gerechten Zorn des „Senats besänftigen.“ Zugleich bedeutete er dem Jünglinge, mit dergleichen Anträgen ja nicht wieder zurück zu kommen.

Cajus wollte nun, wie man sagt, selbst hingehen und dem Senate Vorstellungen machen; da aber alle sich dawider setzten, schickte Fulvius seinen Sohn nochmahls ab, daß er in ihren Nahmen ähnliche Vorschläge thun sollte. Allein Opimius, der nichts mehr wünschte, als mit der Gegenpartey handgemein zu werden, ließ den Jüngling sogleich ergreifen und ins Gefängniß legen, und ging dann auf den Fulvius selbst los, mit vielen Soldaten und einem Haufen kretischer Bogenschützen, welche mit ihren Geschossen viele verwundeten und die Gegner dadurch am meisten in Unordnung brachten. Es erfolgte daher auch eine völlige Niederlage, wobey sich Fulvius in ein altes verlassenes Bad versteckte, aber gar bald ausfündig gemacht und mit seinem ältern Sohne niedergehauen wurde.

Cajus war zwar von Niemand fechtend gesehen worden, aber aus Verdruß und Unwillen über das was vorging, wendete er sich nach dem Tempel der Diana, wo er schon im Begriff war sich selbst das Leben zu nehmen. Er wurde aber noch von seinen treuesten Freunden, Pompejus und Licinius 24), davon abgehalten, die ihm, weil sie gleich

24) Der letztere wird von Valerius Maximus B. 4. K. 7, 2. und von S. Aurelius Victor, Publius Lätorius genannt.

in der Nähe waren, den Dolch aus der Hand riſſen und ihn antrieben, ſich durch die Flucht zu retten. Hier ſoll er ſich nun auf ein Knie niedergelaſſen, die Hände nach der Göttinn ausgeſtreckt und über die Römer den Fluch ausgeſprochen haben, daß das Volk wegen der an ihm bewieſenen Verrätherey und Undankbarkeit nie aus der Sklaverey möchte befreyt werden. Denn die mehreſten waren ſogleich ohne Scheu zu der andern Partey übergegangen, als dem Volke durch öffentlichen Ausruf Sicherheit und Gnade zugeſagt wurde.

17. Dem fliehenden Cajus ſetzten nun die Feinde auf dem Fuße nach, und da ſie ihn an der hölzernen Brücke 25) einhohlten, hießen ihn die beyden Freunde nur forteilen, ſie ſelbſt aber ſtellten ſich den Verfolgern entgegen und ſtritten an der Brücke ohne Jemanden durchzulaſſen, ſo lange bis ſie beyde getödtet waren. Cajus wurde auf ſeiner Flucht von einem einzigen Sclaven, Namens Philokrates, 26) begleitet. Alle ermunterten ihn zwar, wie bey einem Wettlaufe zu eilen; aber Niemand hatte den Muth ihm beyzuſtehen, oder auch nur, worum er ſehr bat, ein Pferd zu verſchaffen, weil

25) Darunter iſt Pons sublicius zu verſtehen, die erſte und älteſte Brücke, welche in Rom über die Tiber geſchlagen worden.

26) Dieſer treue Sclave wird von Vellejus Paterculus B. 2. K. 6. und Aurelius Victor, Eutropus genannt. Auch bemerken Valerius Maximus B. 6. K. 8. 3 und Macrobius B. 1. Saturn. K. 11. daß er bey einigen Philokrates, bey andern Eutropus heiße.

die Verfolger gleich hinter ihm her waren. Indeß erreichte er noch einen kleinen den Furien geweihten Hain, 27) wo Philokrates erst ihm das Leben nahm und dann sich selbst über ihm durchbohrte. Einige sagen jedoch beyde wären noch lebend von den Feinden eingehohlt worden, aber der Sclave habe seinen Herrn so fest umschlungen, daß dieser nicht eher getödet werden konnte, bis jener durch viele Wunden umgebracht war.

Den Kopf des Cajus hatte, wie man erzählt, ein Unbekannter abgehauen und wollte ihn dem Consul überbringen; allein ein Freund des Opimius, Nahmens Septimulejus, riß ihm denselben unterweges aus den Händen. Denn gleich im Anfange des Gefechts war denen, die den Kopf des Cajus und Fulvius überbringen würden, durch öffentlichen Ausruf eben so viel Gold, als die Köpfe wögen, versprochen worden. Septimulejus brachte Cajus Kopf auf einen Spieß gesteckt zum Opimius, und da man ihn auf die Wage legte, wog er nicht weniger als siebzehn und zwey Drittel Pfund, weil Septimulejus auch

27) Nach Aurelius Victor K. 65. war es der Hain der Göttinn Furina, oder der Göttinn der Diebe, welcher in der Regione transtiberina bey der Porta trigemina, nicht weit von der hölzernen Brücke lag. Diese Göttinn war zu Rom in ältern Zeiten sehr verehret worden und hatte ihren eigenen Flamen oder Priester, aber zu Varros Zeiten war sie kaum noch dem Nahmen nach bekannt. Plutarch macht einen Hain der Erinnyen oder Furien daraus, und scheint also den Nahmen Furina mit den Furien verwechselt zu haben, wiewohl auch Dacier Furina und Erinnys für einerley hält.

hierbey einen Schelmstreich begangen, das Gehirn herausgenommen und dafür Bley hinein gegossen hatte. 28) Dagegen bekamen die, welche den Kopf des Fulvius überbrachten, gar nichts, weil es nur geringe unbekannte Leute waren.

Die Körper des Cajus und Fulvius sowohl als der übrigen erschlagenen Bürger, deren Zahl sich auf dreytausend belief, wurden in den Fluß geworfen und alle ihre Güter confiscirt. Den Weibern untersagte man sie zu betrauern, und beraubte noch überdieß die Licinnia, die Gemahlinn des Cajus, ihrer Mitgift. Die größte Grausamkeit aber verübte man an dem jüngern Sohne des Fulvius, der nicht den geringsten Widerstand geleistet, auch an dem Streite keinen Antheil genommen hatte; er war vor dem Gefechte, als er des Friedens wegen kam, in Verhaft genommen worden, und wurde gleichwohl nach dem Gefechte ohne Gnade hingerichtet. Doch mehr als dieß und alles übrige kränkte das Volk der von Opimius erbaute Tempel der Eintracht, weil er mit der schändlichen That noch zu prahlen, und sich eine Ehre daraus zu machen, ja gewisser Maßen über die Ermordung so vieler Bürger zu triumphiren schien. Daher setzte man bey Nachtzeit unter die Inschrift des Tempels folgenden Vers:

28) Nach Plinius B. 33. §. 14. hatte Septimulejus den Mund mit Bley ausgefüllt. Auch sagt er von ihm, so wie Valerius Maximus B. 9. K. 4, 3. daß er vorher ein vertrauter Freund des Cajus Gracchus gewesen sey, da ihn Plutarch einen Freund des Opimius nennt.

Die frechste Zwietracht 29) weiht der Eintracht einen Tempel.

18. Eben dieser Opimius aber, der zuerst in seinem Consulate die Gewalt eines Dictators ausgeübt und außer dreytausend Bürgern den Cajus Gracchus und Fulvius Flaccus unverhörter Sache verurtheilt hatte, von denen letzterer doch Consul 30) gewesen und mit dem Triumph beehrt worden, ersterer unter seinen Zeitgenossen an großen Eigenschaften und Ruhm der erste gewesen war — dieser Opimius, sage ich, konnte sich von schändlichen Unterschleifen nicht rein erhalten, sondern ließ sich von dem numidischen Könige Jugurtha, an den er als Gesandter geschickt worden war, durch eine Summe Geldes bestechen. 31) Dieses schänd-

29) Im Griechischen steht das Wort απονοια, eine verzweifelte, sinnlose, tollkühne That, und macht mit dem folgenden ομονοια, Eintracht, ein witziges Wortspiel. Um dieses einiger Maßen zu erreichen, habe ich απονοια, durch freche Zwietracht übersetzt.

30) Im J. R. 629. v. Chr. G. 125. Er mußte gegen die Salyer, ein mächtiges Volk in dem südlichen Gallien, welche die Stadt Massilia bedrängten, Krieg führen, trug einen unbedeutenden Sieg davon und erhielt durch Verwendung des Cajus Gracchus die Ehre des Triumphs.

31) Cajus Opimius wurde im J. R. 647. v. Chr. G. 112. mit neun andern als Deputirter des Senats nach Afrika geschickt, um die Streitigkeiten zwischen dem Adherbal, des Mikipsa Sohn, und dem Jugurtha beyzulegen. Ungeachtet er sich vorher im Senate ganz für den Adherbal erklärt hatte, wurde er doch, so wie die andern Deputirten, von den Geschenken des Jugurtha so sehr verblendet,

lichen Verbrechens wegen wurde er vor Gericht gezogen, brachte sein Alter in tiefer Verachtung hin, und mußte bey jeder Gelegenheit den Haß und die Beschimpfung des Volkes ertragen, welches freylich im Anfange durch jene Begebenheiten gedemüthiget und niedergedrückt war, aber bald darauf deutlich zeigte, mit welcher Liebe und Sehnsucht es noch an den Gracchen hing. Denn es ließ ihnen Bildsäulen verfertigen, stellte sie öffentlich auf, weihte die Plätze, wo sie waren ermordet worden, und brachte ihnen die Erstlinge von allen Jahresfrüchten. Täglich wallfahrteten viele dahin, wie zu Göttertempeln, brachten Opfer und erwiesen ihnen die größte Verehrung.

19. Cornelia ertrug indeß, wie man versichert, alle diese Unglücksfälle mit edlem, standhaftem Muthe, und sagte von den geheiligten Oertern, wo ihre Söhne waren ermordet worden, die Todten hätten nun die Grabmähler, die sie verdienten. Sie hatte für beständig ihren

daß er den Streit völlig zum Vortheil desselben entschied. Wegen dieses Vergehens wurde er auf Betrieb des Tribuns Cajus Mamilius vor Gericht gezogen, und im J. R. 645. mit andern vornehmen Männern, die sich gleicher Verbrechen schuldig gemacht hatten, ins Exil geschickt, und starb zu Dyrrhachium in großer Dürftigkeit. S. Salustius jugurth. Krieg K. 13. — 16. Vellejus Paterculus B. 2. K. 7. Cicero tadelt es jedoch in der Rede pro Sextio K. 67. und in Pisonem K. 39. sehr, daß ein Mann, der sich durch Dämpfung der gracchischen Unruhen so verdient gemacht hatte, mit solchem Undanke belohnt worden.

Die frechste Zwietracht 29) weiht der Eintracht einen Tempel.

18. Eben dieser Opimius aber, der zuerst in seinem Consulate die Gewalt eines Dictators ausgeübt und außer dreytausend Bürgern den Cajus Gracchus und Fulvius Flaccus unverhörter Sache verurtheilt hatte, von denen letzterer doch Consul 30) gewesen und mit dem Triumph beehrt worden, ersterer unter seinen Zeitgenossen an großen Eigenschaften und Ruhm der erste gewesen war — dieser Opimius, sage ich, konnte sich von schändlichen Unterschleifen nicht rein erhalten, sondern ließ sich von dem numidischen Könige Jugurtha', an den er als Gesandter geschickt worden war, durch eine Summe Geldes bestechen. 31) Dieses schänd-

29) Im Griechischen steht das Wort *απονοια*, eine verzweifelte, sinnlose, tollkühne That, und macht mit dem folgenden *ομονοια*, Eintracht, ein witziges Wortspiel. Um dieses einiger Maßen zu erreichen, habe ich *απονοια*, durch freche Zwietracht übersetzt.

30) Im J. R. 629. v. Chr. G. 125. Er mußte gegen die Salyer, ein mächtiges Volk in dem südlichen Gallien, welche die Stadt Massilia bedrängten, Krieg führen, trug einen unbedeutenden Sieg davon und erhielt durch Verwendung des Cajus Gracchus die Ehre des Triumphs.

31) Cajus Opimius wurde im J. R. 644. v. Chr. G. 112. mit neun andern als Deputirter des Senats nach Afrika geschickt, um die Streitigkeiten zwischen dem Adherbal, des Mikipsa Sohn, und dem Jugurtha beyzulegen. Ungeachtet er sich vorher im Senate ganz für den Adherbal erklärt hatte, wurde er doch, so wie die andern Deputirten, von den Geschenken des Jugurtha so sehr verblendet,

lichen Verbrechens wegen wurde er vor Gericht gezogen, brachte sein Alter in tiefer Verachtung hin, und mußte bey jeder Gelegenheit den Haß und die Beschimpfung des Volkes ertragen, welches freylich im Anfange durch jene Begebenheiten gedemüthiget und niedergedrückt war, aber bald darauf deutlich zeigte, mit welcher Liebe und Sehnsucht es noch an den Gracchen hing. Denn es ließ ihnen Bildsäulen verfertigen, stellte sie öffentlich auf, weihte die Plätze, wo sie waren ermordet worden, und brachte ihnen die Erstlinge von allen Jahresfrüchten. Täglich wallfahrteten viele dahin, wie zu Göttertempeln, brachten Opfer und erwiesen ihnen die größte Verehrung.

19. Cornelia ertrug indeß, wie man versichert, alle diese Unglücksfälle mit edlem, standhaftem Muthe, und sagte von den geheiligten Oertern, wo ihre Söhne waren ermordet worden, die Todtenhätten nun die Grabmähler, die sie verdienten. Sie hatte für beständig ihren

daß er den Streit völlig zum Vortheil desselben entschied. Wegen dieses Vergehens wurde er auf Betrieb des Tribuns Cajus Mamilius vor Gericht gezogen, und im J. R. 645. mit andern vornehmen Männern, die sich gleicher Verbrechen schuldig gemacht hatten, ins Exil geschickt, und starb zu Dyrrhachium in großer Dürftigkeit. S. Salustius jugurth. Krieg K. 13. — 16. Vellejus Paterculus B. 2. K. 7. Cicero tadelt es jedoch in der Rede pro Sextio K. 67. und in Pisonem K. 39. sehr, daß ein Mann, der sich durch Dämpfung der gracchischen Unruhen so verdient gemacht hatte, mit solchem Undanke belohnt worden.

Aufenthalt bey Miseni, 32) ohne das geringste an ihrer gewöhnlichen Lebensart zu verändern. Hier war sie mit einer Menge Freunde umgeben und führte aus Gastfreyheit einen guten Tisch, indem immer Griechen und Gelehrte bey ihr aus- und eingingen, auch alle Könige ihr Geschenke zuschickten und von ihr andere empfingen. Alle, die sie besuchten oder mit ihr Umgang hatten, empfanden das größte Vergnügen, wenn sie ihnen das Leben und die häusliche Einrichtung ihres Vaters Afrikanus beschrieb; am meisten aber wurde sie bewundert, wenn sie auf ihre Söhne zu sprechen kam, und ohne alle Betrübniß, ohne Thränen, deren Thaten und Unglücksfälle, wie Begebenheiten der Vorzeit, denen, die sich darnach erkundigten, erzählte.

Deßwegen schien sie nun manchen entweder vor Alter oder durch die Größe ihrer Leiden blödsinnig und gegen alles Unglück gefühllos geworden zu seyn; aber diese Leute mußten wirklich gar kein Gefühl davon haben, wie viele Mittel ein großer Geist, eine edle Geburt und gute Erziehung den Menschen gegen Kummer und Betrübniß an die Hand gibt, und daß das Glück zwar der vor Unglücksfällen sich hütenden Tugend oft überlegen ist, 33) aber im Un-

32) Miseni war eine Stadt in Campanien an dem Vorgebirge Misenum, der nördlichen Spitze des Meerbusens von Neapel. In dieser reizenden Gegend hatten die vornehmsten Römer ihre Landhäuser, wo sie sich mehrentheils aufzuhalten pflegten.

33) Dacier folgt der andern unrichtigen Lesart, φυλαττομενοις τα καλα; und bringt den Sinn

glücke ſelbſt die Kraft, dieſes ſtandhaft zu ertragen, nicht entreißen kann.

heraus: que si dans la prospérité la fortune triomphe souvent de la vertu dans ceux, qui ont été les mieux élevés, et qui sont les plus attachés à tout ce qui est beau et honnête. — Dieſe Bedeutung aber kann φυλαττεσθαι τι niemahls haben.

Vergleichung
des
Agis und Kleomenes
mit dem
Tiberius und Cajus Gracchus.

1. Nachdem auch diese Erzählung zu Ende gebracht worden, bleibt nur noch übrig, das Leben beyder Paare zu vergleichen und gegen einander zu halten. In Ansehung der Gracchen wagten selbst ihre abgesagtesten Feinde, die sie bey jeder Gelegenheit schmähten und lästerten, nicht zu läugnen, daß sie unter allen Römern die trefflichste Anlage zur Tugend hatten, daß ihnen eine vortreffliche Bildung und Erziehung zu Theil geworden war. Demnach muß die Natur beym Agis und Kleomenes weit stärker und kraftvoller gewesen seyn als bey jenen, in so fern sie keine gehörige Erziehung genossen hatten, vielmehr in den Sitten und der Lebensart, wodurch die Aelteren schon längst verdorben worden, aufgewachsen waren, und gleichwohl mit

eigenem Beyspiele vorangingen, um Tugend, Frugalität und Enthaltsamkeit wieder einzuführen. Jene lebten zu einer Zeit, da Rom im größten Flor und Ansehen stand, da unter den Bürgern ein allgemeiner Wetteifer in rühmlichen Thaten herrschte, und schämten sich, der von ihrem Vater und ihren Vorältern auf sie fortgeerbten Tugend nicht Genüge zu leisten; diese aber, Söhne von Vätern, die nach entgegengesetzten Grundsätzen handelten, fanden ihr Vaterland in einem elenden und kränklichen Zustande, und ließen dennoch ihren Eifer für das Gute nicht im geringsten erkalten.

Von der Geringschätzung des Reichthums und der Enthaltsamkeit gegen das Geld auf Seiten der Gracchen ist das wohl der stärkste Beweis, daß sie sich in ihren Aemtern und Staatsgeschäften von ungerechten Eingriffen völlig rein erhalten haben. Agis hingegen müßte es ohne Zweifel sehr übel genommen haben, wenn man ihn darüber hätte loben wollen, daß er sich kein fremdes Gut anmaßte, da er sein eigenes Vermögen, welches außer den übrigen Gütern sechshundert Talente an baarem Gelde betrug, zum Besten seiner Bürger hergab. Was für ein abscheuliches Verbrechen mußte also der ungerechte Gewinn in seinen Augen seyn, da er es schon für Habsucht hielt, rechtmäßiger Weise mehr als andere zu besitzen.

2. Auch bey der Kühnheit ihres Unternehmens, Neuerungen einzuführen, findet sich in Absicht auf Größe und Wichtigkeit ein merklicher Unterschied.

Cajus betrieb in seinem Amte hauptsächlich die Anlegung neuer Wege und die Herstellung einiger Städte; das gewagteste Unternehmen auf Seiten des Tiberius war die Zurückforderung der Staatsdomänen, auf Seiten des Cajus, die mit den Gerichten gemachte Veränderung, daß er zu den dreyhundert Senatoren eine gleiche Anzahl Ritter hinzu fügte. Ganz anders verhielt sichs mit der Neuerung des Agis und Kleomenes. Diese glaubten, daß, wenn sie bloß kleine Gebrechen nach und nach heilen und wegschaffen wollten, sie nichts anders thäten, als, um mit Plato*) zu reden, die Köpfe einer Hyder abschlagen, und leiteten daher eine solche Veränderung der Dinge ein, die allen Uibeln auf Ein Mahl abhelfen und den Staat durchaus reformiren sollte. Richtiger könnte man vielleicht sagen, daß sie jene Veränderung, die alle die Uibel gestiftet hatte, abgeschafft und den Staat wieder zu seiner ursprünglichen Verfassung und Einrichtung zurück geführt haben. Auch dieß ist dabey zu bemerken, daß dem Unternehmen der Gracchen die größten und vornehmsten unter den Römern sich widersetzten, dasjenige hingegen, was Agis begann und Kleomenes ausführte, auf das schönste und vollkommenste Vorbild gegründet war, nähmlich auf die uralten Verordnungen über die Mäßigkeit und Gleichheit der Bürger, welche in jetzigen Zeiten den Ly-

*) Im 4. Buche von der Republik, Th. 6. S. 341. der Zweybrück. Ausgabe, wo Plato von Gesetzgebern redet, welche durch häufige Verordnungen und geringfügige Verbesserungen die Gebrechen des Staats zu heben glauben.

Lycurgus, in frühern aber den pythischen Apollo selbst zum Gewährmann hatte. Was aber das wichtigste ist, so wurde Roms Macht durch alle die politischen Verfügungen der Gracchen auch nicht im mindesten vergrößert; hingegen durch Kleomenes Unternehmungen sah Griechenland in kurzer Zeit Sparta zur Herrschaft über den Peloponnes gelangen, und mit denen, die damahls die mächtigsten waren, den Kampf um die Hegemonie **) beginnen, dessen Zweck war, daß Griechenland von den Waffen der Illyrier und Gallier †) befreyt, und dann wieder von den Nachkommen des Herkules sollte geleitet und regieret werden.

3. Meines Erachtens zeugt auch das Ende, welches diese Männer nahmen, von einer gewissen Verschiedenheit der Tugend. Die beyden Römer wur-

**) Ein in der griechischen Geschichte sehr berühmtes und oft vorkommendes Wort, das nicht, wie H. v. Schirach thut, durch Oberherrschaft darf übersetzt werden. Ἡγεμονία war das Recht oder der Vorzug an der Spitze der übrigen kleinen Staaten Griechenlands zu stehen, deren Angelegenheiten zu ordnen und besonders im Kriege den Oberbefehl über die gesammte Macht dieser Staaten zu führen. Sie war in frühern Zeiten der beständige Zankapfel zwischen Athen und Lakedämon gewesen. Datier braucht das Wort Principauté.

†) Es ist unnöthig, mit M. d. Soul für Γαλατικων zu lesen Αιτωλικων, da in jenen Zeiten die Gallier von Norden her nicht nur in Makedonien, sondern auch in einige Theile Griechenlands öftere Einfälle thaten und große Verwüstungen anrichteten. Die Illyrier kamen gewöhnlich mit den Heeren der makedonischen Könige nach Griechenland, und waren wegen ihrer Barbarey sehr gehaßt und gefürchtet.

den getödtet, indem sie gegen ihre Mitbürger stritten, und sich dann auf die Flucht begaben. ††) Von den beyden Griechen starb Agis, so zu sagen, eines freywilligen Todes, um nur keinen Bürger ums Leben zu bringen; Kleomenes war zwar Willens, sich für die erlittenen Beschimpfungen und Ungerechtigkeit zu rächen, da ihn aber die Umstände nicht begünstigten, tödtete er sich selbst mit größter Unerschrockenheit.

Betrachtet man die Männer von einer andern Seite, so hat sich Agis durch keine Kriegsthaten ausgezeichnet, weil er zu früh ums Leben kam; mit den vielen ruhmvollen Siegen des Kleomenes aber läßt sich auf Seiten des Tiberius die Ersteigung der Mauer von Karthago, eine nicht gemeine That, und der bey Numantia geschlossene Vergleich, wodurch er zwanzigtausend Bürgern, die sonst keine Hoffnung hatten, das Leben rettete, gar wohl in Vergleichung setzen. Auch Cajus bewies nicht nur eben daselbst, sondern auch in dem Feldzuge in Sardinien eine große Tapferkeit, so daß beyde es mit den ersten Feldherrn der Römer würden aufgenommen haben, wenn sie nicht so jung ums Leben gekommen wären.

4. Was die Staatsverwaltung betrifft, so ging Agis mit zu vieler Schlaffheit zu Werke, da er sich vom Agesilaus bethören ließ, die Bürger mit der Vertheilung der Ländereyen hintergieng, und überhaupt seiner Jugend wegen aus Furchtsamkeit alles, was er unternahm und ankündigte, un-

††) Dieß kann doch eigentlich nur vom Cajus, nicht vom Tiberius Gracchus gesagt werden.

ausgeführt oder halb vollendet liegen ließ. Kleomenes hingegen schritt zu der Staatsverbesserung etwas zu rasch und gewaltthätig; denn er ließ die Ephoren umbringen, die er sich doch durch die Gewalt der Waffen leicht hätte unterwerfen, und, wie er mit so vielen andern that, aus der Stadt verweisen können. Ohne die äußerste Nothwendigkeit das Eisen zu brauchen, schickt sich so wenig für einen Arzt als für einen Staatsmann; in beyden Fällen verräth es Mangel an Geschicklichkeit, in dem letztern aber gesellt sich zur Grausamkeit auch noch Ungerechtigkeit.

Von den beyden Gracchen machte keiner den Anfang, Bürgerblut zu vergießen; ja Cajus soll, auch da man nach ihm schoß, an keine Gegenwehr gedacht haben, sondern so feurig und unternehmend er sonst im Kriege war, bey dem Aufstande sich ganz unthätig bewiesen haben. Er ging unbewaffnet aus dem Hause, zog sich im Gefechte immer zurück, und war offenbar mehr darauf bedacht, kein Unrecht zu verüben, als kein Unrecht zu erleiden. Daher darf man ihre Flucht nicht als ein Zeichen der Furchtsamkeit, sondern vielmehr der vorsichtigen Behutsamkeit ansehen. Denn sie mußten nothwendig dem Angriffe der Gegner ausweichen, oder, wenn sie Stand halten wollten, thätliche Gegenwehr leisten, um nicht überwältiget zu werden.

5. Unter den Vorwürfen, die man dem Tiberius machen kann, ist der wichtigste, daß er seinen Collegen vom Tribunat absetzte, und dieses Amt für sich selbst zum zweyten Mahl suchte. Dem

Cajus aber legte man die Ermordung des Antyllius mit Unrecht und der Wahrheit zuwider zur Last, da dieser ganz wider seinen Willen und zu seiner größten Unzufriedenheit umgebracht worden war. Dagegen setzte Kleomenes — daß wir der Ermordung der Ephoren nicht wieder gedenken — alle Sklaven in Freyheit, und regierte in der That allein, wiewohl er zum Schein seinen Bruder Eukleidas, der mit ihm aus demselben Hause war, zum Mitregenten angenommen hatte. Zwar beredete er den Archidamus, dem von Seiten des andern Hauses die Königswürde gebührte, aus Messene zurück zu kommen, aber er rächte, da dieser umgebracht wurde, seinen Tod nicht, und bestätigte dadurch die Beschuldigung, daß er den Mord selbst angestiftet hätte. Und doch hatte Lykurgus, den er immer zum Muster zu nehmen vorgab, die Königswürde freywillig seinem Brudersohne Charillus übergeben, und aus Besorgniß, daß, wenn der Jüngling auf eine andere Art ums Leben käme, der Verdacht auf ihn fallen möchte, sich eine lange Zeit in der Fremde herumgetrieben, und war auch nicht eher zurück gekehrt, bis dem Charillus ein Sohn gebohren worden, der ihm in der Regierung nachfolgen könnte. Aber mit dem Lykurgus läßt sich freylich kein anderer Grieche in Vergleichung setzen.

Daß die Regierung des Kleomenes sich durch weit größere Neuerungen und Ungerechtigkeiten ausgezeichnet hat, ist schon bemerkt worden. Indeß geben diejenigen, welche das Verfahren der beyden Griechen tadeln, dem Kleomenes Schuld, daß

er

er gleich vom Anfange kriegssüchtig und zur Tyranney geneigt gewesen sey; dem Charakter der beyden Römer hingegen konnten selbst ihre Neider sonst nichts als eine unmäßige Ehrbegierde zur Last legen, und mußten gestehen, daß sie erst durch die Hitze des Kampfs mit ihren Gegnern in Feuer gesetzt worden, und dann ihrer Denkungsart zuwider alle die politischen Händel zuletzt gleichsam den Winden Preis gegeben haben. *) Denn was war wohl löblicher, was gerechter als ihr erstes Vorhaben, wenn nicht die Reichen durch Gewalt und Uibermacht das vorgeschlagene Gesetz zu hintertreiben gesucht, und beyde in einen hartnäckigen Kampf verwickelt hätten, den einen, weil er seines Lebens wegen in Furcht war, den andern, weil er seinen Bruder, der ohne Gericht, ohne obrigkeitliches Urtheil umgebracht worden, rächen wollte?

Aus dem Gesagten wirst du **) nun selbst den Unterschied leicht übersehen können. Soll ich jedoch über jeden besonders meine Meinung sagen, so glaube ich, das dem Tiberius unter allen an Tugend und Rechtschaffenheit der Vorzug gebührt, daß der junge Agis die geringsten Fehler begangen hat, und daß Cajus an Thätigkeit und Kühnheit dem Kleomenes weit nachsteht.

*) D. h. dem blinden Zufall überlassen haben, die Sache mochte nun gerathen oder verderben.

**) Plutarch wendet sich wieder an Cajus Sossius Senecio, seinen Freund und Gönner, einen sehr angesehenen Mann, der unter der Regierung des Kaisers Trajanus das Consulat viermahl verwaltet hat, nähmlich im J. n. Ch. G. 98. 99. 102. 107.

Demosthenes.

1. Derjenige, mein Sossius, der das Lobgedicht auf Alkibiades wegen seines zu Olympia im Wettrennen davon getragenen Sieges geschrieben hat — es mag nun nach der gemeinen Sage Euripides oder sonst ein anderer seyn 1) — behauptet: der Glückliche müsse vor allen Dingen eine große berühmte Vaterstadt haben. Ich hingegen bin der Meinung, daß es einem, der der wahren Glückseligkeit genießen will, die größtentheils auf dem Charakter und der Gemüthsstimmung beruht, eben so wenig verschlagen kann, ob er einen kleinen unbedeutenden Ort zum Vaterlande, als ob er eine kleine häßliche Frau zur Mutter hat. Es wäre doch lächerlich, wenn man sich einbildete, die Stadt Julis, ein kleiner Theil der nicht großen Insel Keos, 2) oder Aegina, von der einst ein Athe-

1) Im Leben des Alkibiades, K. 11. (Th. 2. S. 323.) wird dieses Lobgedicht oder Siegeshymne geradezu dem Euripides zugeschrieben, und eine Stelle daraus angeführt.

2) Die Insel Keos, heutiges Tages Zia, liegt nicht

ner meinte, man müsse sie vom Peiräeus wie die Butter von den Augen wegwischen, 3) könne zwar treffliche Schauspieler und Dichter, nie aber einen gerechten, selbstgenügsamen, verständigen und edelmüthigen Mann hervorbringen. Andere Künste, die auf Erwerb oder Ruhm abzielen, mögen vielleicht in einem verachteten Städtchen nicht gedeihen, aber die Tugend wird, wie eine starke, dauerhafte Pflanze überall Wurzel schlagen, wo sie nur eine gute Natur, eine thätige, arbeitsame Seele findet. Daher werde ich ebenfalls, wenn ich nicht so, wie es Pflicht ist, denken oder leben sollte, diesen Mangel nie der Geringfügigkeit meiner Vaterstadt, sondern billiger Weise mir selbst zuschreiben.

2. So viel bleibt indessen gewiß, daß, wer damit umgeht, ein Geschichtswerk zu schreiben, wel-

weit von dem attischen Vorgebirge Sunium, und wurde zu den Kykladen gerechnet. Aus der Stadt Julis waren die beyden berühmten Dichter Simonides und Bakchylides gebürtig.

3) Dieß war Perikles, wie Plutarch in dessen Leben K. 8. (Th. 2. S. 170.) ausdrücklich sagt. Hier scheint jener Ausspruch auf die Kleinheit und Geringfügigkeit der Insel Aegina gedeutet zu werden, er hatte aber eigentlich den Sinn, man müsse die Insel Aegina, die zur See sehr mächtig, und dem Aufkommen der atheniſchen Seemacht hinderlich war, gänzlich unterdrücken, und den Peiräeus von einer so gefährlichen Nachbarschaft befreyen. Dieß wurde auch noch vor dem Ausbruch des peloponnesischen Krieges bewerkstelliget, indem man die Aegineter vertrieb, und eine atheniſche Colonie in ihre Insel setzte. S. Diodor. B. 12. K. 78. Aus der Insel Aegina war der berühmte Schauspieler Polus gebürtig, dessen unten K. 28. gedacht wird.

ches aus einer Menge fremder, bey andern zerstreuter Schriften, die er nicht selbst besitzt noch bey der Hand hat, zusammengetragen werden muß, in der That vor allen Dingen eine berühmte, geschmackvolle und volkreiche Stadt nothwendig braucht, damit er bey dem Ueberfluß von allerhand Büchern, und bey der Leichtigkeit, solche Umstände, die den Geschichtschreibern entgangen sind, aber durch treue Ueberlieferung eine sichere Gewährschaft erhalten haben, durch Nachforschen zu sammeln, ein Werk liefern möge, worinn wenige Mängel von Bedeutung angetroffen werden. Ich hingegen, der ich in einer kleinen Stadt wohne, und, damit diese nicht noch kleiner werden soll, gern daselbst verbleibe, 4) hatte während meines Aufenthalts in Rom und andern Städten Italiens keine Zeit, mich in der römischen Sprache zu üben, theils wegen Besorgung politischer Angelegenheiten, theils auch weil immer viele von mir Unterricht in der Philosophie verlangten, und so machte ich erst in spätern Jahren den Anfang lateinische Schriften zu lesen. Dabey begegnete mir ein Umstand, der, so seltsam er auch scheint, doch völlig wahr und gegründet ist; daß ich nähmlich die Sachen und Begebenheiten nicht aus den Wörtern lernte und begriff, sondern erst aus den Begebenhei-

4) Diese war bekanntlich Chäroneia in Böotien. Hier verwaltete Plutarch in seinen spätern Jahren mehrere obrigkeitliche Aemter, und schämte sich nicht, selbst den kleinsten und geringfügigsten Dingen seine Aufmerksamkeit zu widmen, wenn er dadurch das gemeine Beste befördern konnte, wie er selbst in den politischen Vorschriften (Th. 6. S. 467. der moral. Schriften) sagt.

ten, von denen ich schon einige Kenntniß hatte, die Bedeutung der Wörter errieth. Die Schönheit und Schnelligkeit des römischen Ausdrucks, die Metaphern, die Harmonie desselben, und andere Dinge, die den Schmuck der Rede ausmachen, vollkommen zu fühlen, war freylich in meinen Augen etwas Reizendes und Angenehmes; aber ein solches Studium ist keine so leichte Sache und gehört nur für diejenigen, die mehr Muße haben und noch in den Jahren stehen, wo man zu dergleichen Anstrengungen geschickt und aufgelegt ist.

3. Aus der Ursache werde ich in diesem Buche, dem fünften der vergleichenden Lebensbeschreibungen, worinn ich mich mit dem Demosthenes und Cicero beschäftige, den Charakter und die Gesinnungen der beyden Männer nur nach ihren Handlungen und ihrem politischen Betragen untersuchen, aber mich nicht darauf einlassen, ihre Reden gegen einander zu halten und zu bestimmen, welcher von beyden der angenehmste oder kräftigste Redner gewesen sey. Denn, wie der Dichter Jon sagt: Der Delphin hat am Lande keine Macht. 5) Dieß bedachte der in allen so kecke Cäcilius 6) nicht,

5) Eine Art von Sprüchwort, das dem lateinischen ne sutor ultra crepidam, oder dem beym Livius B. 23. K. 47. cantherius in fossa entspricht. Man brauchte es von denen, die sich an Dinge wagen, die über ihre Kräfte gehen oder nicht zu ihrem Handwerke gehören. Dacier vergleicht es mit dem französischen le coq sur son paillier, übersetzt es aber unrichtig, la force du dauphin est sur son rivage, worinn ihm Kind und Schirach folgen.

6) Dieser Cäcilius war ein Rhetor aus der Stadt

und war unbesonnen genug, sich an eine Vergleichung des Demosthenes und Cicero zu wagen. Aber wenn es Jedermanns Sache wäre, den Ausspruch, Kenne dich selbst, immer vor Augen zu haben, würde man ihn vielleicht gar nicht für einen göttlichen Befehl ansehen. 7)

Meines Erachtens hat dieselbe Gottheit, die den Demosthenes und Cicero gleich vom Anfange an bildete, nicht nur in die Natur dieser Männer viele Aehlichkeiten gelegt, wie die Ehrbegierde, die Liebe zur Freyheit in der Staatsverwaltung, die Verzagtheit in Gefahren und im Kriege, sondern auch viele zufällige Dinge mit beygemischt. Denn nicht leicht wird man, glaube ich, zwey andere Redner finden, die sich aus einem niedrigen, geringen Stande, zu Macht und Ansehen emporgeschwungen, Könige und Tyrannen angefeindet und ihre Töchter durch den Tod verloren haben; die aus ihrem Vaterlande verbannt, dann mit Ehren wieder zurückgerufen worden, und wie sie zum zweyten Mahl entweichen mußten, ihren Feinden in die Hände gefallen sind, und zugleich mit dem Ende der Freyheit

Kalakte (Καλη ακτη) in Sicilien an der nördlichen Küste. Er lebte unter dem Kaiser Augustus, war ein vertrauter Freund des Dionysius von Halikarnassus, und hat sich durch rhetorische sowohl als durch historische Schriften bekannt gemacht.

7) Der Ausspruch, Kenne dich selbst, γνωθι σεαυτον, wurde in so fern für einen göttlichen Befehl angesehen, weil er an dem Eingange des Tempels zu Delphi, nebst einigen andern solchen Sprüchen angeschrieben stand. S. Plutarchs Abhandlung über die Inschrift Ei im Tempel zu Delphi. Th. 3. der moral. Schriften, S. 487. 515.

ihrer Mitbürger ihr Leben beschlossen haben. Fände daher zwischen Natur und Glück, so wie zwischen Künstlern, ein Wettstreit statt, so würde es schwer zu entscheiden seyn, ob jene durch Charakterzüge oder dieses durch zufällige Begebenheiten die beyden Männer einander ähnlicher gemacht hat. Von dem älteren wollen wir zuerst reden.

4. Demosthenes, der Vater unsers Demosthenes, gehörte, wie Theopompus meldet, unter die edlern und angesehenern Bürger. Er führte den Beynahmen Degenschmidt 8), weil er eine große Werkstadt hatte, und viele geschickte Sklaven hielt, welche Degen verfertigten. Von seiner Mutter sagt der Redner Aeschines, 9) sie sey die Tochter eines gewissen Gylon, 10) der wegen Verrätherey aus Athen hatte entfliehen müssen, und eines Weibes von barbarischer Abkunft gewesen; aber wir können nicht bestimmen, ob dieser Vorwurf gegründet oder aus Lästersucht erdichtet ist.

Schon im siebenten Jahre verlor er durch den Tod seinen Vater, doch hinterließ ihm dieser ein ganz artiges Vermögen, das in allem beynahe auf

8) Oder Schwertfeger, μαχαιροποιος.

9) In der Rede Ktesiphon, Th. 3. der Reisk. griechischen Redner. S. 561.

10) Gylon hatte, wie Aeschines am angeführten Orte, sagt, die den Athenern gehörige Stadt Nymphäum in der taurischen Halbinsel den Feinden verrathen und floh, um der Todesstrafe zu entgehen, nach dem kimmerischen Bosporus. Hier heirathete er eine sehr reiche Skythin und zeugte mit ihr zwey Töchter, von welchen die jüngste Kleobule mit Demosthenes Vater verheirathet wurde.

funfzehn Talente 11) geschätzt wurde; allein seine Vormünder 12) brachten ihn theils durch Entwendung, theils durch Fahrlässigkeit ganz darum, so daß selbst seine Lehrer ihren verdienten Gehalt einbüßen mußten. Aus der Ursache entbehrte er, wie es scheint, des Unterrichts in den feinen Künsten, die sonst einem Knaben von guter Geburt zukommen; zum Theil wohl auch wegen seiner schwachen und zärtlichen Constitution, da seine Mutter ihn von aller Anstrengung abhielt, und seine Hofmeister 13) ihn nicht dazu zwingen durften.

Er war nähmlich von Kindheit auf sehr mager und siech, und soll den Schimpfnahmen Batalus 14) von den Knaben, die ihn seines Körpers wegen verspotteten, bekommen haben. Batalus war, wie einige sagen, ein weibischer, entnervter Flötenspieler, und Antiphanes 15) hat, um ihn lächerlich zu machen, eine kleine Comödie auf ihn geschrieben. Andere geben den Batalus für einen

11) Funfzehn Talente betragen nach unserm Gelde 19219 Thaler.

12) Es waren ihrer drey, Aphobus, Demophon und Therippides, die beyden ersten nahe Verwandte, der letzte ein alter vertrauter Freund des Vaters.

13) Παιδαγωγοι, die Sklaven, denen man die Aufsicht über ihn anvertrauet hatte.

14) Dieses Ekelnahmens erwähnt Aeschines in der Rede gegen Timarchus S. 139 und 142, und sagt, daß ihn Demosthenes wegen seines weibischen und unzüchtigen Betragens bekommen habe.

15) Der Comödiendichter Antiphanes war aus Karystus in der Insel Euböa gebürtig, lebte zu gleicher Zeit mit Demosthenes und hat sich durch mehrere Schauspiele berühmt gemacht.

Dichter aus, der unzüchtige, wollüſtige Lieder verfertiget hat. Auch ſcheint ein Glied des Körpers, das man aus Scham nicht gern nennen mag, damahls von den Athenern Batalus genannt worden zu ſeyn. Außerdem führte Demoſthenes, wie man ſagt, auch noch den Beynahmen Argas, der ihm entweder wegen ſeiner boshaften und hämiſchen Gemüthsart gegeben worden 16) — denn bey einigen Dichtern heißt die Schlange Argas — oder weil er durch ſeine Rede die Ohren der Zuhörer beleidigte, indem Argas auch der Nahme eines Dichters war, der ſchlechte, holperichte Verſe machte. Doch genug hiervon, um mit Plato zu reden.

5. Der entſchiedene Hang zur Redekunſt ſoll beym Demoſthenes durch folgende Veranlaſſung entſtanden ſeyn. Der Redner Kalliſtratus 17) war

16) Aeſchines in der Rede περι παραπρεσβειας Th. 3. der griech. Redner S. 274. ſagt, Demoſthenes habe den Beynahmen Argas als Jüngling bekommen, weil er eine ungerechte Klage gegen ſeine Vormünder einbrachte, und von jedem derſelben einen Erſatz von zehn Talenten (12812 Thalern) forderte. Uibrigens kommt der Dichter Argas auch beym Athenäus B. 15. als ein ſchlechter Versmacher vor.

17) Kalliſtratus war der größte und berühmteſte unter den atheniſchen Rednern nach dem peloponneſiſchen Kriege, und ſtand bey dem Volke in außerordentlichem Anſehen. Im 4. Jahre der 100. Olympiade diente er mit Timotheus und Chabrias als Feldherr und ward im 2. Jahre der 106. Olympiade Archon. In der Folge aber, da die Makedonier die Oberhand bekamen, wurde er zum Tode verdammt, ging ins Exilium und ſoll in Thrakien eine Stadt erbauet haben. Durch ein Orakel getäuſcht kam er jedoch wieder nach Athen und wurde von dem erbitterten Volke hingerichtet.

im Begriffe, in der Streitsache wegen Oropus 18) öffentlich vor Gericht zu reden, und Jedermann stand in der größten Erwartung, sowohl wegen der Geschicklichkeit des Redners, dessen Ruhm damahls am meisten blühte, als auch wegen der Sache selbst, die ungemeines Aufsehen erregte. Da nun Demosthenes einige Lehrer und Hofmeister es verabreden hörte, daß sie dem Prozesse beywohnen wollten, so lag er auch seinem Hofmeister eifrig an, ihn zum Zuhören mit dahin zu nehmen. Dieser hatte mit den öffentlichen Dienern, die die Gerichtshöfe öffneten, Bekanntschaft und erhielt daher einen bequemen Platz, wo der Knabe unbemerkt sitzen und die gehaltenen Reden mit anhören konnte. Kallistratus trug den Sieg davon, und die außerordentliche Bewunderung, die man ihm erwies, erweckte in Demosthenes eine Eifersucht auf den Ruhm dieses Mannes, zumahl da er sah, daß die ganze Menge ihn unter lauter Lobsprüchen und Glückwünschungen nach Hause begleitete. Das auffallendste für den Jüngling war die Macht der Be-

18) Die Stadt Oropus, Ὠρωπος lag am Euripus, auf der Grenze von Attika und Böotien, weßhalb die Athener und Thebaner immer den Besitz derselben einander streitig machten. Damahls hatten die Thebaner sich dieser Stadt bemächtiget, im 3. Jahre der 104. Olympiade, v. Chr. G. 364. (s. Diodor B. 15. K. 76.) und der Feldherr Chabrias wurde beschuldiget, daß er ihnen dazu behülflich gewesen sey, auch deßwegen peinlich angeklagt. Gegen diesen war die Rede des Kallistratus gerichtet. Demosthenes stand damahls ungefähr im sechzehnten Jahre. Man vergleiche Gellius B. 3. K. 43.

redtsamkeit, die alles zu bezwingen, alles mit sich fortzureißen im Stande ist. Daher ließ er nun alle andere Wissenschaften und jugendliche Beschäftigungen liegen, stellte für sich Redeübungen an und gab sich alle mögliche Mühe, um einst ebenfalls ein solcher Redner zu werden.

Zu seinem Lehrer in der Redekunst erwählte er den Isäus, 19) obgleich Isokrates damahls auch Unterricht ertheilte, entweder, wie einige sagen, weil er als armer Waise den von Isokrates festgesetzten Gehalt, der zehn Minen 20) betrug, nicht bezahlen konnte, oder vielmehr, weil er den Vortrag des Isäus weit wirksamer und für alle Fälle anwendbarer fand, und ihm deßwegen den Vorzug gab. Hermippus sagt, er habe in einigen nahmenlosen Schriften gelesen, daß Demosthenes auch die Schule des Plato besucht und aus dessen Unterrichte für die Beredtsamkeit großen Nutzen gezogen habe. Uiberdieß führt er aus Ktesibus 21) an, Demosthenes sollte vom Syrakusaner Kallias und einigen andern ins-

19) Isäus war einer der sogenannten zehn atheniſchen Redner und soll aus Chalkis in Euböa gebürtig gewesen seyn. Mehr von ihm findet man in dem Plutarch zugeschriebenen Leben der zehn Redner, Th. 6. der moral. Schriften.

20) Oder nach unserm Gelde 213 Th. 13 Gr.

21) Ein Geschichtschreiber, der zu den Zeiten des Ptolemäus Piladelphus gelebt hat und über hundert Jahre soll alt geworden seyn. Hermippus, aus Smyrna gebürtig, lebte etwas später, und hat Biographien von gelehrten Männern geschrieben. Der Redner Alkidamas war aus der Stadt Elää in Aeolien, ein Schüler des Gorgias und Isokrates.

geheim die rhetorischen Anweisungen des Isokrates und Alkidamas erhalten und sie fleißig studirt haben.

6. Sobald er mündig geworden war, fing er mit seinen Vormündern einen Prozeß an, und hielt, da sie durch allerhand Ausflüchte und Winkelzüge die Sache in die Länge zu ziehen wußten, mehrere Reden gegen sie, so daß er, um mit Thukidides zu reden, durch öftere Anstrengung sich übte, und am Ende nicht ohne Gefahr und Mühe den Prozeß gewann. Bey dem allen konnte er nur zu einem sehr kleinen Theil seines väterlichen Erbes gelangen; aber er erwarb sich doch dadurch eine ziemliche Dreistigkeit und Fertigkeit im Reden, und da er jetzt erfahren hatte, wie leicht man durch Beredtsamkeit zu Ehre kommen kann, wagte er öffentlich aufzutreten und sich mit Staatsangelegenheiten zu befassen. Von dem Orchomenier Laomedon erzählt man, das er erst, um seinen Milzbeschwerden abzuhelfen, nach dem Rathe der Aerzte sich eines anhaltenden Laufes bedient, dann nach Verbesserung seiner Constitution an den feyerlichen Wettspielen Theil genommen habe und zuletzt einer der vollkommensten und geübtesten Wettlaufer geworden sey. Eben so ging es auch dem Demosthenes, der sich anfangs nur zur Verbesserung seiner eigenen Umstände auf die Redekunst legte, und wie er dadurch einige Stärke und Fertigkeit erlangt hatte, sich an politische Händel wie an feyerliche Kämpfe wagte, und unter den Bürgern, die die Rednerbühne zu betreten pflegten, den ersten Rang behauptete.

Bey der ersten Rede, die er an das Volk hielt, hatte er freylich den Unfall, daß er durch Lärm und Getümmel unterbrochen und wegen seines ungewöhnlichen Vortrags, der mit verwickelten Perioden, und gekünstelten Schlüssen bis zum Ekel überladen schien, ausgelacht wurde. Hierzu kam vermuthlich noch die Schwäche seiner Stimme, die Undeutlichkeit der Zunge und ein gar zu kurzer Athem, der durch Zerreißung der Perioden den Sinn der Rede verwirrte. Endlich zog er sich ganz aus den öffentlichen Versammlungen zurück, und wie er sich eines Tages voller Unmuth im Peiräeus herum trieb, stieß ihm der Thriasier 22) Eunomus, ein schon bejahrter Mann, auf, und verwies es ihm sehr, daß er seinen Vortrag, der dem des Perikles vollkommen ähnlich wäre, aus Feigheit und Weichlichkeit so ganz verwahrloste, und anstatt dem Pöbel mit beherztem Muthe Trotz zu bieten oder seinen Körper zu politischen Kämpfen abzuhärten, dessen Kräfte durch Zärtlichkeit verwelken ließe.

7. Allein sein zweyter Versuch mißlang ihm eben so sehr, und da er nun in seinen Mantel gehüllt voller Verdruß nach Hause ging, folgte ihm, wie man erzählt, der Schauspieler Satyrus nach, der sein Freund war, und ließ sich mit ihm in Unterredung ein. Demosthenes klagte ihm sein Leid, daß er sich bey Ausarbeitung seiner Reden

22) Thriasus war ein Flecken oder δημος in Attika, zwischen Athen und Eleusis, wovon eine große Ebene die thriasische genannt wurde.

mehr als irgend einer Mühe gäbe, und beynahe schon alle Kräfte seines Körpers darauf verwendet hätte, aber mit dem allem beym Volke keinen Dank verdiente; daß im Gegentheil Trunkenbolde, Matrosen 23) und andere unwissende Leute leicht Gehör fänden und die Rednerbühne immer besetzt hielten, während er selbst ganz aus der Acht gelassen würde. „Du hast völlig Recht mein Demosthenes, ver„setzte Satyrus; aber ich will der Ursache dieses „Uebels bald abhelfen, wenn es dir beliebt, eine „Scene aus dem Euripides oder Sophokles „auswendig herzusagen.“ Demosthenes that dieß sogleich; allein nun wiederhohlte Satyrus dieselbe Stelle und trug sie mit den erforderlichen Geberden und einem schicklichen Affecte auf eine solche Art vor, daß es dem Demosthenes eine ganz andere Stelle zu seyn schien. Dadurch wurde er bald überzeugt, wie sehr eine Rede durch die Action an Zierde und Annehmlichkeit gewinnt, und glaubte, daß die bloße Uebung wenig oder gar nichts helfe, wenn man dabey den Vortrag und die der Rede angemessene Action vernachlässiget. Hierauf ließ er sich zu seinen Uebungen ein Zimmer unter der Erde bauen, welches noch bis auf unsere Zeiten vorhanden ist, und begab sich regelmäßig alle Tage dahin, um sich im Deklamiren zu üben und seine Stimme auszubilden.

23) Damit zielte er wahrscheinlich auf den Demades, der in seiner Jugend sich durch Rudern ernähren mußte, aber durch seine großen Talente sich zu einem der vornehmsten Redner emporschwang und wegen seiner Völlerey und Ausschweifungen übel berüchtiget war. S. das Leben Phokions K. 30.

Ja oft soll er sich zwey oder drey Monate hinter einander den Kopf nur zur Hälfte haben abscheeren lassen, damit er, wenn er auch noch so große Lust zum Ausgehen bekäme, es aus Schaam doch nicht wagen dürfte.

8. Dabey pflegte er nun auch seine Unterredungen und Geschäfte mit andern Personen, alles was er erzählen hörte, zu Gegenständen seiner Uebung und seines Fleißes zu machen. Denn sobald er sich von jenen entfernt hatte, stieg er in sein Studierzimmer hinab, und ging alle die Sachen nach der Reihe durch, nebst den Gründen, die sich für oder wider sie anführen ließen. Ueberdieß merkte er sich die Reden, die er zufälliger Weise mit anhörte, sorgfältig, und arbeitete sie in Sentenzen und Perioden um. Oft brachte er auch bey dem, was er zu andern, oder ein anderer zu ihm sagte, allerley Verbesserungen an und suchte das auf eine feinere Art auszudrücken. Dadurch gewann es nun das Ansehen, als wenn er keine eigene natürliche Anlage besäße, sondern jene Geschicklichkeit und Stärke, die er zeigte, nur durch Mühe und Anstrengung errungen wäre.

Ein großer Beweis dafür schien auch dieß zu seyn, daß man den Demosthenes nicht leicht unvorbereitet reden hörte, und daß er, ob er gleich in der Versammlung zugegen war und das Volk ihn oft nahmentlich aufforderte zu reden, nie auftrat, wenn er nicht darauf studiert und sich vorbereitet hatte. Darüber höhnten ihn oft die andern Dema-

gegen, und Pytheas 24) warf ihm einst spöttisch vor, seine Perioden röchen nach der Lampe. Diesen fertigte er jedoch mit vieler Bitterkeit ab — „Bey dir mein Pytheas sagte er, „ist die Lampe freylich Zeuge von ganz andern Din„gen als bey mir.“ Gegen andere aber läugnete er die Sache nicht gänzlich ab, sondern gestand, „daß „er nicht alles, was er vortrüge, aufschreibe, aber „auch nie ohne schriftlichen Aufsatz rede.“ Indeß erklärte er denjenigen für einen populären Mann, der sich auf seine Reden vorbereite, denn die Vorbereitung sey eine Art von Höflichkeit gegen das Volk; aber sich gar nicht darum zu bekümmern, wie der große Haufen die Rede aufnehmen werde, verrathe einen oligarchisch gesinnten Mann, der mehr auf Gewalt als auf Ueberredung bedacht ist. Als einen Beweis seiner Furchtsamkeit aus dem Stegreif zu reden, sieht man auch den Umstand an, daß Demades oft auftrat und ihn auf der Stelle vertheidigte, wenn das Volk gegen ihn Lärm erhob, er aber dem Demades nie ein gleiches gethan hat.

9. Wie kommt es nun aber, möchte man sagen, daß Aeschines selbst den Demosthenes einen wegen seiner Dreistigkeit höchst bewundernswürdigen Mann nennt 25)? Wie ist es zu erklären, daß eben dieser Demosthenes, als der Byzantier Py-

24) Ein atheniſcher Redner, der erſt zu Alexanders Zeiten auftrat, und, wie in dem Leben Phokions K. 21. geſagt wird, ſehr dreiſt und geſchwätzig war.

25) In der Rede gegen Kteſiphon, Th. 3. der griechiſchen Redner S. 540.

Python 26) mit vieler Frechheit und einem Strom von Worten auf die Athener loszog, ganz allein aufstand und ihn widerlegte? Oder daß er, als Lamachus von Myrrhene 27) eine auf die Könige Philippus und Alexander geschriebene Lobrede, worinn er von den Thebanern und Olynthiern viel Böses sagte, vor der feyerlichen Versammlung in Olympia ablas, unversehens aufstand, mit Beweisen aus der Geschichte erzählte, wie sehr sich die Thebaner und Chalkidier 28) um Griechenland verdient gemacht, wie viel Unheil dagegen die Schmeichler der Makedonier gestiftet hätten, und dadurch die

26) Dieser Python war wegen seiner Beredtsamkeit sehr berühmt, und stand in Diensten des Philippus, von dem er häufig als Gesandter an die griechischen Staaten geschickt wurde. Mit Demosthenes gerieth er zwey Mahl in Streit: zuerst in Athen selbst, im 2. Jahre der 108. Olympiade, als mit Philippus ein Friede abgeschlossen wurde, und dann im 3. J. der 110. Olympiade, in Theben, kurz vor der Schlacht bey Chäroneia. Die hier angeführten Worte sind aus Demosthenes Rede für die Krone Th. 1. der griech. Redner S. 273. genommen. Dacier deutet dieß auf die zweyte Zusammenkunft in Theben, Barton aber, der die Biographien des Demosthenes und Cicero besonders herausgegeben hat, zeigt uns Diodor B. 16. K. 85. und Philostratus Leben des Apollonius B. 7. K. 37. daß es von der ersten verstanden werden müsse.

27) Vermuthlich ist die Stadt Myrrhine oder Myrine zu verstehen, die an der Küste von Asien in Aeolien lag.

28) Nicht die Einwohner der Stadt Chalkis in Euböa, sondern der Landschaft Chalkidika in Thrakien, die von Chalkis aus bevölkert worden war. Zu dieser Landschaft gehörte die Stadt Olynthus. Man vergleiche das Leben der zehn Redner, Th. 6. S. 62.

Zuhörer so umstimmte, daß der Sophist, über den Lärm erschrocken, sich aus der Versammlung heimlich wegschlich?

Allem Ansehen nach nahm der Mann den Perikles, wenn er auch manche andere Manieren desselben für sich nicht passend fand, wenigstens im Vortrage, in der Action und in der Vorsicht, nicht schnell noch über jeden Gegenstand aus dem Stegreife zu reden, wodurch dieser eben so groß geworden zu seyn schien, zu seinem Muster und Vorbilde, so daß er zwar den Ruhm von gelegentlichen Reden nicht ganz verschmähete, aber auch sein Ansehen nicht gern zu oft dem blinden Glücke überließ. So viel ist gewiß, daß die von ihm 29) aus dem Stegreif gehaltenen Reden weit mehr Kühnheit und Feuer verrathen, als die schriftlich abgefaßten, wenn man dem Eratosthenes, dem Demetrius von Phalerum und den komischen Dichtern glauben darf. So sagt Eratosthenes von ihm, er sey in solchen Reden häufig in eine Art von bakchischer Wuth gerathen, und Demetrius meldet, er habe einst wie begeistert folgenden Schwur in einem Verse vor dem Volke hergesagt:

Ja bey der Erde, bey den Quellen, den Flüssen und den Bächen.

Von den Komikern nennt ihn einer Rhopoperperethras, d. h. einen windigen Schwätzer, der mit einem Schwall von Worten spricht. Ein anderer drückt sich, um ihn wegen des häufigen Gebrauchs der Antithesen zu verspotten, also aus:

29) Dacier versteht dieß mit den folgenden bis an das Ende des Kapitels irrig von Perikles, und Kind folgt ihm darin unbedachtsam nach.

Er nahm es wiedec hin, wie ers genommen hatte —

Dieß Wort liebt ja Demoſthenes und nimmt es gern. 30)

Damit will Antiphanes vielleicht auf die Rede über Haloneſus 31) anſpielen, worin Demoſthenes den Athenern rieth, dieſe Inſel vom Philippus nicht bloß zu nehmen, ſondern wieder zu nehmen.

10. Indeß geſtanden alle einſtimmig zu, das Demades, wenn er von ſeinen Naturgaben Gebrauch

30) Eben dieſe Stelle führt auch Athenäus, B. 6. K. 3. nach der Schweighäuſer. Ausgabe, mit noch einem Verſe mehr an, der den Zuſammenhang angibt: Mein Herr nahm alle Güter von ſeinem Vater wieder, wie er ſie genommen hatte. Um darin etwas witziges zu finden, glaubt H. Schweighäuſer, daß aus einer Art von Wortſpiel απελαβε für απεβαλε ſtehe, in dem Sinne, er brachte alle Güter von ſeinem Vater durch, wie er ſie bekommen hätte. Dieſer Anſpielung wegen iſt es unmöglich, die Stelle verſtändlich zu überſetzen.

31) Im 1. Th. der griech. Redner, S. 78. Haloneſus iſt eine kleine Inſel zwiſchen Lemnus und der Küſte von Theſſalien, die den Athenern gehörte. Einige Seeräuber bemächtigten ſich derſelben und behielten ſie, bis ſie von Philippus daraus vertrieben wurden. Da die Athener die Inſel in Anſpruch nahmen, erklärte Philippus, er wollte ſie ihnen aus Gefälligkeit als ein Geſchenk geben. Dawider aber proteſtirte Demoſthenes in der angeführten Rede und dringt darauf, die Athener ſollten die Inſel nicht als ein Gnadengeſchenk annehmen, λαβειν, ſondern ſie ſich als eine Sache, worauf ſie ein unbezweifeltes Recht hätten, zurück geben laſſen, απολαβειν.

machte, unüberwindlich wäre und mit den aus dem Stegreife gehaltenen Reden alle Vorbereitungen und mühsame Arbeiten des Demosthenes weit überträfe. Ariston der Chier führt ein Urtheil des Theophrastus über die beyden Redner an. Als dieser nähmlich gefragt wurde was ihm von dem Redner Demosthenes dünkte? soll er geantwortet haben: Er ist des Staates würdig; und auf die Frage, was er von Demades hielte? — O, der ist noch über den Staat. Eben dieser Philosoph erzählt auch, Polyeuktus von Sphettus, 32) einer von denen, die damahls die Staatsgeschäfte in Athen besorgten, habe erklärt, Demosthenes sey der größte, Phokion aber der stärkste unter allen Rednern, weil er in den kürzesten Ausdruck den meisten Sinn zu legen wisse. So soll auch Demosthenes selbst, so oft Phokion auftrat, um gegen ihn zu reden, zu seinen Freunden gesagt haben: Da erscheint das Beil meiner Reden. Freylich läßt sich nicht bestimmen, ob Demosthenes damit nur auf den Vortrag des Mannes, oder auf dessen Lebenswandel und großes Ansehen gezielt hat, in der Rücksicht, daß ein einziges Wort, ein bloßer Wink eines in Credit stehenden Mannes mehr gilt als noch so viele und künstliche Perioden. 33)

11. Den körperlichen Fehlern half Demosthe-

32) Sphettus war ein Flecken, δημος, in Attika, zum akamantischen Stamme gehörig.

33) Man vergleiche das Leben Phokions K. 5. wo eben diese Umstände erzählt werden.

nes, wie Demetrius von Phalerum erzählt, der es von ihm selbst in seinem Alter gehört zu haben versichert, durch folgende Uibungen ab. Um die Undeutlichkeit und das Anstoßen der Zunge zu bezwingen und wegzuschaffen, nahm er kleine Steine in den Mund und sagte dazu lange Stellen aus Dichtern her. Die Stimme verstärkte er dadurch, daß er herum lief, oder bergan ging und zugleich mit Jemanden sich unterhielt, oder auch wohl Reden und Verse in einem Athen weg deklamirte. Uiberdieß hatte er zu Hause einen großen Spiegel, vor dem er hintrat und sich in der Gebehrdung übte.

Einst kam, wie man erzählt, ein Mensch zu ihm, bat ihn um seinen Beystand vor Gericht, und klagte, daß er von Jemanden wäre geprügelt worden. Demosthenes antwortete: „Gewiß, von „dem allen, was du sagst, hast du nicht das geringste erlitten.“ Nun aber erhob jener seine Stimme und schrie: Was, Demosthenes? ich sollte das nicht erlitten haben? „Beym Jupi„ter, versetzte Demosthenes, jetzt höre ich die „Sprache eines beleidigten und gemißhandelten „Menschen.“ So viel Gewicht legte er in Rücksicht auf Uiberzeugung, dem Tone und der Action des Redenden bey.

Dem großen Haufen gefiel seine Gebehrdung ungemein, verständige Leute aber fanden sie niedrig, unedel und affectirt, worunter auch Demetrius von Phalerum gehört. Ein gewisser Aesion gab, wie Hermippus erzählt, als er über die alten und die gegenwärtigen Redner befragt wurde, zur

Antwort: „Wer jene 34) hörte, mußte sie bewundern, „mit welcher Würde, mit welchem Anstande sie zum „Volke sprachen; Demosthenes Reden hingegen „haben, wenn man sie lieset, durch ihren Nachdruck „und künstlichen Bau einen großen Vorzug."

Daß die schriftlich aufgesetzten Reden des Demosthenes viel Herbes, viele Bitterkeiten enthalten, braucht nicht erst erwähnt zu werden; in schnellen Antworten aber bedient er sich zuweilen auch des Lächerlichen. Als zum Beyspiel Demades sagte: „Mich will Demosthenes belehren? Das „hieße ja, die Sau die Minerva 35)!" — erwiederte er: „Ja die saubere Minerva ist vor kurzem zu Kolyttus 36) im Ehebruch ertappt worden." Zu einem Diebe, der den Beynahmen Chalkus, der eherne, führte, und über sein nächtliches Wachen und Arbeiten bey Lichte spotten wollte, sagte er: „Ich weiß wohl, daß es dir lästig ist, wenn ich des „Nachts Licht brenne. Und ihr lieben Athener, „wundert euch ja nicht über die vielen Diebstähle, „da wir eherne Diebe und lehmerne Wände haben." Dergleichen Züge ließen sich noch mehrere anführen,

34) Nähmlich die alten Redner, wie Perikles und andere, bis auf den Kleon, der zuerst anfing sich durch heftige Bewegungen und Geberden auf der Rednerbühne auszuzeichnen. H. v. Schirach hat den Sinn dieser Stelle ganz verfehlt.

35) Ein bey Griechen und Römern sehr gewöhnliches Sprüchwort, das von einfältigen unwissenden Leuten gebraucht wurde, die sich unterfangen, klügere und gescheutere zu belehren, und sich dadurch lächerlich machen.

36) Kolyttus war ein zum ägeischen Stamme gehöriger Flecken in Attika.

aber ich lasse es dabey bewenden und wir müssen nun das übrige Betragen und den Charakter des Mannes auch aus seinen Handlungen und Staatsverrichtungen kennen lernen.

12. Mit den öffentlichen Geschäften fing er während des phokischen Krieges 37) an sich abzugeben, wie er selbst sagt, 38) und aus den philippischen Reden zu ersehen ist. Denn einige derselben sind erst nach Beendigung dieser Händel geschrieben, die ältesten aber berühren noch die letztern Vorfälle. Auch weiß man, daß er den Prozeß gegen Meidias im zwey und dreyßigsten Jahre seines Alters 39)

37) Der phokische Krieg entstand im zweyten Jahre der 106. Olympiade, v. Ch. G. 353. weil die Phokier ein dem delphischen Apollo geweihtes Stück Land bebauet hatten, und wurde deßwegen auch der heilige Krieg genannt. Die Böotier, Lokrier und Thessalier stritten für die Rechte des delphischen Tempels, die Athener und Lakedämonier aber erklärten sich für die Phokier. Diese behielten immer die Oberhand, und besiegten ihre Feinde, bis Philippus sich in die Sache mischte, und dem Kriege im neunten Jahre mit völliger Unterdrückung der Phokier ein Ende machte. Demosthenes war im Anfange des Krieges etwa 27 Jahre alt.

38) In der Rede für die Krone, Th. 1. der griech. Redner S. 230.

39) Dieß sagt Demosthenes selbst in der Rede gegen Meidias Th. 1. S. 564. Die Veranlassung zu dem erwähnten Prozesse war, daß Meidias, einer der vornehmsten und reichsten Athener, dem Demosthenes, welcher am Dionysienfeste den Chor seines Stammes anführte, nach einigem Wortwechsel auf öffentlichem Theater einen Backenstreich gab, und ihm das festliche Kleid zerriß. Diese Handlung wollte Meidias bloß als ein Privatvergehen gegen einen freyen Mann angesehen wissen, Demosthenes aber

angefangen hat, da er im Staate eben noch kein groſses Gewicht und Ansehen hatte. Dieß bewog ihn wohl auch, wie mich dünkt, am meisten, den Prozeß gegen diesen Mann fallen zu lassen.

Denn nicht sanft war jener gesinnt, noch freundliches Herzens
Sondern ein heftiger Mann — 40)

und dabey höchst rachgierig. Da er aber sah, daß es keine leichte, noch seinen Kräften angemessene Sache war, den Meidias, einen durch Reichthum, Beredtsamkeit und Freunde aufs beste gedeckten Mann, zu stürzen, gab er denjenigen, die sich für ihn verwendeten, willig nach. Aber die dreytausend Drachmen 41) würden, meines Erachtens, die Erbitterung des Demosthenes gewiß nicht vermindert haben, wenn er die Hoffnung oder das Vermögen gehabt hätte, den Sieg über seinen Gegner davon zu tragen.

Gleich im Anfange seiner Geschäftsführung bot sich ihm ein vortrefflicher Gegenstand dar, die Gerechtsame der Griechen gegen Philippus zu vertheidigen, und da er für diese auf eine würdige Art kämpfte, gelangte er bald zu groſsem Ansehen, und machte durch seine Beredtsamkeit sowohl, als durch seine freymüthige Sprache, allgemeines Aufsehen, so daß er nicht nur in Griechenland bewundert, und

stellte sie in der noch vorhandenen Rede als ein Staatsverbrechen gegen die Religion vor, stand jedoch nachher von der weitern Klage ab.

40) Aus dem 20. B. der Iliade, V. 467.

41) Oder ein halbes Talent, nach unserm Gelde, 640 Thl. 15 Gr.

von dem großen Könige 42) hochgeschätzt, sondern auch an Philippus Hofe unter allen Demagogen von ihm am meisten gesprochen wurde, und selbst seine Feinde gestehen mußten, daß sie es mit einem großen, berühmten Manne zu thun hätten. Denn dieß sagen Aeschines und Hyperides in ihren Klagereden ausdrücklich von ihm.

13. Aus dieser Ursache begreife ich nicht, wie es dem Theopompus eingefallen ist zu behaupten, Demosthenes sey von unbeständigem Charakter gewesen, und habe weder bey denselben Geschäften noch bey denselben Personen lange aushalten können. Denn es liegt am Tage, daß er der Partey und den Geschäften, denen er sich gleich im Anfange der Staatsverwaltung widmete, bis an sein Ende treu geblieben ist; daß er nicht nur im Leben seine Gesinnungen nie geändert, sondern auch, weil er sie nicht ändern konnte, sein Leben hingegeben hat. Er machte es nicht wie Demades, der, um die Veränderung seiner politischen Grundsätze zu entschuldigen, sagte: er habe zwar oft sich selbst, nie aber dem Staate zuwider geredet — nicht wie Melanopus, 43) der dem Kallistratus entgegen arbeitete, aber sich oft von ihm durch

42) So pflegten die Griechen den König von Persien zu nennen.

43) Diesen Melanopus nennt Demosthenes in der Rede gegen Timokrates geradezu einen Schurken und Dieb, und zählt eine Menge Vergehungen desselben her. Es ist vermuthlich eben der, dessen auch Xenophon in der griech. Geschichte B. 6. K. 3, 2. gedenkt.

Geld umwenden ließ, und dann zum Volke zu sagen pflegte: „der Mann ist zwar mein Feind, aber das „Beste des Staats muß obsiegen," auch nicht wie der Messenier Nikodemus, der erst auf Kassanders Seite trat, dann wieder sich für den Demetrius erklärte, und dabey versicherte: „er handle „seinen Grundsätzen gar nicht zuwider; denn es sey „immer das rathsamste, sich dem Stärkeren zu unter„werfen." Nein, vom Demosthenes läßt sich schlechterdings nicht sagen, daß er sich in seinen Reden oder Handlungen gedrehet, und Schleichwege gesucht habe; im Gegentheil führte er die Staatsverwaltung so zu sagen nach einer einzigen unveränderlichen Melodie, und behielt in allen seinen Unternehmungen immer denselben Ton bey.

Der Philosoph Panätius sagt, in den meisten von Demosthenes Reden herrsche der Grundsatz, daß das Gute und Anständige bloß um sein selbst willen müsse gewählt und vorgezogen werden, besonders in der Rede für die Krone, in der gegen Aristokrates, der für die Immunität, und in den philippinischen. In allen diesen führt er die Bürger nicht zu dem angenehmsten, leichtesten oder vortheilhaftesten, sondern hält es für Pflicht, in vielen Fällen selbst die Sicherheit und Wohlfahrt dem Guten und Anständigen nachzusetzen. Wäre also mit dieser Ehrliebe in Absicht auf Grundsätze und mit der Trefflichkeit seiner Reden noch kriegrische Tapferkeit und Uneigennützigkeit in allen Handlungen verbunden gewesen, so hätte er nicht mit Mörokles, Polyeuktus und Hyperides in Eine Classe

von den Rednern, sondern weit höher einem Kimon, einem Thukidides, einem Perikles an die Seite gesetzt zu werden verdient.

14. So viel ist gewiß, daß unter den nach ihm 44) auftretenden Rednern Phokion, dessen Staatsmaximen eben nicht gebilliget wurden, und der für einen Freund der Makedonier galt, dennoch seiner Tapferkeit und Gerechtigkeit wegen einem Ephialtes, 45) einem Aristeides, einem Kimon auf keine Weise nachzustehen schien. Demosthenes hingegen, der, nach Demetrius Ausdruck, in den Waffen nicht gar zuverlässig, und gegen Geschenke nicht ganz fest war, der sich zwar von Seiten Philipps und Makedoniens unüberwindlich hielt, aber doch dem aus entferntern Gegenden von Susa und Ekbatana kommenden Golde den Zugang gestattete, und sich dadurch gewinnen ließ, besaß wohl alle Geschicklichkeit, die edlen Thaten der Vorfahren anzupreisen, aber gar keine sie nachzuahmen. Und bey dem allen stach er unter den Rednern seiner Zeit — ich nehme den einzigen Phokion aus — durch seinen Wandel hervor. Auch ist es ausgemacht, daß er vor allen andern mit Freymüthigkeit zum Volke redete, sich den Einfäl-

44) Phokion war viel jünger als Demosthenes, und gelangte nach dessen Tode eigentlich erst zu großem Ansehen. In so fern läßt sich die Lesart των μετ' αυτον noch vertheidigen. Einige sind aber geneigt, dafür zu setzen των κατ' αυτον, welches den Sinn gibt: unter seinen Zeitgenossen.

45) Vom Ephialtes sehe man das Leben des Perikles K. 9. 10.

len des großen Haufens muthig widersetzte, und dessen Fehltritte ohne Schonung tadelte, wie sich aus seinen Reden ergibt. Theopompus erzählt, daß er einmahl, als die Athener ihn zum Ankläger wider einen gewissen Mann ernannten, und auf seine Weigerung einen großen Lärm erregten, aufgetreten sey und gesagt habe: „An mir „sollt ihr Bürger von Athen, auch wenn ihr es „nicht wollt, immer einen Rathgeber finden, nie „aber einen Sykophanten, wenn ihr auch noch so „sehr darauf bestehet."

Als strengen Aristokraten zeigte er sich durch sein Verfahren gegen Antiphon 46). Diesen Mann, der schon in der Volksversammlung losgesprochen war, ließ er aufs neue verhaften, zog ihn vor den Senat der Areopagus, ohne sich an den Unwillen des Volkes zu kehren, und überführte ihn, daß er dem Philippus versprochen habe, die Schiffsarsenale in Brand zu stecken, worauf auch derselbe vom Senate zum Tode verurtheilt und hingerichtet wurde. Auch brachte er gegen die Priesterinn Theoris 47) eine Klage an, daß sie außer andern Schandthaten, die sie sich zu Schulden kommen lassen, auch die Sklaven unterrichtet habe, ihre Herren

46) Man darf diesen Antiphon nicht mit dem Antiphon von Rhamnus verwechseln, der der erste unter den sogenannten zehn Rednern, und viel älter war. Die Sache selbst erzählt Demosthenes in der Rede für die Krone, Th. 1. S. 271.

47) Von dieser Theoris spricht Demosthenes in der ersten Rede gegen den Aristogeiton Th. 1. S. 793. und nennt sie eine Giftmischerinn.

zu betrügen. Er erkannte ihr die Todesstrafe zu, und ließ sie hinrichten.

15. Man erzählt auch, daß Demosthenes die Rede gegen den Feldherrn Timotheus, vermittelst welcher Apollodorus den Mann überführte, daß er ihm die streitige Summe schuldig wäre, verfertiget habe, eben so wie die Reden gegen Phormion und Stephanus, weßwegen er mit Recht in üblen Ruf kam. Denn Phormion führte ebenfalls mit einer Rede vom Demosthenes den Prozeß gegen Apollodorus, so daß Demosthenes in der That aus einer Waffenbude den streitenden Parteyen die Dolche gegen einander zu verkaufen schien. Von den öffentlichen Reden 48) sind die gegen Androtion, gegen Timokrates und gegen Aristokrates für andere geschrieben worden, ehe er sich noch mit der Staatsverwaltung befaßte; denn er scheint sie in seinem sieben- oder acht und zwanzigsten Jahre ausgearbeitet zu haben. Die Rede gegen den Aristogeiton aber hat er selbst gehalten, so wie über die Immunität 49) zum Besten des Ktesippus, 50) des Sohns des Chabrias, wie er selbst sagt; nach andern aber, weil er sich um die Mutter des Jünglings bewarb. Doch heirathete er

48) D. h. die nicht Privatsachen oder Privatprozesse, sondern öffentliche Angelegenheiten oder Staatsverbrechen betrafen.

49) Oder über die Befreyung von den öffentlichen Lasten. Diese Rede ist bekannter unter dem Titel: wider den Leptines.

50) Von diesem Ktesippus sehe man das Leben Phokions K. 7.

dieſe nicht, ſondern nahm eine gewiſſe Samia 51) zur Frau, wie Demetrius der Magneſier 52) in ſeinem Werke über die Perſonen gleiches Nahmens meldet.

Ob die Rede über die verwahrloſte Geſandtſchaft gegen Aeſchines wirklich gehalten worden iſt, bleibt noch unentſchieden. Freylich ſagt Idomeneus, daß Aeſchines Losſprechung bloß auf dreyßig Stimmen beruhet habe, aber die Sache ſcheint ſich nicht ſo zu verhalten, wenn man aus den beyderſeitigen Reden für die Krone urtheilen darf. Denn keiner von beyden gedenkt jenes Prozeſſes deutlich und mit ausdrücklichen Worten, daß er bis zur gerichtlichen Entſcheidung gediehen ſey. Dieſen Umſtand werden andere vielleicht beſſer in das Reine zu bringen wiſſen.

16. Die ganze Politik des Demoſthenes lief noch während des Friedens darauf hinaus, al-

51) Samia nehmen Dacier ſowohl als Kind und Schirach für den Volksnahmen, und überſetzen: eine gewiſſe Samierinn. Aber es muß der eigentliche Nahme dieſer Frau geweſen ſeyn, da in dem Leben der zehn Redner geſagt wird, S. 643, Demoſthenes habe zwey Söhne von einer einzigen Frau, der Tochter des Heliodorus, eines Bürgers von guter Familie, hinterlaſſen.

52) Demetrius von Magneſia lebte zu Ciceros Zeiten, der ſeiner in den Briefen an Atticus B. 4. 11. B. 8. 11. gedenkt. Dionyſius von Halikarnaſſus nennt ihn einen Polyhiſtor. Sein Werk führt den Titel: περι συνωνυμων η ὁμωνυμον ποιητων και συγγραφεων, von Schriftſtellern die einen gleichen oder ähnlichen Nahmen geführt haben.

le Unternehmungen des Makedoniers verdächtig zu machen, bey jedem Schritte desselben die Athener aufzuschrecken und gegen ihn zu erbittern. Daher wurde auch an Philippus Hofe von ihm immer am meisten gesprochen, und als er mit neun andern als Gesandter nach Makedonien ging, 53) hörte Philippus zwar alle an, würdigte aber keinen einer so umständlichen und sorgfältigen Widerlegung als den Demosthenes. Doch erwies er ihm nicht gleiche Ehre und Höflichkeit wie den andern, sondern behandelte den Aeschines und Philokrates weit freundschaftlicher. Wie nun diese den Philippus rühmten und priesen, daß er der fertigste Redner, der schönste Mann, und sogar auch der beste Trinker wäre, konnte sich Demosthenes aus Neid und Mißgunst nicht enthalten darüber zu spötteln. „Das erste Lob," sagte er, „gehört für ei„nen Sophisten, das zweyte für ein Weib, und „das dritte für einen Schwamm; keins kann aber „einem Könige zum Ruhme gereichen." 54)

17. Als endlich die Streitigkeiten sich zum Kriege neigten, weil Philippus nicht Ruhe halten konnte, und Demosthenes bey allen Gelegenheiten die Athener aufhetzte, beredete dieser das Volk zuerst zu einem Einfall in Euböa, welche Insel von den dasigen Tyrannen dem Philippus war

53) Um das zweyte Jahr der 108. Olympiade, v. Chr. G. 344.

54) Man vergleiche die Rede des Aeschines περὶ παραπρεσβ. S. 231. f. und 232. wo Demosthenes wegen dieser Aeußerung jedoch in einer andern Rücksicht getadelt wird.

unterwürfig gemacht worden. Die Athener gingen auch, nach einem von ihm abgefaßten Volksschlusse hinüber, 55) und vertrieben die Makedonier. Darauf leistete er den Byzantiern und Perinthiern, 56) die von dem Makedonier bekriegt wurden, Beystand, indem er das Volk ermahnte, alle Feindschaft bey Seite zu setzen, die ihm während des Bundsgenossenkrieges 57) von beyden zugefügten Beleidigungen zu vergessen, und ihnen Truppen zu Hülfe zu schicken, durch die sie auch für dieß Mahl gerettet wurden.

In der Folge unterhandelte er als Gesandter mit den griechischen Staaten, wiegelte sie gegen Philippus auf, und vereinigte alle, nur wenige ausgenommen, zu einem Bündnisse, so daß eine Armee von funfzehntausend Mann Fußvolk und zwey-

tau-

55) Unter Phokions Anführung im dritten Jahre der 109. Olympiade, v. Ch. G. 339. S. das Leben Phokions K. 12. Diodor. B. 16. K. 74.

56) Die Stadt Perinthus lag am Propontus in Thrakien, westlich von Byzantium, und war sowohl von Natur als durch Kunst sehr fest. Philipp unternahm die Belagerung derselben im dritten Jahre der 109. Olympiade, v. Ch. G. 339. und setzte sie mit allem Nachdrucke bis ins folgende Jahr fort, konnte sie aber nicht einnehmen, weil die Byzantier ihr alle Hülfe leisteten. Er ging daher mit der Hälfte seiner Armee vor Byzantium, und belagerte diese Stadt ebenfalls, bis er sah, daß alle Griechen dadurch sützig wurden, und den Belagerten von allen Seiten her Hülfe schickten. S. das Leben Phokions K. 14. Diodor B. 16. K. 74. ff.

57) Oder desjenigen Krieges, den die Athener drey Jahre lang mit ihren abtrünnigen Bundsgenossen, den Chiern, Rhodiern, Koern und Byzantiern führten, und der im ersten Jahre der 106. Olympiade geendiget wurde. S. Diodor B. 16. K. 21.

tausend Reitern, ohne die bürgerlichen Truppen zu rechnen, zusammen gebracht, und das Geld zur Bezahlung der Miethsoldaten mit großem Eifer herbey geschafft wurde. Bey dieser Gelegenheit soll, wie Theophrastus erzählt, der Demagog Krobylus auf das Verlangen der Bundsgenossen, daß man die Beyträge eines jeden bestimmen möchte, geantwortet haben: Der Krieg speiset nicht nach bestimmten Maße. 58)

Da jetzt Griechenland über die bevorstehenden Dinge in großer Erwartung schwebte, und schon mehrere Völkerschaften und Städte, die Euböer, Achäer, Korinthier, Megarier, Leukadier und Korcyräer, in ein Bündniß zusammen getreten waren, blieb für den Demosthenes noch die wichtigste und schwierigste Arbeit übrig, nähmlich auch die Thebaner zum Beytritt zu bewegen, die in der Nachbarschaft von Attika wohnten, eine beträchtliche Kriegsmacht besaßen, und unter den Griechen damahls wegen ihrer Tapferkeit in großem Ansehen standen. Allein es war keine so leichte Sache, die Thebaner, die erst neulich während des phokischen Krieges von Philippus durch verschiedene Wohlthaten waren gewonnen worden, von ihm abwendig zu machen, zumahl da die kriegerischen Streitigkeiten der beyden Städte wegen der Nachbarschaft bey jeder Gelegenheit in neue Händel auszubrechen pflegten.

58) Diesen Ausspruch hat Plutarch einige Mahl dem lakedämonischen Könige Archidamus zugeschrieben, z. B. im Leben des Crassus K. 2. und des Kleomenes K. 27.

18. Allein indessen drang Philippus, der auf den glücklichen Erfolg wegen Amphissa 59) stolz war, unversehens bis nach Elateia vor, und nahm ganz Phokis in Besitz. Die Athener geriethen darüber in die größte Bestürzung, und da Niemand den Muth hatte, die Rednerbühne zu betreten, noch auch wußte, was in diesem Falle zu sagen wäre, trat endlich bey der allgemeinen Verlegenheit und Stille Demosthenes allein auf, und gab den Rath, man sollte sich mit den Thebanern zu verbinden suchen; wobey er das Volk noch durch andere Gründe aufrichtete, und nach seiner Gewohnheit ihm mit angenehmen Hoffnungen schmeichelte. So wurde er denn mit einigen andern als Gesandter nach Theben geschickt. Zu gleicher Zeit aber schickte auch Philippus, wie Marsyas 60) sagt, die Makedonier Amyntas und Klearchus nebst den beyden Thessaliern Daochus und Thrasydäus

59) Amphissa war eine Stadt in Lokris, nicht weit von Delphi. Die Einwohner derselben hatten sich an dem delphischen Tempel vergriffen. Um sie dafür zu bestrafen, erklärte ihnen der Congreß der Amphiktyonen den Krieg, und übertrug, vornehmlich auf Betrieb des Aeschines, den Oberbefehl dem Könige Philippus. Dadurch erhielt dieser einen schicklichen Vorwand, in das Herz von Griechenland einzudringen, und ehe man sichs versah, nahm er die Stadt Elateia ein, die sehr fest war, und an der Grenze von Böotien lag. Dieß geschah im 3. Jahre der 110. Olympiade, v. Ch. G. 336. H. v. Schirach nennt für Elateia, vermuthlich durch einen Schreibfehler, Platea.

60) Marsyas war ein Bruder von jenem Antigonus, der sich nach Alexanders Tode zum Könige von Asien machte, und hat außer andern Werken eine Geschichte von Makedonien in zehn Büchern geschrieben.

dahin, 61) die dem Demosthenes entgegen arbeiten sollten.

Der Bedachtsamkeit der Thebaner entging zwar nicht, was in diesem Falle für sie das rathsamste war; jedem schwebten die Drangsale des Krieges vor Augen, da die ihnen im phokischen Kriegegeschlagenen Wunden noch ganz frisch waren. Aber die kraftvolle Beredtsamkeit des Demosthenes fachte ihren Muth auf Ein Mahl an, entflammte ihre Ehrbegierde, und verdunkelte alle andern Betrachtungen so sehr, daß sie durch die Rede für Ehre und Ruhm ganz begeistert wurden, und darüber Furcht, Nachdenken und Dankbarkeit völlig vergaßen. Dieses Werk des Demosthenes erschien auch in einem so großen und glänzenden Lichte, daß nicht nur Philippus sogleich durch abgeschickte Herolde Friedensvorschläge thun ließ, sondern auch ganz Griechenland sich empor richtete und mit frohem Muthe der Zukunft entgegen sah; daß die Feldherren der Athener, ja selbst die Böotarchen, 62) alle Befehle und Anordnungen des Demosthenes willig befolgten; daß dieser die Volksversammlungen der Thebaner so gut wie die der Athener leitete, und bey beyden alle Liebe und Unterwürfigkeit fand, wie Theopompus sagt, nicht unverdienter Weise, sondern mit Fug und Recht.

61) S. Diodor. B. 16. K. 85. Ihm zu Folge stand der oben erwähnte Redner Python an der Spitze dieser Gesandtschaft.

62) Oder die vornehmsten und ersten Magistratspersonen in Theben.

19. Aber ein göttliches Verhängniß, welches vielleicht in dem Kreislaufe der Dinge das Ende der Freyheit Griechenlands gerade für diesen Zeitpunct festgesetzt hatte, war allen Unternehmungen entgegen, und veranlaßte eine Menge Zeichen und Vorbedeutungen von den bevorstehenden Ereignissen. Unter andern gab die Pythia fürchterliche Orakel, und Jedermann trug sich mit dieser alten sibyllinischen Weissagung:

Wär' ich doch weit entfernt von der Schlacht am Flusse Thermodon;
Möcht' ich hoch in der Luft und den Wolken als Adler sie schauen!
Ach, es weint der Besiegte, verloren ist selbst auch der Sieger!

Einige sagen, der Thermodon sey hier bey uns in der Nähe von Chäroneia ein kleiner Fluß, der in den Kephisus fällt. Aber wir kennen in hiesiger Gegend keinen Fluß dieses Nahmens, und vermuthen daher, daß der Fluß, der jetzt den Nahmen Hämon führt, damahls Thermodon geheißen habe. Er fließt an dem Herkulestempel vorbey, wo das Lager der Griechen stand, und daraus schließen wir, daß ihm nach der Schlacht, weil er mit Blut und Leichnamen angefüllt war, dieser veränderte Nahme beygelegt worden. 63) Dem Duris zu Folge ist

63) Der Nahme Hämon, Αἵμων, kommt nähmlich her von αἷμα das Blut. Nach Pausanias B. 9. K. 29. hieß ein Regenbach bey der wüst liegenden Stadt Glisas in Böotien Thermodon. Sonst war Thermodon der Nahme eines Flusses in dem nordöstlichen Theile

Thermodon kein Fluß, sondern, wie er sagt, fanden einige Leute, die ein Zelt errichten wollten, beym Aufgraben des Platzes eine kleine steinerne Bildsäule, an welcher die Inschrift stand, dieß sey der Thermodon, der eine verwundete Amazone in den Armen trage. In Rücksicht auf diesen Umstand soll ein anderes Orakel angeführt worden seyn, welches so lautet:

Warte der Schlacht beym Thermodon,
schwarzfarbiger Vogel;
Menschliches Fleisch wirst du zur Atzung in
Menge dort finden.

Jedoch wie sichs damit verhält, möchte wohl schwer zu entscheiden seyn.

20) Demosthenes indeß setzte, wie man sagt, sein ganzes Vertrauen auf die Waffen der Griechen, und wurde durch den Muth und Eifer so vieler tapfern Männer, die den Feinden kühnlich Trotz boten, mit den schönsten Hoffnungen erfüllt, so daß er Jedermann rieth, sich an alle die Orakel nicht zu kehren, noch auf die Weissagungen zu achten, ja sogar den Verdacht äußerte, daß die Pythia philippistre. Dabey erinnerte er die Thebaner an den Epameinondas, und die Athener an den Perikles, welche beyden Männer alle dergleichen Dinge für Beschönigungen der Feigheit angesehen, und immer nur ihrer gesunden Vernunft gefolgt hätten.

von Kleinasien, dem nachmahligen Pontus, an welchem die Amazonen sollen gewohnt haben.

Bis hierher nun betrug sich Demosthenes als ein braver, tapferer Mann. In der Schlacht selbst aber that er gar nichts, was ihm Ehre machte, oder seinen vorigen Reden entsprach; im Gegentheil verließ er auf das schändlichste seinen Posten, lief davon und warf sogar seine Waffen weg, ohne sich einmahl, wie ihm Pytheas vorwarf, der Inschrift seines Schildes zu schämen, auf welchem mit goldenen Buchstaben die Worte, zu gutem Glücke, geschrieben waren. 64)

Vor Freuden über den errungenen Sieg überließ sich Philippus für den ersten Augenblick allerhand Ausschweifungen, verhöhnte die Todten, und sang in der Trunkenheit den Anfang des von Demosthenes verfaßten Volksschlusses ab:

Demosthenes, Demosthenes Päanieus, schlug dieses vor — 65)

64) Vor der Schlacht bey Chäroneia, die in der griechischen Geschichte sehr merkwürdig ist, weil sie der Freyheit der Griechen den letzten Stoß gab, findet man beym Diodor B. 16. K. 86. f. umständlichere Nachricht. Sie fällt in das 3 J. der 110. Olympiade, v. Ch. G. 336. In dem Leben der zehn Redner Th. 6. S. 634. wird noch der possierliche Zug von Demosthenes erzählt, daß er im Fliehen an einem Dornstrauch hängen geblieben sey, und in der Angst gerufen habe: Ach schenke mir nur das Leben!

65) Um das jambische Sylbenmaß, welches der Anfang des Volksschlusses zufällig hatte, wieder zu geben, habe ich die griechischen Endungen der Nahmen beybehalten müssen. Eigentlich sollten sie im Deutschen so lauten: Demosthenes, des Demosthenes Sohn, aus Päania (einem Flecken, der zu dem pandionischen Stamme gehörte) that folgenden Antrag. — Von der ausschweifenden Freude des

indem er mit dem Fuße den Takt dazu führte. Wie er aber wieder nüchtern geworden war und nun die Größe der Gefahr, die über ihn geschwebt hatte, überdachte, schauderte es ihm doch vor der Macht und dem großen Einflusse des Redners, der ihn genöthiget hatte, in wenigen Stunden nicht nur seine Herrschaft, sondern auch selbst sein Leben aufs Spiel zu setzen. Auch verbreitete sich der Ruhm des Demosthenes bis an den Hof des Königes von Persien, welcher seinen Satrapen in den Provinzen am Meere eine Summe Geldes zuschickte, mit dem Befehle, sie dem Demosthenes zu übermachen und ihn unter allen Griechen am meisten zu achten, als einen Mann, der im Stande wäre, den Makedonier durch die Unruhen Griechenlands zu beschäftigen und dessen Absichten 66) zu vereiteln. Dieß entdeckte Alexander erst in der Folge, da er zu Sardes die Briefe des Demosthenes fand, nebst den Rechnungen der königlichen Befehlshaber, worin die demselben überschickten Summen angegeben waren.

21. Nach dem Unglücksfalle, welcher die Griechen jetzt betroffen hatte, fielen die Redner von der

Philippus redet auch Diodor B. 16. K. 87. und sagt, daß ihn Demades durch die Vorstellung: Das Glück verleiht dir, König, die Rolle Agamemnons, und du spielst den Thersites — wieder zur Besinnung gebracht habe.

66) Diese Absichten waren, einen Kriegszug nach Asien zu unternehmen, wie sich denn auch Philippus im folgenden Jahre auf einem in Korinth gehaltenen Congresse zum Oberfeldherrn der Griechen gegen die Perser ernennen ließ.

Gegenpartey über Demosthenes her, und brachten allerhand Klagen an, um eine strenge Untersuchung über ihn zu verhängen. Allein das Volk sprach ihn nicht nur davon los, 67) sondern fuhr auch fort ihm alle Ehre zu erweisen, und berief ihn, als einen wohlgesinnten Mann, wieder zur Besorgung der öffentlichen Geschäfte; ja, als die Gebeine der bey Chäroneia gefallenen Bürger zur feyerlichen Beerdigung in die Stadt gebracht wurden, gab es ihm sogar den Auftrag, die Lobrede auf sie zu halten. 68) Es ertrug also diesen Unfall keinesweges auf eine unedle und kleinmüthige Art, wie Theopompus in tragischem Tone erzählt; im Gegentheil gaben die Athener durch die Ehre und Achtung, die sie dem Rathgeber erzeigten, einen hinlänglichen Beweis, daß sie das Geschehene gar nicht bereueten. Demosthenes hielt nun zwar die Lobrede, setzte aber den Beschlüssen nicht mehr seinen Nahmen, sondern den Nahmen bald von diesem bald von jenem seiner Freunde vor, um seinem Geschicke, das er für eine schlimme Vorbedeutung hielt, auszuweichen, bis er endlich nach Philippus Tode wieder Muth und Vertrauen faßte. Denn Philippus überlebte sein bey Chäroneia gehabtes Glück gar nicht lan-

67) Nicht so gut kam der Feldherr Lysikles weg, der die Athener in der Schlacht angeführt hatte. Auf Lykurgus Anklage wurde er zum Tode verurtheilt und hingerichtet. S. Diodor B. 16. K. 88.

68) Diese Lobrede ist zwar noch vorhanden, aber Dionysius von Halikarnassus erklärt sie für untergeschoben. Von den bey dieser feyerlichen Beerdigung beobachteten Gebräuchen gibt Thukydides B. 2. K. 34. umständliche Nachricht.

ge, 69) und darauf scheint der letzte Vers in dem vorhin angeführten Orakel zu zielen:

Ach es weint der Besiegte, verloren ist selbst auch der Sieger!

22. Von Philippus Tode hatte Demosthenes geheime Nachricht erhalten. Um nun den Athenern zum voraus Muth und Vertrauen für die Zukunft einzuflößen, ging er mit heiterer, fröhlicher Miene in den Senat, und versicherte, er habe einen Traum gehabt, der den Athenern ein großes Glück zu versprechen schiene. Bald darauf erschienen die, welche den Todesfall des Philippus verkündigten. Man stellte sogleich wegen dieser frohen Nachricht ein Dankfest an, und beschloß den Pausanias 70) mit einem Kranze zu belohnen. Demosthenes selbst erschien öffentlich in einem ganz weißen Gewande, mit einem Kranze auf dem Haupte, obgleich seine Tochter erst sieben Tage vorher gestorben war, wie Aeschines sagt, 71) der ihm darüber bittere Vorwürfe macht, und ihn des Hasses gegen seine eigenen Kinder beschuldiget.

Aber Aeschines mußte wohl selbst unedel und weibisch denken, wenn er Trauer und Klagen für Zeichen eines sanften, zärtlichen Gemüths ansah, hingegen Gelassenheit und harmlose Erduldung sol-

69) Nähmlich kaum zwey Jahre. Er wurde im 1. Jahre der 111. Olympiade, v. Ch. G. 334 ermordet.

70) Der den Philippus an der Hochzeit seiner Tochter Kleopatra mit Alexander, dem Könige von Epirus und Bruder der Olympias, ermordet hatte.

71) In der Rede gegen Ktesiphon Th. 3. der griechischen Redner S. 468. ff.

cher Zufälle mißbilligte. Ich für meine Person will es eben nicht gut heißen, daß die Athener bey dem Tode eines Königes, der als Sieger mit ihnen in ihrem Unglücke so glimpflich und liebreich verfahren war, Kränze aufsetzten und Dankopfer brachten — denn, ohne hier den Unwillen der Götter in Anschlag zu bringen, ist es schon niederträchtig, einem erst im Leben alle Ehre zu erweisen, und das Bürgerrecht zu ertheilen, dann aber, wenn er durch die Hand eines andern gefallen ist, vor Freuden ausgelassen zu seyn, seinen Leichnam mit Füssen zu treten und Danklieder anzustimmen, als wenn man selbst eine noch so große That verrichtet hätte — jedoch daß Demosthenes das Weinen und Klagen über sein häusliches Unglück den Weibern überließ, und nur that, was in seinen Augen dem Staate ersprießlich war, dieß muß ich immer loben, und sehe es als Merkmahl eines mannhaften, für die Staatsverwaltung geschaffenen Geistes an, wenn einer beständig auf das gemeine Beste sieht, seine häuslichen Unfälle und Angelegenheiten den öffentlichen nachsetzt, und seine Würde weit besser behauptet, als die Schauspieler, welche Könige und Tyrannen vorstellen, und die man auf dem Theater nie weinen oder lachen sieht, wie es ihnen gemüthlich ist, sondern wie es die Rolle, die sie zu spielen haben, mit sich bringt. Außerdem aber, wenn es Pflicht ist, einen Unglücklichen in seiner Noth nicht ohne Trost liegen zu lassen, sondern ihn durch freundliche Zusprache aufzurichten, und seine Gedanken auf angenehmere Gegenstände zu wenden — so wie man diejenigen, wel-

che an bösen Augen leiden, das Gesicht von glänzenden und grellen Farben auf grüne und sanfte Gegenstände richten heißt — woher ließe sich wohl ein besserer Trost nehmen, als von dem Glücke und Wohlstande des Vaterlandes, wenn man die öffentlichen Angelegenheiten mit den häuslichen gleichsam in Mischung setzt, und das schlimmere durch das bessere zu verbergen sucht? 72) Dieß zu erinnern konnte ich nicht umhin, weil ich sehe, daß Aeschines durch seine Rede gar viele erweicht und bis zu einem weibischen Mitleiden rührt.

23. Nunmehr traten die griechischen Städte, vom Demosthenes aufgewiegelt, aufs neue mit einander in Verbindung. Die Thebaner fielen über die (makedonische) Besatzung her, und tödeten einen großen Theil derselben, wozu ihnen Demosthenes die Waffen verschafft hatte. Zugleich mit ihnen rüsteten sich auch die Athener zum Kriege. Demosthenes kam jetzt, so zu sagen, nicht von der Rednerbühne weg, und schrieb Briefe über Briefe an die Feldherren des Königs in Asien, um auch von jener Seite einen Krieg gegen Alexander zu erregen, den er einen Knaben, einen Margites 73)

72) Auf gleiche Weise entschuldiget Plutarch das Betragen des Demosthenes in dem Trostschreiben an Apollonius Th. 1. der moral. Schriften, S. 388. f. Auch Cicero scheint Quaest. Tuscul. B. 3. K. 26. die Sache von dieser Seite anzusehen.

73) Margites war der Nahme eines einfältigen Tropfs, auf den Homer ein Spottgedicht gemacht haben soll. Dadurch war dieser Nahme zu einer Art von Sprüchwort geworden. Aeschines macht dem Demosthe-

nannte. Als aber dieser die Angelegenheiten seines Reichs in Ordnung gebracht hatte, und nun mit Heeresmacht in Böotien einfiel, verschwand auf ein Mahl alle Dreistigkeit der Athener, und Demosthenes ließ den Muth gänzlich sinken. Die Thebaner sahen sich nun von jenen verrathen, mußten für sich allein kämpfen, und verlohren darüber ihre Stadt. 74)

Bey der Bestürzung, worein jetzt die Athener geriethen, wurde Demosthenes mit einigen andern zum Gesandten gewählt, und an Alexandern abgeschickt; aber weil ihm vor dessen Zorne bange war, kehrte er am Kithäron 75) wieder zurück, und gab die Gesandtschaft auf. Alexander forderte nun sogleich durch Abgeordnete die Auslieferung, wie Idomeneus und Duris sagen, von zehn, nach den meisten und bewährtesten Geschichtschreibern aber, nur von acht Volksrednern, und diese waren folgende: Demosthenes und Polyeuktus, Ephialtes, Lykurgus, Mörokles, Damon, Kallisthenes und Charidemus. Bey dieser Gelegenheit erzählte Demosthenes die Fabel von den Schafen, die die Hunde den Wölfen ausgeliefert hätten, und verglich sich und seine Freunde mit Hunden, die für das Volk strit-

nes darüber Vorwürfe in der Rede gegen Ktesiphon S. 547. Man vergleiche das Leben Phokions K. 17. und Alexanders K. 11.

74) Die Stadt Theben wurde zerstört im 2. Jahre der 121. Olympiade, v. Ch. G. 333. S. Diodor. B. 17, K. 11.

75) Eine Bergkette auf der Grenze von Attika und Böotien.

ten, den Makedonier Alexander hingegen, nannte er einen grimmigen Wolf. „So wie wir sehen," setzte er hinzu, „daß die Kaufleute vermittelst einer „kleinen Probe von Weizen, die sie in einer Schale „herum tragen, eine große Menge desselben ver„kaufen, so werdet auch ihr in uns, ohne es inne „zu werden, euch selbst Alexandern überliefern." Diesen Umstand erzählt Aristobulus aus Kassandria. 76)

Die Athener berathschlagten sich lange über diese Forderung, und da sie in großer Verlegenheit waren, erbot sich Demades, der von jenen Rednern fünf Talente 77) bekommen hatte, die Gesandtschaft zu übernehmen, und sich für sie beym Könige zu verwenden; es sey nun, daß er auf Alexanders Freundschaft rechnete, oder ihn, wie einen Löwen, von Blut und Mord gesättiget, zu finden erwartete. Demades rettete auch wirklich die Männer durch seine Vorstellungen, und söhnte zugleich die Stadt mit dem Könige aus.

24. Nach Alexanders Rückzuge gelangten nun Demades und die zu seiner Partey gehörigen Redner zu großem Ansehen, Demosthenes hingegen war sehr gedemüthiget und niedergeschlagen. Er richtete sich zwar bey den Bewegungen, die der spartanische König Agis 78) vornahm, wieder et-

76) Dieser Geschichtschreiber ist schon öfters in dem Leben Alexanders angeführt worden, dessen Geschichte er beschrieben hat.

77) Nach unserm Gelde 6406 Th. 6 Gr.

78) Während Alexander in Asien große Eroberungen machte, errichteten die Lakedämonier in Griechenland ein Bündniß gegen die Makedonier, in der Meinung, daß

was auf; ließ aber gar bald den Muth sinken, da die Athener an diesen Händeln keinen Theil nehmen wollten, und die Lakedämonier in einem Treffen, worinn auch Agis fiel, völlig geschlagen wurden.

Um diese Zeit wurde auch die Klage gegen Ktesiphon 79) wegen der Krone eingebracht, die zwar schon unter dem Archon Chäröndas kurz vor der Schlacht bey Chäroneia war erhoben worden, aber erst zehn Jahre 80) hernach unter dem Archon

Antipater nicht im Stande seyn würde, etwas gegen sie zu unternehmen. Die Athener blieben aber für dieß Mahl neutral. Antipater drang nun mit einer großen Macht in den Peloponnes ein, und vereitelte durch ein glückliches Treffen die Absicht der Feinde, die eine gänzliche Niederlage erlitten. Dieß geschah im 3. Jahre der 112. Olympiade, kurz nach Alexanders Siege bey Arbela. S. Diodor. B. 17. K. 62. ff.

79) Ktesiphon brachte in Vorschlag, den Demosthenes, der bey der Ausbesserung der Mauern Athens einen großen Eifer bewiesen, und von seinem eigenen Vermögen viel verwendet hatte, mit einer goldenen Krone oder Kranze öffentlich zu belohnen. Dagegen trat nun Aeschines auf und zeigte in einer langen Rede, daß Demosthenes wegen seiner vielen Vergehungen gegen den Staat, einer solchen Ehre gar nicht würdig sey, und zog mit großer Heftigkeit auf ihn los. Demosthenes vertheidigte sich dagegen in einer andern Rede, und gab ihm alle gemachte Vorwürfe in reichlichem Maße zurück. Beyde Reden, die des Aeschines gegen Ktesiphon und die des Demosthenes für die Krone, sind noch vorhanden, und zu allen Zeiten als die trefflichsten Muster der Beredtsamkeit bewundert worden. Cicero übersetzte sie, um sich in der Redekunst zu üben, in die lateinische Sprache, und es ist sehr zu bedauern, daß diese Arbeit verloren gegangen ist.

80) Eigentlich nur acht Jahre; denn Chäroudas oder Cha-

Ariſtophon zur Entſcheidung kam, und mehr Aufſehen machte, als irgend ein anderer öffentlicher Prozeß, theils wegen des Ruhms der auftretenden Redner, theils wegen des Edelmuths der Richter, welche ſich keinesweges durch das Anſehen der Gegner des Demoſthenes, worinn dieſe durch ihre Verbindung mit den Makedoniern ſtanden, bewegen ließen, den Mann zu verurtheilen, ſondern ihn auf eine ſo ehrenvolle Art losſprachen, daß Aeſchines nicht einmahl den fünften Theil der Stimmen erhielt. Dieſer verließ nun ſogleich Athen, und wendete ſich nach Rhodus und Jonien, wo er ſeine übrige Lebenszeit mit Unterweiſung in der Redekunſt hinbrachte.

25. Nicht lange hernach 81) kam Harpalus aus Aſien nach Athen, der vor Alexandern entflohen war, weil er ſeiner Ausſchweifungen wegen ein böſes Gewiſſen hatte, und den Zorn des Königes, welcher ſeine Freunde ſchon ſehr hart behandelte,

rondas war Archon im 3. Jahre der 110. Olympiade, v. Ch. G. 336, und Ariſtophon im 3. Jahre der 112. Olymp. v. Ch. G. 328. S. Diodor B. 16. K. 84. B. 17. K. 62.

81) Vier Jahre hernach im dritten der 113. Olympiade, v. Ch. G. 324. Harpalus war Aufſeher der in Babylon zurückgelaſſenen Schätze, und da er glaubte, daß Alexander nie aus Indien zurück kehren würde, erlaubte er ſich die abſcheulichſten Ausſchweifungen und Bedrückungen, und entfloh endlich bey der Annäherung des Königes mit 5000 Talenten, über ſechs Milionen Thaler, nach Griechenland. S. Diodor B. 17. K. 109. das Leben Phokions K. 21. Alexander ſetzte gleichwohl ſo viel Vertrauen auf ihn, daß er den erſten, der ihm von deſſen Entweichung Nachricht brachte, als einen Verläumder beſtrafen wollte.

fürchten mußte. Er nahm daher seine Zuflucht zu dem Volke, und begab sich mit allen seinen Reichthümern und Schiffen in dessen Schutz. Den mehresten Rednern stachen auch die Schätze so sehr in die Augen, daß sie ihn gleich unterstützten, und den Athenern zuredeten, den Mann aufzunehmen und ihm Schutz zu gewähren. Demosthenes gab anfänglich den Rath, man sollte den Harpalus wegweisen, und sich in Acht nehmen, daß die Stadt nicht ohne Noth durch ungerechte Veranlassung in Krieg verwickelt würde. *) Aber wenige Tage hernach, als die eingebrachten Schätze untersucht wurden, bemerkte Harpalus, daß er an einem der königlichen Becher Gefallen fand, und die Form sowohl als das daran befindliche Bildwerk genau betrachtete; er hieß ihn daher den Becher in die Hand nehmen, und das Gewicht des Goldes schätzen. Demosthenes bewunderte die Schwere desselben, und da er fragte, wie viel er wohl hielte? antwortete Harpalus lächelnd: Er wird dir zwanzig Talente halten — und gleich in der folgenden Nacht überschickte er ihm den Becher mit den zwanzig Talenten. 82) Denn Harpalus verstand sich gut darauf, aus den Gesichtsmienen und den Blicken der Augen sogleich den Charakter eines in das Gold verliebten Mannes zu errathen. Wirklich

*) Eine besondere Anekdote davon erzählt Plutarch in der Abhandlung über die falsche Schamhaftigkit, Th. 4. der moral. Schriften.

82) Zwanzig Talente betragen 25625 Thaler nach unserm Gelde. In dem Leben der zehn Redner, S. 637 wird gesagt, Harpalus habe dem Demosthenes tausend Dariken, ungefähr so viele Louisdore überschickt.

lich konnte auch Demosthenes nicht widerstehen, sondern wurde von dem ihm überbrachten Geschenk so geblendet, daß er auf ein Mahl, gleich als hätte er eine Besatzung bey sich eingenommen, auf Harpalus Seite trat.

Am folgenden Tage umwickelte er seinen Hals mit vielen Binden und wollenen Tüchern und ging so in die Volksversammlung; aber da man ihm zumuthete, daß er auftreten und sprechen sollte, schüttelte er mit dem Kopfe und gab zu verstehen, daß ihm die Stimme gänzlich benommen wäre. Darüber spotteten nun einige Witzlinge und sagten, „der „Redner sey in der Nacht nicht sowohl von der „Kehlsucht als von der Geldsucht befallen „worden." Nachher wurde auch das ganze Volk von der Bestechung überzeugt und ließ ihn daher, als er sich rechtfertigen und vertheidigen wollte, aus Unwillen nicht zum Worte kommen, sondern unterbrach ihn durch lautes Geschrey, wobey Jemand spottweise rief: „Wie, ihr Bürger Athens? wollt ihr den „Mann, der den Becher hat, 83) nicht anhören?"

Hierauf verwiesen die Athener den Harpalus aus der Stadt; aber weil sie besorgten, daß man sie wegen der von den Rednern verschleuderten Gelder zur Verantwortung ziehen möchte, stellten sie eine scharfe Nachforschung an und ließen alle Häuser

83) Eine feine und witzige Anspielung auf die bey den Gastmahlen der Griechen herrschende Sitte, wo der Becher bey den Gästen in der Reihe herum ging, und derjenige, an den er kam, auftrat, und etwas absingen oder hersagen mußte, die andern aber ihm still und aufmerksam zuhörten.

durchsuchen, bis auf das des Kallikles, 84) Arhernides Sohns. Dieser allein blieb mit der Haussuchung verschont, wie Theopompus sagt, aus Achtung für seine junge Frau, mit der er erst vor kurzem Hochzeit gehabt hatte.

26. Demosthenes that dabey ganz unbefangen 85) und brachte sogar den Volksschluß in Vorschlag, daß der Senat des Areopagus die Sache untersuchen und alle, die er schuldig fände, zur Strafe ziehen sollte. Aber er war selbst einer der ersten, die der Senat verurtheilte; doch stellte er sich vor dem Gerichte, von dem er nicht nur zu einer Geldstrafe von funfzig Talenten 86) verdammt, sondern auch bis zur Bezahlung derselben ins Gefängniß gelegt wurde. Aus diesem entwischte er, wie er selbst sagt, 87) theils aus Scham wegen der ihm gemachten Beschuldigung, theils wegen der Schwäche seines Körpers, der eine lange Einsperrung nicht aushalten konnte, wobey einige der Wäch-

84) Vermuthlich eben der Kallikles, der in dem Leben Phokions K. 9. ein Capitalist oder Wucherer, δανειστης, genannt wird.

85) Pausanias erklärt B. 2. K. 33. den Demosthenes für ganz unschuldig in dieser Sache und führt einen besondern Umstand an, der das beweisen soll.

86) Funfzig Talente betragen 65062 Thaler 12 Gr. In dem Leben der zehn Redner S. 638 wird eine andere Nachricht angeführt, daß er die Summe von dreyßig Talenten, die er vom Harpalus empfangen hatte, fünffach erlegen sollte, welches nicht weniger als 150 Talente oder 192,187 Thaler betragen würde.

87) Im zweyten seiner noch vorhandenen Briefe, der an den Senat und das Volk der Athener gerichtet ist, Th. 2. der griech. Redner.

ter hintergangen wurden, die andern aber selbst zu seiner Flucht behülflich waren.

Er hatte sich, so erzählt man, noch nicht weit von der Stadt entfernt, als er einige ihm abgeneigte Bürger, die ihm nachsetzten, bemerkte und sich deßhalb verstecken wollte. Da sie ihn aber beym Nahmen riefen, auf ihn zugingen und ihn baten, etwas Reisegeld anzunehmen, das sie in der Absicht mit vom Hause gebracht hätten, und womit sie ihm nachgeeilt wären; zugleich auch ihn ermahnten, Muth zu fassen und sein Schicksal geduldig zu ertragen, fing Demosthenes desto mehr an zu weinen, und sagte: „Ja wie werde ich es ohne Mur„ren ertragen, da ich eine Stadt verlassen muß, „die für mich solche Feinde enthält, dergleichen „Freunde nicht leicht in einer andern zu finden sind?„

Indeß zeigte er sich während seiner Verbannung von einer schwachen Seite. Mehrentheils hatte er seinen Aufenthalt in Aegina und Trözen, und blickte von da oft mit weinenden Augen nach Attika hinüber; daher denn auch manche ungeziemende, unüberlegte Reden von ihm angeführt werden, die seinem edlen und dreisten Benehmen in der Staatsverwaltung gar nicht entsprechen. So soll er, als er Athen verließ, die Hände nach dem Schlosse ausgestreckt und gesagt haben: „O Herrscherinn Minerva! wa„rum findest du gerade an den drey häßlichsten Thie„ren, der Nachteule, der Schlange, und dem (atheniſchen) Volke einen so großen Gefallen?" Die jungen Leute, die ihn besuchten und sich mit ihm unterhielten, warnte er sehr sich nie in die Staats-

verwaltung zu mischen, indem er sagte: „Hätten „gleich anfangs zwey Wege vor mir gelegen, wovon „der eine zur Rednerbühne und Volksversammlung, „der andere gerade zum Tode und Untergange führ„te, und hätte ich alle mit der Staatsverwal„tung verbundenen Uebel, die Furcht, den Neid, „die Verläumdungen und Ränke vorher gekannt, „wahrlich ich würde den zum Tode führenden oh„ne das geringste Bedenken gewählt haben."

27. Allein während er sich noch im Exil befand, starb der König Alexander 88) und Griechenland trat nun aufs neue in eine enge Verbindung, weil Leosthenes sich als Feldherr sehr hervorthat, auch den Antipater selbst in Lamia 89) einschloß und belagert hielt. Der Redner Pytheas und Kallimedon, mit dem Beynahmen Karabus, entflohen jetzt aus Athen, wendeten sich zum Antipater und zogen mit dessen Freunden und Gesandten in den griechischen Städten herum, um zu verhindern, daß sie nicht abfallen noch den Athenern Gehör geben sollten. Dagegen schloß sich nun Demosthenes an die von Athen geschickten Gesandten 90) an und unterstützte sie eifrigst in ihren Bemühungen, die Städte zu bewegen, daß sie mit den

88) Im 1. J. der 114. Olymp. v. Chr. G. 322.

89) Ein Städtchen in Thessalien, von dem dieser Krieg, den die Athener führten um sich von dem makedonischen Joche zu befreyen, der lamische genannt wurde. S. Diodor B. 18. K. 8. ff. das Leben des Phokion K. 23. f.

90) Diese waren Polyeuktus und Hyperides, wie man aus dem Leben der zehn Redner S. 638, und Justin. B. 13. K. 5. ersieht.

Athenern über die Makedonier herfallen und sie ganz aus Griechenland vertreiben möchten. In Arkadien kam es, wie Phylarchus erzählt, zwischen Pytheas und Demosthenes zu einem hitzigen Wortwechsel. Pytheas soll nähmlich gesagt haben: „So wie man von einem Hause, in welches „Eselsmilch getragen wird, gleich vermuthen kann, „daß darinn ein Kranker seyn müsse, eben so muß „nothwendig auch jede Stadt, in welche eine athe„nische Gesandtschaft tritt, sich in kränklichen Um„ständen befinden.“ Demosthenes aber drehte dieses Gleichniß um und antwortete, „die Esels„milch werde der Gesundheit wegen ins Haus ge„tragen und so kämen auch die Athener nur zur „Heilung und Rettung der Kranken.“

Dieß Benehmen gefiel den Athenern ungemein und man beschloß nun, den Demosthenes zurück zu rufen. Demon von Päania, ein Vetter des Demosthenes, brachte das Dekret darüber ein, worauf sogleich zur Abhohlung desselben eine Galeere nach Aegina geschickt wurde. Als er sich vom Peiräeus nach Athen begab, blieb keine Magistratsperson, kein Priester in der Stadt zurück; beynahe alle Bürger gingen ihm in großen Scharen entgegen, und empfingen ihn mit lauter Freude. Hier soll er nun, wie Demetrius von Magnesia erzählt, seine Hände aufgehoben, und sich dieses Tages wegen glücklich gepriesen haben, weil er auf eine ehrenvollere Art als Alkibiades 91) zurück käme; denn die Bürger nähmen ihn mit gutem Willen, nicht aber wie jenen, gezwungener Weise auf.

91) S. das Leben des Alkibiades K. 32.

Indeß blieb die Geldstrafe noch immer auf ihm haften, weil das einmahl gefällte Urtheil nicht nach Gunst aufgehoben werden durfte; daher umging man das Gesetz auf folgende Art. Da an dem Feste Jupiters des Erretters denjenigen, die den Altar zurecht machten und ausschmückten, eine Summe Geldes ausgezahlt zu werden pflegte, verdung man ihm für dieß Mahl das Geschäft und den damit verbundenen Aufwand für funfzig Talente, so hoch sich die ihm zuerkannte Strafe belief.

28. Bey dem allen konnte er nach seiner Zurückkunft des Vaterlandes nicht lange genießen. Die Angelegenheiten der Griechen nahmen in kurzer Zeit eine so unglückliche Wendung, daß im Monathe Metageitnion die Schlacht bey Kranon 92) vorfiel, im Boedromion die makedonische Besatzung in Munychia einrückte und im Pyanepsion Demosthenes auf folgende Art sein Leben beschloß.

Auf die erste Nachricht, daß Antipater und Kraterus gegen Athen im Anzuge wären, entwichen Demosthenes und die, welche zu seiner

92) Kranon war ein Städtchen in Thessalien am Flusse Peneus. Bey derselben schlug Antipater in Verbindung mit dem aus Asien gekommenen Kraterus die Griechen in die Flucht und machte dadurch der griechischen Freyheit für immer ein Ende, im 2. Jahre der 114. Olympiade, v. Ch. G. 321. S. Diodor B. 18. K. 16. f. Phokions Leben K. 26. f. die atheniſchen Monathe Metageitnion und Boedromion stimmen mit unserm Augustus und September, der Pyanepsion aber mit dem November überein. Munychia war einer der drey Häfen der Stadt Athen, und mit einem sehr festen Schlosse versehen.

Partey gehörten, in aller Eile aus der Stadt, das Volk aber verurtheilte sie auf Demades Vorschlag zum Tode. Weil sie sich nun in verschiedene Gegenden zerstreut hatten, schickte Antipater, um sie in seine Gewalt zu bekommen, Soldaten aus, die den Archias mit dem Beynamen Phygadotheras, 93) zum Anführer hatten. Dieser, ein gebohrner Thurier 94), war, der Sage nach, vormahls ein tragischer Schauspieler gewesen, und soll den Aegineter Polus, der sich in dieser Kunst vor allen auszeichnete, zum Schüler gehabt haben. Hermippus aber gibt den Archias für einen Schüler des Redners Lakritus 95) aus, und Demetrius versichert, daß er die Schule des Anaximenes 96) besucht habe. Dieser Archias riß den Redner Hyperides, den Aristonikus von Marathon und den Himeräus, einen Bruder des Demetrius von Phalerum, in Aegina von dem Heiligthume des Aeakus, 97) wohin sie ihre Zu-

93) D. h. der Jäger der Landesflüchtigen.

94) Thurium war eine Stadt im untern Italien, auf der Westseite des tarentinischen Meerbusens, an der Stelle des alten Sybaris.

95) Barton hält ihn für den Lakritus, gegen den eine noch vorhandene Rede des Demosthenes gerichtet ist. Er war ein Sophist aus Phaselis, ein Schüler des Redners Isokrates.

96) Dieß ist nicht der Philosoph aus der ionischen Schule, der viel älter war, sondern ein Rhetor aus Lampsakus, und Schüler des Kynikers Diogenes. Er begleitete Alexandern auf seinem Zuge gegen die Perser und schrieb dessen Geschichte, so wie noch andere historische Werke.

97) Aeakus war nach der Mythologie ein Sohn Jupiters von der Nymphe Aegina, Vater des Pe-

flucht genommen hatten, mit Gewalt weg, und schickte sie nach Kleonä 98) zum Antipater, wo sie alle hingerichtet wurden. Dem Hyperides soll auch die Zunge ausgeschnitten worden seyn. 99)

29. Als Archias erfuhr, daß Demosthenes in Kalauria 100) in dem Tempel Neptuns als Schützling säße, fuhr er mit einigen kleinen Fahrzeugen hinüber, stieg von thrakischen Trabanten begleitet ans Land und suchte ihn zu bereden, daß er den Tempel verlassen und mit ihm zum Antipater gehen möchte, der ihm gewiß nichts zu leide thun würde. Aber Demosthenes hatte eben in jener

leus und Telamon, und König der Insel Aegina. Das ihm gewidmete Heiligthum oder Denkmahl Αιακειον, stand auf dem Markte der Stadt Aegina, und war nach Pausanias B. 2. K. 29. ein viereckiger Platz, mit einer Mauer von weißem Marmor umgeben. Dacier, und nach ihm Kind und Schirach sagen irrig, Tempel des Ajax; dieß müßte heißen Αιαντειον. Zwar glaubt M. d. Soul, daß so gelesen werden müsse, beruft sich aber auf eine unrechte Stelle des Pausanius B. 1. K. 35. wo von einem Tempel des Ajax in der Stadt Salamin die Rede ist.

98) Kleonä war eine Stadt im Peloponnes, zwischen Argos und Korinth.

99) In dem Leben der zehn Redner S. 693 wird gesagt, Hyperides habe, da er auf die Folter gebracht wurde, sich selbst die Zunge abgebissen, um die Geheimnisse des Staats nicht verrathen zu können.

100) Die kleine Insel Kalauria lag an der Küste des Peloponneses, nicht weit von Aegina, der Stadt Trözen gegenüber. In dem Heiligthume Neptuns, das ein Asyl war, zeigte man zu Pausanias Zeiten (B. 2. K. 33) ein Grabmahl des Demosthenes, das von den Einwohnern noch damahls sehr in Ehren gehalten wurde.

Nacht einen seltsamen Traum gehabt. Es war ihm nähmlich vorgekommen, als wenn er bey Aufführung einer Tragödie mit Archias um die Wette stritte, und ob er gleich mit allem Beyfall spielte, und das Theater ganz auf seiner Seite hatte, dennoch in Ermangelung der nöthigen Pracht und Zubereitung den Preis verlöre. Als daher Archias ihm freundlich und liebreich zuredete, warf er, so wie er da saß, ohne aufzustehen seinen Blick auf ihn und sagte: „Mein Archias, als Schauspieler hast du nie Ein„druck auf mich gemacht, eben so wenig wirst du „mich durch Versprechungen gewinnen." Nun fing Archias an voller Zorn zu drohen, worauf Demosthenes versetzte: „Jetzt sprichst du die Ora„kel aus dem makedonischen Dreyfuße; vorhin mach„test du nur den Comödianten. Aber warte ein „wenig, ich habe erst den Meinigen noch etwas „zu schreiben."

Mit diesen Worten ging er in das Innere des Tempels, nahm ein Blatt vor sich, als wenn er schreiben wollte, hielt das Rohr an den Mund und kauete daran, wie er beym Nachdenken und Schreiben zu thun pflegte. So hielt er es eine Zeitlang, hüllte sich dann ein, und neigte den Kopf auf die Seite. Die an der Thür stehenden Trabanten lachten ihn deßwegen aus, weil sie glaubten, das er dieß aus ängstlicher Furcht thäte, und nannten ihn einen feigen, weibischen Menschen. Jetzt trat auch Archias herzu, ermahnte ihn aufzustehen, indem er die vorigen Reden wiederhohlte, und versprach ihm nochmahls eine Aussöhnung mit dem Antipater.

Demosthenes aber, welcher schon fühlte, daß das Gift kräftige Wirkung thäte, hüllte sich auf und sagte, indem er den Archias starr anblickte: „Nun kannst du immerhin Kreons Rolle in der „Tragödie 1) spielen und diesen Körper unbegraben „hinwerfen. Ich gehe, theuerster Neptun, noch „lebend aus deinem Tempel; aber Antipater „und die Makedonier haben auch nicht einmahl dieß „Heiligthum rein und unbesudelt gelassen." Nach dieser Rede bat er, daß man ihn halten möchte, denn er fing schon an zu zittern und zu taumeln; wie er aber heraus kam und eben an dem Altar vorbey ging, sank er nieder und gab mit einem Seufzer den Geist auf. 2)

30. Ariston sagt, Demosthenes habe das Gift aus dem Schreibrohre genommen, wie vorhin gemeldet worden. Ein gewisser Pappus aber, dessen Geschichte Hermippus bey seinem Werke gebraucht hat, meldet, als er am Altare niedersank, habe man auf dem Blatte den Anfang eines Briefs: Demosthenes dem Antipater, weiter aber nichts gefunden. Da man sich über die schnelle Wirkung des Giftes wunderte, hätten die an der Thür stehenden Thrakier ausgesagt, daß er das

1) In der Antigone des Sophokles V. 203. ff. wo Kreon, König von Theben, bey Todesstrafe verbietet, den Leichnam des Polyneikes, des Sohns des Oedipus, zu begraben.

2) Damit vergleiche man die Erzählung von Demosthenes Tode in Lukians Lobschrift auf Demosthenes Th. 6. der Wieland. Uebersetzung. S. 153. ff.

Gift aus einem Lämpchen in die Hand genommen, dann an den Mund gebracht und sogleich verschluckt habe; sie hätten aber das verschluckte für Gold gehalten. Auch soll die ihm aufwartende Magd auf Befragung des Archias erzählt haben, Demosthenes hätte dieß Säckchen schon seit geraumer Zeit wie ein Amulet an sich getragen. Eratosthenes meldet ebenfalls, er habe das Gift in einem hohlen Ringel aufbewahrt, und dieser Ringel ihm statt eines Armbandes gedient. Die verschiedenen Erzählungen aller der andern, die von ihm geschrieben haben — und deren sind nicht wenige — hier anzuführen, wäre unnöthig, außer noch, daß Demochares, ein naher Verwandter des Demosthenes, sagt, er glaube, daß dieser nicht sowohl durch Gift, als durch die Gnade und Vorsehung der Götter vermittelst eines schnellen und schmerzlosen Todes der Grausamkeit der Makedonier entrissen worden sey.

Er starb 3) am sechzehnten Tage des Monats Pyanepsion, dem traurigsten Tage des Festes Thesmophoria, an welchem die Weiber neben dem Tempel der Göttinn fasten. 4) Nicht lange hernach er-

3) Demosthenes starb im 3. Jahre der 114. Olympiade, v. Ch. G. 321, nach einigen im 67., nach andern im 70. Jahre seines Alters, mit Hinterlassung zweyer Söhne. Der vorher erwähnte Demochares war seiner Schwester Sohn, ein guter Soldat und ein geschickter Redner. S. das Leben der zehn Redner. S. 643.

4) Das Fest Thesmophoria wurde zum Andenken der von der Ceres den Menschen gegebenen Gesetze an vielen Orten Griechenlands sehr feyerlich begangen. Die Athener feyerten es in Eleusin, dem der Ceres vorzüglich geweihten Orte, fünf Tage lang, vom 14

zeigte ihm das Volk noch die verdiente Ehre und errichtete ihm nicht nur eine eherne Statue, sondern verordnete auch, daß immer der älteste von seiner Familie im Prytaneum 5) freye Speisung haben sollte. Auf das Fußgestell der Bildsäule wurde die bekannte Inschrift gesetzt:

Hätte die Kraft, Demosthenes, deinem Willen entsprochen,
Traun! Makedoniens Macht hätte nie Griechen beherrscht.

Denn die, welche sagen, daß Demosthenes selbst diese Inschrift in Kalaura, als er eben das Gift verschlucken wollte, verfertiget habe, verrathen eine ziemliche Einfalt. 6)

31. Kurz vorher, ehe ich nach Athen kam, soll sich dort folgender Zufall ereignet haben. Ein Soldat, der von seinem Officier eines Vergehens wegen vor Gericht war gefordert worden, legte seine kleine

bis 18. Tage des Monats Pyanepsion, welcher unserm November entspricht. Vorzüglich wurde es von den Frauen sehr feyerlich begangen, welche in Procession nach Eleusin zogen, und den mittelsten Tag ganz mit Fasten zubrachten, wobey sie um den eleusinischen Tempel auf der Erde saßen.

5) Das Prytaneum war ein öffentliches Stadthaus und eine Art von Tempel, worinn die funfzig Prytanen, oder der jedes Mahl vorsitzende Stamm im Senate, nebst andern verdienten Männern und den fremden Gesandten auf öffentliche Kosten gespeiset wurden. Das Dekret über diese Ehrenbezeugungen, welches von dem oben erwähnten Demochares abgefaßt worden, ist dem Leben der zehn Redner im 6. Theile der moral. Schriften beygefügt.

6) Und doch wird dieß in dem Leben der zehn Redner S. 641 ausdrücklich gesagt.

Barschaft in die Hände der Bildsäule des Demosthenes. Sie steht nämlich mit zusammen gefalteten Händen und daneben ist ein nicht gar großer Platanusbaum aufgewachsen. Eine Menge Blätter von diesem, die entweder der Wind zufällig dahin getrieben oder der Soldat selbst darüber gelegt hatte, hielten unter ihrer Decke das Geld eine geraume Zeit verborgen. Als der Mensch bey seiner Zurückkunft das Geld unversehrt wieder fand und der Fall in der Stadt bekannt wurde, nahmen viele witzige Köpfe davon einen Beweis für die Unbestechlichkeit und Uneigennützigkeit des Demosthenes her und verfertigten um die Wette Epigrammen darüber.

Demades indeß genoß seines erworbenen Ruhms nicht gar lange. Die göttliche Gerechtigkeit, die den Demosthenes rächen wollte, führte ihn nach Makedonien, um durch eben diejenigen, denen er so schimpflich geschmeichelt hatte, verdienter Weise umzukommen, indem er ihnen schon längst verhaßt war, jetzt aber noch in eine Beschuldigung fiel, von der er sich nicht loswickeln konnte. Es waren nämlich Briefe von ihm entdeckt worden, worinn er den Perdikkas aufforderte, Makedonien anzugreifen und die Griechen zu befreyen, die nur noch an einem alten morschen Faden hingen, womit er den Antipater meinte. Als der Korinther Deinarchus 7) ihn deßhalb anklagte, gerieth

7) Der letzte der sogenannten zehn Redner, der sich aber mehr dadurch bekannt gemacht hat, daß er für andere Reden verfertigte, von denen nur drey auf unsere Zeiten gekommen sind. S. das Leben der zehn Redner, S. 659.

Kasander in den heftigsten Zorn und erstach ihm nicht nur seinen Sohn in den Armen, sondern befahl auch sogleich ihn selbst hinzurichten. So wurde Demades durch die größten Unglückfälle belehrt, daß Verräther immer sich selbst zuerst verkaufen, was er dem Demosthenes, der es ihm oft vorher sagte, nicht hatte glauben wollen. 8)

Hier hast du nun mein Sossius, das Leben des Demosthenes, so gut ich es theils aus andern Schriften theils aus eingezogenen Nachrichten habe zusammentragen können.

8) Von dem Tode des Demades und seines Sohnes Demeas vergleiche man das Leben Phokions, K. 30.

Marcus Tullius Cicero.

1. Die Mutter des Cicero, Helvia, [1]) soll von guter Familie gewesen seyn und auch einen guten Wandel geführt haben; von seinem Vater aber hat man zwey einander entgegen gesetzte Nachrichten. Einige sagen nähmlich, dieser Mann sey in der Werkstädte eines Walkers geboren und erzogen worden; andere hingegen leiten sein Geschlecht von Attius Tullus [2]) ab, der als König mit großen Ruhm über die Volsker geherrscht hat. So viel ist indeß gewiß, daß der erste in diesem Hause, der den Beynahmen Cicero bekam, ein Mann

1) Das Haus der Helvier war eins der ältesten und edelsten in Rom, wiewohl es eben keine große und berühmten Männer dem Staate geliefert hat. Cicero gedenkt in den noch vorhandenen Schriften seiner Mutter nirgends, aber sein jüngerer Bruder Quintus erzählt (ad Famil. B. 16, 26.) eine Anekdote von ihr, welche beweist, daß sie eine sorgfältige Hausmutter gewesen ist.

2) Eben der Attius Tullius, zu welchem Marcius Coriolanus, als er von Rom entweichen mußte, im J. R. 264. v. Ch. G. 490 seine Zuflucht nahm. S. dessen Leben K. 22. (Th. 2. S. 433.) und Dionysius Halikarn. B. 8. K. 1.

von Bedeutung gewesen seyn muß. Daher verschmähten seine Nachkommen diesen Beynahmen nicht, sondern behielten ihn gern bey, wiewohl er zu vielen Spöttereyen Anlaß gab. Cicero bedeutet nähmlich in der lateinischen Sprache eine Kichererbse, und jener hatte an der Spitze der Nase einen kleinen Auswuchs oder Warze 3) in Form einer solchen Erbse, wovon er den Beynahmen erhielt.

Cicero selbst, dessen Leben hier beschrieben wird, soll seinen Freunden, die ihm, als er zuerst um ein Amt anhielt und sich mit Staatsgeschäften befaßte, sehr anlagen, diesen Nahmen zu meiden und einen andern anzunehmen, ganz keck geantwortet haben, „er wolle sich schon bestreben, den Cicero „noch berühmter zu machen, als die Catuler und „Scaurer." 4) Als Quästor in Sizilien stiftete er

3) So habe ich die beyden Wörter διαστάλην und διαφυην, die sonst Spalte oder Riß bedeuten, nach Reiskens Erklärung übersetzt. Plinius B. 18. §. 3. leitet dergleichen Nahmen von dem Anbau der Früchte ab, worauf sich jene beziehen, Fabius von den Bohnen, Lentulus von den Linsen, und so glaubt Middleton in dem Leben des Cicero (Th. 1. S. 8. nach der Seidel. Uibersetzung) daß der Nahme Cicero von dem Erbsenbau entlehnt seyn könne, zumahl da diese Frucht von jeher für das gemeine Volk in Rom ein vorzügliches Nahrungsmittel war und von den Reichen nicht selten als Schenkung unter die Armen ausgetheilt wurde.

4) Diese Nahmen waren nicht weniger lächerlich und auffallend als Cicero, da Catulus einen jungen Hund und Scaurus einen Menschen mit verdrehten vorstehenden Knöcheln bedeutet; aber durch die großen Männer, die sie geführt hatten, waren sie berühmt und ehrwürdig geworden.

er den Göttern ein silbernes Weihgeschenk, worauf er seine beyden ersten Nahmen, Marcus Tullius schreiben ließ; statt des dritten befahl er den Künstler zum Scherz eine Kichererbse neben die Buchstaben zu setzen. Soviel mag von den Nahmen des Mannes genug seyn.

2. Cicero wurde, wie man sagt, von seiner Mutter leicht und ohne Schmerzen am dritten Januar 5) geboren, an welchem Tage jetzt die Magistratspersonen für das Wohl des Regenten Gelübde und Opfer bringen. Seine Amme soll eine Erscheinung gehabt haben, die ihr voraus sagte, daß sie ein großes Heil für die Römer auferzöge. Dergleichen Dinge hält man sonst für leere Träume und Possen, aber er zeigte bald, daß dieses eine richtige Prophezeyung war. Denn sobald er das zum Unterricht erforderliche Alter erreicht hatte, glänzte er durch seine außerordentlichen Talente hervor, und gelangte unter den übrigen Knaben zu einem solchen Ruhm und Ansehen, daß die Väter derselben selbst in die Schulen kamen, um den Cicero persönlich kennen zu lernen, und sich von seiner so gepriesenen Einsicht und Fassungskraft zu überzeugen, die ungeschlachteren aber auf ihre Söhne böse wurden, wenn sie sahen, daß diese auf der Straße den Cicero Ehren halber in die Mitte nahmen.

5) Diesen Tag gibt Cicero selbst als seinen Geburtstag an, ad. Attic. B. 7, 5. und B. 13, 42. Es war das J. R. 648. v. Ch. G. 106. unter dem Consulate des Quintus Servilius Cäpio und Cajus Atilius Serranus. S. Gellius B. 15. K. 28. In eben dem Jahre war auch Pompejus Magnus am letzten September geboren.

Cicero besaß zwar, wie Plato 6) von einem lernbegierigen und philosophischen Kopfe fordert, die Gabe, jede Wissenschaft lieb zu gewinnen, und keine Art des Unterrichts oder der Gelehrsamkeit zu verachten, doch äußerte er einen weit stärkern Hang zur Dichtkunst. Auch hat man noch von ihm ein kleines Gedicht in achtfüßigen Versen unter dem Titel Pontius Glaukus, 7) das er als Knabe geschrieben hat. In der Folge der Zeit beschäftigte er sich mit dieser Kunst auf mannichfaltige Art, 8) und galt nicht nur für den ersten Redner, sondern auch für den besten Dichter unter den Römern. Der Ruhm von seiner Redekunst dauert noch bis jetzt fort, obgleich die Sprache seitdem große Veränderungen erlitten hat; aber seine Dichtkunst ist wegen

6) Im 5. Buche von der Republik, Th. 7. S. 56. der Zweybr. Ausgabe.

7) Glaukus war ein Fischer aus der böotischen Stadt Anthedon; als er aber ein gewisses Kraut gegessen hatte, sprang er ins Meer und wurde, nach Pausanias B. 9. K. 22. in einen wahrsagenden Meergott, nach Strabo aber B. 9. in einen Wallfisch verwandelt. Schon Aeschylus hatte die Geschichte dieses Mannes zu einem, vermuthlich satyrischen Schauspiele gebraucht. Das Gedicht des Cicero ist für uns verloren gegangen.

8) In seinem achtzehnten Jahre übersetzte er des Aratus Gedicht in die lateinische Sprache. Nachher schrieb er ein Heldengedicht auf seinen Landsmann Cajus Marius, das großen Beyfall fand, und noch ein anderes Gedicht über sein Consulat. Von allen dreyen sind nur noch Bruchstücke übrig. Außerdem verfertigte er noch ein poetisches Werk, das den Titel Limon (Λειμων Wiese) führte, und eine Art von Anthologie gewesen zu seyn scheint. S. Middleton Th. 1. 20. f.

der vielen großen Geister, die nach ihm auftraten, ohne Nachruhm geblieben und ganz in Vergessenheit gekommen.

3. Nach Vollendung der für Knaben bestimmten Studien hörte er den Philo 9), einen akademischen Philosophen, den die Römer vor allen Schülern des Kleitomachus nicht nur wegen seiner Beredtsamkeit bewunderten, sondern auch wegen seines Lebenswandels liebten. Zu gleicher Zeit genoß er den Unterricht des Mucius, 10) eines großen Staatsmannes, der im Senate der erste und vornehmste war, und gelangte durch ihn zu einer guten Kenntniß der Rechte. Eine Zeitlang versuchte er auch im marsischen Kriege 11) unter dem Sylla den Kriegsdienst. Wie er nachher sah, daß der Staat in einen bürgerlichen Krieg verwickelt wurde und

9) Philo war der Stifter der sogenannten vierten Akademie und floh im mithridatischen Kriege vor der Grausamkeit des Sylla von Athen nach Rom, wo er sowohl in der Philosophie als in der Redekunst Unterricht ertheilte. Sein Lehrer Kleitomachus war ein Karthager, des Karneades Schüler und Nachfolger in der Akademie.

10) Quintus Mucius Scävola der im J. R. 637. v. Ch. G. 117. Consul gewesen war. Er stand damahls, als Cicero seinen Unterricht genoß, im hohen Alter und starb bald darnach, worauf sich Cicero an einen andern Mann aus diesem Hause gleiches Nahmens wendete, der Pontifex Maximus und einer der größten Rechtsgelehrten war.

11) Oder den sogenannten Bundsgenossenkriege. Er that diesen Feldzug im achtzehnten Jahre seines Alters, wie er selbst in der 12. philipp. Rede, K. 11. sagt, in der Armee des Consuls Cneus Pompejus Strabo, folglich im J. R. 665. v. Ch. G. 89.

aus diesen Unruhen eine unumschränkte Monarchie entstand, wählte er ein stilles dem Studieren gewidmetes Leben, ging fleißig mit gelehrten Griechen um und beschäftigte sich bloß mit den Wissenschaften, bis endlich Sylla die Oberhand behielt und die Stadt nun wieder zu einer festen sicheren Ruhe zu kommen schien.

In dieser Zeit wurden die Güter eines gewissen Mannes, der dem Vorgeben nach, während der Proscription umgekommen seyn sollte, öffentlich zum Verkauf ausgesetzt, und Chrysogonus, 12) ein Freygelassener des Sylla, erstand sie für zweytausend Drachmen. 13) Roscius, der Sohn und Erbe des Verstorbenen, ärgerte sich darüber und bewies, daß die Güter wenigstens zweyhundert und funfzig Talente 14) werth wären. Da Sylla sich einer so schreyenden Ungerechtigkeit überführt sah, gerieth er in Zorn und brachte, auf Anstiften des Chryso-

12) Sein ganzer Nahme war Lucius Cornelius Chrysogonus, den er von seinem vormahligen Herrn angenommen hatte.

13) Oder zwanzig Minen, nach unserm Gelde 427 Thaler. Cicero in der Rede für den Sextus Roscius Kap. 2. sagt duobus milibus nummûm, worüber man streitig ist, ob nummi, wie gewöhnlich von Sestertien oder von Denarien, die den griechischen Drachmen entsprechen, zu verstehen sind. In jenem Falle würde der Werth nur den vierten Theil der angegebenen Summe betragen.

14) Nach unserm Gelde 320312 Thaler. Middleton berechnet die Summe auf 60000 Pfund Sterling. Nach Cicero am angef. O. waren es sexagies (sestertium), welches mit den 250 Talenten genau übereinstimmt. Denn jenes sexagies beträgt sechs Millionen Sestertien; oder 1 Million 500000 Denarien, oder Drachmen, welche 250 Talente geben.

gonus, eine förmliche Klage gegen Roscius an, daß er selbst seinen Vater ermordet habe. Niemand wagte es daher, sich des Jünglings anzunehmen, und da alle seine Freunde, aus Furcht vor der Grausamkeit des Sylla, ihm ihren Beystand versagten, wendete er sich endlich, von Jedermann verlassen, an Cicero, welcher denn auch, auf Zureden seiner Freunde, daß ihm nie eine schönere oder glänzendere Gelegenheit Ruhm zu erwerben aufstoßen würde, die Vertheidigung des Roscius übernahm und sie mit so gutem Erfolge führte, daß er allgemeinen Beyfall erhielt. Aber weil er nun die Rache des Sylla fürchten mußte, entfernte er sich gleich darauf nach Griechenland 15) und sprengte das Gerücht aus, daß er diese Reise zur Herstellung seiner schwächlichen Gesundheit thun müßte. Er war auch in der That sehr mager und abgezehrt und konnte wegen seines schwachen Magens erst spät einige wenige und leichte Speisen zu sich nehmen. Seine Stimme war zwar gut und stark, aber hart und ungebildet, und da sie sich bey einem feurigen affectvollen Vortrage immer in die höhern Töne verlief, erregte sie allerdings Besorgniß, daß sein Körper dadurch leiden möchte.

4. Nach seiner Ankunft in Athen hörte er den Antiochus von Askalon, der ihn zwar durch seinen fließenden und angenehmen Vortrag ganz ein-

15) Middleton Th. 1. S. 52. zeigt, daß er nicht sogleich diese Reise unternommen, sondern sich noch ein ganzes Jahr in Rom aufgehalten und noch einige wichtige Prozesse geführt habe. Uiber den Zweck dieser Reise erklärt sich Cicero selbst umständlich im Brutus K. 91. Er unternahm sie im 28ten Jahre seines Alters.

nahm, aber mit den Neuerungen in den philoſophiſchen Lehrſätzen ihm eben nicht gefallen wollte. Antiochus war nähmlich ſchon von der ſogenannten neuen Akademie abgegangen und hatte das Syſtem des Karneades verlaſſen, es ſey nun, daß er durch die Evidenz und das Verhältniß der Sinne, 16) dazu bewogen worden, oder wie einige ſagen, aus Ehrſucht und wegen Streitigkeiten mit den Schülern des Kleitomachus und Philo von ſeinem bisherigen Grundſätzen in den meiſten Stücken wieder zu dem Syſtem der Stoiker übergegangen war. Cicero hingegen hing der neuen Akademie an und ſtudierte dieſe Philoſophie mit dem größten Eifer, indem er Willens war, im Fall er zu Rom von Staatsämtern ausgeſchloſſen werden ſollte, ſich von dem Markte und von allen öffentlichen Geſchäften nach Athen zurück zu ziehen und hier ſein Leben in ſtiller Ruhe bloß der Philoſophie zu widmen.

Da er aber jetzt von dem Tode des Sylla Nachricht erhielt, auch ſein Körper, durch die Uibungen geſtärkt, eine feſte Geſundheit erlangt hatte, und die nun ausgebildete Stimme nicht nur dem Gehör angenehm und durchdringend, ſondern auch der Conſtitution ſeines Körpers angemeſſen war; da überdieß ſeine Freunde von Rom aus ihm ſchriftlich anlagen, und Antiochus ſelbſt ihm zuredete, ſich den Staatsgeſchäften zu widmen — ſo fing er aufs

16) Die neue Akademie, deren Stifter Arkeſilaus war, lehrte, daß man in keiner Sache zu Gewißheit kommen könne und das alle Erfahrung der Sinne trüglich wäre. Dadurch wich ſie von der ältern Akademie ab, die ſich mehr den Lehrſätzen der Stoiker näherte.

neue an, die Redekunst als ein ihm unentbehrliches Werkzeug zu bearbeiten, und setzte seine politischen Fähigkeiten wieder in Thätigkeit, indem er sich selbst durch häufige Redeübungen bildete, und dabey auch die berühmtesten Redekünstler aufsuchte. Zu dem Ende schiffte er nach Asien und Rhodus, und ging unter den asiatischen Rednern beym Xenokles von Adramittium, 17) beym Dionysius von Magnesia, und beym Menippus aus Karien, in Rhodus aber beym Redner Apolonius Molon und beym Philosophen Poseidonius 18) in die Schule.

Apollonius, erzählt man, ersuchte einst, weil er der lateinischen Sprache nicht mächtig war, den Cicero eine Redeübung in griechischer Sprache zu halten, wozu sich auch dieser willig verstand, in der Meinung, daß auf solche Weise seine Fehler desto leichter verbessert werden könnten. Nach gehaltener Rede waren alle Anwesende vor Erstaunen außer sich und ertheilten um die Wette dem Cicero Lobsprüche wegen seiner außerordentlichen Geschicklichkeit; Apollonius hingegen hatte nicht nur während der ganzen Rede keine freundliche Miene gezeigt, sondern faß auch nach Endigung derselben

17) Adramittium war eine Stadt in Kleinasien, in der Landschaft Mysien, an einem Meerbusen, der von ihr den Nahmen hat.

18) Dieser Poseidonius war zur damahligen Zeit der geachtetste und gelehrteste Philosoph von der Secte der Stoiker. Cicero selbst spricht von seinem Aufenthalte in Asien und Rhodus, so wie von den Männern, deren Unterricht er dort benutzte, im Brutus K. 91.

noch eine lange Zeit in Gedanken vertieft. Da aber Cicero darüber sehr betreten war, sagte er: „Dich „mein Cicero, muß ich freylich loben und bewun„dern; aber ich bedaure das Schicksal Griechen„lands, da ich sehe, daß die einzigen Vorzüge, die „uns noch übrig geblieben sind, Gelehrsamkeit und „Beredtsamkeit, durch dich nun ebenfalls den Rö„mern zu Theil werden."

5. So reiste nun Cicero voll schöner Hoffnungen zurück, um sich der Staatsverwaltung zu widmen, aber sein Eifer wurde durch ein Orakel um vieles vermindert. Da er nähmlich den Gott in Delphi befragte, wie er zum größten Ruhm gelangen könnte, antwortete ihm die Pythia, „er solle sein „Naturell, nicht aber das Urtheil des Pöbels zum „Führer seines Lebens machen." 19) In der ersten Zeit lebt er auch in Rom sehr eingezogen und scheute sich um Ehrenstellen anzuhalten, 20) so daß er ganz aus der Acht gelassen wurde, und sich oft mit den dem

19) Middleton Th. 1. S. 70. findet diesen Umstand sehr unwahrscheinlich, weil Cicero von der Nichtigkeit der Orakel durch die Philosophie überzeugt seyn mußte, und von dem delphischen de Divinatione B. 2. K. 56. f. selbst sagt, daß es schon seit langer Zeit verachtet und von jedem vernünftigen Manne für Betrügerey gehalten werde. Wenn er, meint Middleton, wirklich dahin gereist ist, wovon doch in seinen Schriften keine Spur vorkommt, so geschah es wohl nur in der Absicht, um einen im Alterthume so berühmten Ort zu besehen.

20) Den griechischen Worten, ταις αρχαις οχνηρως προσηει, gibt Dacier eine andere Bedeutung, il ne faisoit que rarement sa cour aux magistrats.

unterſten Pöbel geläufigen Schimpfnahmen, Grä-culus und Pedant [21]) mußte belegen laſſen. Wie er aber erſt, theils aus der ihm eigenen Ehrbegierde, theils auf Ermunterung ſeines Vaters und anderer Freunde, ſich entſchloß als Sachwalter in Prozeſſen aufzutreten, ſtieg er nicht etwa mit unmerklichen Schritten zum erſten Range empor, ſondern erlangte auf einmahl den glänzendſten Ruhm und zeichnete ſich unter allen, die vor Gericht plädirten zu ſeinem Vortheile aus.

Indeß ſoll es ihm nicht weniger als dem Demoſthenes an Action gefehlt haben, weßwegen er ſich um dieſen Mangel zu erſetzen, bald vom Roſcius, bald vom Aeſopus, [22]) wovon jener ein comiſcher, letzterer ein tragiſcher Schauſpieler war, in dieſem Stücke ſorgfältig unterrichten ließ. Von dieſem Aeſopus erzählt man folgende Anekdote.

21) Im Griechiſchen Γραικος και σχολαστικος. Grä-cus oder Grä culus war bey den Römern ein Spottnahme, womit ſie nicht nur einen leichtſinnigen, flatterhaften Menſchen ſondern auch den bezeichneten, der zu vielen Fleiß auf die griechiſchen Wiſſenſchaften wendete und darüber höhere Pflichten hintanſetzte. Σχολαστικος wollen einige durch Müßiggänger, Tagedieb, fainéant, überſetzen; es iſt aber mehr, was man heutiges Tages einen Schulfuchs oder Pedant nennt.

22) Von beyden ſpricht Cicero mit vieler Achtung; beſonders rühmt er den erſtern in der für ihn gehaltenen Rede als einen ſehr rechtſchaffenen und uneigennützigen Mann. Er hieß mit dem Vornahmen Quintus, und darf nicht mit dem Sextus Roſcius verwechſelt werden, den Cicero gegen die Ungerechtigkeit des Sylla vertheidigte.

Als er einst auf dem Theater den Atreus vorstellte, wie er auf Rache gegen Thyestes sinnt, und ein Diener unversehens an ihm vorbey lief, verlor er in der Hitze der Leidenschaft seine Besinnung so sehr, daß er ihn mit dem Zepter auf der Stelle todt schlug. Dem Cicero leistete nun freylich die Action zur Uiberzeugung der Zuhörer gute Dienste; daher spottete er auch über diejenigen Redner, die sich auf das laute Schreyen verließen, und sagte, „sie sprängen „aus Schwachheit auf das Geschrey, wie die Lahmen aufs Pferd." 23) Sein Witz in dergleichen Scherz und Spöttereyen schien zwar artig genug und in Prozessen nicht übel angebracht zu seyn; da er aber in dem Gebrauche desselben zu weit ging, stieß er viele vor den Kopf und zog sich den Ruf eines boshaften Mannes zu.

6. Hierauf wurde er bey einem in Rom herrschenden Getreidemangel zum Quästor ernannt, und bekam durchs Loos Sicilien zur Provinz. 24) Hier fiel er im Anfange den Einwohnern ziemlich lästig, weil er gezwungen war, viel Getreide nach Rom zu schicken. Da sie aber in der Folge seine Sorgfalt, seine Güte und Gerechtigkeitsliebe näher kennen lernten, erwiesen sie ihm mehr Ehre und Achtung, als irgend je einem andern Befehlshaber widerfahren war. 25) Mehrere junge Redner von Ansehen

23) Dacier umschreibt diese Spottrede: que la foiblesse les obligeoit à crier, parcé qu'ils ne pouvoient parler, comme les boiteux vont à cheval, parce qu'ils ne sauroient aller à pied.

24) J. J. R. 679. v. Ch. G. 75. im 31. Jahre seines Alters.

25) Cicero selbst rühmt seinen in diesem Amte bewiesenen Diensteifer, in der Rede für den Plancius K. 26.

und Stande, die sich mancher Unordnung und eines schlechten Betragens im Kriegsdienst schuldig gemacht hatten, wurden an den Prätor von Sicilien zur Untersuchung geschickt; Cicero aber verwendete sich für sie sehr eifrig und bewirkte es, daß sie losgesprochen wurden.

Auf dieß alles bildete sich Cicero nicht wenig ein, aber auf seiner Rückreise nach Rom begegnete ihm dafür, wie er selbst erzählt, 26) ein possirlicher Streich. In Campanien nähmlich traf er mit einem angesehenen Mann, den er für seinen Freund hielt, zusammen und fragte ihn, was die Römer wohl von seinen Verrichtungen sprächen, und wie sie von ihm dächten, indem er glaubte, daß die ganze Stadt mit seinem Nahmen und dem Ruhme seiner Thaten angefüllt seyn müßte. Jener aber antwortete: „Ey, „mein Cicero, wo bist du denn die Zeit über ge„wesen?" Dadurch entsank ihm auf einmahl aller Muth, weil er nun einsah, daß das Gericht von

26) In der Rede für den Plancius K. 26. f. wo aber der Vorfall so erzählt wird. In Puteolie (Puzzuolo) in Campanien, wo immer eine Menge Römer, theils zum Vergnügen, theils wegen der warmen Bäder in Bajä sich aufhielten, fragte ihn ein Freund, seit wie lange er Rom verlassen hätte? Auf die Antwort des Cicero, er käme aus der Provinz, erwiederte jener, vermuthlich aus Afrika? Da Cicero mit verbissenem Unwillen antwortete: Nein, ich komme aus Sicilien, fiel ein dritter ein, der klüger seyn wollte: Ey wißt ihr denn nicht, daß Cicero Quästor in Syrakus gewesen ist?

ihm und seinen Thaten sich in der Stadt, wie in einem unermeßlichen Meere verloren habe, ohne zu seinem Ruhme etwas erkleckliches beyzutragen. In der Folge aber, da er die Sache mit kaltem Blute überlegte und fand, daß der Ruhm, nach dem er so eifrig strebte, etwas grenzenloses und dessen Ende nie zu erreichen wäre, kam er so ziemlich von seiner Ehrbegierde zurück; doch begleitete ihn der Hang, sich gern loben zu hören und den Ruhm leidenschaftlich zu verfolgen, sein ganzes Leben hindurch und vereitelte ihm oft die besten und weisesten Entschließungen.

7. Als er sich jetzt mit allem Eifer der Staatsverwaltung widmete, fand er es höchst ungereimt, daß gemeine Handwerker alle die leblosen Geräthe und Werkzeuge, deren sie sich bedienen, nicht nur nach ihren Nahmen kennten, sondern auch ihren Platz und ihre Wirkung wüßten, der Staatsmann hingegen, der doch die öffentlichen Geschäfte durch Menschen betreiben muß, die nähere Kenntniß der Bürger vernachläßigte und aus den Augen setzte. Daher gewöhnte er sich nicht bloß, die Nahmen derselben zu merken; er kannte auch den Ort, wo jeder seiner Bekannten wohnte, die Gegend wo er Landgüter hatte, die Freunde, mit denen er umging, und selbst dessen Nachbarn. So war es dem Cicero ein leichtes, auf dem Wege durch ganz Italien die Güter und Landhäuser seiner Freunde bestimmt anzugeben.

Das Vermögen, welches er besaß, war nur klein, aber doch hinlänglich für ihn, um seinen Aufwand zu bestreiten. Um so mehr wurde er bewundert, daß er für seinen gerichtlichen Beystand von Niemand

den weder Bezahlung noch Geschenke annehmen 27) eine Uneigennützigkeit, die er besonders in dem gegen Verres geführten Prozesse zeigte. 28) Diesem Mann, der als Prätor in Sicilien viele Schelmstreiche verübt hatte, und deßhalb von den Sicilianern angeklagt wurde, brachte er nicht sowohl durch seine Reden, als gewisser Maßen dadurch, daß er nicht redete, zur wirklichen Verurtheilung. Denn da die Prätoren*) aus Partheylichkeit für Verres die Entscheidung der Sache durch öftere Fristen bis auf den letzten Tag hingehalten, hatten, und nun leicht vorauszusehen war, daß dieser eine Tag für die Reden nicht hinreichen noch das Endurtheil zu Stande kommen würde, so trat Cicero auf, erklärte, es brauchte hier weiter keiner Reden, führte dann die Zeugen vor, hörte sie ab, und hieß nun die Richter das Urtheil sprechen. 29)

27) Dieß war ohnehin durch das cincische Gesetz verbothen, welches vom Volkstribun Marcus Cincius im J. R. 549. v. Ch. G. 205. gegeben, und vom Quintius Fabius Maximus in seinem hohen Alter dem Volke war empfohlen worden.

28) Dieser berühmte Prozeß wurde im J. R. 684. v. Chr. G. 70. unter dem Consulate des Pompejus Crassus geführt. Cicero war zum Aedilis erwählt worden, hatte aber das Amt noch nicht angetreten.

*) Unter den Prätoren sind hier, wie Barton erinnert, die für das folgende Jahr bestimmten Consuln, Quintus Hortensius und Quintus Metellus, und der Prätor Marcus Metellus zu verstehen. Hortensius hatte als Sachwalter des Verres die Entscheidung so lange hingehalten, damit die neuen Magistratspersonen den Prozeß unterdrücken könnten. Der gegenwärtige Prätor, Marcus Glabrio, war ein sehr rechtschaffener, unpartheyischer Mann.

29) Uiber den Prozeß des Verres sind noch sieben vor-

Man trägt sich jedoch mit einigen witzigen Einfällen, deren er sich bey diesem Prozesse soll bedient haben. Verres bedeutet in der lateinischen Sprache ein nicht geschnittenes Schwein. Da nun ein gewisser Cäcilius, 30) der von einem Freygelassenen abstammte und des Judenthums verdächtig war, sich mit Verdrängung der Sicilianer zum Ankläger gegen Verres aufwarf, sagte Cicero: Ey was hat denn ein Jude mit einem Schweine zu schaffen? Verres hatte einen erwachsenen Sohn, welcher in dem Rufe stand, daß er von seiner jugentlichen Schönheit eben keinen anständigen Gebrauch macht. Eines Tages erlaubte sich Verres hämische Schmähungen gegen Cicero wegen seiner Weichlichkeit, worauf dieser antwortete: So solltest du hinter der Thür mit deinen Söhnen schmälen! Der Redner Hortensius wagte es nicht gerade zu die Vertheidigung

treffliche Reden vom Cicero vorhanden, aber von diesen nur zwey wirklich gehalten worden, nähmlich die sogenannte Divinatio, worinn Cäcilius als unbefugter Ankläger abgewiesen wird, und die erste Actio, die nur eine Einleitung in den ganzen Criminalprozeß enthält. Die andern konnten nicht gehalten werden, weil Verres nicht zur Vertheidigung kam und die Sache durch jenes Verfahren des Cicero kurz abgeschnitten wurde. Weitläuftiger erzählt Middleton Th. 1. S. 102. ff. diesen Prozeß nebst den Bedrückungen, die Verres in Sicilien verübt hatte.

30) Quintus Cäcilius Niger, ein gebohrner Sicilianer. Er hatte dem Prätor Verres als Quästor gedienet, sich für seinen Feind ausgegeben, und war vom Verres selbst angestellt, den sicilianischen Abgeordneten die Klage aus den Händen zu spielen, um den Prozeß desto leichter zu unterdrücken. Cicero aber vereitelte durch die Divination diese Cabale.

des Verres zu führen, doch erschien er bey der Schätzung des Schadens, und dafür hatte er eine elfenbeinerne Sphinx 31) zum Lohne bekommen. Bey dieser Gelegenheit sagte ihm Cicero etwas auf eine versteckte Art, und da dieser antwortete, er verstehe sich nicht darauf Räthsel aufzulösen, erwiederte er: Du hast aber doch die Sphinx selbst im Hause.

8. Nachdem Verres auf diese Art schuldig war befunden worden, bestimmte Cicero den Ersatz, welchen er leisten sollte, auf siebenhundert und funfzigtausend Drachmen, 32) zog sich aber dadurch die Beschuldigung zu, daß er bestochen wor-

31) Nach Plinius B. 34. §. 18. war dieses Kunstwerk aus korinthischem Erze und so klein, daß Hortensius es bey sich tragen konnte. Die Sphinx war ein Ungeheuer mit dem Gesichte einer Jungfrau, der Brust und den Füßen eines Löwen, und den Flügeln eines Vogels, welches den Thebanern ein Räthsel aufgab, jeden, der es nicht lösen konnte, zerriß, und endlich, da Oedippus es errieth, sich vom Felsen stürzte.

32) Wenn diese Zahlen nicht durch Abschreiber verfälscht worden sind, muß Plutarch entweder sich verrechnet, oder andere Nachrichten vor sich gehabt haben. 750000 Drachmen würden nach römischer Rechnung nur tricies HS. oder 125 Talente betragen, nach unserm Gelde, 160156 Thaler. Dagegen berechnet Cicero in der ersten Action K. 18. den in Sicilien verübten Raub auf quadringenties HS. auf 40 Millionen Sestertien, oder 10 Millionen Drachmen, welche 1666 Talente und 40 Minen betragen, nach unserm Gelde 2,134562 Thaler; und in der ersten Rede im verrinischen Prozeß oder der Divination K. 5. schlägt er den Ersatz, den Verres leisten soll, auf milies HS. oder hundert Millionen Sestertien an, das ist 25 Millionen Drachmen, oder 4166 Talente 40 Minen nach unserm Gelde, 5,338542 Thaler; indem nach den

den sey, um die Summe so gering anzusetzen. 33) Gleichwohl bewiesen sich die Sicilianer sehr dankbar dafür, brachten ihm ansehnliche Geschenke und führten, da er Aedilis war, vieles aus ihrer Insel zu, wovon er aber keinen Gewinn zog; er benutzte die Ehrliebe dieser Leute bloß dazu, um die Lebensmittel zu Rom in wohlfeilerm Preise zu erhalten.

Cicero besaß ein schönes Landgut bey Arpinum 34) auch einen Meierhof sowohl bey Neapolis als bey Pompeji, die aber beyde nicht gar groß

römischen Gesetzen dergleichen Unterschleife doppelt und nach Befinden auch mehrfach mußten erstattet werden. Aber Middleton Th. 1. S. 112. vermuthet, daß die Summe dießmahl nur einfach ersetzt worden sey, und Cicero deßwegen, nach Plutarchs Angaben, habe in Verdacht gerathen können; wiewohl man weiß, daß er sich durch diesen Prozeß den größten Ruhm sowohl wegen seiner Geschicklichkeit als Rechtschaffenheit erworben hat.

33) Verres ging nach Beendigung des Prozesses ins Exil, lebte in größter Eingezogenheit, ohne an den nachherigen Bürgerkrieg Theil zu nehmen, wurde aber endlich vom Marcus Antonius proscribirt und hingerichtet, weil er seine schöne Statüen und Kostbarkeiten nicht heraus geben wollte; doch erlebte er noch das traurige Ende seines Anklägers, des Cicero.

34) Arpinuum, war eine Stadt im Lande der alten Volsker, und das Vaterland des Cicero sowohl als des Cajus Marius. Im Texte steht fälschlich Arpi, welches im untern Italien in der zu Apulien gehörigen Landschaft Daunia lag. Außer diesem seinen Familiensitze besaß Cicero noch eine Menge schöner Landhäuser in verschiedenen Gegenden von Italien, deren einige Schriftsteller auf achtzehn zählen. Am liebsten aber war ihm darunter sein Tusculum, das vorher dem Dictator Sylla gehört hatte. S. Middleton Th. 4. S. 295. f.

groß waren. Die Mitgift seiner Gemahlinn Terentia belief sich auf hundert und zwanzigtausend Drachmen, und außerdem war ihm noch eine Erbschaft von neunzigtausend Drachmen zugefallen. 35) Von diesem Vermögen lebte er auf eine anständige und weise Art in Gesellschaft gelehrter Griechen und Römer, die seines Umgangs genossen. Selten geschah es, daß er sich vor Untergang der Sonne zu Tische setzte, nicht so wohl wegen überhäufter Geschäfte, als wegen seiner vom Magen herrührenden schwächlichen Gesundheit. Auch in der übrigen Pflege des Körpers war er sehr genau und pünktlich, so daß er beym Reiten und Spatzierengehen nie die bestimmte Zahl überschritt. Auf diese Weise wußte er seiner Constitution aufzuhelfen, und erhielt sich nicht nur frey von Krankheiten, sondern auch bey hinlänglichen Kräften zu den vielen wichtigen Kämpfen und Arbeiten.

Das väterliche Haus überließ er seinem Bruder, er selbst aber wohnte am palatinischen Berge, damit seine Clienten, die ihm aufwarteten, nicht durch einen zu weiten Weg beschweret werden sollten. Denn vor seiner Thür erschienen nicht weniger Leute, um ihm die Aufwartung zu machen, als vor dem Hause des Crassus und Pompejus, welche damahls, der eine wegen seines Reichthums, der andere wegen seines Einflusses bey den Armeen, unter allen Römern die größten waren, und am meisten verehret wurden. Auch Pompejus selbst

35) Erstere Summe beträgt zwanzig Talente, oder 25625. Thaler; letztere funfzehn Talente, oder 19219 Thaler.

machte dem Cicero bisweilen die Aufwartung; und Ciceros Politik trug nicht wenig dazu bey, dessen Macht und Ansehen im Staate zu vermehren.

9. Um die Prätur bewarben sich zugleich mit ihm viele Männer von Bedeutung, er wurde aber vor allen andern zuerst dazu erwählt. 36) Dieses Richteramt verwaltete er auch, nach dem allgemeinen Rufe, mit großer Geschicklichkeit und Rechtschaffenheit. Unter andern erzählt man, war Licinius Macer, ein Mann, der nicht nur für sich in der Stadt viel vermochte, sondern auch auf die Unterstützung des Crassus rechnen konnte, wegen gemachter Unterschleife bey ihm in Untersuchung gekommen. Im Vertrauen auf sein Ansehen und die Verwendung seiner Freunde ging er, während die Richter noch über ihn stimmten, nach Hause, ließ sich in aller Geschwindigkeit die Haare abscheren, legte eine weiße Toge an, als wenn er den Prozeß schon gewonnen hätte, und wollte sich wieder auf den Markt begeben. An der Hausthür aber begegnete ihm Crassus, und da dieser ihm meldete, daß er einstimmig verurtheilt worden sey, kehrte er wieder um, legte sich zu Bette und starb. 37) Diese Sache brachte dem Cicero vielen Ruhm, weil man sah, daß er die Gerechtigkeit mit aller Sorgfalt verwaltete.

36) Im Jahre Roms 688. v. Ch. G. 66. Ihm fiel durchs Loos die Untersuchung der Klagen über Erpressungen der Statthalter und anderer Befehlshaber in den Provinzen zu.

37) Cicero selbst gedenkt dieses Processes in einem Briefe an Atticus, B. 1, 4. Auf eine andere Art erzählt Valerius Maximus B. 9. K. 12, 7. den Vorfall. Licinius habe, da er merkte, daß er wür-

Vatinius, 38) der als Sachwalter den Magistratspersonen grob und geringschätzig zu begegnen pflegte, und den Hals voller Kropfgeschwülste hatte, trat eines Tages zum Cicero, und bat sich etwas von ihm aus. Da dieser es nicht gleich bewilligte, und die Sache eine Weile überlegte, rief er: Als Prätor würde ich mich darüber nicht lange bedenken. Cicero aber wandte sich gleich gegen ihn und sagte: Ja ich habe auch nicht einen so dicken Hals.

Von seiner Prätor waren noch zwey oder drey Tage übrig, als Manilius 39) wegen Unterschlagung öffentlicher Gelder vor ihm belangt wurde. Dieser Mann stand in großer Gunst beym Volke, welches auch jetzt sich seiner annahm, weil er um

de verurtheilt werden, dem Cicero sagen lassen, er sey todt, und sich sogleich mit seinem Schnupftuche erstickt; Cicero sey nun nicht zum Urtheile geschritten, und so habe Macers Sohn, der nachherige Redner Licinius Calvus die väterlichen Güter behalten.

38) Publius Vatinius, der im J. R. 707. v. Ch. G. 47. noch zum Consulat gelangte, ist aus der von Cicero gegen ihn gehaltenen Rede von einer schlimmen Seite bekannt. Auch macht Seneca de Constant. K. 17. eine üble Schilderung von ihm. Ein dicker Hals galt bey den Römern für ein Zeichen eines unverschämten Menschen, worauf auch in dem Leben des Marius K. 29. eine Anspielung vorkommt.

39) Cajus Manilius hatte als Volkstribun den dem Senate sehr verhaßten Vorschlag durchgesetzt, daß dem Pompejus an Lucullus Stelle die Führung des mithridatischen Kriegs übertragen werden sollte, und Cicero selbst hatte in der Rede pro lege Manilia dafür gesprochen. S. das Leben des Pompejus K. 30.

des Pompejus willen, deſſen Freund er war, verfolgt zu werden ſchien. Er bat um Friſt, und Cicero bewilligte ihm bloß den folgenden Tag. Darüber ward nun das Volk ſehr aufgebracht, weil die Prätoren ſonſt den Beklagten wenigſtens zehn Tage zu bewilligen pflegten. Da nun die Volkstribunen ihn ſogleich auf die Rednerbühne beriefen, und wegen ſeines Verfahrens anklagten, bat er um Gehör und erklärte: „er habe gegen die Beklagten immer, ſo viel es die Geſetze erlaubten, glimpflich „und nachſichtig verfahren, und halte es für ungerecht, den Manilius nicht auf gleiche Weiſe zu „behandeln; aus dieſer Urſache habe er ihm mit gutem Vorbedacht den einzigen Tag, über den er „als Prätor noch zu gebieten hätte, Friſt gegeben; „denn die Unterſuchung der Sache an einen andern „Richter verweiſen, heiße eben ſo viel, als ihm „nicht helfen wollen.“ Durch dieſe Erklärung bewirkte er beym Volke eine außerordentliche Veränderung; alle überhäuften ihn mit Lobſprüchen, und baten ihn ſehr, die Vertheidigung des Manilius zu übernehmen, wozu er ſich auch, beſonders dem abweſenden Pompejus zu Gefallen, gern verſtand. Er trat nun von neuem auf, und hielt eine lange Rede an das Volk, worin er auf die Ariſtokraten und die Neider des Pompejus heftig loszog.

10. Bey dem allen wurde er um des gemeinen Beſten willen von der ariſtokratiſchen Parthey nicht weniger als von dem Volke zum Conſulate befür-

dert, 40) und die Veranlassung, daß beyde Theile ihn mit gleichem Eifer unterstützten, war folgende. Die von Sylla eingeführten Veränderungen in der Verfassung des Staats waren im Anfange hart und untauglich befunden worden, schienen aber damahls durch die Länge der Zeit und die Gewohnheit eine gewisse Festigkeit erlangt zu haben, womit das Volk nicht übel zufrieden war. Indeß gab es einige, die den jetzigen Zustand der Dinge aus eigennützigen Absichten, nicht zum gemeinen Wohl, zu erschüttern und umzukehren suchten, da Pompejus noch gegen die Könige von Armenien und Pontus Krieg führte, und in Rom keine hinlängliche Macht sich befand, die den Neuerungssüchtigen hätte Widerstand leisten können.

Diese Leute hatten zum Haupt und Anführer einen sehr verschmitzten Mann, von kühnem unternehmenden Geiste, den Lucius Catilina, 41) dem man, anderer groben Verbrechen zu geschweigen, Schuld gab, daß er vormahls mit seiner eigenen Tochter 42) Unzucht getrieben, und seinen Bruder ermordet habe. Weil er aber befürchtete, deßhalb vor Gericht gezogen zu werden, hatte er den

40) Cicero wurde zum Consul gewählt im J. R. 690. v. Ch. G. 64. für das folgende Jahr.

41) Lucius Sergius Catilina war das Jahr vorher Prätor in Afrika gewesen, und kam jetzt nach Rom zurück, um sich um das Consulat zu bewerben. Da er aber Erpressungen wegen angeklagt wurde, untersagte ihm der Senat die Bewerbung, und dieß erbitterte ihn so sehr, daß er sich an die Spitze der Mißvergnügten stellte.

42) Kind sagt irrig, mit seiner Schwester, und H. v. Schirach folgt ihm unvorsichtig nach.

Sylla beredet, den Mann, als wenn er noch lebte, auf die Proscriptionsliste derer, die zum Tode bestimmt waren, zu setzen. Sobald nun die Bösewichter einen solchen Mann zum Anführer bekommen hatten, verschworen sie sich unter einander durch die stärksten Eidschwüre, und opferten sogar einen Menschen, dessen Fleisch sie zusammen verzehrten. 43)

Schon hatte auch Catilina einen großen Theil der römischen Jugend verführt, indem er sie durch allerhand Lustbarkeiten, Trinkgelage und unzüchtige Gesellschaften an sich lockte, und das zu solchen Ausschweifungen erforderliche Geld in Uiberfluß herbeyschafte. Uiberdieß war ganz Etrurien und Gallien diesseits der Alpen größtentheils zur Empörung aufgewiegelt. Rom selbst sah sich der Gefahr einer gänzlichen Revolution ausgesetzt, wegen der Ungleichheit des Vermögens, da die größten und angesehendsten Häuser durch Schauspiele, Gastereyen, Erkaufung der Aemter und kostbare Baue verarmt, die Reichthümer hingegen bey geringen schlechten Leuten zusammengeflossen waren, so daß es nur eines kleinen Stoßes bedurfte, und jeder, der den Versuch wagen wollte, die an sich schon gebrechliche Verfassung leicht umstürzen konnte.

11. Indeß bewarb sich Catilina, um sich bey Zeiten einen sichern Rückenhalt zu verschaffen,

43) Sallustius führt es K. 22. als eine Sage an, daß Catilina bey der Ablegung des Eides eine Schale voll Menschenblut mit Wein vermischt habe herum gehen lassen, hält aber die Sache für so abscheulich, daß er ihr keinen Glauben beymessen kann.

eifrig um das Consulat, und schmeichelte sich schon sehr mit der Hoffnung, den Cajus Antonius zum Collegen zu bekommen, einen Mann, der im Guten so wenig als im Bösen zum Anführer taugte, aber unter der Leitung eines andern dessen Macht ein großes Gewicht geben konnte. Dieß sahen nun die meisten der edlen und gutdenkenden Bürger wohl ein, und gaben sich alle Mühe, die Wahl des Cicero zu befördern. Da nun das Volk ihn nicht weniger begünstigte, fiel Catilina durch, Cicero aber und Cajus Antonius wurden zu Consuln erwählt, ungeachtet unter allen Canditaten Cicero der einzige war, der keinen Senator sondern einen bloßen Ritter zum Vater hatte. 44)

12. Das Vorhaben des Catilina war zwar noch für das Volk ein Geheimniß, aber gleich im Anfange von Ciceros Consulate zeigten sich, so zu sagen, wichtige Vorspiele dazu. Auf der einen Seite suchten die, welche nach den Gesetzen des Sylla von allen Staatswürden ausgeschlossen waren, 45) eine immer sehr mächtige und zahlreiche

44) Cicero hatte die besondere Ehre, daß er nicht, wie sonst gewöhnlich war, durchs Ballotiren oder Abgeben der Stimmtäfelchen, sondern, ehe es dazu kam, von dem versammelten Volke mit einhelliger Stimme zum Consul ausgerufen wurde. Er hatte noch sechs Mitbewerber, Publius Sulpicius Galba, Catilina, Cajus Antonius, Lucius Cassius Longinus, Quintus Cornificius, und Publius Licinius Sacerdos, unter welchen er der einzige neue Mann war.

45) Nähmlich die Söhne derjenigen Männer, die vormahls vom Sylla waren in die Acht erklärt wor-

Partey, durch Schmeicheleyen gegen das Volk zu Aemtern zu gelangen, und führten viele allerdings wahre und gegründete Klagen über die Tyranney des Sylla; aber sie wählten eben einen Zeitpunkt, der zu solchen Veränderungen im Staate sehr unschicklich und unbequem war. Auf der andern Seite brachten die Volkstribunen in derselben Absicht ein Gesetz in Vorschlag, eine Regierung von zehn Männern mit unbeschränkter Gewalt einzusetzen, welche Macht haben sollten, in ganz Italien, ganz Syrien und den vom Pompejus neuerlich eroberten Ländern, die Staatsgüter zu verkaufen, alle, die sie für gut fänden, in Untersuchung zu ziehen, und als Geächtete zu verweisen, 46) Colonien in die Städte zu schicken, das nöthige Geld aus der Schatzkammer zu nehmen, und so viele Soldaten, als sie brauchten, anzuwerben und zu unterhalten. 47) Eben deßwegen erklärten sich viele vornehme Männer für dieses neue Gesetz, und zu allererst Anto-

den, und deren Strafe sich auch mit auf ihre Familie erstreckte.

46) Die Rede ist hier gar nicht, wie M. du Soul und Kind glauben, von den durch Sylla geächteten Bürgern; denn in dem Falle würde Plutarch mit dem bestimmten Artikel τους φυγαδας habe sagen müssen. Der Ausdruck φυγαδας dient meines Erachtens bloß zur Erklärung von εκβαλλειν; deßwegen habe ich ihn, als Geächtete, übersetzt.

47) Der Urheber dieses den Senat sehr beunruhigenden Ackergesetzes war der Tribun Publius Servilius Rullus. Cicero sprach dagegen in den noch vorhandenen drey Reden de lege agraria, und brachte es dahin, daß die Tribunen von der Sache abstanden, und das Gesetz unausgeführt ließen.

nius, der College des Cicero, weil er sich Hoffnung machte, einer der Decemvirn zu werden. Uiberdieß schien er mit um die Verschwörung des Catilina zu wissen, und bey seinen vielen Schulden ihr eben nicht abgeneigt zu seyn, ein Umstand, der den Gutgesinnten die meiste Sorge machte.

Um nun dieser für das erste abzuhelfen, ließ Cicero dem Antonius die Provinz Makedonien zuerkennen, verbat auch die ihm zugefallene Provinz Gallien, und verpflichtete sich durch diese Gefälligkeit den Mann so sehr, daß ihm derselbe, wie ein gedungener Schauspieler, wenigstens die zweyte Rolle für das Wohl des Vaterlandes spielte. Nachdem er diesen einmahl gewonnen und befriediget hatte, stellte er sich nun den Neuerungssüchtigen mit desto größerer Zuversicht entgegen. Im Senate selbst hielt er eine nachdrückliche Rede wider jenen Vorschlag, und setzte dadurch die Urheber in solche Verwirrung, daß sie ihm nichts zu antworten wußten. Da aber die Tribunen neue Versuche machten, und, auf den Kampf gefaßt, die Consuln vor das versammelte Volk forderten, ließ Cicero sich dieß so wenig anfechten, daß er den ganzen Senat ihm folgen hieß, an der Spitze desselben auf den Markt ging, und nicht nur die Verwerfung des vorgeschlagenen Gesetzes bewirkte, sondern auch durch seine überwiegende Beredtsamkeit die Tribunen zwang, ihre übrigen Absichten aufzugeben.

13. So zeigte dieser Mann mehr als irgend ein anderer den Römern, welche Annehmlichkeit die Beredtsamkeit auch einer guten Sache mittheilt,

und daß das Recht unüberwindlich ist, wenn es gehörig vorgetragen wird; zugleich lehrte er sie, daß der gewissenhafte Staatsmann zwar immer in seinen Handlungen das Gute und Anständige dem Schmeichelhaften vorziehen, in seinen Reden hingegen dem Nützlichen alles Widrige und Unangenehme benehmen müsse. Einen Beweis von der hinreißenden Anmuth seiner Beredtsamkeit gab ein Vorfall, der sich während seines Consulats bey den Schauspielen ereignete.

Vorher saßen die Ritter in den Theatern vermischt unter den gemeinen Bürgern, und mußten mit dem Volke, wie sichs eben traf, den Spielen zusehen. Der Prätor Marcus Otho 48) war der erste, der die Ritter Ehren halber von den übrigen Bürgern absonderte, und ihnen einen eigenen Platz im Theater anwies, den sie noch jetzt als ein Vorzugsrecht behaupten. Dieß sah nun das Volk für eine Beschimpfung an, und wie Otho jetzt im Theater erschien, höhnte es ihn durch Zischen aus, die Ritter hingegen empfingen ihn mit lautem Händeklatschen. Das Volk fing darüber noch stärker an zu zischen, und die Ritter verdoppelten ihr Klatschen, bis endlich beyde Parteyen mit Schimpfreden an einander geriethen, und auf dem Theater eine große

48) Er hieß, wie man aus Ciceros Rede für den Murena K. 19. ersieht, nicht Marcus, sondern Lucius Roscius Otho, und war Volkstribun, aber nicht Prätor. Das Gesetz war vier Jahre vorher, unter dem Consulate des Manius Acilius Glabrio, und Cajus Calpurnius Piso gegeben worden. S. Dio Cassius B. 36. K. 25.

Verwirrung entstand. Cicero, der davon benachrichtiget wurde, eilte sogleich herbey, berief das Volk zu dem Tempel der Bellona, und verwies ihm in einer Rede 49) dieses Betragen so nachdrücklich, daß alle nach dem Theater zurück kehrten, dem Otho lauten Beyfall zuklatschten, und nun mit den Rittern wetteiferten, ihm ihre Hochachtung zu bezeugen.

14. Die Verschwörung des Catilina, die sich anfangs sehr scheu und furchtsam benahm, ward nun allmählig dreyster. Man hielt Zusammenkünfte und ermunterte sich einander, die Sache mit mehr Kühnheit anzugreifen, ehe Pompejus zurück käme, der schon mit seiner Macht auf dem Rückwege begriffen seyn sollte. Besonders trieben den Catilina die alten Soldaten des Sylla zur Beschleunigung an, die durch ganz Italien zerstreuet waren; aber die meisten und abgehärtesten von ihnen lagen in den etruriſchen Städten vertheilt, und träumten jetzt wieder von Raub und Plünderung der vorhandenen Reichthümer. Diese traten unter der Anführung eines gewissen Manlius, der unter Sylla mit großem Ruhm gedient hatte, zur Parthey des Catilina, und fanden sich in Rom ein, um ihn bey der Magistratswahl zu unterstützen; denn Ca-

49) Diese aus dem Stegreif gehaltene Rede ist nachher bekannt gemacht, und als ein Meisterstück der Beredtsamkeit bewundert worden, aber bis auf eine Stelle, die Macrobius Saturn. B. 2. K. 10. anführt, verloren gegangen. Einige glauben, daß Virgil mit dem schönen Gleichnisse im 1. B. der Aeneide, V. 152. f. darauf anspiele.

tilina hielt aufs neue um das Consulat an, und war entschlossen, den Cicero in dem bey der Wahl erregten Tumulte aus dem Wege zu räumen.

Selbst die Gottheit schien die Dinge, die im Werke waren, durch Erdbeben, Blitze und mancherley Erscheinungen anzudeuten. Zuverläßiger waren freylich die von Menschen gethanen Anzeigen, aber sie reichten noch nicht hin, einen so angesehenen und mächtigen Mann, wie Catilina, völlig zu überführen. Daher schob Cicero die Wahl der neuen Consuln auf, berief den Catilina in den Senat, und befragte ihn wegen der laufenden Gerüchte. Catilina bildete sich ein, daß wohl im Senate selbst viele wären, die sich nach einer Revolution sehnten, und fertigte, um den Mitverschwornen einen Beweis von seiner Herzhaftigkeit zu geben, den Cicero mit der trotzigen Antwort ab: „Was „thue ich denn eben arges, wenn ich unter zwey „Körpern, von welchen der eine mager und abgezehrt ist, aber noch einen Kopf hat, der andere „keinen Kopf hat, aber groß und stark ist, wenn „ich dem letztern selbst einen Kopf aufsetze?" *)

Mit diesen Worten zielte er nicht undeutlich auf den Senat und das Volk; daher gerieth Cicero noch mehr in Furcht, und ging an dem zur Wahl bestimmten Tage mit einem Harnische bedeckt, nach dem Marsfelde, wohin ihn alle die Großen und eine Menge junger Leute von seinem Hause aus begleiteten. Auch hatte er das Unterkleid an den Schul-

*) Cicero selbst führt diese Antwort des Catilina an in der Rede für den Murena K. 25.

tern aufgetrennt, um einen Theil des Harnisches sehen zu lassen, und den Leuten zu zeigen, daß er von einer großen Gefahr bedrohet werde. Darüber gerieth denn das Volk in Unwillen, und drängte sich um ihn herum zusammen. Endlich, wie es zum Stimmen kam, fiel Catilina wieder durch, und Silanus wurde mit Murena 50) zum Consul erwählt.

15. Nicht lange hernach, da schon die Soldaten in Etrurien für den Catilina zusammen gezogen wurden, und der zur Ausführung des Vorhabens bestimmte Tag heran nahete, kamen die ersten und angesehensten Männer in Rom, Marcus Crassus, Marcus Marcellus und Scipio Metellus, um Mitternacht vor das Haus des Cicero, klopften an, riefen den Thürhüter, und befahlen ihm, den Cicero aufzuwecken, und ihre Anwesenheit zu melden. Die Veranlassung dazu war folgende. Gleich nach dem Abendessen hatte dem Crassus sein Thürhüter mehrere von einem unbekannten Menschen überbrachte Briefe eingehändiget, die an verschiedene Personen gerichtet waren, und darunter auch einen an den Crassus selbst, jedoch ohne Nahmensunterschrift. Crassus las bloß diesen durch, und da er aus dem Inhalt ersah, daß Catilina

50) Decimus Junius Silanus und Lucius Licinius Murena, für das Jahr Roms 692. v. Ch. G. 62. Vergl Dio Cassius B. 37. K. 29. f. Murena wurde von Cato wegen Bestechungen angeklagt, vom Cicero aber in der noch vorhandenen Reden vertheidigt. S. das Leben des jüngern Cato K. 21.

ein groſses Blutbad in Rom anrichten werde, und man ihn ermahnte, ſich aus der Stadt zu entfernen, ging er ſogleich, ohne die andern Briefe zu erbrechen, zum Cicero, weil er über die Gefahr ſehr betroffen war, zum Theil auch, um ſich von allem Verdachte, der auf ihn wegen ſeiner Verbindung mit dem Catilina fallen konnte, zu reinigen. 51)

Nach einiger Berathſchlagung lieſs Cicero mit Anbruch des Tages den Senat zuſammen kommen, überreichte die mitgebrachten Briefe den Perſonen, an die ſie gerichtet waren, und befahl, ſie laut abzuleſen. Alle waren gleiches Inhalts, und zeigten eine Verſchwörung an. Da auch Quintus Arrius, ein geweſener Prätor, die Zuſammenziehung der Truppen in Etrurien gemeldet hatte, und nun noch die Nachricht einlief, daſs Manlius ſich mit einer zahlreichen Rotte bey den daſigen Städten herum triebe, und immer auf Neuigkeiten von Rom wartete, faſste endlich der Senat den Beſchluſs, die ganze Sache den Conſuln zu übertragen, daſs ſie nach ihren beſsten Einſichten für das Wohl und die Erhaltung des Staates ſorgen möchten. 52) Dieſen Schritt pflegte der Senat nicht gar oft zu thun, ſondern nur dann, wenn er eine groſse Gefahr befürchtete.

51) Man vergleiche das Leben des Craſſus, K. 13. Salluſtius weiſs nichts von dieſem Umſtande, und Middleton übergeht ihn ebenfalls.

52) Die gewöhnliche Formel, deren ſich der Senat in ſolchen Fällen bediente, war, dent operam Consules ne quid res publica detrimenti capiat. S. Salluſtius K. 29.

16. Sobald Cicero diese Vollmacht erhalten hatte, vertraute er die auswärts vorfallenden Geschäfte dem Quintus Metellus an; die Sorge für die Ruhe und Sicherheit der Stadt übernahm er selbst, und ließ sich alle Tage von einer so starken Leibwache begleiten, daß er, wenn er auf den Markt kam, einen großen Theil desselben mit seinem Gefolge besetzen konnte. Catilina, dem diese Verzögerung unerträglich fiel, entschloß sich nun, bey der ersten Gelegenheit zur Armee des Manlius zu gehen; für jetzt aber trug er dem Marcius und Cethegus 53) auf, gleich frühe mit Degen versehen vor das Haus des Cicero zu gehen, als wenn sie ihm die Aufwartung machen wollten, ihn dann plötzlich zu überfallen und umzubringen. Allein Fulvia, eine Frau von vornehmen Stande, 54) kam noch in der Nacht zum Cicero, unterrichtete

53) Plutarch hat sich wohl in diesen beyden Nahmen geirrt, da Sallustius K. 28. die abgeschickten Meuchelmörder Cajus Cornelius und Lucius Vargunteius nennt. Ersterer war ein Ritter, letzterer ein Senator. Denn Cornelius nennt auch Cicero selbst in der Rede für den Publius Sylla K. 6. Hingegen Quintus Marcius Rex wurde vom Senate mit zur Unterdrückung der Verschwörung gebraucht.

54) Diese Fulvia war die Maitresse des Quintus Curius, eines Mannes von guter Herkunft, der aber wegen seiner Liederlichkeit aus dem Senate gestoßen, und mit in die Verschwörung des Catilina verwickelt war. Da sie sich seiner Dürftigkeit wegen von ihm trennen wollte, eröffnete er ihr, welche große Aussichten er jetzt hätte, und erzählte alles, was in den Zusammenkünften beschlossen wurde; sie aber gab dann vermuthlich aus einer Anwandlung von Patriotismus dem Cicero von allem Nachricht. S. Sallustius K. 23. 28.

ihn von diesem Anschlage, und warnte ihn, gegen Cethegus und seinen Begleiter auf guter Huth zu seyn. Diese kamen denn auch mit Anbruch des Tages, und erregten vor der Thür, weil man sie nicht einließ, ein großes Geschrey und Lärmen, wodurch sie sich nur noch verdächtiger machten. 55)

Hierauf erschien Cicero öffentlich und beschied den Senat in den Tempel Jupiters, mit dem Beynahmen Stator, der an dem Eingange der heiligen Straße steht, wenn man nach dem palatinischen Berge hinauf steht. Catilina kam mit den übrigen ebenfalls dahin, in der Absicht sich zu rechtfertigen; aber keiner der Senatoren wagte es, neben ihm zu sitzen, alle verließen die Bank, worauf er saß, und gingen nach einer andern Seite. Kaum fing er an zu reden, als er schon durch lautes Getümmel unterbrochen wurde. Endlich stand Cicero selbst auf, und befahl ihm sich aus der Stadt zu entfernen. „Wenn du," sagte er, „den Staat durch „Waffen regierest, was ich nur durch Worte thun „kann, so muß nothwendig die Mauer zwischen uns „eine Scheidewand machen." 56) Catilina zog nun sogleich mit dreyhundert bewaffneten Leuten aus der Stadt, legte sich, als wenn er eine Magistratsperson wäre, Fasces mit Beilen zu, und nahm mit fliegenden Fahnen seinen Weg zum Manlius. Nachdem er beynahe zwanzigtausend Mann zusammen-

55) Vergleich. Ciceros erste catilinar. Rede, K. 4.

56) Plutarch scheint eine Stelle in der ersten catilin. Rede K. 5. im Sinne gehabt zu haben: magno me metu liberabis, dummode inter me atque te murus intersit.

men gebracht hatte, zog er von einer Stadt zur andern, um sie zum Abfall aufzuwiegeln. Weil also der Krieg wirklich ausgebrochen war, wurde Antonius abgeschickt, um gegen ihn zu Felde zu ziehen.

17. Indessen versammelte Cornelius Lentulus, mit dem Beynahmen Sura, die von Catilina verführten Bürger, die in der Stadt zurück geblieben waren, und sprach ihnen Muth ein. Dieser Lentulus war ein Mann von vornehmer Geburt, aber wegen seiner schändlichen Lebensart und Liederlichkeit vormahls aus dem Senate gestoßen worden. 57) Jetzt bekleidete er die Prätorstelle zum zweyten Mahle, wie die Römer es mit denen zu halten pflegen, die die verlorne Senatorenwürde wieder bekommen sollen. 58) Den Beynahmen Sura soll er durch folgende Veranlassung erhalten haben. Zu den Zeiten des Sylla hatte er als Quästor viele öffentliche Gelder verschleudert und durchgebracht. Da Sylla darüber aufgebracht wurde und im Senate Rechenschaft von ihm forderte, trat er mit einer sorglosen und verächtlichen Miene auf, und erklärte, „Rechenschaft könne er nicht ablegen, aber er wolle „sein Bein hinhalten;" wie die Knaben zu thun

58) Er war sogar acht Jahre vor der Verschwörung, im J. R. 683, v. Ch. G. 71. Consul gewesen. Aber kurz darauf stießen ihn die Censoren seines liederlichen Lebens wegen aus dem Senate.

58) Diesen Umstand bemerkt auch Dio B. 37. K. 30. B. 42. K. 52. Florus B. 4. K. 1.

pflegen, wenn sie im Ballspiel einen Fehler gemacht haben. 59) Davon bekam er nun den Beynahmen Sura, weil in der lateinischen Sprache das Bein oder die Wade Sura heißt. Bey einer andern gegen ihn angebrachten Klage bestach er einige der Richter, und da er bloß durch eine Mehrheit von zwey Stimmen losgesprochen wurde, sagte er, „das dem einen von beyden Richtern gegebene „Geschenk sey ein unnöthiger Aufwand, denn ihm „verschlage es nichts, wenn er auch nur durch „eine Stimme mehr wäre losgesprochen worden.“

Diesen Mann nun, der schon für sich von solcher Denkungsart und durch den Catilina noch mehr verhetzt war, hatten überdieß auch falsche Wahrsager und Gaukler mit leeren Hoffnungen bethört, indem sie allerhand erdichtete Orakel anführten und ihm weismachten, es stände in den sibyllinischen Büchern, daß drey Cornelier vom Schicksale zu Monarchen über Rom bestimmt wären; zwey davon, Cinna und Sylla, hätten schon ihr Geschick erfüllt; ihm, als dem dritten noch übrigen Cornelier, biete jetzt das Glück die höchste Gewalt an, er sollte also ja mit beyden Händen zugreifen, und nicht, wie Catilina, die schönen Gelegenheiten durch Zögern verscherzen.

18. Daher ging nun Lentulus auf nichts ge-

59) Vermuthlich wurde dann von den andern Knaben der Ball nach diesem Beine geworfen. Ueber diese Sache ist nirgends einige Nachricht zu finden. Barton hält die Erzählung Plutarchs von dem Nahmen Sura für grundlos, weil schon ein Publius Sura beym Livius B. 22. K. 31. vorkommt, der im J. R. 536 als Legat in Sicilien gedient hat.

ringes und unbedeutendes aus; im Gegentheil war er entschlossen, den ganzen Senat und von den übrigen Bürgern, so viele er könnte, aus dem Wege zu räumen, die Stadt selbst in Asche zu legen und Niemanden zu verschonen als die Kinder des Pompejus, welche dem Untergange entrissen und als Geißeln in sichere Verwahrung gebracht werden sollten, um einen Vergleich mit Pompejus zu bewirken; denn von diesem verbreitete sich jetzt allgemein die gewisse Nachricht, daß er von seinem großen Feldzug zurück kehrte. Zur Ausführung des Unternehmens war eine der Nächte des Saturnalienfestes 60) bestimmt, und schon schaffte man Degen, Werg und Schwefel in das Haus des Cethegus, um diese Sachen da zu verstecken. Hundert Männer waren bestellt und jedem durchs Loos ein besonderes Quartier der Stadt angewiesen, damit Rom an vielen Orten zugleich angezündet werden könnte. 61) Andere wieder sollten die Wasserleitungen verstopfen und die Leute, welche kämen um Wasser zu hohlen, niedermachen.

Während diese Dinge betrieben wurden, hielten

60) Das Saturnalienfest fing sich am 19. December an und dauerte damahls drey Tage, späterhin wurden fünf Tage dazu bestimmt. Während dieser Tage herrschte in Rom ein allgemeiner Taumel von Lustbarkeiten und Jedermann überließ sich ganz dem Vergnügen. Daher glaubten die Verschwornen ihr Vorhaben in dieser Zeit am besten ausführen zu können.

61) Wahrscheinlicher sagt Sallustius K. 44. Statilius und Gabinius hätten den Auftrag gehabt, mit einer Rotte von zwölf Mann die Stadt an bequemen Orten in Brand zu stecken.

sich in Rom zwey Gesandte der Allobroger 62) auf, eines Volkes, welches eben damahls äußerst schwierig und der Herrschaft der Römer überdrüßig war. Lentulus fand diese Leute brauchbar, um Gallien zu erschüttern und aufzuwiegeln. Daher zog er sie in die Verschwörung und gab ihnen bey ihrer Abreise Briefe mit, sowohl an den dasigen Senat als an den Catilina, worinn er jenem die Freyheit versprach, dem Catilina aber anlag, alle Sklaven für frey zu erklären und mit ihnen gegen Rom anzurücken. Mit ihnen wurde zugleich ein gewisser Titus 63) von Krotona abgeschickt, der dem Catilina die Briefe überbringen sollte.

Allein bey der Unbesonnenheit der Verschwornen, die mehrentheils beym Weine und in Gesellschaft von Weibern ihre Berathschlagungen hielten, kam Cicero durch unermüdete Sorgfalt, durch nüchterne Ueberlegung und schlaue Klugheit gar leicht hinter ihre Anschläge. Denn er hielt nicht nur eine Menge Leute, die von außen alles, was vorging, beobachteten und ihm ausspähen halfen, sondern stand auch mit vielen, die für Mitglieder der Verschwörung galten und denen er völlig trauen konnte, in geheimer Verbindung. Auf diese Weise erfuhr er gleich die mit den Fremden getroffene Verabredung, legte ihnen des Nachts einen Hinterhalt, und bemächtigte sich des Krotoniaters sowohl als der

62) Die Allobroger waren ein gallisches Volk und wohnten an dem Flusse Rhodanus (Rhone) bis an den See Lemanus, oder den Genfer-See.

63) Sallustius K. 44. nennt diesen Mann Titus Volturcius.

Briefe, wozu ihm selbst die Allobroger unter der Hand behülflich waren.

19. Mit Anbruch des folgenden Tages versammelte nun Cicero den Senat in dem Tempel der Eintracht, las die aufgefangenen Briefe ab und verhörte die, welche etwas anzugeben wußten. Junius Silanus sagte dabey aus, es hätten einige den Cethegus versichern hören, daß drey Consuln und vier Prätoren umgebracht werden sollten. Andere Umstände von eben der Art meldete auch Piso, ein vormahliger Consul. Es wurde daher einer der Prätoren, Cajus Sulpicius, in das Haus des Cethegus geschickt, wo er eine Menge Geschosse und andere Waffen, auch viele frisch geschliffene Degen und Säbel fand. Am Ende wurde Lentulus, da der Senat den Krotoniater Verzeihung zusicherte, wenn er alles genau entdeckte, völlig überführt, und mußte nicht nur der Prätorwürde, die er eben bekleidete, entsagen, sondern auch die mit Purpur besetzte Toga im Senate selbst ablegen und dafür ein seinem Zustande angemessenes Gewand anziehen. Darauf wurde er mit seinen Anhängern den Prätoren übergeben, die sie in gute jedoch fesselnfreye Verwahrung nehmen sollten.

Gegen Abend, da das zahlreich versammelte Volk begierig auf den Ausgang der Sache wartete, kam Cicero heraus, erzählte den Bürgern den ganzen Verlauf und ging, von ihnen begleitet, in das Haus eines in der Nachbarschaft wohnenden Freundes, weil das seinige von Matronen eingenommen war, um der Göttinn, welche die Römer

die Gute, die Griechen aber die weibliche nennen, geheime Feste zu feyern. Man opferte ihr jährlich in dem Hause des Consuls durch dessen Gemahlinn oder Mutter, wobey auch die vestalischen Jungfrauen zugegen sind. 64)

Sobald Cicero in das Haus seines Nachbars getreten war, überlegte er für sich, in Beyseyn sehr weniger Freunde, was er mit den Verbrechern anfangen sollte. Zu der härtesten und der solchen Vergehungen angemessenen Strafe zu schreiten trug er großes Bedenken, theils wegen seiner sanften Denkungsart, theils auch um nicht den Schein zu haben, als wenn er die ihm anvertraute Gewalt übertriebe, und Männer vom ersten Range, die noch mächtige Freunde in der Stadt hatten, auf eine gar zu strenge und schmähliche Art behandelte. Auf der andern Seite aber, wenn er gelinde verfuhr, hatte er von ihnen noch große Gefahr zu befürchten. Denn bey einer mildern Strafe als der Tod würden sie, glaubte er, sich noch nicht zur Ruhe bequemen, sondern durch Verbindung der alten Bosheit mit der neuen Rachsucht bis zur äußersten Tollkühnheit hingerissen werden; er selbst aber würde sich dadurch den Vorwurf der Feigheit und Verzagtheit zuziehen, da er ohnehin bey dem Volke eben nicht für den kühnsten und beherztesten Mann bekannt war.

20. Während daß Cicero sich darüber noch in unschlüssiger Verlegenheit befand, ereignete sich bey dem Opfer, welches die Frauen verrichteten, ein

64) Von dieser Göttinn und ihrem Feste ist in dem Leben Cäsars K. 9. mehr gesagt worden.

besonderes Zeichen. Von dem Altare nähmlich, auf dem das Feuer schon verloschen zu seyn schien, stieg auf ein Mahl aus der Asche und den verbrannten Baumrinden eine starke und helle Flamme hervor. Alle geriethen darüber in Bestürzung, aber die heiligen Jungfrauen hießen die Terentia, Ciceros Gemahlinn in aller Eile zu ihrem Manne gehen und ihm sagen, daß er seinen für die Rettung des Vaterlandes gefaßten Entschluß getrost ausführen sollte, weil die Göttinn durch dieß helle Licht ihm Sicherheit und Ruhm gewährte. 65) Terentia, eine Frau, die überhaupt nicht von sanftem oder furchtsamen Charakter war, sondern einen ziemlichen Ehrgeiz besaß und, wie Cicero selbst sagt, 66) an den politischen Sorgen ihres Mannes mehr Theil nahm, als sie ihm an den häuslichen zukommen ließ, hinterbrachte ihm dieses und suchte ihn auf alle Art gegen die Verbrecher zu erbittern. Ein gleiches that auch sein Bruder Quintus, und Publius Nigidius, mit dem er durch die Philosophie genau

65) Middleton Th. 1. S. 257. f. findet es wahrscheinlich, daß Cicero dieses Wunderzeichen durch seine Gemahlinn Terentia veranstaltet habe, da deren Schwester Fabia als vestalische Jungfrau, die Ceremonien anordnete und eine solche Erscheinung, ohne Verdacht zu erregen, leicht zu Stande bringen konnte. Cicero wußte wohl, wie viel das Volk auf solche Zeichen zu halten pflegte, und es war ihm daran gelegen, die Furcht vor der Gefahr recht groß zu machen, damit sein Entschluß, die Verbrecher hinzurichten gebilliget würde.

66) In den noch vorhandenen Schriften kommt dieser Umstand nirgends vor, so wie auch des Wunderzeichens keine Erwähnung geschieht.

verbunden war, und den er in den wichtigsten Staatsgeschäften um Rath zu fragen pflegte.

Am folgenden Tage, da über die Bestrafung der Verschwornen im Senate gesprochen wurde, erklärte Silanus, den man zuerst um seine Meinung befragte, „sie müßten ins Gefängniß geführt und mit der äußersten Strafe belegt werden.“ Dieser Erklärung traten alle Senatoren bey, bis die Reihe an den Cajus Cäsar kam, eben den, welcher in der Folge Dictator geworden ist. Dieser war damahls noch jung und stand im ersten Anfange seines Wachsthums, hatte aber schon in seinem politischen Betragen und in seinen Hoffnungen denjenigen Weg eingeschlagen, auf welchem er nachmahls den römischen Staat in eine Monarchie verwandelte. Niemand ließ sich dieß von ihm ahnden, nur den Cicero gab er häufig Anlaß zum Verdacht, nie aber eine Blöße, wodurch er hätte überführt werden können; ja man findet viele, welche versichern, so nahe er auch daran gewesen, gefangen zu werden, sey er doch immer dem Cicero entschlüpft. Andere hingegen melden, Cicero habe mit gutem Vorbedacht die gegen Cäsar erhaltenen Anzeigen übersehen und unterdrückt, aus Furcht vor den Freunden und dem großen Ansehen desselben. Denn es sey jedem einleuchtend gewesen, daß jene eher zur Rettung Cäsars, als Cäsar durch seine Theilnehmung zur Bestrafung der Verschwornen beförderlich seyn würden.

21. Wie also die Reihe an Cäsar kam, seine Meinung zu sagen, trat er auf und erklärte, „man „sollte die Männer nicht am Leben strafen, sondern „ihr Vermögen einziehen, sie für ihre Person in die-

„jenigen Städte Italiens, die Cicero für gut „fände, abführen, und dort bis zur Besiegung des „Catilina in gefänglicher Haft behalten.“ 67) Diesem so glimpflichen Vorschlage, der mit vieler Beredtsamkeit vorgetragen wurde, gab Cicero selbst ein großes Gewicht. Denn er stand nun auf und sprach umständlich über beyde Meinungen, so daß er zum Theil der erstern, zum Theil auch der des Cäsar beypflichtete. 68) Auch alle seine Freunde glaubten, daß Cäsars Meinung für Cicero wohl am vortheilhaftesten wäre, weil er in dem Falle, daß die Männer nicht die Todesstrafe erlitten, weit weniger Verantwortung haben würde. Daher gaben sie sämmtlich der zweyten den Vorzug; ja Silanus trat selbst zurück und erklärte, er habe ebenfalls nicht die Todesstrafe gemeint, denn die äußerste Strafe für einen römischen Senator sey das Gefängniß.

Allein diesem gelinden Vorschlage widersetzte sich zuerst Lutatius Catulus, darauf nahm Cato

67) Plutarch weicht hier von Sallustius gänzlich ab, welcher die ganze Rede Cäsars angeführt und ihn darinn sagen läßt, man sollte die Verschwornen zu einem ewigen Gefängnisse verdammen und zum voraus jeden für einen Feind des Vaterlandes erklären, der sich unterstehen würde, beym Senate oder beym Volke für sie eine Bitte anzubringen. Mit dem Sallustius stimmt auch Cicero selbst in der vierten catilinar. Rede K. 5. überein.

68) Dieß that Cicero in der vierten catilin. Rede, jedoch so fein und künstlich, daß man leicht sah, er sey mehr für die härtere Meinung des Silanus gestimmt.

das Wort, und erfüllte durch eine heftige Rede, worinn er auf Cäsar selbst großen Verdacht zurück warf, den Senat so sehr mit Unwillen und kühnem Muthe, daß endlich die Verschwornen zum Tode verurtheilt wurden. 69) Jedoch der Einziehung ihrer Güter widersetzte sich Cäsar standhaft und wollte nicht zugeben, daß man nur von dem härtesten Punkte in seinem Gutachten Gebrauch machte, während der gelindere verworfen werden sollte. Da aber viele mit Gewalt darauf bestanden, rief er die Volkstribunen zu Hülfe. Diese hörten jedoch nicht darauf, sondern Cicero gab endlich selbst nach und ließ von der Einziehung der Güter ab.

22. Nunmehr ging er denn mit dem Senate zu den Gefangenen hin, welche nicht an einem Orte beysammen waren, indem die Prätoren jeden besonders in Verwahrung hielten. Zuerst hohlte er den Lentulus vom palatinischen Berge ab und führte ihn durch die heilige Straße mitten über den Markt, wobey die vornehmsten Männer ihn umringten und ihm gleichsam zur Leibwache dienten. Das gemeine Volk sah mit Schauder dem Vorgange zu und ging stillschweigend vorbey; vorzüglich aber verrieth die Jugend Furcht und Entsetzen, als wenn sie jetzt in gewisse alte Mysterien der aristokratischen Gewalt eingeweiht werden sollte. 70) Nachdem Cicero

69) Die Rede des Cato findet man beym Sallustius K. 42.

70) Eine Anspielung auf die eleusinischen Mysterien, wo diejenigen, welche sich einweihen ließen, durch al-

über den Markt gegangen und zu dem Gefängnisse 71) gekommen war, übergab er den Lentulus dem Nachrichter und befahl ihn sogleich hinzurichten. Dann führte er den Cethegus und so auch alle die übrigen nach der Reihe dahin und ließ an ihnen unverzüglich die Todesstrafe vollziehen. Da er viele Theilnehmer der Verschwörung auf dem Markte beysammen stehen sah, die von dem vorgegangenen nichts wußten und die Nacht abwarteten, in der Meinung, daß die Männer noch am Leben wären und leicht aus dem Gefängnisse befreyet werden könnten, rief er ihnen mit lauter Stimme zu: Sie haben gelebt! So pflegen nämlich die Römer, um üble Vorbedeutungen zu vermeiden, sich auszudrucken, wenn sie von Verstorbenen sprechen.

Es war schon dunkel geworden, als Cicero über den Markt nach Hause ging. Jetzt begleiteten ihn die Bürger nicht mehr mit Stille und Ordnung; alle die Scharen, an die er auf dem Wege kam, empfingen ihn mit lautem Jubel und Händeklatschen,

lerhand fürchterliche Erscheinungen in Schrecken und Angst gesetzt wurden. Dacier gibt von dieser Stelle folgende Uebersetzung: Les jeunes gens sur-tout regardoient cette ceremonie avec fraayeur et avec surprise, comme un mystere du gouvernement, qu'on alloit célébrer par autorité des Nobles pour le salut de la patrie.

71) Die Hinrichtung geschah in dem sogenannten Tullianum, einem festen unter dem öffentlichen Gefängnisse befindlichen Gewölbe, welches von seinem Erbauer, dem Könige Servius Tullius, den Namen hatte. Hier wurden die Verbrecher mit einem Stricke erdrosselt. Quibus praeceptum erat, laques gulam fregere, sagt Sallustius K. 55.

und nannten ihn den Retter, den zweyten Stifter des Vaterlandes. Die Gassen waren hell erleuchtet durch eine Menge Lampen und Fackeln, die man an die Thüren gestellt hatte; sogar die Weiber leuchteten von den Dächern herab, um den Mann zu ehren und zu betrachten, der in glänzendem Gepränge von den ersten und vornehmsten Personen nach Hause geführt wurde. Die mehresten von diesen hatten große Kriege vollendet, in Rom Triumphe gehalten, zu Wasser und zu Lande die Grenzen des Reichs sehr erweitert; aber auf dem Wege gestanden sie einander, daß das römische Volk zwar vielen der damahligen Statthalter und Feldherren einen Zuwachs an Reichthum, Beute und Macht, seine Sicherheit und Rettung aber nur dem Cicero allein zu verdanken hatte, durch welchen eine so große und schreckliche Gefahr von ihm abgewendet worden. Das Unternehmen vereitelt und die Verbrecher bestraft zu haben, wurde eben nicht für etwas außerordentliches gehalten, wohl aber, daß die größte unter allen Verschwörungen, die je angestiftet worden, mit dem geringsten Nachtheile, ohne Aufstand und Verwirrung erloschen war. Denn die von Catilina zusammen gebrachten Truppen verließen ihn größtentheils, da sie das Schicksal des Lentulus und Cethegus erfuhren, und zerstreuten sich; mit den übrigen, die noch bey ihm Stand hielten, lieferte er dem Antonius ein Treffen, worinn er mit seiner ganzen Rotte aufgerieben wurde.

23. Indeß fanden sich noch Leute, welche es darauf anlegten, dem Cicero deßhalb übels nachzureden und allerhand Verdruß zu machen; und diese

hatten selbst einige der für das folgende Jahr bestimmten Magistratspersonen, den Prätor Cäsar und die Volkstribunen Metellus und Bestia, zu Anführern. Kaum hatten diese ihr Amt angetreten, als sie dem Cicero, von dessen Consulate nur noch einige Tage übrig waren, durchaus verwehrten, eine Rede an das Volk zu halten, und sogar ihre Bänke auf die Rednerbühne setzten, um ihn nicht hinaufsteigen und reden zu lassen; endlich aber erlaubten sie es ihm noch unter der Bedingung, daß er bloß den Eid wegen des treu verwalteten Amtes ablegen und dann gleich herunter gehen sollte. 72) Er trat also auf, als wollte er den Eid ablegen; aber, wie es stille geworden war, schwor er nicht den gewöhnlichen und hergebrachten, sondern einen eigenen und ganz neuen Eid, daß er das Vaterland gerettet und dessen Herrschaft erhalten habe, welchen das Volk durch lautes Geschrey bekräftigte.

Darüber wurden nun Cäsar und die beyden Tribunen noch mehr aufgebracht und wendeten alles an, dem Cicero neue Unruhen zu machen. Es wurde daher von ihnen der Vorschlag gethan, den Pompejus mit seiner Armee zurück zu rufen, in der Absicht, daß er der Herrschaft des Cicero ein Ende machen sollte. Allein Cicero sowohl als die ganze Stadt fand eine gute Stütze an Cato,

72) Die Volkstribunen, die in der Mitte des Sommers gewählt wurden, traten ihr Amt am 10 December an, die Consuln hingegen am 1 Januar. Die abgehenden Consuln hielten gewöhnlich eine Rede an das Volk und legten ihr Amt nieder mit einem Eide, daß sie es treulich und redlich verwaltet hätten.

der eben jetzt Volkstribun war und mit gleicher Gewalt aber mit ungleich größerm Ansehen sich den Unternehmungen jener entgegen stellte. 73) Er hintertrieb nicht nur ihre Anschläge mit leichter Mühe, sondern erhob auch in seinen Reden an das Volk das Consulat des Cicero so sehr, daß man demselben die größten Ehrenbezeigungen, die jemahls statt gefunden hatten, zuerkannte und auch den Namen Vater des Vaterlandes beylegte. Denn Cicero scheint der erste zu seyn, dem diese Ehre widerfuhr, weil Cato ihn öffentlich vor dem Volke so genannt hatte. 74)

24. Für jetzt stand nun zwar Cicero zu Rom im größten Ansehen, aber er machte sich schon bey vielen verhaßt, nicht durch schlechte Handlungen, sondern weil er durch das ewige Selbstlob und die Ruhmredigkeit, mit der er immer von sich sprach, vielen zum Ekel wurde. Denn so oft der Senat, so oft das Volk oder ein Gericht zusammen kam, mußte man sich auch vom Catilina oder vom Lentulus etwas vorsagen lassen. Zuletzt füllte er sogar seine Bücher und Schriften mit solchen Lobeserhebungen auf sich selbst an. So machte er seinen sonst so schönen und anziehenden Vortrag durch diese Unschick-

73) Die mit dem Volkstribun, Quintus Metellus Nepos, einem Bruder des Metellus Celer, vorgefallenen Händel sind in dem Leben des jüngern Cato K. 20. f. erzählt worden.

74) Was Cato bey dem Volke bewirkte, that Quintus Lutatius Catulus im Senate, wie Cicero selbst sagt, in der Rede gegen den Piso K. 3. und in der für den Sextius K. 57.

lichkeit, die ihn wie ein feindliches Geschick überall auf dem Fuße verfolgte, den Zuhörern widrig und ekelhaft.

Ungeachtet er aber einer so unmäßigen Ehrbegierde nachhing, blieb er doch vom Neide gegen andere weit entfernt, und bewies sich in Lobsprüchen auf seine Vorgänger und Zeitgenossen höchst freygebig, wie aus seinen Schriften zu ersehen ist. Auch trägt man sich mit vielen dergleichen Aussprüchen von ihm, zum Beyspiel vom Aristoteles, er sey ein Strom fließendes Goldes, und von den Dialogen des Plato, wenn Jupiter sich der menschlichen Sprache bedienen wollte, müßte er auf diese Art sprechen. Den Theophrastus pflegte er sein größtes Vergnügen zu nennen. Als er gefragt wurde, welche von Demosthenes Reden er für die schönste hielt, antwortete er, die längste. Freylich halten sich einige, die für Verehrer des Demosthenes angesehen seyn wollen, sehr über eine gewisse Stelle des Cicero auf, da er in einem Briefe an einen seiner Freunde schreibt, Demosthenes schlummere doch auch zuweilen in seinen Reden; 75) aber sie vergessen die großen und außerordentlichen Lobsprüche, die er überall in seinen Schriften, diesem Manne beylegt, und daß er diejenigen von seinen Reden, auf die er den

75) In den noch vorhandenen Briefen des Cicero kommt diese Stelle nicht vor. Dacier vergleicht damit den bekannten Ausspruch des Horatius vom Homer und ruft dann aus: Où est l'ecrivain, qui ne someille jamais?

größten Fleiß wendete, nähmlich die gegen Antonius, die philippischen 76) genannt hat.

Unter den Männern, die zu seiner Zeit wegen ihrer Beredtsamkeit oder Gelehrsamkeit berühmt waren, ist keiner, den er nicht durch günstige Urtheile von ihm in Reden und Schriften noch berühmter gemacht hätte. Für den Kratippus, den Peripatetiker, wirkte er beym Cäsar, da dieser schon die höchste Gewalt hatte, das römische Bürgerrecht aus; auch brachte er es dahin, daß der areopagitische Senat diesen Philosophen in einem förmlichen Decrete bat, in Athen zu bleiben, und die Jugend zu unterweisen, weil er der Stadt zur Zierde gereichte. Man hat noch Briefe von Cicero sowohl an Herodes, 77) als an seinen Sohn, worin er diesen ermahnt, die Philosophie unter Kratippus zu studiren, dem Redner Gorgias hingegen gibt er Schuld, daß er den Jüngling zur Wollust und zum Trunke verleite, und untersagt seinem Sohne allen Umgang mit demselben. 78) Dieser Brief ist nebst einem andern an den Byzantier Pelops fast der einzige unter den griechischen, den er

in

76) Nach dem Nahmen derjenigen die Demosthenes gegen Philippus, den Unterdrücker der griechischen Freyheit gehalten hatte, und die wir noch unter dem Nahmen der philippischen Reden haben.

77) Ein gelehrter Athener dem Cicero die Aufsicht über seinen zu Athen studierenden Sohn anvertraut hatte, damit er ihm von dessen Fortschritten in den Wissenschaften Nachricht geben sollte. S. die Briefe an Atticus, B. 14, 16 und B. 15, 16.

78) Der junge Cicero spricht von diesem Befehle seines Vaters in einem Briefe an Tiro ad familiares 16, 21.

in Zorn und Unwillen geschrieben hat. Den Gorgias scholt er freylich mit allem Rechte, wenn er so nichtswürdig und liederlich war, als man von ihm glaubte; aber gegen Pelops beklagte er sich auf eine sehr ins Kleine fallende Art, daß er versäumt habe, ihm von Seiten der Byzantier gewisse Ehrenbezeigungen zuerkennen zu lassen.

25. Dieß rührte nun eben sowohl von seiner Ehrsucht her, als daß er nicht selten aus Stolz auf seine hinreißende Beredtsamkeit wider den Wohlstand verstieß. Er hatte einst den Munatius 79) vor Gericht vertheidiget und dessen Lossprechung bewirkt. Da aber dieser bald nachher den Sabinus, einen Freund von ihm, gerichtlich belangte, soll Cicero im Zorn so weit gegangen seyn, daß er zu ihm sagte: „Wie, Munatius? hast du jenen Prozeß durch dich selbst gewonnen, nicht durch „meine Hülfe, da ich das Gericht bey hellem Lichte „mit dicker Finsterniß umhüllte?“

Dem Marcus Crassus hielt er eines Tages auf öffentlicher Bühne eine Lobrede mit vielem Beyfall, und wenige Tage hernach zog er wieder heftig auf ihn los. Als Crassus ihn deßwegen zur Rede setzte und fragte: „Hast du mich nicht „erst neulich an eben dieser Stelle so sehr gelobt?“ antwortete Cicero: „Ja, der Uebung wegen ver-

79) Vermuthlich Titus Munatius Plancus Bursa, ein Anhänger des Catilina und nachmahliger Feind des Milo und Cicero, der im J. R. 701. Volkstribun geworden ist.

„ſuchte ich meine Redekunſt einmahl an einem ſchlech-
„ten Gegenſtande.“ Craſſus hatte einſt geſagt, keiner aus dem craſſiſchen Hauſe in Rom habe über ſechzig Jahr gelebt, läugnete es aber nachher und fragte, was ihn wohl könnte veranlaßt haben, ſo etwas zu ſagen. Cicero verſetzte darauf: „Du wußteſt, daß die Römer dieß
„gerne hören und wollteſt dich dadurch bey ihnen
„in Gunſt ſetzen.“ Eben dieſer Craſſus ſagte einmahl, er ſey mit den Stoikern recht wohl zufrieden, weil ſie behaupten, daß der Weiſe reich ſey. „Siehe zu,“ erwiderte Cicero, „ob es nicht deßwegen iſt, weil
„ſie lehren, daß den Weiſen alles zugehöre.“ Craſſus aber war wegen ſeines Geizes ſehr verſchrieen. Der eine von den Söhnen des Craſſus ſah einem gewiſſen Axius 80) ſehr ähnlich und brachte dadurch ſeine Mutter mit dem Axius in ſchlimmen Verdacht. Einſt hielt er im Senate eine Rede mit vielem Beyfall, und da Cicero gefragt wurde, was er von ihm dächte, antwortete er auf griechiſch: Axios Craſſu. 81)

26. Als Craſſus im Begriff war, nach Syrien abzugehen, hielt er es doch für rathſamer den

80) Ein Quintus Axius kommt als Senator und Capitaliſt in Ciceros Briefen an Atticus oft vor.

81) Im deutſchen iſt die in dieſen Worten liegende Zweydeutigkeit unerreichbar. An und für ſich bedeuten ſie, er iſt des Craſſus würdig, oder, ein würdiger Sohn des Craſſus. Aber Cicero ſpielte damit auf jene Meinung an und wollte ſagen: Es iſt Axius, den man für Craſſus Sohn hält.

Cicero zum Freunde als zum Feinde zu haben, und bat sich daher einmahl auf eine freundschaftliche Art bey ihm zu Gaste. Cicero bewirthete ihn auch mit aller Bereitwilligkeit. Wenige Tage hernach sprachen seine Freunde mit ihm vom Vatinius, daß er sich mit ihm auszusöhnen und wieder in Freundschaft zu kommen wünschte. „Was? versetzte Cicero — Vatinius will doch nicht etwa auch bey mir speisen?" So pflegte Cicero dem Crassus mitzuspielen.

Den Vatinius selbst, der Kropfgeschwülste am Halse hatte, und in Prozessen plädirte, nannte er nur den schwülstigen Redner. Als er hörte, daß dieser gestorben wäre, bald darauf aber mit Gewißheit erfuhr, daß er noch lebe, rief er: „Möge den alles Unglück treffen, der so schändlich gelogen hat!"

Cäsar suchte es durchzusetzen, daß die Ländereyen in Campanien unter die Soldaten vertheilt würden, womit aber viele im Senate unzufrieden waren. Da nun Lucius Gellius, 82) beynahe der älteste unter allen, erklärte, so lange er lebte, sollte das nicht geschehen, sagte Cicero: „Gut, wir wollen so lange warten; denn Gellius fordert eben keinen langen Aufschub."

Ein gewisser Octavius, der bezichtiget wurde, daß er aus Afrika herstamme, sagte bey einem Rechtshandel, er könne den Cicero nicht verste-

82) Lucius Gellius Publicola, der mit Cneus Cornelius Lentulus im J. R. 682. v. Chr. G. 72. Consul war. Er hielt es immer mit der Partey des Cicero und Cato.

hen. „Ey, versetzte dieser, du hast ja doch ein durchbohrtes Ohr.“ 83) Da Metellus Nepos ihm einst vorwarf, daß er mehrere Personen durch sein Zeugniß unglücklich gemacht, als durch seine Vertheidigung gerettet habe, antwortete er: „Ich gestehe gern, daß bey mir mehr Redlichkeit als Beredtsamkeit zu finden ist.“

Ein gewisser Jüngling, der in Verdacht stand, daß er seinem Vater in einem Kuchen Gift beygebracht hätte, sagte mit vieler Dreistigkeit, er wolle den Cicero tüchtig ausschelten. Dieser antwortete: „Ey, das soll mir lieber seyn, als ein Kuchen von dir.“

Publius Sestius 84) hatte ihn bey einem Rechtshandel nebst einigen andern zum Sachwalter angenommen, wollte aber doch alles selbst vortragen und ließ keinen zum Worte kommen. Wie es nun das Ansehen hatte, daß er würde losgesprochen werden und die Richter schon stimmten, sagte Cicero zu ihm: „Benutze, mein Sestius, heute noch „die Gelegenheit; denn morgen wirst du ein gemeiner schlechter Mann seyn.“

83) Damit wollte er ihm seine fremde Abkunft vorwerfen und als einen Barbaren vorstellen, weil die Mauritanier und andere Völker in Afrika die Gewohnheit hatten, das eine Ohr zu durchbohren, vermuthlich um Zierrathen hinein zu hängen. S. Dio Cassius B. 78. K. 11. Cicero selbst spricht von einem Eneus Octavius, als einem unbedeutenden Manne, ad familiar. B. 7, 16.

84) Publius Sestius, oder Sextius, machte sich dadurch berühmt, daß er als Volkstribun die Zurückberufung des Cicero eifrig betrieb. Von diesem ist auch noch eine Rede vorhanden, die er für den Sextius geschrieben hat.

Bey einem gewissen Prozesse rief er den Publius Consta, 85) der gern für einen Rechtsgelehrten gelten wollte, aber sehr unwissend und ungeschickt war, zum Zeugen auf. Da dieser versicherte, er wisse gar nichts von der Sache, versetzte er: „Du glaubst vielleicht, daß von Gesetzen und „Rechtssachen die Rede sey?"

Metellus Nepos that in einem Wortwechsel mehrmahls die Frage an ihn: Wer ist denn dein Vater, Cicero? „Ey erwiederte dieser, „Die Beantwortung dieser Frage hat dir deine Mut„ter weit schwerer gemacht." Die Mutter des Nepos stand nähmlich wegen ihrer Ausschweifungen in üblem Rufe. Er selbst galt auch für einen veränderlichen, wankelmüthigen Menschen. Einst verließ er als Volkstribun plötzlich sein Amt, reiste nach Syrien zum Pompejus und kam eben so unerwartet wieder zurück. 86) Wie er darauf seinem Lehrmeister Philagrus, ein anständiges Leichenbegängniß hielt und auf dessen Grab einen steinernen Raben setzte, sagte Cicero zu ihm: „Daran hast du recht

85) Der Nahme Consta ist unstreitig verdorben, aber es läßt sich nicht entscheiden, was dafür zu setzen seyn mag. Ein Mspt. liest Cotta, welches Dacier Kind und Schirach annehmen, wiewohl nirgends, auch nicht beym Cicero ein Publius Cotta vorkommt. In den Apophthegmen (Th. 2. der moral. Schriften) wird der Mann Popilius Castus, oder wie einige lesen, Cassius, genannt, von den man aber eben so wenig weiß.

86) Man sehe das Leben des Cato K. 21. Der Lehrer des Metellus wird in den Apophthegmen (Th. 2. der moral. Schriften), Diodotus genannt.

„geſcheidt gehandelt; denn er hat dich mehr flie„gen als reden gelehrt.“

Als Marcus Appius bey einem Prozeſſe im Eingange der Rede ſagte, ſein Freund habe ihn gebeten, allen Fleiß, alle Beredtſamkeit und Treue bey der Sache zu beweiſen, ſagte Cicero zu ihm: „Biſt du denn auf ein Mahl ein ſo hartherziger „Menſch geworden, daß du deinem Freunde von allen, „warum er dich gebeten hat, gar nichts beweiſeſt?“

27. Gegen Feinde oder Widerſacher ſolche beißende Spöttereyen zu brauchen, läßt man vielleicht einem Redner und Anwalt zur Noth noch hingehen; da er aber jeden, der ihm in den Wurf kam, durch ſeinen Witz lächerlich zu machen ſuchte, zog er ſich viel Haß und Feindſchaft zu. Auch davon will ich einige Beyſpiele anführen. Den Marcus Aquilius, 87) der zwey Landesverwieſene zu Schwiegerſöhnen hatte, nannte er deßwegen Adraſtus. Bey der Bewerbung um das Conſulat, da Lucius Cotta, ein großer Liebhaber des Weins, eben Cenſor war, ließ er ſich vor Durſt Waſſer geben, und, wie er getrunken hatte, ſagte er zu den um ihn herum ſtehenden Freunden: „Es iſt gut, daß ihr für mich „beſorgt ſeyd; der Cenſor könnte es mir übel nehmen, „daß ich Waſſer trinke.“ Als ihm einſt Vocnius

87) Ohne Zweifel iſt Manius Aquilius gemeint, der ſich als Proconſul in dem Sklavenkriege in Sicilien auszeichnete und vom Mithridates durch geſchmolzenes Gold, das er ihm in den Hals gießen ließ, getödtet wurde. — Adraſtus war König in Argos, und gab ſeine beyden Töchter dem Tydeus und Polyneikus, die beyde aus ihrem Vaterlande verbannt waren. Mit ihnen that er den unglücklichen Zug gegen Theben.

mit seinen drey Töchtern, die sehr häßlich waren, begegnete, rief er aus:

Die Kinder zeugte er einst ganz wider Phöbus Rath. 88)

Marcus Gellius, dessen echte und freye Geburt bezweifelt wurde, las einmahl im Senate gewisse Briefe mit lauter und vernehmlicher Stimme ab. „Laßt euch das nicht befremden, sagte Cicero, „er ist auch einer von denen, die als Ausrufer 89) „gedient haben." Faustus, der Sohn des Sylla, des vormahligen Dictators in Rom, der so viele Bürger durch öffentlichen Anschlag geächtet und zum Tode verurtheilt hatte, steckte tief in Schulden und mußte, da sein Vermögen größtentheils durchgebracht war, sein Hausgeräthe zum Verkauf anschlagen. Bey der Gelegenheit sagte Cicero: „Nun dieser Anschlag gefällt mir weit besser als „der seines Vaters."

28. Dadurch ward er denn vielen verhaßt, und nun verbanden sich auch die Anhänger des Clodius gegen ihn, wozu folgendes die Veranlassung gab. Clodius war ein Mann von vornehmer Geburt, zwar noch sehr jung, aber äußerst frech und

88) Dieser Vers betraf eigentlich den thebanischen König Lajus, der wider das Orakel des Apollo den Oedipus zeugte. Ein Voconius war im J. R. 700. Prätor in Rom und folgte dann dem Pompejus nach Makedonien.

89) Im lateinischen Praecones, die so wie die Scribae in Rom verächtlich waren, weil sie ihr Geschäft für Bezahlung verrichteten, und gemeiniglich Freygelassene oder Söhne von Freygelassenen dazu genommen wurden.

verwegen. Er hatte mit der Pompeja, Cäſars Gemahlinn, einen Liebeshandel, und ſchlich ſich in dem Anzuge einer Zitherſpielerinn in Cäſars Haus, da die Frauen eben jenes geheime, den Augen der Männer verborgene Feſt darinn feyerten und keine Mannsperſon zugegen war. Clodius aber, als ein noch unbärtiger Jüngling, hoffte bey dieſer Gelegenheit leicht und ohne entdeckt zu werden zur Pompeja kommen zu können. Allein da er bey Nachtzeit in das große geräumige Haus trat, wußte er ſich in den Gängen nicht zurecht zu finden, und ſo fand ihn eine Kammerfrau der Aurelia, Cäſars Mutter, herum tappen, die ihn gleich nach ſeinem Namen fragte. Da er nun nicht umhin konnte zu ſprechen und antwortete, er ſuche eine Dienerinn der Pompeja, mit Namen Aura, merkte jene, daß dieß keine weibliche Stimme wäre und rufte durch lautes Geſchrey die Frauen zuſammen. Dieſe verſchloſſen ſogleich alle Thüren, durchſuchten das ganze Haus und fanden endlich den Clodius in der Kammer der Magd, mit der er ins Haus gegangen war, verſteckt. Da die Sache bald ruchbar wurde, ſchied ſich Cäſar von der Pompeja, und ein Tribun klagte den Clodius wegen Entweihung der Religion an. 90)

90) Man vergleiche damit die Erzählung in Cäſars Leben K. 9. Nach dem Texte hier heißt es, Cäſar ſelbſt habe den Clodius angeklagt; aber man weiß, daß er ſich auf keine Weiſe in die Sache mengen wollte, und ein Volkstribun Quintus Fufius Calenus die Klage anbringen mußte. Vermuthlich fehlen alſo hier die Worte εις τον δημαρχον.

29. Cicero war bisher ein Freund von Clodius, und hatte an ihm in den Händeln des Catilina einen eifrigen Gehülfen und Beschützer seiner Person gehabt. Da aber Clodius bey der gegen ihn angebrachten Klage sich besonders darauf stützte, daß er zu dieser Zeit gar nicht in Rom gewesen sey, sondern sich auf seinen entferntesten Landgütern befunden habe, legte Cicero gegen ihn das Zeugniß ab, er sey gerade an jenem Tage zu ihm ins Haus gekommen und habe über gewisse Dinge mit ihm gesprochen. Damit hatte es freylich seine Richtigkeit; indeß schien Cicero die Aussage nicht sowohl der Wahrheit wegen zu thun, als um sich gegen die Terentia, seine Gemahlinn, zu rechtfertigen. Diese hatte einen Groll auf den Clodius um seiner Schwester Clodia willen, von der sie glaubte, daß sie den Cicero gern zum Manne haben wollte und die Sache durch einen gewissen Tullus betriebe, der einer der vertrautesten Freunde des Cicero war, und durch die häufigen Besuche, die er der in der Nachbarschaft wohnenden Clodia machte, den Verdacht der Terentia veranlaßt hatte. Letztere war von sehr hitzigem Charakter, und da sie den Cicero völlig beherrschte, hetzte sie ihn auf, sich mit den Gegnern des Clodius zu verbinden und wider ihn zu zeugen.

Außer ihm aber legten auch noch andere vornehme und rechtschaffe Männer gegen Clodius wegen falscher Eide, leichtfertiger Handlungen, Bestechung des gemeinen Volks, und Verführung mehrerer Weiber Zeugnisse ab. Lucullus stellte so-

gar einige Mägde auf, welche aussagten, daß Clodius mit seiner jüngsten Schwester, während ihrer Ehe mit Lucullus, einen sträflichen Umgang gehabt habe. Auch hatte man starke Vermuthung, daß er in gleichem Umgange mit seinen beyden andern Schwestern lebte, wovon die eine, Tertia, mit dem Marcius Rex, die andere, Clodia, mit dem Metellus Celer vermählt war. Letzte führte den Spottnamen Quadrantia, 91) weil einer ihrer Liebhaber statt des Silbergeldes eine kleine Kupfermünze, die bey den Römern Quadrans hieß, ihr in den Beutel gesteckt hatte. Wegen dieser Schwester stand Clodius besonders in üblem Rufe.

Bey dem allen war das Volk damahls über die, welche gegen ihn sich vereiniget und gezeugt hatten, sehr ungehalten, und die Richter geriethen deßhalb so sehr in Furcht, daß sie um den Gerichtshof eine Wache stellten, und die meisten sich in ihren Stimmen undeutlich und verworren ausdrückten. Dennoch fand sichs, daß die Mehrheit der Stimmen für seine Lossprechung ausfiel, und man zweifelte nicht, daß Bestechung dabey im Spiele gewesen sey. Daher sagte Catulus zu den Richtern, die ihm begegneten: „Ihr habt doch in der That die Wache

91) Nach dem lateinischen muß dieses Wort Quadrantaria geschrieben werden, wie es beym Cicero in in der Rede für den Cölius K. 26. vorkommt. H. v. Schirach übersetzt das Wort Hellerhure. Nach Quintilian Institut. B. 8. K. 6. wurde Clodia auch quadrantaria Clytæmnestra genannt, weil sie im Verdacht stand, daß sie ihren Mann mit Gift vergeben hätte.

„zu eurer Sicherheit gefordert, weil ihr befürchte-
„tet, es möchte euch Jemand das Geld wieder ab-
„nehmen.“ Und Cicero gab dem Clodius, der ihm vorwarf, sein Zeugniß habe bey den Richtern doch keinen Glauben gefunden, zur Antwort: „Freylich haben nur fünfundzwanzig von den Rich-
„tern mir geglaubt, denn so viele fanden dich schul-
„dig; aber die andern dreyßig haben dir nicht ge-
„traut, weil sie dich nicht eher lossprachen, bis
„sie das Geld wirklich eingestrichen hatten.“ 92) Cäsar selbst wollte, da er vorgerufen wurde, nicht gegen Clodius zeugen, und erklärte: „er
„beschuldige seine Gemahlinn keinesweges des Ehe-
„bruchs, habe sich aber von ihr geschieden, weil
„Cäsars Ehe nicht bloß von schändlichen Hand-
„lungen, sondern auch von böser Nachrede rein
„seyn müsse.

30. Nachdem Clodius auf diese Art der Gefahr entgangen, und darauf zum Volkstribun erwählt worden war, 93) ging er auch gleich dem Cicero zu Leibe, indem er ihm allerley Verdrießlichkeiten machte, und Jedermann gegen ihn aufzuwiegeln suchte. Zu dem Ende zog er das Volk durch

92) Man vergleiche damit, was Cicero über das schändliche Verfahren bey diesem Prozesse in einem Briefe an Atticus B. 1, 16. sagt.

93) Im J. R. 696. v. Ch. G. 58. unter dem Consulate des Lucius Calpurnius Piso unddes Aulus Gabinius, wovon jener Cäsars Schwiegervater, dieser eine Creatur vom Pompejus war. Ehe Clodius zum Tribunate gelangen konnte, mußte er sich in eine plebejische Familie adoptiren lassen, welches nur mit großer Mühe durchgesetzt wurde.

einige demselben günstige Gesetze auf seine Seite, und bestimmte jedem der beyden Consuln ansehnliche Provinzen, dem Piso Makedonien, und dem Gabinius Syrien. Uiberdieß gewann er zu Ausführung seines Vorhabens eine Menge dürftiger Bürger, und war stets mit bewaffneten Sklaven umgeben.

Von den drey Männern, die damahls in Rom die größte Macht besaßen, war Crassus ein erklärter Feind des Cicero, Pompejus schmollte mit beyden, und Cäsar stand im Begriff, mit seiner Armee nach Gallien aufzubrechen. Bey dem letzteren suchte nun Cicero Zuflucht, obgleich derselbe eben kein Freund von ihm, sondern noch von den Händeln des Catilina her, ihm sehr verdächtig war, und bat sich aus, daß er ihn als Legaten mit nach Gallien nehmen möchte. 94) Cäsar bewilligte ihm dieß gern; allein Clodius, welcher wohl merkte, daß Cicero nur seinem Tribunate aus dem Wege gehen wollte, stellte sich zur Aussöhnung geneigt, indem er die meiste Schuld des Mißverständnisses auf die Terentia schob, von ihm selbst aber bey aller Gelegenheit aufs glimpflichste sprach, als wenn er gar keinen Haß

94) Nach Dio Cassius B. 38. K. 15. that Cäsar selbst dem Cicero den Vorschlag, mit ihm nach Gallien zu gehen, und dieß war ein mit Pompejus verabredeter Plan, um ihn in die Falle zu locken. Denn Pompejus widerrieth ihm darauf, Cäsars Vorschlag anzunehmen, unter dem Vorwande, er müßte sich dem Clodius muthig widersetzen, und er werde gewiß den Sieg davon tragen. Dadurch ließ sich Cicero verleiten, den Antrag Cäsars auszuschlagen.

oder Groll gegen ihn hegte, sondern nur mäßige und freundschaftliche Beschwerden über ihn zu führen hätte. Dadurch benahm er dem Cicero alle Furcht, so daß er Cäsarn die Legatenstelle absagte, und sich wieder mit den Staatsgeschäften befaßte.

Cäsar, den dieß nicht wenig verdroß, bestärkte nun den Clodius in seinem Vorhaben, und machte den Pompejus vollends vom Cicero ganz abwendig. Uiberdieß erklärte er öffentlich vor dem Volke, er halte es keinesweges für gut und rechtmäßig, daß solche Männer, wie Lentulus und Cethegus unverhörter Sache wären hingerichtet worden. Denn dieß war der Klagepunkt gegen Cicero, und deßwegen wurde er nun förmlich belangt. Bey der Gefahr, in die ihn diese Klage versetzte, legte er Trauerkleider an, ließ sich Bart und Haare wachsen, und ging in der Stadt herum, um das Volk zum Mitleiden zu bewegen. Clodius aber kam ihm überall in den Weg, umgeben mit einer Rotte frecher und muthwilliger Menschen, welche auf die ausgelassendste Art über die veränderte Gestalt und Kleidung des Cicero spotteten, ihn oft gar mit Koth und Steinen warfen, und so viel möglich hinderten, seine Bitten anzubringen.

31. Bey dem allen legte fast der ganze Ritterstand dem Cicero zu Gefallen Trauerkleider an, und nicht weniger als zwanzigtausend junge Leute begleiteten ihn überall, um seine Bitten zu unterstützen. Darauf versammelte sich auch der Senat in der Absicht, einen Beschluß zu machen, daß

das ganze Volk wie bey einer allgemeinen Trauer die Kleider ändern sollte; da aber die Consuln sich dawider setzten und Clodius das Rathhaus mit bewaffneter Mannschaft umringte, sprangen mehrere Senatoren hinaus, und zerrissen unter lautem Schreyen ihre Kleider. Allein auch dieser Anblick konnte weder Scham noch Mitleiden bewirken, und dem Cicero blieb weiter nichts übrig, als entweder ins Exil zu gehen oder den Streit mit Clodius durch die Waffen zu entscheiden.

In dieser Verlegenheit bat er den Pompejus um Beystand, der ihm mit allem Fleiße aus dem Wege gegangen war, und sich auf seinem Landgute am Berge Albanus aufhielt. Zuerst schickte er seinen Schwiegersohn Piso ab, der für ihn bitten sollte, und dann begab er sich selbst dahin. Allein Pompejus, der davon unterrichtet war, wagte es nicht, ihm unter die Augen zu treten; denn er hatte eine ungemeine Ehrfurcht gegen den Mann, der sich für ihn so manchem schweren Kampfe unterzogen, der ihm zu Gefallen gar vieles im Staate durchgesetzt hatte. Jetzt aber opferte er den Bitten Cäsars, seines Schwiegervaters, die ihm vormahls geleisteten Dienste auf, und schlich zu einer andern Thür hinaus, um der Zusammenkunft auszuweichen.

Wie also Cicero sich von ihm verrathen und von Jedermann verlassen sah, nahm er zuletzt noch seine Zuflucht zu den Consuln. Gabinius war immer hart und unerbittlich gegen ihn; Piso aber sprach in einem sanftern Tone, und gab ihm den Rath, sich zu entfernen, der Wuth des

Clodius aus dem Wege zu gehen, und sich in die Veränderung der Umstände zu schicken, damit er ein ander Mahl wieder der Retter des Vaterlandes werden könnte, welches durch diesen Mann in Zwiespalt und viele andere Uibel gestürzt würde. Uiber diese erhaltene Antwort berathschlagte sich nun Cicero mit seinen Freunden. Lucullus war der Meinung, er sollte in Rom bleiben, weil er doch am Ende die Oberhand behalten würde; andere 95) aber riethen ihm, die Stadt zu verlassen, indem das Volk gar bald der Tollheit und Ausgelassenheit des Clodius überdrüssig werden und sich wieder nach ihm sehnen würde. Dieß hielt er denn endlich auch für das Beste; daher trug er eine Bildsäule der Minerva, die er seit langer Zeit in seinem Hause stehen hatte und vorzüglich schätzte, auf das Capitolium, und weihte sie mit der Inschrift: der Minerva, der Hütherinn Roms. 96) Darauf entfernte er sich mit einer von seinen Freunden erhaltenen Bedeckung um Mitternacht in aller Stille aus Rom, und reiste zu Lande durch Lukanien, in der Absicht seinen Aufenthalt in Sicilien zu nehmen.

32. Als seine Entweichung bekannt wurde, verurtheilte ihn Clodius förmlich zur Landesverweisung, und ließ eine Verordnung ergehen, daß Nie-

95) Cato und Hortensius. Man vergleiche Dio Cass. B. 38. K. 17. Die von Piso erhaltene Antwort gibt Cicero in der Rede gegen ihn K. 6. ganz anders an.

96) Cicero erklärt sich selbst über die Absicht, die er dabey hatte, im 2 Buche de legibus K. 17.

mand dem Cicero innerhalb fünfhundert Meilen 97) in Italien Feuer und Wasser reichen noch ihm Obdach geben sollte. Aber aus Ehrfurcht gegen Cicero nahm man wenig oder gar keine Rücksicht auf diese Verordnung; überall fand er die liebreichste Aufnahme, und wurde von einem Orte zum andern begleitet. Nur zu Hypponium, eine Stadt in Lukanien, die jetzt Vibo 98) heißt, wollte ihn ein gewisser Vibius, ein geborner Sicilianer, 99) der viele Freundschaft von Cicero genossen hatte, und unter dessen Consulate Vorsteher der Bauleute gewesen war, nicht in seinem Hause aufnehmen, und erbot sich blos ihm einen Ort auf dem Lande zum Aufenthalte anzuweisen. Auch Cajus Virgilius, der Prätor von Sicilien, dem Cicero die wichtigsten Dienste geleistet hatte, schickte ihm den Befehl zu, Sicilien nicht zu betreten.

Durch diese Behandlung tief gekränkt wendete er sich nun nach Brundusium, und fuhr von da mit günsti-

97) Nähmlich römische Meilen, deren jede tausend Schritte enthält. Dio Cassius B. 38. K. 17. bestimmt die Entfernung auf 3750 Stadien, welche nur etwas über 468 röm. Meilen, oder beynahe 93 deutsche Meilen betragen. Cicero selbst gibt in einem Briefe an Atticus B. 3, 4. 400 Meilen an.

98) Die Stadt Vibo lag im unterm Italien, im Lande der Brutter, an einem Meerbusen. Der Ort heißt heut zu Tage Bivona, und der Meerbusen S. Eufemia.

99) Mit diesem Nahmen scheint Plutarch sich sehr vergriffen zu haben. Denn Cicero nennt den Mann, bey dem er in Vibion einkehren wollte, Sica, ad Atticum B. 3, 2 und 4. Aus diesem Nahmen und dem Nahmen der Stadt mag wohl hier der Sicilianer Vibius entstanden seyn.

günstigem Winde nach Dyrrhachium hinüber, kam aber, da der Wind sich plötzlich umsetzte, am folgenden Tage wieder zurück, und lief dann zum zweyten Mahl in See. Bey seiner Ankunft in Dyrrhachium ereignete sich, sagt man, als er eben ans Land steigen wollte, ein Erdbeben, mit einer starken Bewegung des Meeres. Daraus schlossen die Wahrsager, daß seine Verbannung nicht von langer Dauer seyn würde, weil diese Zeichen eine schnelle Veränderung bedeuten.

Ungeachtet nun immer viele Leute aus Wohlwollen und Freundschaft ihn besuchten, 100) auch die griechischen Städte in Ehrenbezeugungen gegen ihn mit einander wetteiferten, blieb er doch die mehreste Zeit über traurig und muthlos, warf sehnsuchtsvolle Blicke nach Italien, wie unglücklich Verliebte nach dem Gegenstande ihrer Liebe, und verrieth bey diesem Unfalle so viel Kleinmuth, so viel Verzagtheit und Niedergeschlagenheit, als man von einem Manne, der mit der Weisheit und den Wissenschaften so vertraut geworden war, gar nicht hätte erwarten sollen. Gleichwohl hatte er seine Freunde oft gebeten, ihn nicht mehr einen Redner, sondern

100) Cicero blieb nicht, wie man nach dieser Erzählung schließen sollte, in Dyrrhachium. Nach einem kurzen Aufenthalte daselbst wollte er nach Achaja gehen; wie er aber hörte, daß die Verbannten von der Faction des Catilina sich dort aufhielten, folgte er seinem Freunde Cneus Plancius, der als Quästor unter dem Prätor Apulejus in Makedonien stand, nach Thessalonika, von da er sich gegen das Ende seines Exsils wieder nach Dyrrhachium begab.

einen Philosophen zu nennen, weil er die Philosophie zu seinem Hauptgeschäfte gewählt habe, die Redekunst hingegen nur wie ein Instrument in vorkommenden Fällen bey Staatsangelegenheiten brauche. Aber die Meinung hat eine ganz eigene Kraft, alle vernünftige Ueberlegung wie eine Farbe von der Seele wegzuspielen und Staatsmännern durch Gewohnheit und Umgang mit dem großen Haufen dessen Neigungen einzuprägen, wenn einer nicht auf seiner Huth ist, und die äußeren Gegenstände so behandelt, daß er bloß an den Geschäften selbst, nicht an den daraus entspringenden Neigungen und Leidenschaften Theil nimmt.

33. Nachdem nun Clodius den Cicero aus Rom vertrieben hatte, ließ er nicht nur dessen Landhäuser, sondern auch das Haus in der Stadt verbrennen, und baute auf der Stelle einen Tempel der Freyheit. Die übrigen Güter desselben bestimmte er zum Verkauf, und ließ sie täglich feil bieten, weil Niemand Lust hatte, sie an sich zu bringen. 1) Dadurch ward er den Aristokraten höchst furchtbar, und da er den zur Frechheit und Ausgelassenheit verwöhnten Pöbel ganz auf seine Seite zu ziehen wußte, wagte er sich endlich an den Pompejus selbst,

1) In der Rede pro domo K. 24. erzählt Cicero selbst, wie abscheulich mit seinen Gütern war umgegangen worden. Die marmornen Säulen vor seinem Hause auf dem palatinischen Berge wurden öffentlich zu Pisos Schwiegervater geschleppt, und die kostbaren Geräthschaften seiner tusculanischen Villa eignete sich Gabinus zu, der sogar die Bäume von da versetzen ließ.

so daß er die von ihm während des Feldzugs in Asien gemachten Anordnungen mit hämischem Tadel angriff. Pompejus, der dadurch viel von seinem Ansehen verlor, machte sich selbst Vorwürfe, daß er den Cicero Preis gegeben hatte, und bey dieser veränderlichen Gesinnung wendete er alles an, mit Hülfe seiner Freunde die Zurückberufung dieses Mannes zu bewirken. Clodius setzte sich zwar aus allen Kräften dagegen, allein der Senat faßte den einmüthigen Beschluß, keine den Staat betreffende Sache eher vorzunehmen oder zu bestätigen, bis dem Cicero die Rückkehr bewilliget worden wäre.

Im folgenden Jahre unter dem Consulate des Lentulus[2]) stiegen die Unruhen in Rom noch höher, so daß einige Volkstribunen auf öffentlichem Markte verwundet wurden, und Quintus, Ciceros Bruder, seinen Verfolgern nur dadurch entkam, daß er unter den Erschlagenen für todt liegen blieb. Nun fing endlich das Volk an, anderes Sinnes zu werden, und unter den Volkstribunen wagte es Annius Milo zuerst, den Clodius wegen verübter Gewaltthätigkeiten vor Gericht zu ziehen. Dabey schlossen sich immer mehrere sowohl

2) Im J. R. 697, v. Ch. G. 57, wo Publius Cornelius Lentulus Spinther und Quintus Cäcilius Metellus Nepos Consuln waren. Ersterer that alles für die Zurückberufung des Cicero, letzterer, ein alter Feind desselben, unterstützte Anfangs den Clodius, ward aber endlich durch Pompejus und Servilius von ihm abgezogen. Die Tribunen, welche verwundet wurden, waren Publius Sextius und Marcus Cispius. Cicero erzählt diese Auftritte in der Rede für den Sextius K. 33.

vom Volke als aus den umliegenden Städten an den Pompejus an, welcher dann in Begleitung dieses Haufens auf dem Markte erschien, den Clodius verjagte, und das Volk aufrief, über Ciceros Zurückberufung zu stimmen. Niemahls soll irgend eine Sache mit so vieler Eintracht und Uibereinstimmung vom Volke beschlossen worden seyn. Der Senat wetteiferte mit dem Volke, und machte eine Verordnung, daß allen den Städten, welche sich gegen Cicero während seines Exils dienstfertig bewiesen hatten, Dank abgestattet, daß sein Haus und seine Landgüter, die von Clodius zerstört worden, auf öffentliche Kosten wieder erbauet werden sollten. 3)

So kam nun Cicero im sechzehnten Monathe seiner Verbannung wieder zurück. Die Freude der Städte und die Beeiferung der Menschen von allen Ständen, ihn zu bewillkommen, war so groß, daß der von Cicero nachher gebrauchte Ausdruck, er sey von Italien auf den Schultern nach Rom getragen worden, 4) noch weit unter

3) Cicero gibt uns in einem Briefe an Atticus, B. 4. 2. den Ersatz an, den er für das Haus und die Landgüter bekam. Ersteres wurde taxirt HS vicies, zwey Millionen Sestertien, oder 500000 Drachmen, nach unserm Gelde 106771 Thaler; die tusculanische Villa 500000 Sestertien, oder 125000 Drachmen, d. i. 26693 Thaler, und das formianische Landhaus 250000 Sestertien, oder 62500 Drachmen, d. i. 13346 Thaler. Aber mit dieser Schätzung war er sehr unzufrieden, und alle Bürger, vornehme und geringe, fanden sie weit unter dem wahren Werthe.

4) Diese Stelle befindet sich in der Rede an den Senat nach seiner Zurückkunft, K. 15. am Ende.

der Wahrheit zu seyn schien. Selbst Crassus, der vor der Verbannung ein Feind von ihm gewesen war, ging ihm freundschaftlich entgegen, und söhnte sich mit ihm aus, wie er sagte, seinem Sohne Publius zu Gefallen, der ein eifriger Verehrer des Cicero war.

34. Nicht lange darauf ersah Cicero seine Gelegenheit, da Clodius eben verreist war, ging von vielen Freunden begleitet auf das Capitolium, nahm die Tafeln, auf welchen die Acten und Verhandlungen von Clodius Tribunate verzeichnet waren, weg, und vernichtete sie. 9) Clodius führte darüber Klage, und da Cicero einwendete, Clodius wäre als Patricier auf eine gesetzwidrige Art zum Tribunate gelangt, folglich könnte auch von allem, was er in diesem Amte unternommen hätte, nichts als gültig angesehen werden, fand Cato sich sehr beleidiget und antwortete, „er lobe zwar den „Clodius nicht, und sey mit dessen Handlungen „unzufrieden; aber er halte es doch für hart und „gewaltsam, daß der Senat in die Aufhebung so „vieler Decrete und Acten willigen sollte, worunter „sich auch seine in Kyprus und Byzantium gethanen

5) Im J. R. 698, v. Chr. G. 56, unter dem Consulate des Cneus Cornelius Lentulus Marcellinus und Lucius Marcius Philippus. Schon vorher hatte Cicero einen Versuch gemacht, die Tafeln wegzunehmen, da Clodius zugegen war, dieser kam aber mit seinem Bruder, dem Prätor Appius noch dazu, und riß sie ihm aus den Händen. Man vergleiche das Leben des jüngern Cato K. 40. Dio Cassius B. 39. K. 21.

„Verfügungen befänden.“ Darüber gerieth nun Cicero in Verdrießlichkeit mit Cato, die aber nicht zum Ausbruch kam, sondern bloß einen gewissen Kaltsinn in ihrer bisherigen Freundschaft zur Folge hatte.

35. Einige Zeit hernach 6) brachte Milo den Clodius ums Leben, und wählte, da er wegen Mordes angeklagt wurde, den Cicero zu seinem Vertheidiger. Der Senat besorgte, daß es unter diesen Umständen, da ein Mann von solchem Ansehen und so feurigem Muthe, wie Milo, sich als Beklagter stellen sollte, in der Stadt leicht zu Unruhen kommen könnte, und gab daher dem Pompejus den Auftrag, bey dieser und einigen andern Untersuchungen den Vorsitz zu führen, und für die Sicherheit der Stadt sowohl, als der Gerichtshöfe zu wachen. Dem zu Folge besetzte nun Pompejus noch in der Nacht die Anhöhen rings um den Markt herum mit Soldaten. Milo befürchtete deßwegen Cicero möchte bey diesem ihm ungewohnten Anblick bestürzt werden, und seine Vertheidigung schlechter führen; er beredete ihn also, sich in einer Sänfte auf den Markt tragen zu lassen, und da ruhig zu halten, bis die Richter zusammen gekommen wären, und ihre Plätze eingenommen hätten.

6) Im J. R. 706. v. Ch. G. 52. Wegen der dadurch entstandenen Unruhen wurde Pompejus nach einem Interregnum von zwey Monathen, da man über die Wahl nicht hatte einig werden können, allein zum Consul erwählt, ernannte aber nachher seinen Schwiegervater Metellus Scipio zu seinem Collegen.

Aber Cicero pflegte sich nicht bloß vor dem Anblick der Waffen zu entsetzen; allemahl betrat er mit Furcht und Beklemmung die Rednerbühne, ja bey vielen öffentlichen Reden hörte er kaum erst auf zu zittern und zu beben, wenn er durch den Vortrag selbst ins Feuer gekommen war. 7) Ein anderer Fall war es freylich mit ihm bey der Vertheidigung des von Cato angeklagten Licinius Murena, 8) da er sich alle Mühe gab, den Hortensius, der vor ihm mit großem Beyfall geredet hatte, zu übertreffen, und die ganze Nacht durch ohne zu schlafen an seiner Rede arbeitete, aber durch diese Anstrengung und Entbehrung des Schlafs so entkräftet wurde, daß er weit hinter demselben zurück blieb.

Als er nun jetzt bey dem Prozesse des Milo aus der Sänfte heraustrat, und nicht nur den Pompejus erblickte, der wie im Lager an einem erhabenen Platze saß, sondern auch rings um den Markt eine Menge Waffen blitzen sah, gerieth er ganz außer Fassung, und war kaum im Stande, seine Rede unter heftigem Zittern des Körpers und mit stammelnder Zunge zu beginnen, während Mi-

7) Dacier gibt von dieser Stelle eine andere, meines Erachtens, unrichtige Uibersetzung: et à peine cessa-t-il de trembler et le coeur de lui battre après même que son éloquence par le long usage fut entierement formée, et qu'elle eût acquis toute sa perfection. Ihm folgt Kind: H. v. Schirach aber stimmt mit mir überein.

8) Lucius Licinius Murena wählte, da er von Cato wegen Bestechung angeklagt wurde, den Marcus Crassus, Hortensius und Cicero zu seinen Vertheidigern und wurde mit Ehren losgesprochen. Die Rede des Cicero ist noch vorhanden.

lo selbst mit dreistem unerschrockenem Muthe dem Gerichte beywohnte, und es unter seiner Würde hielt, das Haar wachsen zu lassen, oder ein schwarzes Kleid anzulegen, was denn auch wohl an seiner Verurtheilung vorzüglich mit Schuld gewesen seyn mag. 9) Doch legte man dem Cicero diese Aengstlichkeit mehr für zärtliche Besorgniß um seinen Freund als für Furchtsamkeit aus.

36. Er wurde nun auch unter die Priester, welche die Römer Auguren nennen, aufgenommen, an die Stelle des jüngern Crassus, der in dem Kriege gegen die Parther geblieben war. Hierauf erhielt er durchs Loos die Statthalterschaft von Kilikien, 10) mit einer Armee von zwölftausend Mann

9) Von 51 Richtern, die über Milo entschieden, sprachen ihn nur dreyzehn frey und unter diesen Cato mit lauter Stimme, da sonst die Stimmen schriftlich gegeben wurden: die übrigen 38 verurtheilten ihn. Gleich darauf ging Milo ins Exil nach Massilia, wohin ihm Cicero seine nochmahls überarbeitete Rede nachschickte. Nach Durchlesung derselben soll Milo gesagt haben: „Es ist ein Glück für mich, daß Cicero diese Rede „nicht hat halten können; denn sonst würde ich hier nicht „so gute Fische zu essen bekommen haben.“

10) Die Ursache, warum Cicero erst jetzt, eilf Jahre nach seinem Consulate, eine Statthalterschaft erhält, war, weil Pompejus in seinem dritten Consulate, um den ungeheuern Bestechungen vorzubeugen, ein Gesetz gegeben hatte, daß alle künftige Consuln und Prätoren nicht eher als fünf Jahre nach ihrem Amte eine Provinz erhalten, und nun die Senatoren vom Range der gewesenen Consuln und Prätoren die erledigten Provinzen durchs Loos unter sich vertheilen sollten. Cicero stand im 55. Jahre seines Alters, als er die Provinz Kilikien erhielt.

Fußvolk und zweytausend sechshundert Reitern, und schiffte dahin ab. Ihm war unter andern aufgetragen worden, Kappadokien dem Könige Ariobarzanes gehorsam und unterwürfig zu machen; dieß führte er auch aus, und stellte zu allgemeiner Zufriedenheit ohne Krieg die Ruhe wieder her. Da er bemerkte, daß die Kilikier nach dem unglücklichen Feldzuge der Römer gegen die Parther und bey den in Syrien ausgebrochenen Unruhen, 11) zur Empörung geneigt waren, suchte er sie durch eine milde Regierung zu besänftigen und in Gehorsam zu erhalten. Er nahm keine selbst von Königen ihm angebotene Geschenke an, und erließ den Einwohnern der Provinz alle die Gastmahle, die sie ihm als Statthalter geben sollten; dagegen zog er selbst die gebildetsten unter ihnen an seine Tafel, die, wenn auch nicht kostbar, doch immer anständig besetzt war. Sein Haus hatte keinen Thürhüther; er ließ sich von Niemanden liegend sehen, sondern stand immer mit Anbruch des Tages auf, und ging vor seinem Schlafzimmer auf und nieder, wobey er diejenigen empfing, die ihm aufzuwarten kamen. 12) Auch sagt man, daß er nie einem Stockschläge habe geben

wozu auch Pisidien, Pamphilien, einige Distrikte von Asien und die Insel Kyprus gehörte.

11) Die Parther waren nähmlich, um sich wegen des Einfalls des Crassus in ihr Land zu rächen, in Syrien eingedrungen, hatten sich des ganzen Landes bemächtiget, und belagerten sogar die Hauptstadt Antiochia, wo ihnen aber Crassus bey einem Ausfalle eine große Niederlage beybrachte, daß sie sich wieder zurückziehen mußten.

12) Dieß sagt Cicero selbst in einem Briefe an Atticus B. 6, 2.

oder das Kleid vom Leibe reißen lassen, daß er Niemanden im Zorne ausgescholten noch mit einer schimpflichen Strafe belegt habe. Da er entdeckte, daß viele Gemeingelder unterschlagen worden, machte er durch Beytreibung derselben die Städte wieder wohlhabend, erhielt aber diejenigen, welche das Entwendete erstatteten, bey Ehren, ohne daß sie sonst einen Nachtheil davon hatten.

Mit dem Kriege befaßte er sich ebenfalls, und überwältigte die am Berge Amanus wohnenden Räuberrotten, weßwegen er von seinen Soldaten zum Imperator ausgerufen wurde. 13) Als der Redner Cälius ihn ersuchte, daß er ihm doch zu gewissen Spielen eine Anzahl Panther aus Kilikien nach Rom schicken möchte, schrieb er mit einer Art von Prahlerey über seine Thaten zurück, „in Kilikien „gäbe es keine Panther, sie wären alle nach Karien „entflohen, weil es sie verdrösse, daß sie allein be-

13) Plutarch fertiget die Kriegsthaten des Cicero sehr kurz ab, wovon dieser selbst in seinen Briefen, ad familiar. B. 15. 4. ad Attic. B. 5, 20. umständliche Nachricht gibt. Nachdem er in Kappadokien die Ruhe wieder hergestellt hatte, rückte er auf die Nachricht von dem Anzuge der Parther mit seiner kleinen Armee an die Grenze seiner Provinz, und besetzte den Paß Amanus, der Kilikien von Syrien trennt. Nach dem Abzuge der Parther griff er, ehe er in die Winterquartiere ging, die Einwohner des Gebirges Amanus an, die vom Raube lebten, zerstörte viele ihrer Schlösser, und eroberte die Hauptstadt eines andern räuberischen Volks, Nahmens Pindenissa, die ihm ganzer sechs Wochen widerstand. Besonders thut er sich viel darauf zu gute, daß er sich bey Issus auf demselben Felde, wo Darius vom Alexander war geschlagen worden, gelagert hatte.

„kriegt würden, während sonst alles in Ruhe und „Frieden lebte.“ 14)

Auf der Rückreise aus seiner Provinz besuchte er erst die Insel Rhodus, und verweilte dann auch mit Vergnügen eine Zeitlang in Athen, indem er sich der angenehmen Unterhaltung, die er ehedem daselbst genossen hatte, noch lebhaft erinnerte. Hier sprach er die durch Gelehrsamkeit ausgezeichnetsten Männer, besuchte seine alten Freunde und Bekannten, und nachdem ihm von Griechenland alle gebührende Ehre und Bewunderung erwiesen worden, kehrte er nach Rom zurück, wo schon alles in großer Gährung war, und sich zum bürgerlichen Kriege anließ.

37. Der Senat war bereit, ihm den Triumph zu bewilligen, aber Cicero erklärte, „er wolle „weit lieber Cäsars Triumphwagen nachfolgen, „wenn ein Vergleich zu Stande käme.“ Auch ließ er es an besondern Vorschlägen nicht fehlen; an Cäsar schrieb er darüber mehrere Briefe, that selbst bey jeder Gelegenheit dem Pompejus Vorstellungen, und suchte auf diese Weise beyde zu besänftigen und auszusöhnen. Allein das Uibel war unheilbar, und als Cäsar gegen Rom anrückte, hatte Pompejus keine Lust ihn zu erwarten,

14) Die Stelle befindet sich ad Familiar. B. 2, 11. Marcus Cölius, ein vertrauter Freund des Cicero, war in diesem Jahre Aedilis curulis, und brauchte dergleichen wilde Thiere zu den Spielen, die er dem Volke geben mußte.

sondern verließ die Stadt in Begleitung einer Menge vornehmer und angesehener Männer.

Cicero folgte ihm nicht auf dieser Flucht, und man glaubte schon, daß er sich auf Cäsars Seite schlagen werde. So viel ist gewiß, daß er in seinem Entschlusse lange hin und her schwankte, und sich deßwegen in großer Unruhe befand. Denn er schreibt in seinen Briefen, „er sey äußerst verlegen, „auf welche Seite er sich wenden solle; Pompe„jus habe zwar auf seiner Seite eine gerechte und „löbliche Veranlassung zum Kriege, Cäsar aber „greife die Sache weit geschickter an, und sey mehr „auf seine und seiner Freunde Erhaltung bedacht; „er wisse also zwar, wen, aber nicht, zu wem er „fliehen soll.“ 15) Trebatus, einer von Cäsars Freunden schrieb an ihn, „Cäsar glaube, „für ihn sey das rathsamste, sich auf seine Seite zu „schlagen, und an seinen Hoffnungen Theil zu neh„men; wenn er jedoch seines Alters wegen sich dazu „nicht verstehen wollte, so möchte er nach Griechen„land gehen und dort, von beyden Parteyen ent„fernt, in Ruhe leben.“ Aber Cicero, den es sehr befremdete, daß Cäsar nicht selbst geschrieben hatte, antwortete mit Unwillen, „er werde gewiß „nichts thun, was seiner bisherigen Handlungen „unwürdig wäre.“ Dieß steht in seinen Briefen. 16)

15) Die letzten Worte befinden sich in einem Briefe an Atticus B. 8, 7. Ego quem fugiam habeo; quem sequar, non habeo. Das übrige kommt hin und wieder in seinen Briefen zerstreut vor.

16) In den noch vorhandenen Briefen des Cicero findet sich nichts davon; aber vom Cäsar selbst hat

38. Kaum war nun Cäsar nach Spanien aufgebrochen, als Cicero zum Pompejus hinüber schiffte. Alle bezeigten über seine Ankunft eine große Freude; nur Cato machte ihm bey der ersten Unterredung insgeheim viele Vorwürfe, daß er sich öffentlich für den Pompejus erklärt hätte. „Für „mich, sagte er, würde es freylich keine Ehre ge„wesen seyn, wenn ich von der gleich anfangs ge„wählten Partey im Staate abgetreten wäre; du „hingegen könntest dem Vaterlande und deinen „Freunden weit nützlicher werden, wenn du dort in „neutraler Ruhe den Ausgang abgewartet hättest, „so aber bist du nun ohne Uiberlegung, ohne alle „Noth ein erklärter Feind vom Cäsar geworden, „und hieher gekommen, um an der so großen Ge„fahr Theil zu nehmen.“ Diese Vorstellungen brachten Cicero bald auf andere Gedanken, wozu noch der Umstand kam, daß Pompejus ihn zu keinem wichtigen Geschäfte brauchte. Daran war er jedoch selbst Schuld, weil er gar kein Geheimniß daraus machte, daß ihn der gethane Schritt gereuete, überdieß von Pompejus Anstalten verächtlich sprach, alle seine Maßregeln auf eine versteckte Art tadelte, und auch die Bundsgenossen mit

mân noch mehrere Briefe, die in jenen Umständen an Cicero geschrieben sind, ad Atticum B. 9, 16. B. 10, 8. worin eben diese Vorschläge gethan werden. Ja Cäsar hatte sogar auf seinem Zuge nach Brundusium zu Formiä eine persönliche Zusammenkunft mit ihm (ad Attic. B. 9, 18.), so daß sich Plutarch in diesem Stücke geirrt zu haben scheint. Diese Vorfälle gehören ins Jahr Roms 705, v. Ch. G. 49.

seinen Spöttereyen und witzigen Einfällen nicht verschonte. Er selbst ging zwar immer ohne lachende Miene mit finsterem Gesichte im Lager herum, ließ aber dabey Reden fallen, die andere lachen machten, so wenig ihnen daran gelegen war. Es wird nicht undienlich seyn, einige solche Beyspiele anzuführen.

Domitius 17) erhob einen Menschen, der sich gar nicht zum Kriege schickte, zu einer Officiersstelle, und gab dabey den Grund an, er sey ein bescheidener und vernünftigdenkender Mann. „Ey, versetzte Cicero, warum sparst du ihn nicht deinen Kindern zum Vormund auf?" Theophanes, der Lesbier 18) der im Lager Aufseher der Bauleute war, wurde von einigen gelobt, daß er die Rhodier wegen des Verlustes ihrer Flotte recht schön zu trösten gewußt habe. „Welch ein Glück ist es, rief Cicero, einen Griechen zum Aufseher zu haben?"

Da Cäsar selbst in allen Gefechten den Vortheil hatte, und die Armee des Pompejus so zu sagen belagert hielt, versicherte Lentulus eines Tages, er habe gehört, daß Cäsars Freunde traurig und niedergeschlagen wären. Cicero antwortete ihm: „Damit sagst du wohl, daß sie gegen Cäsar übel „gesinnt sind?" Ein gewisser Marcus, der eben

17) Lucius Domitius Ahenobarbus, der zum Nachfolger Cäsars in Gallien bestimmt, aber von diesem in Corfinium zum Gefangenen gemacht worden, und da er seine Freyheit erhielt, zum Pompejus übergegangen war.

18) Dieser Theophanes von Mitylene war ein Liebling des Pompejus den er beständig bey sich hatte, und der auch nachher dessen Geschichte geschrieben hat.

erſt aus Italien angekommen war, ſagte, in Rom liefe das Gerücht, das Pompejus belagert würde. „Da biſt du wohl herüber gefahren, verſetzte „Cicero, um dich mit eigenen Augen von der „Wahrheit des Gerüchts zu überzeugen?“

Nach der Niederlage des Pompejus ſagte Nonnius, man ſollte nur gutes Muths ſeyn, denn in Pompejus Lager wären noch ſieben Adler übrig geblieben. „Dein Troſt, antwortete Cicero, wä„re vortrefflich, wenn wir mit Dohlen zu fechten „hätten.“ Da Labienus in feſtem Vertrauen auf gewiſſe Orakel behauptete, Pompejus müſſe am Ende doch noch die Oberhand behalten, ſagte Cicero: „Ja eben durch Anwendung dieſer Kriegs„liſt haben wir jetzt unſer Lager verloren.“

39. Nach der Schlacht bey Pharſalus, welcher Cicero wegen Unpäßlichkeit nicht beygewohnt hatte, und nach der Flucht des Pompejus, drang Cato, der bey Dyrrhachium noch eine anſehnliche Armee und eine große Flotte beyſammen hatte, in Cicero, daß er dem Geſetze zu Folge das Commando übernehmen ſollte, weil er wegen des Conſularranges ihm vorging. Cicero aber lehnte das Commando ab, und hatte überhaupt keine Luſt, an dem Kriege noch weiter Theil zu nehmen, worüber er beynahe ums Leben gekommen wäre. Denn der junge Pompejus und ſeine Freunde nannten ihn geradezu einen Verräther und zuckten ſchon die Degen gegen ihn, wenn ſich nicht Cato noch dazwiſchen geſtellt, ihn mit genauer Noth ihren Händen entriſſen und aus dem Lager weggeſchafft hätte.

Er wendete sich nun nach Brundusium und nahm hier seinen Aufenthalt, um die Rückkunft Cäsars abzuwarten, der aber wegen der vielen in Asien und Aegypten vorgefundenen Geschäfte sehr lange ausblieb. Als endlich die Nachricht kam, daß Cäsar zu Tarentum eingelaufen wäre und von da zu Lande nach Brundusium reisen wollte, ging er ihm entgegen, zwar nicht eben mit ungünstigen Aussichten, aber doch etwas beschämt, daß er in Gegenwart so vieler Personen die Güte eines siegreichen Feindes versuchen sollte. Indeß hatte er nicht nöthig, etwas zu thun oder zu sagen, das unter seiner Würde gewesen wäre. Denn wie ihn Cäsar weit vor der übrigen Menge auf ihn zukommen sah, stieg er ab, begrüßte ihn freundlich und ging mit ihm allein unter vertraulichen Gesprächen viele Stadien weit. Von der Zeit an erwies er ihm alle Achtung und Höflichkeit, daß er sogar, als Cicero eine Lobrede auf Cato schrieb, eine Widerlegung derselben verfertigte, und darin die Beredtsamkeit und das Leben des Cicero lobte, welches dem des Perikles und Theramenes 19) ganz ähnlich wäre. Die Schrift des Cicero führt den Titel Cato, und die des Cäsars, Anticato. 20)

Man

19) Theramenes war ein atheniſcher Redner, der ſich gegen das Ende des peloponneſiſchen Krieges und als einer der dreyßig Tyrannen berühmt gemacht hat. Er wollte es mit keiner Partey verderben, rieth wie Cicero immer zur Ausſöhnung, und wurde endlich von ſeinen Collegen umgebracht. S. das Leben des Nikias K. 2.

20) Man vergleiche was von dieſen beyden Schriften im Leben Cäſars geſagt worden. K. 54.

Man erzählt auch, wie Quintus Ligarius als einer der vormahligen Feinde Cäsars angeklagt wurde und Cicero dessen Vertheidigung übernahm, habe Cäsar zu seinen Freunden gesagt: „Was hält uns ab, nach einer so langen Zeit einmahl den Cicero zu hören? Denn es ist ja schon „lange ausgemacht, daß der Mann ein Bösewicht „und mein Feind ist.“ Aber kaum fing Cicero an zu reden, als er schon einen außerordentlichen Eindruck machte, und in Verfolg dieser affectvollen, ihrer mannichfaltigen Schönheit wegen bewundernswürdigen Rede änderte Cäsar oft seine Gesichtsfarbe und verrieth dadurch alle in seiner Seele vorgehenden Bewegungen. Wie endlich der Redner gar die Kämpfe bey Pharsalus berührte [21]) ward Cäsar von seinen Empfindungen so überwältiget, daß er am ganzen Körper heftig zitterte und einige Schriften aus der Hand fallen ließ. So sah er sich denn zuletzt gezwungen, den Ligarius von aller Schuld frey zu sprechen.

40. Hierauf zog sich Cicero, da der Staat eine monarchische Verfassung erhielt, ganz von den öffentlichen Geschäften zurück, schenkte seine Muße einigen jungen Leuten, die sich in der Philosophie unterrichten wollten, und gelangte durch diese, [22]) welche die edelsten und vornehmsten waren, wieder

21) Im 3. K. der noch vorhandenen Rede für Ligarius.

22) Diese Jünglinge waren besonders Pansa, Hirtius und Dolabella. Cicero vergleicht sich deßwegen im Scherze mit dem Könige Dionysius, der nach seiner Vertreibung aus Syrakus in Korinth Schulmeister geworden war, ad Familiar. B. 9, 18.

zu großem Ansehen in der Stadt. Seine Hauptbeschäftigung indessen war, die philosophischen Dialogen zu vollenden, einige Schriften des Plato zu übersetzen, und die griechischen Kunstwörter der Dialektik und Physik in lateinische überzutragen. Denn, wie man sagt, ist er es, der zuerst oder doch vorzüglich die Ausdrücke Phantasia (Einbildung oder Vorstellung) Synkatathesis, (Beypflichtung) Epoche (Zurückhaltung des Beyfalls, Bezweiflung) Katalepsis (klarer Begriff, deutliche Vorstellung von einer Sache) deßgleichen auch Atomon (einfacher Körper, Urkörper) Ameres (das Untheilbare) Kenon (der leere Raum) und noch viele andere von der Art lateinisch gegeben und den Römern theils durch Metaphern, theils durch andere dem Sinn angemessene Wörter bekannt und geläufig gemacht hat. Von der Fertigkeit im Dichten machte er bloß scherzweise Gebrauch, und wenn ihm zuweilen die Lust dazu ankam, soll er gleich in Einer Nacht an die fünfhundert Verse verfertiget haben.

Die mehreste Zeit lebte er auf seinem Landgute bey Tusculum, und schrieb an seine Freunde, er führe das Leben des Laertes, 23) entweder, nach

23) Laertes war der Vater des Ulysses, von ihm wird im 1. B. der Odyssee, V. 190 f. gesagt:

— — — der niemahls mehr in die Stadt kommt,
Sagt man, sondern allein auf dem Land in Kummer sich abhärmt,
Sammt der dienenden Alten, die ihm zu essen und trinken
Vorsetzt, wann er die Glieder sich abgemattet durch Arbeit,

seiner Gewohnheit, aus bloßem Scherze, oder weil er aus Ehrbegierde wieder an der Staatsverwaltung Theil zu nehmen wünschte und mit der dermahligen Lage der Dinge unzufrieden war. Nur selten kam er in die Stadt, um Cäsarn seine Aufwartung zu machen, und war einer der ersten, die die jenem zuerkannten Ehrenbezeigungen gut hießen, und eine Ehre darinn suchten, immer etwas neues zum Lobe dieses Mannes und seiner Thaten zu sagen. Von der Art ist, was er über die weggeschafften oder umgeworfenen Bildsäulen des Pompejus vorbrachte, welche Cäsar wieder aufzustellen befahl und die auch wirklich aufgestellt wurden. Cicero sagt nähmlich: „Durch diese Güte richtet zwar Cäsar „Pompejus Säulen auf, befestiget aber auch „zugleich die seinigen."

41. Er war Willens, wie man sagt, die ganze vaterländische Geschichte zu schreiben, viele griechische Begebenheiten mit einzuweben, und überhaupt die

Schwach im Gefild' hinschleichend des weinbeschatteten Gartens.

und im 24. B. V. 226. f.

Ihn nur fand er den Vater im schön geordneten Fruchthain,
Welcher ein Bäumchen umgrub. Ihn hüllt' ein schmutziger Leibrock
Grob und häufig geflickt; auch ein Paar stierlederne Schienen
Trug er geflickt um die Beine, den ritzenden Dorn zu vermeiden;
Handschuh' auch an den Händen, vor Stachelgewächs und von oben
Deckt' er das Haupt mit der Kappe von Geißfell, mehrend den Kummer.

von ihm gesammelten Sagen und Anekdoten dabey anzubringen, *) wurde aber durch mancherley widrige sowohl öffentliche als häusliche Ereignisse und Umstände davon abgehalten; doch scheint er sich die meisten selbst zugezogen zu haben. Fürs erste schied er sich von seiner Gemahlinn Terentia, weil sie sich während des Krieges um ihn gar nicht bekümmert hatte, so daß er ohne die nothwendigen Bedürfnisse abreisen mußte, und auch bey seiner Zurückkunft nach Italien von ihr nicht die geringste Unterstützung erhielt. Denn sie selbst kam nicht zu ihm, da er so lange in Brundusium verweilte, und versah auch ihre Tochter, die ungeachtet ihrer Jugend eine so weite Reise unternahm, weder mit einer schicklichen Bedeckung noch mit den erforderlichen Mitteln, um die Kosten bestreiten zu können. Uiberdieß hatte sie dem Cicero sein Haus bey einer großen Schuldenlast ausgeleert und von allem entblößt. Dieß sind die scheinbarsten Gründe, welche man von dieser Trennung angibt. Allein Terentia 24)

*) Dieß Werk war, wie Middleton Th. 4. S. 21 zeigt, eine Geschichte seiner Zeit oder vielmehr seiner eigenen Handlungen, voll freyer und bitterer Bemerkungen über die Unterdrücker der Republik, besonders des Cassius und Cäsar. Cicero selbst nennt dieß Werk ἀνεκδοτα ad Attic. B. 2, 6. B. 15, 3. Dio Cassius sagt B. 39 K. 11. er habe eine von ihm geschriebene geheime Geschichte seinem Freygelassenen (vermuthlich dem Tiro) versiegelt gegeben, mit dem Befehle, sie vor seinem Tode weder selbst zu lesen, noch andere lesen zu lassen.

24) Terentia soll nach Valerius Maximus B. 8. K. 13. 6. und Plinius B. 7. §. 49 ein Alter von 103 Jahren erreicht haben. Auch sagt man, sie habe

läugnete diese gänzlich ab, und Cicero selbst gab ihr eine treffliche Gelegenheit sich zu rechtfertigen an die Hand, da er nicht lange darauf ein junges Frauenzimmer heirathete, wie Terentia ausſprengte, weil er in dessen Schönheit verliebt war, wie aber Tiro, 25) der Freygelassene des Cicero, meldet, der Güter wegen um sich dadurch von Schulden los zu machen. Denn das Mädchen 26) war sehr reich, und Cicero hatte ihr Vermögen bisher als fideicommissarischer Erbe in Verwahrung gehabt. Da er tief in Schulden steckte, überredeten ihn seine Freunde und Verwandten, ohne Rücksicht auf das Alter diese Person zu heirathen, und mit ihrem Gelde seine Gläubiger zu befriedigen. Antonius, der in

den Geschichtschreiber Sallustius zum zweyten, und dem Messala zum dritten Mann gehabt. Dio Cassius sagt B. 57. K. 15. ein gewisser Vibius Rufus, der unter Tiberius im J. R. 775. nach Chr. G 22. Consul wurde, habe Ciceros Wittwe geheirathet. Middleton versteht dieß noch von der Terentia, wahrscheinlicher aber ist es die zweyte Gemahlinn Ciceros gewesen.

25) Dieser Tiro, (Plutarch schreibt Tyro) war in Ciceros Hause von klein auf erzogen, und da er schöne Anlagen und einen besondern Fleiß zeigte, in den Wissenschaften unterrichtet und zu einem Gelehrten gebildet worden, der seinen Herrn nachher ungemeine Dienste leistete Wie sehr ihn Cicero schätzte und liebte, sieht man aus den an ihn geschriebenen Briefen, die im 16. B. ad familiares stehen. Auch verdanken wir die ganze Sammlung von Ciceros Briefen diesem Tiro, der sie veranstaltet hat.

26) Die Person hieß Publilia und war die Tochter eines gewissen Publilius. S. ad Attic. B. 12, 32. Cicero stand, wie er sie heirathete, im 61 Jahre seines Alters.

der Widerlegung der philippischen Reden dieser Heirath gedenkt, sagt, „Cicero habe seine Frau ver„stoßen, an deren Seite er alt geworden sey;“ wodurch er ihm zugleich mit einer feinen Spötterey seine lange Eingezogenheit, sein unthätiges und kriegsscheues Leben vorrückt.

Nicht lange nach dieser Heirath starb nun auch seine Tochter im Kindbette, in dem Hause des Lentulus, mit dem sie nach dem Tode des Piso, ihres ersten Mannes, vermählt war. 27) Bey dieser Gelegenheit kamen die Philosophen von allen Gegenden zusammen, um den Cicero zu trösten, aber er war über diesen Verlust so betrübt und niedergeschlagen, 28) daß er sogar seine junge Gemahlinn wieder verstieß, weil sie sich über den Tod der Tullia zu

27) Tullia wurde nach dem Tode des Piso, ihres ersten Gemahls, an Furius Crassipes verheirathet, wie aus mehrern Briefen des Cicero zu ersehen ist. Da aber diese Heirath bald wieder getrennt wurde, übergeht sie Plutarch, und nennt als zweyten Gemahl den Lentulus, über den man in Verlegenheit ist, weil in Ciceros Schriften Cneus Cornelius Dolabella als der dritte Gemahl der Tullia angegeben wird. Um diesen Widerspruch zu heben, nehmen Middleton Th. 3. S. 219. und Barton an, daß beyde einerley Person sind, der Nahme des Mannes Cneus Cornelius Lentulus Dolabella gewesen ist. Tullia hinterließ einen Sohn, dessen Cicero ad Attic. B. 12, 28. und 30 gedenkt. Sie starb im 32. Jahre ihres Alters und wurde in Rom als eine der besten und gelehrtesten Damen allgemein geschätzt.

28) Um deßwillen floh er jede Gesellschaft und begab sich nach Astura, an einem einsamen Landsitze bey Antium im Lande der Volsker, welcher auf einer waldigen vom Flusse Astura gebildeten Insel lag. S. ad Attic. B. 12, 15.

freuen schien. So stand es um die häuslichen Angelegenheiten des Cicero.

42. An der Verschwörung gegen Cäsar nahm er keinen Theil, ob er gleich der vertrauteste Freund des Brutus war, auch mehr als irgend ein anderer mit den gegenwärtigen Zustande der Dinge unzufrieden zu seyn und den vorigen zurück zu wünschen schien. Aber die Verschwornen fürchteten nicht nur seinen Charakter, dem es ganz an Muth fehlte, sondern auch sein Alter, in welchem selbst den stärksten Naturen der kühne, entschlossene Muth zu mangeln pflegt. Nachdem Brutus und Crassus die That ausgeführt hatten, 29) und bey der genauen Verbindung, worin Cäsars Freunde mit einander traten, zu besorgen war, daß die Stadt aufs neue in bürgerliche Kriege möchte verwickelt werden, ließ Antonius als Consul den Senat zusammen kommen, und sprach etwas weniges über die Eintracht; Cicero hingegen schlug in einer langen den Umständen angemessenen Rede dem Senate vor, nach dem Beyspiele der Athener 30) durch ein förmliches Dekret alles, was unter Cäsars Regierung oder wider ihn vorgegangen wäre, in Vergessenheit zu stellen, und den Cassius und Brutus Provinzen anzuweisen.

Von dem allen kam jedoch nichts zu Stande. Denn das Volk, das schon für sich selbst zum Mit-

29) Im J. R. 710. v. Chr. G. 44.

30) Nachdem Thrasybulus die dreyßig Tyrannen in Athen theils getödtet theils vertrieben hatte, wurde die Ruhe unter den Bürgern dadurch wieder hergestellt, daß man über alles vergangene eine allegemeine Amnestie bekannt machte.

leiden hingerissen wurde, wie es Cäsars Leichnam über den Markt hintragen sah, gerieth nun, da Antonius das mit Blut bespritzte und überall mit Degenstichen durchbohrte Kleid vorzeigte, in einen so wüthenden Zorn, daß es auf dem Markte jene Männer aufsuchte, und mit Feuerbränden nach ihren Häusern lief, um sie anzuzünden. Aber die Verschwornen waren aus kluger Vorsicht der Gefahr ausgewichen, und weil sie noch mehrere und größere Gefahren zu erwarten hatten, begaben sie sich aus der Stadt hinweg.

43. Nunmehr hob sich Antonius empor und setzte alle in Furcht, daß er sich zum Alleinherrscher aufwerfen möchte; am furchtbarsten aber ward er dem Cicero. Denn er sah, daß dessen Ansehen im Staate jetzt neue Stärke gewann, und daß er mit Brutus in genauer Verbindung stand; daher ward ihm die Gegenwart dieses Mannes sehr lästig. Auch herrschte zwischen beyden schon lange ein gewisser Widerwille, dessen Grund in der Verschiedenheit und Ungleichheit ihrer Lebensart lag. Cicero, dem dabey nicht wohl zu Muthe war, entschloß sich erst, als Legat mit dem Dolabella nach Syrien zu gehen. Da aber die dem Antonius zu Nachfolgern bestimmte Consuln, Hirtius und Pansa, zwey redliche Männer und wahre Verehrer des Cicero, ihm anlagen, sie nicht zu verlassen, und dabey versprachen, den Antonius zu stürzen, wenn er da bliebe, so ließ er, zwischen Zutrauen und Mißtrauen schwankend, den Dolabella fahren, und reiste für sich allein ab, mit dem Versprechen, nur den Sommer in Athen zuzubringen, und nach Rom

zurück zu kommen, wenn Hirtius und Pansa das Consulat angetreten hätten.

Indeß wurde diese Seereise durch mancherley Hindernisse verzögert, und da ihm, wie es in solchen Fällen zu gehen pflegt, von Rom neue Nachrichten zu Ohren kamen, daß mit dem Antonius eine außerordentliche Veränderung vorgegangen sey, daß er sich in allen Stücken nach dem Willen und Gutachten des Senats füge, und daß es bloß noch auf seine Gegenwart ankomme, um den Staat in die sicherste Lage zu setzen, so machte er sich selbst wegen seiner übertriebenen Furchtsamkeit Vorwürfe und kehrte unverzüglich nach Rom zurück. Seine ersten Erwartungen schlugen dabey auch nicht fehl, Denn ihm strömten eine so ungeheure Menge Menschen zum Empfange entgegen, das die Bewillkommungen und Höflichkeiten vom Thore an bis an sein Haus beynahe einen ganzen Tag wegnahmen.

Am folgenden Tage versammelte Antonius den Senat und ließ ihn dazu einladen. Cicero aber erschien nicht, sondern lag zu Bette, unter dem Vorwande, daß er von den Beschwerden der Reise unpäßlich wäre, die wahre Ursache schien jedoch die Furcht vor Nachstellungen zu seyn, weil ihm unterweges durch gewisse Anzeigen Verdacht beygebracht worden war. Antonius nahm dieses Mißtrauen sehr übel und schickte Soldaten ab, mit dem Befehl, ihn entweder herbey zu führen oder sein Haus in Brand zu stecken, begnügte sich aber auf Verwendung und Fürbitte vieler Senatoren noch mit der Pfändung. Seitdem gingen beyde ohne sich zu grüßen, vor einander vorüber und waren beständ-

dig auf ihrer Hut, bis der junge Cäsar von Apollonia ankam, 31) und die Erbschaft des ältern Cäsars übernahm, wobey er mit dem Antonius über fünfundzwanzig Millionen Drachmen, 32) die dieser von der Masse zurück behielt, in Streit und Uneinigkeit gerieth.

44. Dieserwegen kam nun Philippus, der mit der Mutter des jungen Cäsars, und Marcellus, der mit dessen Schwester vermählt war, nebst dem Jünglinge selbst zum Cicero, und schlossen

31) Die Stadt Apollonia lag in den makedonischen Illyrien, Italien gegenüber. Der junge Cäsar, der eigentlich Octavius, nachher Augustus hieß, war vom Dictator Cäsar, der kurz vor seiner Ermordung zu einem Feldzuge gegen die Parther abgehen wollte, dahin vorausgeschickt worden, um ihn dort zu erwarten. Nach dem Tode seines Großoheims kehrte er nach Italien zurück, und wurde schon vor seiner Reise nach Rom dem Cicero auf seine Villa bey Cumä in Campanien vorgestellt

32) Diese betragen 4166 Talente und 40 Minen, nach unserm Gelde, 5,338542 Thaler. (Barton berechnet sie auf 807162 Pf. Sterling und Dacier auf 12 und eine halbe Million Livres) Im Leben des Antonius K. 15. gibt Plutarch die runde Summe 4000 Talente (5,125000 Thaler) an, und sagt, daß dieses Geld von Calpurnia, Cäsars Gemahlinn, beym Antonius in Sicherheit gebracht worden sey. Rüault und mit ihm Dacier verwechseln diese Summe mit einer andern weit größern Septies Millies HS. oder 29166 Talente 40 Minen (37,359792 Thaler, nach Middleton $5\frac{1}{2}$ Millionen Pfund Sterling) die Cäsar im Tempel der Ops zu Staatsbedürfnissen niedergelegt hatte und vom Antonius ebenfalls weggenommen wurden, und zeihen ohne Grund den Plutarch eines groben Fehlers. S. Ciceros zweyte philippische Rede Kap. 37.

den Vertrag, daß Cicero mit seiner Beredtsamkeit und seinem ganzen Ansehen Cäsarn beym Senate und Volke unterstützen, Cäsar aber ihm durch Geld und Waffen Sicherheit verschaffen sollte; denn schon hatte dieser Jüngling eine Menge von den alten Soldaten Cäsars an sich gezogen.

Indeß schien noch eine wichtigere Ursache dabey im Spiele zu seyn, daß Cicero die Freundschaft des jungen Cäsars so bereitwillig annahm. Er hatte nähmlich, wie man erzählt, noch bey Cäsars und Pompejus Lebzeiten einen Traum gehabt, als wenn Jemand die Knaben der Senatoren auf das Capitolium beriefe, weil Jupiter einen unter ihnen zum Herrscher Roms ernennen wollte. Die Bürger liefen eilfertig dahin, und traten um den Tempel herum, die Knaben aber setzten sich in ihren mit Purpur besetzten Kleidern in aller Stille nieder. Plötzlich thaten sich die Thüren auf, die Knaben erhoben sich einer nach dem andern und gingen im Kreise nach dem Gotte hin, der sie alle genau betrachtete, und zu ihrem Leidwesen vorbeygehen ließ. Wie aber dieser Cäsar sich näherte, streckte er die Hand nach ihm aus, und rief: „Der „wird, ihr Römer, als euer Herrscher den bürger„lichen Kriegen ein Ende machen.“ Bey diesem Traumgesichte, sagt man, drückte Cicero die Gestalt dieses Knabens, den er jedoch nicht weiter kannte, seiner Seele so tief ein, daß sie ihm immer deutlich vor Augen schwebte. Als er sich nun am folgenden Tage nach dem Marsfelde begab, gingen die Knaben eben von ihren Leibesübungen nach Hause, und hier kam ihm dieser gerade zuerst

vor die Augen, so wie er ihm im Traume erschienen war. Betroffen über diesen Anblick, erkundigte er sich gleich, welchen Aeltern der Knabe zugehörte. Sein Vater aber war Octavius, ein Mann von nicht gar vieler Bedeutung, 33) und seine Mutter Attia, Cäsars Schwestertochter. Daher hatte ihm Cäsar, der selbst keine Kinder hinterließ, sein Haus und Vermögen im Testamente vermacht. Seitdem soll nun Cicero dem Knaben, wo er ihn antraf, viele Aufmerksamkeit bewiesen und dieser die Gunstbezeigungen auf eine höfliche Art angenommen haben. Auch traf sichs zufälliger Weise, daß er gerade unter Ciceros Consulate war geboren worden.

45. Dieß waren die Ursachen, welche das Gerücht von Ciceros Freundschaft für Cäsar angab. Im Grunde aber zog den Cicero vorzüglich sein Haß gegen Antonius, und dann auch sein Charakter, der sich durch Lob und Ehre so leicht blenden ließ, auf Cäsars Seite hin, da er seine Politik mit dessen Macht zu verbinden hoffte. Denn der Jüngling schmeichelte sich bey ihm immer mehr

33) Cajus Octavius war Senator, hatte die Prätur verwaltet und als Statthalter in Makedonien gestanden. Aber die Feinde des jungen Cäsars, besonders Antonius, warfen ihm vor, sein Urgroßvater sey der Sohn eines Freygelassenen und ein Seiler, sein Großvater ein Geldwechsler gewesen. S. Suetonius im August K. 2. Attia war die Tochter der Julia, Cäsars Schwester, und des Marcus Attius Balbus. Den Traum des Cicero legt Dio Cassius B. 45. K. 2. dem Catulus bey, und erzählt vom Cicero einen andern.

ein, und ging so weit, daß er ihn nur seinen Vater nannte. Darüber war nun Brutus sehr ungehalten, und tadelte in seinen Briefen an Atticus den Cicero laut, „daß er aus Furcht vor Antonius dem jungen Cäsar schmeichelte und augenscheinlich nicht sowohl für die Freyheit des Vaterlandes arbeite als sich einen gnädigen Herrn zu verschaffen suche.“ 34) Bey alle dem nahm Brutus den Sohn des Cicero, der damahls in Athen die Schulen der Philosophen besuchte, zu sich, gab ihm eine Officiersstelle und brauchte ihn zu vielen Unternehmungen, die dieser sehr geschickt ausführte.

Indeß gelangte Cicero bey den jetzigen Umständen zum höchsten Ansehen in Rom und setzte alles durch, was ihm beliebte, so daß er mit seiner Partey den Antonius fortjagte und die Consuln Hirtius und Pansa zu Felde schickte, um den Krieg gegen ihn zu führen. Zugleich brachte er es beym Senate dahin, daß Cäsarn, weil er für das Vaterland stritte, Lictoren und alle Ehrenzeichen der Prätorwürde bewilliget wurden. Als aber nach der Niederlage des Antonius und dem Tode der beyden Consuln, die im Treffen 35) geblieben

34) Man sehe die beyden Briefe des Brutus an Cicero und Atticus, ad Brutum, 16. 17.

35) Das Treffen fiel bey Mutina (Modena) vor, in welcher Stadt Decimus Brutus vom Antonius belagert wurde, im J. R. 711. v. Ch. G. 43. Cäsar wurde hier in so fern vom Glücke begünstiget, daß beyde Consuln im Treffen blieben und nun die sämmtlichen Truppen, die gegen Antonius gestritten hatten, in Ermangelung eines andern Anführers sich für ihn erklärten. Wären diese Consuln am Leben ge-

waren, die Armeen sich für Cäsarn erklärten, fürchtete sich der Senat wieder vor diesem jungen Manne, den das Glück so außerordentlich begünstigte, und suchte durch Ehrenbezeigung und Belohnungen die Armeen ihm zu entziehen und seine Macht zu beschneiden, unter dem Vorwande, daß der Staat nach Antonius Flucht weiter keine Truppen zur Vertheidigung nöthig hätte.

Unter diesen Umständen schickte Cäsar, dem doch etwas bange war, einige Vertraute an Cicero, die ihn bitten und bereden sollten, es zu bewirken, daß sie beyde zu Consuln erwählt würden, mit der Versicherung, daß er in diesem Amte alles nach eigenem Gutdünken einrichten, die Regierung allein führen, und den jungen Mann, dem es bloß um den Nahmen und die Ehre zu thun wäre, leiten sollte. Cäsar gestand auch selbst, daß er aus Furcht und Besorgniß seine Truppen möchten abgedankt und von allen verlassen werden, die Ehrsucht des Cicero zu rechter Zeit sich zu Nutze gemacht und ihn angetrieben habe, daß Consulat zu suchen, mit dem Versprechen, daß er ihn dabey unterstützen, und seine Wahl befördern wollte.

46. Auf diese Weise ließ sich Cicero noch in seinem Alter von dem Jünglinge bethören und verleiten, daß er dessen Wahl beförderte und den Se-

blieben, so hätten sie leicht den jungen unerfahrnen Mann im Zaum halten können. Die Ehrenbezeigung, deren sich der Senat bediente, um ihn von den Truppen zu trennen, war die Ovation, weil er nach derselben das Commando niederlegen mußte. Aber in solchen Zeitumständen pflegt man sich an keine Gesetze zu binden.

nat für ihn gewann. 36) Darüber wurde er nun sogleich von seinen Freunden heftig getadelt, und bald darauf sah er selbst ein, daß er sich ins Verderben gestürzt und die Freyheit des Volks verrathen hatte. Denn sobald der Jüngling zum Consulat und dadurch zu einer größern Macht gelangt war, bekümmerte er sich weiter nicht um Cicero, sondern trat mit Antonius und Lepidus in Freundschaft, vereinigte seine Armee mit der ihrigen und theilte sich mit ihnen in die Herrschaft der Römer, als wenn sie ein bloßes Landgut wäre.

Es wurden nun mehr als zweyhundert Bürger aufgezeichnet, welche sterben sollten. Den größten Streit zwischen ihnen veranlaßte jedoch die Achtserklärung des Cicero, da Antonius sich durchaus in keinen Vergleich einlassen wollte, wenn dieser nicht zuerst hingerichtet würde, Lepidus dem Antonius beystimmte, Cäsar aber sich beyden widersetzte. Sie hielten unter sich allein drey Tage hinter einander geheime Unterredungen bey Bononia, und kamen an einem von ihren Lagern entfernten Orte, der von einem Flusse umgeben war, zusam-

36) Middleton Th. 4. S. 228. zeigt aus einem Briefe des Cicero ad Brutum 10. daß diese Beschuldigung, wiewohl sie auch beym Dio Cass. B. 46. K. 42. vorkommt, grundlos ist, und daß vielmehr Cicero sich den Absichten Cäsars am meisten widersetzt hat. Suetonius sagt K. 26. Cäsar habe sich mit Hülfe seiner Legionen das Consulat verschafft. Vergleiche Dio Cassius B. 46. K. 45. Er wurde mit seinem Vetter Quintus Pedius im Monath Sextilis, der nachher ihm zu Ehren den Nahmen Augustus erhielt, zum Consul ernannt.

men. 37) Die beyden ersten Tage stritt Cäsar, wie man sagt, eifrig für den Cicero; am dritten aber gab er nach und willigte in den Tod des Mannes. Die Aufopferungen, die sie sich einander machten, waren folgende. Cäsar sollte den Cicero, Lepidus seinen Bruder Paulus und Antonius den Lucius Cäsar *), seinen Oheim mütterlicher Seite Preis geben. So sehr unterdrückten sie vor Wuth und Rache alle menschliche Gefühle, oder bewiesen vielmehr, daß der Mensch unter allen Thieren das wildeste und grausamste ist, wenn er mit der Leidenschaft Macht und Gewalt verbindet.

47. Während dieses vorging, befand sich Cicero

37) Dieser merkwürdige Ort war eine kleine Insel die der Fluß Rhenus nahe bey der Stadt Bononia (Bologna) bildet. Bey dieser Zusammenkunft, die Dio Cassius B. 46. K. 55. beschreibt, errichteten sie das zweyte Triumvirat, theilten die höchste Gewalt unter sich, und verfertigten eine Proscriptionsliste, auf welcher 300 Senatoren und 2000 Ritter sollen gestanden haben. Siebzehn darunter waren als Häupter der republicanischen Partey, die sogleich hingerichtet werden sollten, und darunter stand Cicero oben an.

*) Lucius Aemilius Paulus, war im J. R. 704. v. Ch. G. 50 Consul gewesen, und hatte sich von Cäsar mit einer großen Summe Geldes erkaufen lassen. S. das Leben Cäsars K. 29. Nach der Schlacht bey Mutina stimmte er dafür, daß sein Bruder und Antonius für Feinde des Vaterlandes erklärt wurden. Lucius Julius Cäsar, Consul im J. R. 690. v. Ch. G. 64. hatte es immer eifrig mit der republicanischen Partey gehalten. Beyde wurden jedoch gerettet, ersterer durch einige Centurionen, die ihn zum Brutus entfliehen ließen, letzterer durch seine Schwester des Antonius Mutter.

cero in Gesellschaft seines Bruders auf seinem Landgute bey Tusculum. Als sie von ihrer Achtserklärung Nachricht erhielten, beschlossen sie, nach Astyra, 38) einem an der See gelegenen Landgute des Cicero zu gehen, und von da nach Makedonien zum Brutus zu schiffen, der in jenen Gegenden, wie das Gerücht ging, eine starke Macht beysammen hatte. Durch Kummer und Betrübniß abgehärmt, machten sie die Reise in Sänften. Unterweges hielten sie still, ließen die Sänften neben einander setzen und beklagten zusammen ihr Mißgeschick. Quintus war noch muthloser, weil ihm jetzt der Gedanke einfiel, daß es ihm an allen Dingen fehlte. Denn er sagte, er hätte von Hause gar nichts mitgenommen — auch Cicero war nur mit wenigen Bedürfnissen für die Reise versehen — es wäre also besser, daß Cicero voraus ginge und seine Flucht beschleunigte; er aber wollte zurück kehren und das Nothwendige von Hause hohlen. Dieß wurde dann genehmiget. Beyde umarmten sich noch auf das zärtlichste und gingen mit lautem Weinen von einander. Quintus wurde wenige Tage hernach von seinen eigenen Sklaven den Leuten, die ihn aufsuchten, verrathen und mit seinem Sohne hingerichtet.

Cicero selbst kam glücklich nach Astyra, bestieg ein Fahrzeug, welches er daselbst fand, und fuhr mit günstigem Winde bis nach Circäum. 39)

38) Von Ciceros Landhause Astura oder wie Plutarch schreibt Astyra, ist oben K. 41. das nöthige gesagt worden.

39) Circäum war ein Vorgebirge an der Küste der alten

Als die Schiffer von da gleich wieder abfahren wollten, begab er sich ans Land, entweder weil er sich vor der Seereise fürchtete, oder weil er noch nicht alles Zutrauen zu Cäsarn verloren hatte, und ging an die hundert Stadien 40) weit zu Fuße, als wenn er den Weg nach Rom nehmen wollte. Aber nun ward er aufs neue unruhig, besann sich eines andern und ging wieder nach dem Meere zu. Hier brachte er die Nacht unter ängstlichen und verzweiflungsvollen Gedanken hin, so daß er auch auf den Einfall kam, heimlich in Cäsars Haus zu gehen, sich dort auf dem Heerde zu erstechen und dadurch die Rachgöttinn gegen ihn aufzufordern. Von diesem Entschlusse aber brachte ihn noch die Furcht vor den Martern 41) zurück.

Nach allerhand bänglichen Anschlägen, die er bald faßte, bald wieder verwarf, ließ er sich von seinen Sklaven zu Wasser nach Cajeta 42) bringen, wo er ein Landgut hatte, welches zur Sommerszeit, wenn die etesischen Winde am lieblichsten wehen, einen angenehmen Aufenthalt gewährte. Auch steht in dieser Gegend nahe am Meere ein kleiner Tempel

Volsker, an welchem die Stadt Circeji lag. Der Ort heißt heutiges Tages Monte Circello.

40) Ungefähr zwey und eine halbe deutsche Meile.

41) Die er nähmlich zu gewarten hatte, wenn er seinen Feinden lebendig in die Hände fiele.

42) Cajeta (heutiges Tages Gaeta) lag südlich von Circäum, an der Grenze von Campanien. Zwischen dieser Stadt und dem nicht weit entfernten Formiä befand sich Ciceros Landgut, das Formianum hieß und hier gemeint ist. Etesische Winde hießen im mittelländischen Meere, die in den heißen Sommermonathen von Norden herwehenden Winde.

des Apollo. Von da erhob sich eine große Schar Raben, welche mit lautem Krächzen auf das nach dem Lande hin rudernde Fahrzeug des Cicero zuflogen, und sich an beyden Seiten auf die Segelstange setzten, und theils schrien, theils in die Enden der Taue hackten, welches alle für eine schlimme Vorbedeutung hielten. Dennoch stieg Cicero aus, ging nach dem Landhause und legte sich nieder um auszuruhen. Die meisten von den Raben setzten sich nun in das Fenster und fingen an ängstlich zu schreyen; ja einer flog sogar auf das Ruhebett, wo Cicero eingehüllt lag, und zog ihm mit dem Schnabel allmählich das Gewand vom Gesichte weg. Bey diesem Anblick machten seine Sklaven sich selbst Vorwürfe, daß sie gar nichts für ihren Herrn thäten, und es so ruhig abwarteten, Augenzeugen von seiner Ermordung zu werden, während sogar unvernünftige Thiere ihm beystänben und bey dem widrigen unverdienten Schicksale für ihn sorgten. Sie hoben ihn daher theils mit guten Worten, theils mit Gewalt auf, und trugen ihn in der Sänfte nach dem Meere zu.

48. Indessen waren seine Mörder, ein Hauptmann Herennius und ein Legionoberster Popilius, dem Cicero einst gegen eine Anklage wegen Vatermords vertheidiget hatte, mit Helfershelfern auf dem Landgute angekommen. Sie fanden die Thüren des Hauses verschlossen und schlugen sie ein. Da Cicero nirgends zu sehen war, und die Leute im Hause versicherten, daß sie nichts von ihm wüßten, soll ein gewisser Jüngling, Nahmens Philologus, den Cicero selbst in den freyen Künsten

und Wissenschaften unterrichtet hatte, ein Freygelassener seines Bruders Quintus, dem Obersten verrathen haben, daß eben jetzt eine Sänfte durch die schattigen Baumgänge nach dem Meere zu getragen würde. Der Oberste lief sogleich mit einigen von seinen Leuten nach dem Ausgange des Gehölzes herum, während Herennius durch die Spatziergänge den Fliehenden nacheilte. Als Cicero seiner ansichtig wurde, befahl er den Sklaven, die Sänfte auf der Stelle niederzusetzen, legte dann, wie es seine Gewohnheit war, die linke Hand an sein Kinn, und blickte mit Schmutz und Haaren bedeckt, mit einem durch Kummer abgezehrten Gesichte, die Mörder starr an, so daß die mehresten sich verhüllten, während ihm Herennius den Hals durchschnitt. So wurde Cicero, der den Kopf dazu aus der Sänfte heraus hielt, ermordet im vier und sechzigsten Jahre seines Alters. 43) Herennius hieb ihm darauf, dem von Antonius erhaltenen Befehle zu Folge, den Kopf und die Hand ab, mit welcher er die philippischen Reden geschrieben hatte. Diesen Titel nähmlich hatte Cicero selbst den gegen Antonius gehaltenen Reden gegeben, und unter demselben sind sie noch bis jetzt bekannt.

49. Antonius hielt eben eine Magistratswahl, als die abgehauenen Glieder nach Rom gebracht wurden. Wie er hörte und sah, was vor-

43) Es fehlen am 64ten Jahre nur noch 26 Tage, da er am fünften Dezember im 711. J. R. v. Ch. G. 43. umgebracht wurde, zehn Tage nach Errichtung des Triumvirats.

ging, rief er mit lauter Stimme: Nun haben alle Achtserklärungen ein Ende. Darauf befahl er den Kopf und die Hände über den Schiffsschnäbeln auf der Rednerbühne aufzustecken, 44) zu einem scheußlichen Anblick für die Römer, die nicht sowohl das Anlitz des Cicero als das Bild von Antonius Seele zu sehen glaubten. Darin bewies jedoch Antonius noch einige Mäßigung und Gerechtigkeit, daß er den Philologus der Pomponia, des Quintus Gemahlinn 45) auslieferte. Als diese Frau den Verräther in ihre Gewalt bekam, zwang sie ihn unter andern Martern, die sie ihm anthun ließ, sein eigenes Fleisch stückweise vom Leibe zu schneiden, es zu braten und dann zu essen. So erzählen die Sache einige Geschichtschreiber, wiewohl Tiro, der Freygelassene des Cicero selbst, der Verrätherey des Philologus mit keinem Worte gedenkt.

Viele Jahre hernach kam, wie man mir erzählt, Cäsar einmahl zu einem von seinen Tochtersöhnen, 46) welcher eben ein Buch in den Händen hielt und es bestürzt unter der Toga versteckte. Cä-

44) Nach Dio Cassius B. 47. K. 8. nahm Fulvia, die Wittwe des von Milo getödteten Publius Clodius und jetzige Gemahlinn des Antonius, den Kopf, ehe er aufgehängt wurde, spie ihn unter dem bittersten Spott an, zog die Zunge heraus und durchstach sie mit Nadeln aus ihrem Kopfzeug.

45) Sie war die Schwester des Titus Pompejus, der unter dem Nahmen Atticus durch seine vertraute Freundschaft mit Cicero bekannt geworden ist.

46) Cajus und Lucius, die Söhne des Agrippa, von der Julia, Augustus Tochter.

sar, der es bemerkte, ließ sich das Buch geben und las stehend einen guten Theil desselben durch. Darauf gab er es dem Jünglinge zurück, indem er sagte: „Dieß war ein gelehrter Mann, mein „Sohn, ein sehr gelehrter Mann, und ein war„mer Freund des Vaterlands.“

Nach völliger Besiegung des Antonius ernannte Cäsar als Consul den Sohn des Cicero zu seinem Collegen, 47) und unter dessen Regierung ließ der Senat alle Bildsäulen des Antonius umstürzen, hob alle Ehrenbezeugungen desselben auf, und verordnete noch überdieß, daß keiner aus dem antonischen Geschlechte den Vornahmen Marcus führen sollte. So hatte die Vorsehung dem Hause Cicero noch die endliche Bestrafung des Antonius vorbehalten.

47) Im J. R. 724. v. Ch. G. 30. S. Dio Cassius B. 51. K. 19.

Vergleichung
des
Demosthenes mit dem Cicero.

1. Dieß sind nun die merkwürdigsten Begebenheiten in der Lebensgeschichte des Demosthenes und Cicero, von denen ich Kenntniß erlangt habe. Ohne mich eben an eine Vergleichung ihrer Talente zur Redekunst wagen zu wollen, glaube ich doch den Umstand nicht mit Stillschweigen übergehen zu dürfen, daß Demosthenes alle Gaben, die er von Natur oder durch Uibung besaß, auf die Redekunst verwendet, und nicht nur an Nachdruck und Stärke alle, die in gerichtlichen Kämpfen und Rechtshändeln gegen ihn auftraten, sondern auch an Erhabenheit und Würde des Ausdrucks die, welche mit ihrer Geschicklichkeit prangten, und an Genauigkeit und Kunst selbst die Sophisten übertroffen hat; daß hingegen Cicero durch seinen außerordentlichen Fleiß mit vielerley Fächern der Gelehrsamkeit bekannt war, und nicht wenige philosophische, nach Art der Akademiker ausgearbeitete Schriften hinterlassen

hat, ja auch sogar in den für Prozesse und Gerichte geschriebenen Reden seine gelehrten Kenntnisse überall anzubringen und sichtbar zu machen sucht.

Dabey liegt auch in den Reden der beyden Männer ihr Charakter ganz deutlich vor Augen. Der Vortrag des Demosthenes ist frey von gesuchtem Schmuck und scherzhaften Einfällen, immer nur auf Ernst und Nachdruck angelegt; er riecht nicht, wie Pytheas spottweise sagte, nach dem Lampendochte, wohl aber nach dem Wassertrinken, nach dem Tiefsinn, nach der ihm Schuld gegebenen Herbe und Strenge des Charakters. Dagegen verfällt Cicero durch seinen Hang zum Spotten oft in niedrige Spaßmacherey, behandelt bey Prozessen die ernsthaftesten Dinge mit Scherz und Lachen, und setzt dabey nicht selten den Wohlstand aus den Augen So sagt er in der Rede für den Cölius: 1) „er „(Cölius) thue eben nichts unrechtes, wenn er „bey der so allgemeinen Prachtliebe und Uippigkeit „dem Vergnügen nachhänge; es sey unsinnig, sich „Dinge zu versagen, deren Genuß jedem frey steht, „zumahl da die berühmtesten Philosophen die Glück„seligkeit im Vergnügen setzen." Als Consul, erzählt man, übernahm er die Vertheidigung des von Cato angeklagten Murena, und machte in seiner Rede um des Cato willen die stoische Secte wegen

1) Marcus Cölius Rufus war wegen Verschwendung und Ausschweifungen angeklagt worden. Die angeführten Stellen befinden sich, wiewohl nicht mit denselben derben Worten, im 17 Kap. und Dacier irrt sich, wenn er, um den Cicero zu vertheidigen, sagt, daß in der ganzen Rede nichts davon zu finden sey.

der Ungereimtheit ihrer sogenannten paradoxen Sätze höchst lächerlich. Da sich nun unter den Umstehenden ein lautes Gelächter erhob, und bis zu den Richtern hindrang, sagte Cato ruhig lächelnd zu denen, die bey ihm saßen: „Ey ihr Leute, was haben wir für einen spaßhaften Consul!“ 2)

Uiberhaupt scheint Cicero von Natur sehr zum Scherzen und Lachen aufgelegt gewesen zu seyn, und auf seinem Gesichte sah man stets eine heitere, lächelnde Miene; in dem des Demosthenes hingegen lag immer ein finsterer Ernst, und nicht leicht wich Tiefsinn und Nachdenken von seiner Stirn. Daher nannten ihn auch, wie er selbst sagt, 3) seine Feinde einen mürrischen grämlichen Menschen.

2. Aus ihren Schriften ist ferner zu ersehen, daß der eine sein eigenes Lob auf eine feine und unanstößige Art berührt, wenn es eine höhere Absicht nothwendig macht, sonst aber die größte Mäßigung und Bescheidenheit zeigt; Cicero hingegen in seinen Reden bey aller Gelegenheit mit Gefallen von sich selbst spricht, und durch übertriebenes Selbstlob eine grenzenlose Ehrbegierde verräth, wenn er zum Beyspiel ruft: Der Toga müssen die Waffen, der Beredtsamkeit der Triumphlorbeer weichen! 4) Ja er lobt nicht bloß seine

2) Vergleiche das Leben des jüngern Cato K. 21.

3. In der zweyten Rede gegen Philippus Th. 1. S. 73. der griech. Redner.

4) Plutarch hat den bekannten Vers des Cicero im Sinne: Cedant arma togae, concedat laurea lin-

Thaten und Staatshandlungen, sondern auch die von ihm geschriebenen und gehaltenen Reden, als wenn er sich trotz einem Jünglinge mit Isokrates, mit Anaximenes, oder andern solchen Sophisten messen müßte, nicht aber die Römer, ein Volk

Voll Kraft im Waffenkampf der Feinde Schrecken, 5)

zu leiten und zu regieren hätte. Ein Staatsmann muß sich freylich durch die Beredtsamkeit Macht und Ansehen zu verschaffen suchen; aber nach dem Ruhme, den die Redekunst gewährt, begierig haschen, ist niedrig und unedel. Daher zeigt Demosthenes von der Seite mehr Gesetztheit und Seelengröße, da er seine Stärke nur für eine Geschicklichkeit ausgibt, die noch sehr der Nachsicht der Zuhörer bedürfe, diejenigen aber für niedrigdenkende Handwerker erklärt, wie sie es auch wirklich sind, welche sich deßwegen mit Stolz aufblähen. 6)

3. Beyde waren also in der Geschicklichkeit, durch Reden auf das Volk zu wirken, und Staatssachen zu behandeln, einander so ziemlich gleich, so daß auch die, welche über Waffen und Kriegsheere zu gebieten hatten, ihrer nicht entbehren konnten,

gnae, wegen dessen sich Cicero selbst in der Rede gegen Lucius Piso K. 30. rechtfertiget.

5) Ein Vers aus dem Aeschylus, der auch in der Abhandlung über das Glück der Römer Th. 3. der moral. Schriften) angeführt wird.

6) Die Stelle befindet sich in der Rede für die Krone Th. 1. S. 318. der griech. Redner.

des Demosthenes nähmlich Chares, Diopeithes und Leosthenes; des Cicero, Pompejus und der jüngere Cäsar, wie auch Cäsar selbst in seinen Denkschriften an Agrippa und Mäcenas gesagt hat. 7) Was aber, nach der Meinung und Behauptung vieler, den Charakter eines Mannes am besten prüfen und sichtbar machen kann, nähmlich Macht und Gewalt, wodurch alle Leidenschaften erregt, alle noch so sehr verborgene Laster aufgedeckt werden, das ward dem Demosthenes nicht zu Theil, und er gab in der Rücksicht keine Probe von sich, da er nie eins der höhern Aemter verwaltet, auch nicht die von ihm gegen Philippus aufgebotene Macht angeführt hat. Cicero hingegen wurde als Quästor nach Sicilien, und als Proconsul nach Kilikien und Kappadokien geschickt, zu einer Zeit, wo die Habsucht in vollem Schwunge war, wo die ausgeschickten Feldherrn und Statthalter, als wenn das Stehlen für sie zu klein wäre, sich offenbare Räubereyen erlaubten, wo das Nehmen für nichts schändliches gehalten, sondern derjenige noch gepriesen wurde, der darinn Maße hielt; und dennoch bewies er in diesen Aemtern eine eben so große Verachtung des Geldes als Menschenliebe und Rechtschaffenheit. In Rom selbst wurde er dem Nahmen nach zum Consul ernannt, erhielt aber die unbeschränkte Gewalt eines Dictators gegen die Rotte des Catilina, und bestätigte die Weissagung des Pla-

7) Octavianus Augustus hat die Denkwürdigkeiten seines Lebens in dreyzehn Büchern geschrieben, wovon aber nur wenige Fragmente auf uns gekommen sind.

tos) „daß die Staaten von allen Drangsalen Er„hohlung finden würden, wenn einmahl durch ein „günstiges Geschick große Macht und Klugkeit mit „Gerechtigkeit in einer Person zusammen träfe.“

Dem Demosthenes macht man es zum Vorwurf, daß er mit der Beredtsamkeit ein Gewerbe trieb, und für den Phormio sowohl als für den Apollodorus, die einen Prozeß gegen einander führten, heimliche Reden verfertigte. Auch kam er wegen der vom Persischen Könige erhaltenen Gelder in üblen Ruf, und wegen der Bestechung des Harpalus wurde er sogar zur Strafe verurtheilt. Wenn wir nun auch annehmen wollten, daß die Schriftsteller, die dieses von ihm melden, und deren sind nicht wenige, eine Unwahrheit gesagt haben, so läßt sich doch auf keine Weise läugnen, daß Demosthenes viel zu schwach gewesen ist, die ihm von Königen aus Gunst oder Ehren halber angebothenen Geschenke großmüthig auszuschlagen, und daß sich so etwas von einem Manne, der sein Geld im Seehandel auf Wucher anlegte, 9) gar nicht ein-

8) Im 5. Buche von der Republik Th. 7. S. 52. der Zweybrück. Ausgabe.

9) Nach den Gesetzen der Athener war dieß verboten und sträflich, weil bey den zum Seehandel vorgeschossenen Geldern wegen der Gefahr, der das Schiff ausgesetzt war, weit höhere Zinsen genommen wurden, als in andern Fällen. Denn der Schuldner setzte das Schiff und dessen Ladung zur Hypothek. Es fand deswegen eine gerichtliche Klage statt, welche δικη του ναυτικου δανεισματος hieß. Plutarch tadelt dieß auch an dem ältern Cato, in dessen Leben. K. 21.

mahl erwarten läßt. Von Cicero hingegen ist schon bemerkt worden, daß er alle die Geschenke, die ihm als Aedil von den Sicilianern, als Proconsul von dem Könige der Kappadokier, und als er Rom verlassen mußte, von seinen Freunden aufgedrungen wurden, und die sehr ansehnlich waren, standhaft abgelehnet hat.

4. Die Verbannung gereichte dem einen zur Schande, weil er wegen Unterschleife dazu verdammt wurde, dem andern machte sie die größte Ehre, weil er wegen Unterdrückung einer dem Vaterlande verderblichen Rotte darein verfiel. Daher nahm man auf jenen, als er ins Exil ging, nicht die geringste Rücksicht; bey diesem hingegen änderte der Senat die Kleidung, bezeigte tiefe Trauer, und willigte in den Vorschlag, eher kein Geschäft vorzunehmen, bis die Zurückberufung des Cicero beschlossen wäre.

Die Zeit der Verbannung brachte Cicero freylich in Makedonien in unthätiger Ruhe hin; auf Seiten des Demosthenes hingegen machte die Verbannung einen wichtigen Theil seiner Staatsverwaltung aus. Denn er arbeitete, wie oben erzählt worden, mit großem Eifer für die Griechen, reiste von einer Stadt zur andern, um die makedonischen Gesandten zu verdrängen, und bewies weit mehr Vaterlandsliebe, als ehedem unter gleichen Umständen Themistokles und Alkibiades. Auch nach seiner Zurückkunft trat er wieder in eben dieselben politischen Verhältnisse, und kämpfte ohne Unterlaß gegen Antipater und die Makedonier. Allein dem Cicero machte Lälius öffentlich im

Senate Vorwürfe, daß er, als Cäsar, ein noch unbärtiger Jüngling, wider die Gesetze das Consulat verlangte, dabey so ganz stille säße. Und Brutus führte in seinen Briefen über ihn Beschwerde, „daß er eine weit härtere und drückendere Tyranney als diejenige, die von ihnen wäre zerstört „worden, groß gezogen habe.“

Was zuletzt noch das Ende der beyden Männer betrifft, so muß man den einen bedauern, daß er ein so betagter Mann, sich aus Feigheit von seinen Sklaven hin und her tragen ließ, und um dem Tode zu entrinnen, sich von denen, die der Natur eben nicht viel zuvorkamen, versteckte und dann doch noch hingerichtet wurde. Auf Seiten des andern aber verdient, wenn er auch einigen Versuch machte, sein Leben zu fristen, die Anschaffung und Aufbewahrung sowohl, als die Anwendung des Giftes bewundert zu werden, daß er, weil ihm Neptun keine Sicherheit mehr gewähren konnte, gleichsam zu einem höheren Altar seine Zuflucht nahm, sich den Waffen und Trabanten entriß, und der Grausamkeit Antipaters lachte.

Aratus. *)

1. Der Philosoph Chrysyppus, mein Polykrates, führt ein gewisses altes Sprüchwort, wie mich dünkt, aus Furcht vor der übeln Vorbedeutung desselben, nicht so an, wie es wirklich lautet, sondern wie er es für besser und schicklicher erachtet:

Wer sonst preiset den Vater, als nur die glücklichen Söhne?

Aber Dionysodorus von Trözen tadelt ihn deßwegen, und gibt dem Sprüchworte seine wahre Gestalt wieder, wo es so heißt:

Wer sonst preiset den Vater, als nur unglückliche Söhne?

Dabey sagt er, daß Leute, die für sich keinen Werth

*) In den griechischen Ausgaben folgen nun die mit einander verbundenen Biographien des Demetrius und Antonius. Um diese nicht von einander zu trennen, und dem Bande die Stärke der übrigen zu geben, habe ich das für sich allein bestehende Leben des Aratus hieher genommen, und jene bleiben für den neunten Band verspart.

haben, sich aber hinter die Verdienste ihrer Vorfahren verstecken, und immer nur deren Lob im Munde führen, durch dieses Sprüchwort zum Stillschweigen gebracht werden. Wem indeß, um mit Pindarus zu reden, schon von Natur der Adel der Vorfahren angestammt ist, so wie dir, der du dein Leben nach dem trefflichsten Muster aus deinem Hause selbst zu bilden suchst, der muß es immer für ein Glück schätzen, sich großer ruhmvoller Ahnen erinnern, und von ihnen sprechen zu können, oder andere sprechen zu hören. Denn er läßt seinen Ruhm nicht aus Mangel eigener Verdienste von fremden Verdiensten abhängen, sondern verbindet seine Vorzüge mit denen seiner Ahnen, und preiset an diesen sowohl die Urheber seines Geschlechts, als die Führer und Muster seines Lebens.

In dieser Hinsicht überschicke ich dir auch das von mir aufgesetzte Leben des Aratus, deines Landsmannes und Ahnherrn, dem du weder von Seiten deines eigenen Ruhmes, noch deiner Kräfte Schande machst; nicht etwa in der Meinung, als wenn du nicht selbst von je her dir alle Mühe gegeben hättest, die Thaten desselben aufs genaueste kennen zu lernen, sondern damit deine Söhne, Polykrates und Pythokles, unter mehrern Beyspielen ihres Hauses heran wachsen, und theils hören, theils lesen, was sie zum Muster nehmen müssen. Denn es verräth mehr Eigenliebe als Liebe zur Tugend, wenn man immer nur sich selbst als das höchste und trefflichste Muster aufstellt.

2. Seitdem die Stadt Sikyon 1) aus der den Doriern eigenen aristokratischen Verfassung, wie aus einer gestörten Harmonie, in Zwistigkeiten und in die ehrgeizigen Absichten der Demagogen verfallen war, hörte sie nicht auf an innerer Zerrüttung zu kränkeln, und immer einen andern Tyrannen mit dem andern zu vertauschen, bis sie, nach Hinrichtung des Kleon, den Timokleidas und Kleinias, zwey sehr angesehene Männer, die unter den Bürgern ein großes Gewicht hatten, zu ihrem Regenten erwählte. Kaum schien aber die Stadt zu einer festen und sichern Ruhe gelangt zu seyn, als Timokleidas starb, und Abantidas, Paseas Sohn, der nach der höchsten Gewalt strebte, den Kleinias tödtete, dessen Freunde und Verwandte aber theils aus der Stadt verjagte, theils ums Leben brachte. Auch suchte er den vom Kleinias hinterlassenen Sohn, Aratus, einen Knaben von sieben Jahren, aus dem Wege zu räumen. Aber dieser Knabe war während der Verwirrung im Hause mit den andern Flüchtlingen entronnen, irrte eine Zeitlang schüchtern und hülflos in der Stadt herum, und kam glücklicher Weise unbemerkt in das Haus einer Frau, Nahmens Soso, die des Abantidas Schwester, und mit Prophantus, des Kleinias Bruder vermählt war. Diese Frau, die einen edlen Charakter besaß, glaubte, daß der Knabe durch göttliche Fügung eben bey ihr Zuflucht

1) Die Stadt Sikyon lag an der nördlichen Küste des Peloponnesses, am korinthischen Meerbusen, sehr nahe bey Korinth.

gesucht hätte; sie verbarg ihn daher in ihrem Hause, und schickte ihn bey Nachtzeit nach Argos.

3. Beym Aratus nun, der auf diese verstohlne Art der Gefahr glücklich entronnen war, keimte sogleich gegen alle Tyrannen ein bitterer, glühender Haß auf, der mit den Jahren immer stärker wurde. In Argos genoß er bey den Freunden und Bekannten seines Vaters eine anständige Erziehung, und da er sah, daß sein Körper zu einer besondern Größe und Stärke gedieh, legte er sich auf die Uibungen der Ringschule mit so gutem Erfolge, daß er im Fünfkampfe [2]) mit um die Wette stritt, und manche Kränze davon trug. In der That ist auch an seinen Bildnissen eine gewisse athletische Gestalt sichtbar, und seine sonst so geistvolle, majestätische Miene verläugnet nicht ganz die Gefräßigkeit und den Spaten. [3]) Daher wendete er vielleicht weniger Fleiß, als für einen Staatsmann nöthig war, auf die Wissenschaften; wiewohl er im Reden geübter und geschickter gewesen seyn mag,

2) Der Fünfkampf, πενταθλον, quinquertium, war aus den fünf Arten des Wettkampfs zusammengesetzt.

3) Diejenigen, die sich der Athletik widmen wollten, wurden sehr früh gewöhnt: eine große Menge Nahrungsmittel zu sich zu nehmen, damit ihre Glieder die gehörige Kraft und Stärke bekommen sollten. Daher waren die Athleten immer αδηφαγοι, sehr starke Esser. Auch mußten sie außer den gewöhnlichen Uibungen durch schwere Arbeiten, besonders durchs Graben, ihre Kräfte zu verstärken suchen, weßwegen der Spaten und das Grabscheid ein gewöhnliches Geräth der Athleten war.

als manche glauben, wenn man nach seinen hinterlassenen Denkschriften urtheilen darf, die er freylich neben her und unter der Hand, ohne sorgfältige Wahl des Ausdrucks, aufgesetzt hat.*)

In der Folge machten Deinias und Aristoteles, der Dialektiker, einen Anschlag gegen Abantidas, der ihren Disputirübungen auf öffentlichem Markte jedes Mahl beywohnte, auch wohl daran Theil zu nehmen pflegte, und räumten ihn während eines hitzigen Streites, in welchen sie ihn verwickelt hatten, aus dem Wege. Paseas, des Abantidas Vater, bemächtigte sich nun der höchsten Gewalt, wurde aber vom Nikokles hinterlistiger Weise ermordet, der sich dann zum Tyrannen aufwarf. Dieser Nikokles soll dem Periander, 4) Kypselus Sohne, von Gesicht völlig ähnlich gewesen seyn, so wie der Perser Orontes dem Alkmäon, 5) Amphiaraus Sohn, und dem Hektor ein lakedämonischer Jüngling, der, nach Myrsilus 6) Erzählung, von der Menge der Leute, die ihn, als der Umstand bekannt wurde, sehen wollten, soll zertreten worden seyn.

*) Man vergleiche Pausanias B. 2. K. 8.

4) Dem berühmten Tyrannen von Korinth, der vom J. 616 bis 564. v. Ch. G. regiert hat, und unter die Weisen Griechenlands gezählt worden ist.

5) Alkmäon ist in der ältern Geschichte Griechenlands durch Ermordung seiner Mutter Eriphyle bekannt geworden. S. Appolodor B. 3. K. 7.

6) Ein griechischer Geschichtschreiber aus Lesbus, der nach Strabo zur Zeit der sieben Weisen gelebt hat.

4. Nikokles behielt die Herrschaft nur vier Monate lang, binnen welchen er der Stadt viele Uibel zufügte, und in Gefahr kam, sie durch die Aetolier, welche Anschläge auf sie machten, zu verlieren. Jetzt hatte Aratus das Jünglingsalter erreicht, und stand in ungemeinem Ansehen, sowohl wegen seiner edlen Geburt als wegen seines Muthes, der sich nicht schwach und unthätig, sondern viel feuriger zeigte, als sichs von diesen Jahren erwarten ließ, und dabey mit einer ziemlich reifen Uiberlegung gepaart war. Daher richteten die Verbannten vorzüglich auf ihn ihr Augenmerk, und Nikokles blieb bey dem, was in Argos vorging, nicht ganz unbekümmert; vielmehr ließ er insgeheim alle Schritte des Aratus von ferne beobachten. Zwar befürchtete er von demselben keine so kühne Unternehmung noch ein so großes Wagestück, aber er hatte Verdacht, daß er sich an die Könige, die mit seinem Vater in Freundschaft und Verbindung gestanden hatten, wenden, und sie um Hülfe ansprechen möchte. In der That war auch Aratus erst Willens, diesen Weg einzuschlagen; da aber Antigonus 7) die Zeit verstreichen ließ, ohne sein Versprechen zu erfüllen, und die ihm aus Aegypten her vom Ptolemäus 8) gemachten Hoffnungen noch weit

7) Antigonus Gonatus, oder der erste, ein Sohn des Demetrius Poliorketes und Enkel des Antigonus, der sich nach Alexanders Tode zum Könige von Asien machte. Er regierte über Makedonien nach Pyrrhus Tode, vom J. 272 bis 243. v. Ch. G.

8) Ptolemäus Philadelphus, oder der zweyte König dieses Nahmens, der bis zum J. v. Ch. G. 244.

entfernt waren, so beschloß er für sich allein den Tyrannen zu stürzen.

5. Dieses sein Vorhaben entdeckte er zuerst dem Aristomachus und Ekdelus, 9) von welchen jener ein Verbannter aus Sikyon war, Ekdelus aber ein Arkadier aus Megalopolis, ein Philosoph und geschäftiger Mann, ehedem ein Schüler des Akademikers Arkesilaus zu Athen. Da diese beyden die Sache ohne Bedenken gut hießen, sprach er deßhalb auch mit den übrigen Verbannten, von denen nur einige wenige, die sich schämten eine so schöne Hoffnung aufzugeben, sich in die Unternehmung einließen, die meisten aber ihn davon abzuhalten suchten, weil er aus Mangel an Erfahrung zu diesem gewagten Schritte verleitet worden wäre.

Aratus ging eben damit um, sich irgend eines Platzes im Gebiete von Sikyon zu bemächtigen, von da aus er den Krieg gegen den Tyrannen führen konnte, als ein aus dem Gefängnisse entsprunger Sikyonier nach Argos kam, ein Bruder des schon unter den Verbannten sich befindenden Xenokles. Von diesem Xenokles wurde er denn

über Aegypten herrschte, und dann seinen Sohn, Ptolemäus Euergetes zum Nachfolger hatte.

9) In dem Leben des Philopömen K. 1. wird er Ekdemus genannt; aber Pausanias B. 8. K. 49. nennt ihn ebenfalls Ekdelus. Er ward nachher auch der Lehrer und Erzieher des Philopömen. Arkesilaus, aus Pitane in Aeolien, war der Stifter der mittlern Akademie, und wegen seiner Wissenschaft sehr berühmt. Er blühte um die 120. Olympiade, v. Ch. G. 300.

zum Aratus geführt, und entdeckte ihm, daß die Gegend der Mauer, welche er so glücklich überstiegen hätte, auf der innern Seite, wo sie an eine felsige Anhöhe stieße, den Boden beynahe gleich, und von außen ihre Höhe durch Leitern gar wohl zu erreichen wäre. Auf diese Nachricht schickte Aratus mit dem Xenokles zwey seiner Sklaven, Seuthas und Technon ab, die die Mauer untersuchen sollten, mit dem Vorsatze, wenn es irgend möglich wäre, seine Absicht lieber heimlich auszuführen und mit Einem Mahle alles gleich aufs Spiel zu setzen, als in einem langwierigen Kriege und in offenbaren Kämpfen als bloßer Privatmann einem Tyrannen sich entgegen zu stellen. Xenokles und seine Begleiter kamen, nachdem sie die Mauer gemessen hatten, wieder zurück, und da sie meldeten, jene Stelle sey ihrer Natur nach gar nicht unersteiglich, auch nicht mit Schwierigkeiten verbunden, doch würde es Mühe kosten, sich ihr unbemerkt zu nähern, wegen der Hunde eines dort wohnenden Gärtners, die zwar nur klein wären, aber vielen Lärm machten, und sich auf keine Weise besänftigen ließen, so schritt er unverzüglich zur Ausführung.

6. Die Anschaffung der Waffen war etwas sehr gewöhnliches, weil damahls, so zu sagen, alle sich aufs Stehlen legten, und gegen einander Räubereyen verübten. Die erforderlichen Leitern verfertigte Euphranor, ein Zimmermann, der auch zu den Verbannten gehörte, ganz öffentlich, da ihm sein Handwerk dieß ohne den geringsten Verdacht zu thun gestattete. Von den wenigen Freunden, die

Aratus in Argos hatte, gab ihm jeder zehn Mann, und er selbst bewaffnete dreyßig von seinen eigenen Sklaven. Außerdem miethete er durch Xenophilus, den Hauptmann einer Räuberbande, noch einige wenige Soldaten, denen man weis machte, daß dieser Zug den königlichen Pferden im sikyonischen Gebiete gelten sollte. Der größte Theil dieser Mannschaft wurde in einzelnen Haufen voraus geschickt, mit dem Befehle, beym Thurme des Polygnotus 10) zu warten. Auch ließ Aratus den Kapheſias mit vier andern in Reiſekleidern vorausgehen, welche in finſterer Nacht beym Gärtner anlangen, ſich für Wanderer ausgeben, um ein Nachtquartier bitten, und dann ihn nebſt ſeinen Hunden einſperren ſollten. Die Leitern, welche zerlegt werden konnten, wurden in Kiſten verſteckt, und auf Wagen voraus geführt.

Indeſſen erſchienen einige Kundſchafter von Seiten des Nikokles in Argos, die überall herumſchlichen, und die Schritte des Aratus beobachteten. Wie dieſer es erfuhr, ging er gleich früh öffentlich aus, und unterhielt ſich eine Zeit lang auf dem Markte mit ſeinen Freunden. Darauf ſalbte er ſich im Gymnaſium, und nahm aus der Ringſchule einige junge Leute, mit denen er zu trinken und luſtig zu ſeyn pflegte, mit ſich nach Hauſe. Nicht lange darnach ſah man einige ſeiner Sklaven über den Markt gehen, von welchen der eine Kränze

10) Aus dem folgenden ſieht man, daß dieſer Thurm zwiſchen Argos und Nemea gelegen haben muß; ſonſt kommt meines Wiſſens nichts von ihm vor. Die Befreyung Sikyons ſetzt man in das J. 250 v. Ch. G.

trug, der andere Fackeln einkaufte, und noch ein anderer mit den Weibern sprach, die bey Gelagen aufzuspielen pflegten. Die Kundschafter, die das alles mit ansahen, ließen sich dadurch hintergehen, und sagten lachend zu einander: „Es ist doch wahr„lich nichts furchtsamer als ein Tyrann, da selbst „Nikokles, der Herr einer so ansehnlichen Stadt, „dem eine so große Macht zu Gebote steht, sich vor „einem Jünglinge fürchtet, der seinen Unterhalt „im Exil bey hellem Tage zu Lustbarkeiten und „Trinkgelagen verwendet."

7. So gingen nun diese, durch den Schein getäuscht, wieder fort. Aratus aber verließ gleich nach dem Frühstücke die Stadt, vereinigte sich mit den Soldaten beym Thurme des Polygnotus, und zog mit ihnen bis nach Nemea, wo er den ganzen Haufen von seinem Vorhaben unterrichtete. Vor der Hand munterte er die Leute durch große Versprechungen auf, gab ihnen die Losung der beglückende Apollo, und setzte dann den Weg nach Sikyon fort. Dabey richtete er sich nach dem Mondscheine, ging erst sehr schnell, um das Licht unterweges zu benutzen, und dann wieder langsamer, so daß er gerade mit dem Untergange des Mondes bey dem Garten in der Nähe der Mauer anlangte. Hier kam ihm Kapheftas entgegen und meldete, er habe der Hunde, weil sie ihm zu schnell entsprungen wären, nicht habhaft werden können, aber doch den Gärtner eingesperrt. Die meisten wurden dadurch so muthlos, daß sie verlangten, man sollte sogleich wieder umkehren; Aratus aber munterte sie auf,

und versprach, sie zurückzuführen, wenn die Hunde gar zu großen Lärm machten.

Nun schickte er denn die, welche die Leitern trugen, unter Anführung des Ekdelus und Mnasitheus voraus und folgte selbst ihnen langsam nach, obgleich die Hunde schon heftig bellten und immer neben dem Haufen des Ekdelus herliefen. Dennoch erreichten sie endlich die Mauer und stellten auch die Leitern fest. Allein während die ersten hinauf stiegen, that der Officier, welcher die Morgenwache übergab, 11) mit einer Klingel die Runde, wobey er unter großem Lärm von einer Menge Lichter begleitet wurde. Jene duckten sich also auf der Leiter, wie sie da standen, nieder und entgingen der Entdeckung ohne Schwierigkeit. Aber nun kam dieser Wache eine andere entgegen, wodurch sie in die größte Gefahr geriethen. Als jedoch auch diese, ohne die Leitern zu bemerken, vorbey gegangen war, stiegen gleich Mnasitheus und Ekdelus zuerst hinauf, besetzten auf beyden Seiten die Wege der Mauer und ließen dem Aratus durch Technon sagen, daß er so viel möglich eilen möchte.

8. Ein geringer Zwischenraum trennte den Garten von der Stadtmauer und einem Thurme, in welchem ein großer Jagdhund Wache hielt. Dieser verspürte nichts von der Annäherung der Leute, ent-

11) Oder, von denen, die die Morgenwache, den vierten und letzten Theil der Nachtwache halten sollten, abgelöst wurde.

weder weil er von Natur träge oder den Tag über zu sehr ermüdet war. Da ihn aber die Hunde des Gärtners durch ihr Kläffen rege machten, schlug er erst nur dumpf und unvernehmlich an, bellte aber wie man an dem Thurme vorbey ging, immer stärker, so daß die ganze Gegend von dem heftigen Gebell erschallte und die gegenüberstehende Schildwache dem Jäger mit lauter Stimme zurief, wen denn sein Hund so scharf anbellte und ob etwas besonders vorgefallen wäre? Der Jäger schrie ihm aus dem Thurme wieder zu, es sey weiter nichts zu besorgen, sein Hund wäre bloß durch das Licht der Mauerwache und den Schall der Klingel aufgereizt worden. Dieß machte nun den Soldaten des Aratus vorzüglich Muth, welche sich einbildeten, der Jäger wollte die Unternehmung verbergen und müsse also darum wissen; auch in der Stadt fänden sich wohl viele, die sie aufs beste unterstützen würden.

Indeß war die Gefahr beym Ersteigen der Mauer noch immer groß genug, und die Sache zog sich zu sehr in die Länge, weil die Leitern schwankten, wenn die Mannschaft nicht langsam und einzeln hinauf stieg; und doch verstattete die Zeit nicht den geringsten Verzug, da die Hähne schon krähten und die Landleute, welche Lebensmittel zu Markte trugen, nun bald kommen mußten. Daher stieg Aratus selbst eilends hinauf, nachdem in allem vierzig Mann vor ihm auf die Mauer gekommen waren, dann erwartete er noch einige wenige von unten und ging mit diesen gerade nach dem Hause des Tyrannen und nach der Hauptwache, wo die Söldner

die Nacht hindurch Wache halten mußten. Diese machte er bey dem unversehenen Uiberfalle sämmtlich zu Gefangenen, ohne einen einzigen zu tödten, und schickte dann an seine Freunde herum, um jeden aus seinem Hause zu rufen. Während diese von allen Seiten zusammen liefen, brach schon der Tag an, und das Theater war mit Leuten angefüllt, die bey dem dunklen Gerücht in banger Erwartung schwebten und von dem Vorfalle nichts sicheres wußten, bis endlich der Herold auftrat und bekannt machte, Aratus, Kleinias Sohn, lade die Bürger zur Freyheit ein.

9. Nunmehr liefen die Sikyonier, überzeugt, daß ihre so lange genährte Hoffnung in Erfüllung ginge, scharenweise nach dem Hause des Tyrannen und legten Feuer an. Das Haus gerieth bald in Brand, und es stieg davon eine helle, bis nach Korinth hin sichtbare Flamme in die Höhe, so daß die Korinther sich darüber verwunderten und beynahe fortliefen um Hülfe zu bringen. Indeß entrann Nikokles durch einige unterirrdische Gänge und kam glücklich aus der Stadt weg; die Soldaten aber löschten nun mit den Sikyoniern das Feuer und plünderten das Haus. Aratus hinderte auch dieß so wenig, daß er selbst die übrigen Güter der Tyrannen den Bürgern Preis gab. Niemand wurde dabey getödtet, ja nicht einmahl verwundet, weder von Seiten der angreifenden noch auch der Gegner, sondern das Glück hielt diese Unternehmung von Bürgerblute rein und unbefleckt.

Hierauf rief Aratus alle Verbannte zurück, sowohl die vom Nikokles waren vertrieben wor-

den, achtzig an der Zahl, als auch die unter den vorigen Tyrannen, nicht weniger als fünfhundert, von denen manche schon an die funfzig Jahre in der Irre hatten herumziehen müssen. Aber die meisten kamen arm in ihre Heimath zurück; daher machten sie Anspruch auf die Güter, die sie ehemahls besessen hatten, und gingen gerade nach ihren Häusern und Ländereyen, wodurch sie den Aratus in nicht geringe Verlegenheit setzten. Denn er sah wohl ein, daß die Stadt nicht nur von aussen ihrer Freyheit wegen den Anschlägen und dem Neide des Antigonus ausgesetzt war, sondern auch von innen mit Verwirrung und Zwietracht bedroht wurde.

Aus dieser Ursache vereinigte er die Stadt, was er unter solchen Umständen für das rathsamste hielt, mit dem achäischen Bunde, und die Sikyoner verkrochen sich, ungeachtet ihres dorischen Ursprungs, freywillig unter dem Nahmen und der Verfassung der Achäer, 12) welche damahls weder eine glänzende

12) Die Achäer bewohnten den nordwestlichen Winkel des Peloponneses, von Sykion an längs dem korinthischen Meerbusen und dem ionischen Meere bis an die Grenze von Elis, einen Strich, der nicht viel über zehn Meilen lang und halb so breit war. Schon in älteren Zeiten errichteten sie unter einander einen Bund, wozu zwölf Städte gehörten, Paträ, Dyme, Pharä, Tritäa, Leontium, Aegeira, Pellene, Aegium, Bura, Keraunia, (oder nach andern Karynea) Olenus und Helike, (S. Polybius B. 2. K. 41.) nahmen aber an den Händeln und Kriegen der andern griechischen Staaten wenigen oder gar keinen Antheil, so daß ihrer in der Geschichte bis nach Alexanders Zeiten

Würde noch eine große Macht besaßen; denn sie wohnten größtentheils in kleinen Städtchen, hatten ein beschränktes, eben nicht fruchtbares Gebieth, und stießen an ein hafenloses Meer, dessen Wellen sich fast durchaus an einer steilen, felsigen Küste brachen. Bey dem allen gaben sie den deutlichsten Beweis, daß die Stärke der Griechen unwiderstehlich ist, so oft ihr Ordnung, einträchtige Verbindung und ein verständiger Anführer zu Theil wird. Denn eben diese Achäer, die in vorigen Zeiten bey dem blühenden Zustande Griechenlands, so zu sagen, in gar keine Betrachtung kamen, die auch damahls, alle zusammen genommen, nicht die Macht einer ein-

zu wenig gedacht wird. Unter der Herrschaft Antipaters hatten sie mit den übrigen Griechen gleiches Schicksal und ihr Bund kam in großen Verfall, wurde aber nach Kassanders Zeiten wieder hergestellt, und erreichte durch Aratus und nachher durch Philopömen einen besondern Glanz, bis er mit der Zerstörung Korinths durch die Römer seine völlige Endschaft erreichte. Die Verfassung des Bundes war folgende. Jede der dazu gehörigen Städte hatten ihren eigenen Magistrat und bestand für sich, schickte aber ihre Deputirten zu der allgemeinen Versammlung, die jährlich zweymahl im Frühlinge und im Herbste gehalten wurde. In dieser wählte man die höchste Magistratsperson, welche die ausübende Gewalt unter dem Titel, Στρατηγος, Prätor, Generalkapitän oder Feldherr, in den Händen hatte, den Vorsitz in der Versammlung führte, aber das Amt nicht länger als ein Jahr bekleidete. Dem Strategen waren zehn Δημιουργοι, Männer, die für das Wohl des Volkes zu sorgen hatten, an die Seite gesetzt, theils als Rathgeber, theils um ihn, wenn er willkührlich verfahren wollte, in Schranken zu halten.

zigen ansehnlichen Stadt aufweisen konnten, wußten durch Klugheit und Eintracht, und dadurch, daß sie sich gutwillig ohne Neid der Führung und Leitung eines Mannes, der an Tugend der erste war, unterwarfen, nicht nur sich selbst mitten unter so mächtigen Staaten und Herrschaften frey zu erhalten, sondern auch immer viele andere Griechen zu beschützen und in Freyheit zu setzen.

10. Dem Charakter nach war Aratus ein staatskluger, hochsinniger Mann, mehr besorgt für die öffentlichen Angelegenheiten als für seine eigenen, ein unversöhnlicher Tyrannenfeind, der aber in allen Fällen das gemeine Beste zum Maßstabe der Freundschaft sowohl als der Feindschaft machte. Daher scheint er weniger ein zuverläßiger Freund als ein nachsichtiger gutmüthiger Feind gewesen zu seyn, da er aus Staatsklugheit nach Erforderniß der Umstände in seinen Gesinnungen wechselte. Nichts war ihm so lieb und so theuer als Eintracht der Völker, Gemeingeist der Städte, und Einstimmigkeit in der Raths- und Volksversammlung. 13) In offenbaren Krieg und Kampf sich einzulassen, war er zu verzagt und kleinmüthig; dagegen verstand er sich meisterhaft darauf, geheime Plane mit schlauer List auszuführen,

13) So erklärt Xylander diese im Texte verdorbene Stelle, und dieser Sinn scheint mir viel richtiger und passender zu seyn, als der von Cruser angenommene, nach welchem Dacier übersetzt: En un mot, c'étoit le consentement général des nations, des communautés; des villes et des assemblées des théâtres, elles publioient toujours d'une commune voix qu'Aratus n'aimoit que ce qui étoit beau et honête. Diesem folgen auch Kind und Schirach.

und Städte und Tyrannen unversehens zu überraschen. Daher kam es denn, daß, so viele Unternehmungen ihm auch, wenn er kühn zu Werke ging, wieder alle Erwartung gelangen, nicht weniger, die sich gar wohl ausführen ließen, wegen seiner Zaghaftigkeit fehl schlugen. Es gibt einige Thiere, deren Augen so scharfsichtig sie auch in der Finsterniß sind, bey Tage ganz blind werden, weil die zu trockene und subtile Feuchtigkeit der Augen die Einwirkung der Lichtstrahlen nicht vertragen kann. So pflegt auch bey manchen Menschen die Klugheit und Geistesstärke in öffentlichen, kund gewordenen Händeln leicht schüchtern zu werden, so kühn, so muthvoll sie sich auch sonst bey heimlichen und verstohlnen Unternehmungen zeigt. Eine solche Ungleichheit bewirkt der Mangel des philosophischen Unterrichts selbst bey dem trefflichsten Naturell, welches die Tugenden, wie wilde, von selbst wachsende Früchte, ohne die erforderliche Kenntniß hervortreibt. Dieß verdiente denn wohl durch Beyspiele näher beleuchtet zu werden. 14)

11. Nachdem nun Aratus sich und seine Vaterstadt zu dem achäischen Bunde geschlagen hatte, diente er unter der Reiterey und war bey den Befehlshabern seiner Folgsamkeit wegen ungemein beliebt. Denn ungeachtet er durch seinen Ruhm und die Macht der Stadt Sykion dem Bunde einen beträchtliche Zuwachs verschafft hatte, ließ er sich

14) Damit vergleiche man, was Polybius B. 4. K. 8. über den Charakter des Aratus sagt.

doch, wie der gemeinste Soldat, von dem jedesmahligen Feldherrn der Achäer willig zu allem gebrauchen, dieser mochte ein Dymäer oder ein Triteer oder auch wohl aus einer noch kleinern Stadt gebürtig seyn. Damahls erhielt er auch vom Könige Ptolemäus ein Geschenk von fünf und zwanzig Talenten. 15) Diese nahm er ohne Bedenken an, vertheilte sie aber sogleich unter seine dürftigen Mitbürger hauptsächlich zur Auslösung der Gefangenen.

12. Da die zurück gekommenen Verbannten sich auf keine Weise zufrieden stellen ließen, und denen, die ihre Güter in Besitz hatten, großen Verdruß machten, Sikyon aber dadurch mit dem völligen Untergange bedrohet wurde, setzte Aratus seine einzige Hoffnung noch auf die Güte und Freygebigkeit des Ptolemäus, und entschloß sich, nach Aegypten zu schiffen und diesen König zu bitten, daß er ihm zur Beylegung dieser Händel eine Summe Geldes hergeben möchte. Er ging also von Methone über Melea 16) unter Segel, um so geschwind als möglich den Weg über das Meer zurück zu legen. Er wurde aber bey einem heftigen Winde, da der Steuermann gegen die aus der offenen See kommenden Wellen nichts auszurichten vermochte, von seiner

15) Nach unserm Gelde 32031 Thaler.

16) Methone Μεθωνη, war eine Seestadt im messenischen Gebiete, an der südwestlichen Spitze des Peloponnesses, und heißt heutiges Tages Modon. Von da lief Aratus an der südwestlichen Küste des Peloponnesses hin, um über Malea, das südöstliche Vorgebirge in die offene See zu kommen.

seiner Fahrt verschlagen, und erreichte endlich mit Mühe und Noth Adria, 17) eine feindliche Stadt die unter Antigonus Herrschaft stand und eine Besatzung hatte. Um dieser zu entrinnen, stieg er eiligst ans Land, und sobald er das Schiff verlassen hatte, lief er, von einem einzigen Freunde, Nahmens Timanthes, begleitet, weit vom Meere weg. Beyde versteckten sich in einem dichten Gebüsche und brachten die Nacht kümmerlich hin. Bald darauf kam der Befehlshaber der Besatzung an das Schiff und suchte den Aratus auf, wurde aber von dessen Bedienten hintergangen, welche, wie sie abgerichtet waren, vorgaben, ihr Herr habe sich gleich davon gemacht und sey nach Euböa übergefahren. Doch erklärte er das Schiff sammt der Ladung und den Bedienten für feindliches Gut und nahm es in Beschlag.

Wenige Tage nachher begegnete dem Aratus, der sich in bänglicher Verlegenheit befand, der glückliche Zufall, daß ein römisches Schiff gerade an dem Orte anlegte, wo er wechselsweise bald auf der Lauer stand, bald sich versteckt hielt. Das Schiff war nach Syrien bestimmt. Er bestieg es, nachdem er den Eigenthümer beredet hatte, ihn bis nach Karien mitzunehmen und langte auch nach manchen nicht geringern Gefahren, die ihm unterweges auf-

17) Adria war zwar eine Stadt in Italien am adriatischen Meere; aber diese kann unmöglich hier gemeint seyn. Daher glaubt man, daß dafür Andria gelesen werden müsse, und damit eine Gegend der Insel Andros oder die Stadt dieser Insel, der nördlichsten unter den Kykladen, Euböa gegenüber, gemeint sey.

ſtießen, daſelbſt glücklich an. Von Karien fuhr er endlich nach einer ſo langwierigen Reiſe nach Aegypten hinüber, und fand ſogleich den König, den er ſich von Griechenland aus durch Gemählde und andere Kunſtwerke verbindlich gemacht hatte, ſehr gütig und huldreich gegen ihn geſinnt. Denn Aratus der in dergleichen Dingen einen ziemlich feinen Geſchmack hatte, ſammelte immer die vorzüglichſten Kunſtſachen, beſonders von Pamphilus und Melanthus, 18) und ſchickte ſie nach Aegypten.

13. Damahls nähmlich blühte noch der Ruhm der ſikyoniſchen Schule und Mahlerkunſt, weil ſie allein noch den ganzen Geſchmack unverdorben zu erhalten ſchien, ſo daß ſelbſt Apelles, da er ſchon in großem Rufe ſtand, ſich nach Sikyon begab und den daſigen Mahlern für den Umgang mit ihnen ein Talent bezahlte, wobey es ihm freylich mehr um den Ruhm als um die Kunſt zu thun ſeyn mochte. Daher blieb Aratus, der nach Befreyung der Stadt alle Bildniſſe der Tyrannen vernichtete, nur über das des Ariſtratus, welcher zu Philippus 19) Zeiten gelebt hatte, lange Zeit unſchlüßig. Ariſtratus nähmlich war von

18) Zwey der größten und berühmteſten Mahler des Alterthums. Vom Pamphilus, der ein Schüler des Eupompus und Lehrer des Apelles war, findet man beym Plinius B. 35. §. 36. 7. mehrere Nachricht. Melanthus, oder Melanthius, war des Pamphilus Schüler, ſeine Gemählde wurden nach Plinius B. 35. §. 32. oft mit dem Vermögen ganzer Städte bezahlt.

19) Des Vaters Alexanders des Großen.

sämmtlichen Schülern des Melanthus an einem Wagen stehend 20) auf dem die Siegesgöttin saß, gemahlt worden, und auch Apelles hatte, wie der Perieget Polemon 21) meldet, mit daran gearbeitet. Dieses Werk war so bewundernswürdig, daß Aratus erst durch die Kunst gerührt wurde; aber er ließ sich doch von seinem Hasse gegen die Tyrannen hinreißen, daß er Befehl gab es zu zerstören. Da bat nun, wie man erzählt, der Mahler Realkes, 22) ein Freund des Aratus, mit Thränen für das Gemählde, und wie das nichts helfen wollte, sagte er: „Gegen die Tyrannen muß „man wohl Krieg führen, aber nicht gegen die Bild„nisse der Tyrannen. Lassen wir doch den Wagen „und die Siegesgöttin! Ich will dir schon machen,

20) Im Griechischen ἁρματι νικηφορῳ παρεστως, welche Worte Dacier, so wie Kind und Schirach, unrichtig übersetzen, auf seinem Siegeswagen stehend, obgleich Cruser den Sinn richtig angegeben hat. Dieß erhellt auch aus dem folgenden, wo gesagt wird, die Füße des Aristratus wären noch unter dem Wagen zu sehen gewesen, nachdem Aristratus selbst weggewischt worden.

21) Περιηγητης hieß derjenige, der die Merkwürdigkeiten, besonders die Kunstwerke eines oder mehrerer Länder beschrieb. Polemon, der bald nach Aratus Zeiten lebte, und nach einigen aus Athen, nach andern aus Sikyon gebürtig war, hatte mehrere Schriften von der Art hinterlassen, und auch eins über die in Sikyon befindlichen Gemählde, welches von Athenäus angeführt wird.

22) Plinius B. 35. §. 39, 36. nennt den Realkes einen sinnreichen und großen Künstler, und führt auch einige Gemählde von ihm an.

„daß Aristratus von dem Gemählde weichen „soll.“ Da Aratus sich dieß gefallen ließ, wischte Realkes den Aristratus weg und setzte an dessen Stelle bloß eine Palme, weiter wagte er nichts hinzu zu setzen. Doch sollen die Füße von dem ausgewischten Bilde des Aristratus noch unter dem Wagen versteckt geblieben seyn.

Dadurch hatte sich nun Aratus beym Könige schon sehr beliebt gemacht, und nahm ihn jetzt bey näherer Bekanntschaft noch mehr für sich ein, so daß er von ihm für die Stadt hundert und funfzig Talente 23) zum Geschenk bekam. Vierzig davon nahm er sogleich mit sich und kehrte nach dem Peloponnes zurück; das übrige wurde ihm vom Könige in kleineren Summen nach und nach zugeschickt.

14. Groß und edel war es immer, daß Aratus seinen Mitbürgern eine so ansehnliche Summe Geldes verschaffte, da andere Häupter und Demagogen schon für einen kleinen Theil derselben, den sie von Königen empfingen, die größten Ungerechtigkeiten verübten, ihr Vaterland ohne Bedenken verriethen und zur Unterdrückung Preis gaben; aber noch etwas größeres und wichtigeres war es, daß er vermittelst dieses Geldes eine Versöhnung zwischen den Unbegüterten und den Reichen bewirkte, 24) die Eintracht wieder herstellte, und dem ganzen Volke Wohlfahrt und Sicherheit gewährte.

23) Nach unserm Gelde 192187 Thaler.

24) Nach Pausanias B. 2. K. 8. gab Aratus den Vertriebenen ihre verkauften Häuser und Ländereyen zurück und bezahlte denen, die sie gekauft hatten, das dafür erlegte Geld.

Nicht weniger Bewunderung verdient die Mäßigung, welche der Mann bey der ihm übergetragenen großen Macht an den Tag legte. Da er nähmlich zur Abfindung der Verbannten ganz allein zum Vermittler und Friedensstifter mit unbeschränkter Gewalt ernannt wurde, ließ er es dabey nicht bewenden, sondern wählte sich noch funfzehn Bürger zu Gehülfen, mit denen er unter vieler Mühe und großen Verdrießlichkeiten Friede und Freundschaft unter den Bürgern zu Stande brachte. Dafür erkannten ihm nicht nur sämmtliche Bürger gemeinschaftlich die verdienten Ehrenbezeigungen zu; auch die Verbannten insbesondere errichteten ihm eine eherne Bildsäule, und setzten folgende Inschrift darauf:

Dieses Trefflichen Rath und rüstige Kämpfe für Hellas
Wohlfahrt reichen hinaus bis zu den Säulen Alcids.
Wir erhoben Dein Bild, o Arat, nach fröhlicher Rückkehr,
(Deiner Tugenden Dank, Deiner Gerechtigkeit Lohn)
Hier bey rettenden Göttern den Rettenden, weil du der Väter
Lande Gleichheit und Recht, göttliche Gaben, verliehn.

15. Nach diesen großen und rühmlichen Handlungen wußte zwar Aratus auf Seiten seiner Mitbürger allen Neid durch Wohlthaten zu unter-

drücken. Allein der König Antigonus gerieth seinetwegen in Unruhe, und suchte ihn entweder durch Freundschaft ganz auf seine Seite zu ziehen, oder doch wenigstens dem Ptolemäus verdächtig zu machen. Daher erwies er dem Aratus eine Menge Höflichkeiten, woran diesem wenig gelegen war; unter andern schickte er ihm bey einem großen Opferfeste, das er zu Korinth hielt, einige Opferstücke nach Sikyon und bey dem Gastmahle selbst sagte er öffentlich vor allen den vielen Gästen: „Ich dachte, „dieser sikyonische Jüngling wäre bloß mit Liebe für „Freyheit und Vaterland beseelt; aber ich sehe, daß „er auch das Leben und die Handlungen der Könige „zu beurtheilen weiß. Vorher machte er sich aus „uns gar nichts, richtete seine Hoffnungen aus„wärts und bewunderte nur den ägyptischen Reich„thum, wenn er von Elephanten, Flotten und „königlichen Palästen hörte. Jetzt aber hat er hin„ter den Vorhang gesehen, daß alles dieß leerer „Theaterprunk ist, und sich ganz zu uns gewen„det. Ich nehme ihn auch herzlich gern auf und „bin entschlossen, ihn zu allen Geschäften zu brau„chen; auch ist es mein Wille, daß ihr ihn als „einen Freund betrachtet.“

Diese Erklärung benutzten nun neidische, übelgesinnte Menschen, und wetteiferten mit einander, in ihren Briefen an Ptolemäus viele gehässige Bemerkungen über den Aratus anzubringen, so daß Ptolemäus selbst Jemanden abschickte, der demselben wegen seines Betragens Vorwürfe machen sollte. So viel Neid, so viel Boßheit pflegt mit der Freundschaft der Könige und Fürsten verbun-

den zu seyn, die doch so sehr gesucht und der mit so feurigem Eifer nachgestrebt wird. 25)

16. Als Aratus zum ersten Mahl von den Achäern zum Feldherrn erwählt wurde, verwüstete er das gegenüber 26) liegende Lokris und das Gebiet von Kalydon. Auch zog er mit einer Armee von zehntausend Mann den Böotiern zu Hülfe, kam aber erst nach dem Treffen an, in welchem diese von den Aetoliern bey Chäroneia geschlagen und der Böotarch Abökritus nebst tausend seiner Soldaten getödtet wurden.

Ein Jahr darauf, 27) als er wieder Feldherr

25) Dacier zieht diesen allgemeinen Satz auf die beyden Könige und den Aratus und gibt diese, meines Erachtens unrichtige Uibersetzung: Voilà comme dans les ardentes amitiés de ces princes, qui comme de veritables amants passionnés et jaloux, se disputoient Aratus et se battoient pour l'avoir, il s'y mêloit beaucoup de maligneté et d'envie. Ihm folgen Kind und Schirach.

26) Nähmlich der Küste von Achaja gegenüber, an der Nordseite des korinthischen Meerbusens. Kalydon war eine uralte Stadt der Aetolier am Flusse Euenus nicht weit vom Meere. — Die Aetolier bildeten eben so wie die Achäer eine Republik, die aus einer Anzahl verbündeter Städte zusammen gesetzt, und aus Furcht vor der makedonischen Macht zu des ältern Philippus Zeiten errichtet worden war. Sie waren ein rohes kriegerisches Volk und lebten mit den Achäern aus Eifersucht über deren immer zunehmenden Macht mehrentheils in Krieg und Streit. Sie hielten es nachher mit den Römern, da diese mit Philippus und Perseus Krieg führten.

27) Nach Polybius B. 2. K. 43. der diese Begebenheiten aus Aratus Denkschriften erzählt, wurde Aratus erst acht Jahre nach der ersten Strategie zum Stra-

war, begann er die Unternehmung gegen Akrokorinthus, wobey er nicht sowohl auf den Vortheil der Sikyonier oder Achäer Rücksicht nahm, als die für Griechenland gemeinschaftliche Tyranney, die daselbst liegende makedonische Besatzung, zu zerstören gedachte. Der Athener Chares schrieb, als er in einer Schlacht gegen die Feldherrn des Königs 28) glücklich gewesen war, an das athenische Volk, „er „habe einen Sieg gewonnen, der mit dem mara„thonischen verschwistert wäre;" so kann man füglich auch diese Unternehmung mit dem Tyrannenworde des Thebaners Pelopidas oder des Atheners Thrasybulus verschwistert nennen, jedoch mit dem Unterschiede, daß die That des Aratus nicht gegen Griechen sondern gegen eine fremde eingedrungene Herrschaft gerichtet war.

Die korinthische Landenge nähmlich, welche die beyden Meere 29) von einander trennt, verbindet an

tegen oder Feldherrn erwählt. Vielleicht hat daher Plutarch geschrieben οκτω ενιαυτοις ὑστερον. Er sagt auch selbst in der Folge, daß nach der Einrichtnng des achäischen Bundes Niemand zweymahl unmittelbar hinter einander zum Feldherrn erwählt werden durfte.

28) Dieß muß der ältere Philippus, Alexanders Vater seyn, da Chares zur Zeit dieses Königes den Athenern als Feldherr diente, wiewohl Diodor keines so wichtigen Sieges desselben gedenkt. Ich glaube daher, daß der Nahme Chares verfälscht ist und ein anderer älterer Feldherr der Athener gemeint seyn soll, der einen großen Sieg über die Perser davon getragen hat.

29) Das auf der Ost- und das auf der Westseite Griechenlands, von welchen dieses mit dem korinthischen, jenes mit dem saronischen Meerbusen sich bis an den Isthmus erstreckt.

dieſer Seite unſer feſtes Land zu einem Ganzen; Akrokorinthus aber, ein hoher Berg, der aus dem Mittelpunkte Griechenlands hervorragt, verſperret und hemmt, wenn er mit einer Beſatzung verſehen iſt, allen Verkehr, alle Zugänge und Heereszüge, überhaupt alles Gewerbe ſowohl zu Waſſer als zu Lande, und macht den, der ihn durch die Beſatzung in ſeiner Gewalt hat, zum ewigen Herrn und Gebieter, ſo daß der jüngere Philippus nicht bloß im Scherz, ſondern in vollem Ernſte die Stadt Korinth bey jeder Gelegenheit die Feſſel Griechenlands 30) genannt zu haben ſcheint. Aus dieſer Urſache ſtrebten alle, beſonders aber von jeher die Könige und Fürſten nach dem Beſitze dieſes Platzes.

17. Beym Antigonus nun kam die Begierde, ſich dieſes Platzes zu bemächtigen; der raſendſten Leidenſchaft der Liebe gleich. Alles ſein Dichten und Trachten ging nur dahin, wie er ihn denen, die ihn jetzt inne hatten, mit Liſt entreißen möchte, da ein offenbarer Angriff keinen guten Erfolg verſprach. Als daher Alexander, der im Beſitz des Platzes war, von ihm, wie man ſagt, durch Gift war getödtet worden, und deſſen Gemahlinn Nikäa die Herrſchaft übernahm und ſich in Beſitz des Schloſſes Akrokorinthus behauptete, ſchickte er ſogleich ſeinen Sohn Demetrius an ſie ab, machte ihr ſüße Hoffnungen zur Vermählung mit einem Königsſohn,

30) Philippus der ohnehin letzte König von Makedonien, hatte eigentlich drey Feſſeln Griechenlands, Demetrias in Theſſalien, Chalkis in Euböa und Korinthus. S. das Leben des Flamininus K. 19.

einem jungen Manne, deſſen Umgang der ſchon ziemlich alten Frau wohl behagte, und wußte ſie durch dieſe Lockſpeiſe, wozu er ſeinen Sohn gebrauchte, völlig zu gewinnen. Aber ſie gab deßhalb das Schloß noch nicht her, ſondern ließ es immer auf das ſorgfältigſte bewachen. Antigonus ſtellte ſich dabey ganz unbekümmert, feyerte das Hochzeitfeſt ſeines Sohnes in Korinth mit großer Pracht, und veranſtaltete alle Tage Spiele und Gaſtmahle, als wenn er vor lauter Freude und Wonne ſeine Gedanken bloß auf Vergnügungen und Luſtbarkeiten gerichtet hätte.

Als er endlich ſeine Zeit erſah, begleitete er die Nikäa, die ſich auf dieſe Ehre viel einbildete, und an das ihr bevorſtehende Schickſal am allerwenigſten dachte, in einer königlich geſchmückten Sänfte zu einem Schauſpiele, wobey Amöbeus 31) ſingen ſollte. An der Krümmung des Weges, die nach der Höhe führt, hieß er ſie nach dem Theater vorausgehen; indeſſen ſtieg er, ohne ſich weiter um den Amöbus oder die Hochzeit zu bekümmern, mit einer Haſtigkeit, die über die Kräfte ſeines Alters ging, nach dem Schloſſe hinauf, pochte mit dem Stocke an das Thor, welches er verſchloſſen fand, und befahl aufzumachen, welches denn auch die Wache in der Beſtürzung that. Nachdem er ſich auf dieſe Weiſe des Schloſſes bemächtiget hatte, wußte

31) Ein berühmter Muſikus und Sänger aus Athen, der nach Athenäus B. 14. S. 623. für ſein Singen auf dem Theater täglich ein Talent (1281 Thaler) bekammen hat. Plutarch gedenkt ſeiner auch in der Abhandlung über die moral. Tugend, Th. 4. der moral. Schriften.

er den Ausbruch seiner Freude so wenig zurück zu halten, daß er öffentlich auf den Straßen zechte und scherzte, das er, ein bejahrter Mann, der schon so manchen Glückswechsel erfahren hatte, unter Begleitung von Flötenspielerinnen mit einem Kranze auf dem Haupte in vollem Jubel über den Markt hinzog, und alle, die ihm aufstießen, freundlich begrüßte und umarmte. So kann eine plötzliche Freude, die nicht durch vernünftige Uiberlegung gemäßiget wird, noch mehr als Furcht und Traurigkeit die Seele des Menschen erschüttern und außer sich setzen.

18. Antigonus besetzte nun Akrokorinthus, das er auf vorbesagte Art in seine Gewalt bekommen hatte, mit Leuten, auf deren Treue er sich verlassen konnte, und ernannte den Persäus, einen Philosophen, 32) zum Commendanten. Aratus war schon bey Lebzeiten des Alexander mit dieser Unternehmung 33) umgegangen, hatte sie aber, weil die Achäer mit Alexander ein Bündniß errichteten, wieder aufgegeben. Jetzt kam er von neuem auf jenes Vorhaben zurück, wozu er folgende Veranlassung erhielt.

In Korinth befanden sich vier Brüder, von Geburt Syrer, wovon der eine, Nahmens Diokles, im Schlosse als Söldner diente. Die drey andern, welche dem Könige (Antigonus) eine Summe

32) Er war aus Kitium in Kyprus gebürtig, und erst ein Sklave des Zeno, hernach aber, da er frey gelassen worden, ein stoischer Weltweiser. Er soll auch einige Schriften hinterlassen haben.

33) Deren nähmlich kurz vorher im 16 Kap. gedacht worden.

Goldes entwendet hatten, kamen nach Sikyon zum Aegias, einem Geldwechsler, mit dem auch Aratus viele Geschäfte zu machen pflegte. Einen Theil des Goldes setzten sie sogleich um; das übrige mußte einer von ihnen, Erginus, der deßwegen öfters kam, nach und nach verwechseln. Dadurch ward er mit dem Aegias vertraut, und da er eines Tages von ihm in einer Unterredung über das korinthische Schloß gezogen wurde, erzählte er, er habe, wenn er zu seinem Bruder auf das Schloß gestiegen wäre, einen schieflaufenden Einschnitt an der steilen Seite bemerkt, der nach dem niedrigsten Theile der Mauer hinführe. Aegias sagte darauf scherzweise zu ihm: „Ey, mein Freund, um ein Bißchen Gold „willen vergreift ihr euch an den königlichern Gel„dern, da ihr eine einzige Stunde für eine große „Summe verkaufen könntet! Haben nicht Diebe, „wenn sie ergriffen werden, so gut wie Verräther „einen gewissen Tod zu erwarten?" Erginus lachte und versprach für jetzt, den Diokles auszuhorchen; denn den andern Brüdern dürfte er nicht trauen. Wenige Tage darauf kam er wieder und versprach, er wolle den Aratus an eine Stelle der Mauer führen, deren Höhe nicht mehr als funfzehn Fuß betrüge, und dann mit seinem Bruder Diokles ihm auch zu dem übrigen beförderlich seyn.

19. Dagegen machte sich Aratus verbindlich, wenn das Unternehmen gelänge, ihnen sechzig Talente 34) zu zahlen; im Fall es aber fehlschlüge, und er nebst ihnen mit dem Leben davon käme, jedem

34) Nach unserm Gelde 76875 Thaler.

ein Haus und ein Talent zu geben. Da die sechzig Talente für den Erginus und seinen Bruder beym Aegias niedergelegt werden sollten, Aratus aber nicht so viel Geld beysammen hatte, und durch Anlehen nicht gern andern zu Muthmaßungen Anlaß geben mochte, nahm er die meisten seiner Trinkgeschirre und den Schmuck seiner Gemahlinn, und setzte dieß dem Aegias für jene Summe zum Unterpfand ein. Von so hohem Geiste war dieser Mann, einen so feurigen Eifer hatte er für große ruhmvolle Thaten, daß er, ob er gleich wußte, Phokion und Epameinondas wären schon deßhalb für die rechtschaffensten und edelsten unter allen Griechen gehalten worden, weil sie beträchtliche Geschenke ausgeschlagen, und die Tugend nicht für Geld verkauft hatten, daß er, sage ich, für solche Dinge noch insgeheim Aufwand und Auslagen machte, wodurch er sich allein für alle andere, die nicht einmahl von der Sache etwas wußten, Gefahren aussetzte. Wer sollte nicht noch jetzt die Großmuth dieses Mannes bewundern und verfechten, der sich für eine solche Summe Geldes eine so große Gefahr erkaufte; der seine kostbarsten Güter verpfändete, um sich bey Nachtzeit mitten unter die Feinde führen zu lassen, und um Leib und Leben zu kämpfen, ohne daß er dafür etwas anderes als die Hoffnung, durch diese That Ruhm davon zu tragen, zum Pfande bekam?

20. Diese an sich schon sehr mißliche Unternehmung machte ein gleich Anfangs aus Irrthum begangenes Versehen noch um vieles mißlicher. Ein

Sklave des Aratus, Nahmens Technon, wurde abgeschickt, um mit Diokles die Mauer genau zu besichtigen. Er hatte aber vorher niemahls den Diokles selbst zu Gesichte bekommen, sondern glaubte dessen Gestalt und Bildung leicht unterscheiden zu können, nach der von Erginus gegebenen Beschreibung, daß er kraushaarig, von schwärzlicher Farbe und ohne Bart wäre. Er begab sich also an den verabredeten Ort, und wartete vor der Stadt Korinth an einem Platze, Ornis genannt, auf den Erginus, der mit dem Diokles dahin kommen wollte. Indessen kam aber der älteste Bruder des Erginus und Diokles, Namens Dionysius, der nichts von der Sache wußte, auch keinen Theil daran hatte, aber dem Diokles sehr ähnlich war, zufälliger Weise an jenen Ort. Technon, der durch die Aehnlichkeit mit der ihm beschriebenen Gestalt getäuscht wurde, fragte den Menschen, ob er mit Erginus etwas zu thun hätte. Da jener antwortete, Erginus sey ein Bruder von ihm, glaubte Technon ganz gewiß mit dem Diokles zu sprechen, und ohne weiter nach seinem Nahmen zu fragen oder sonst ein anderes Merkmahl abzuwarten, gab er ihm gleich die Hand, sprach von der mit Erginus verabredeten Sache, und that darüber einige Fragen an ihn. Dionysius benutzte den Irrthum auf eine schlaue Art, gestand alles ein, und indem er nach der Stadt umkehrte, zog er ihn während der Unterredung ganz unbefangen mit sich fort. Schon war er nahe am Thore und eben im Begriff, den Technon zu ergreifen, als wieder zufälliger Weise Erginus ihnen entgegen kam. Dieser merk-

te sogleich den Betrug und die daraus entstehende Gefahr, und gab dem Technon einen Wink, daß er entfliehen sollte; beyde sprangen dann fort, und retteten sich durch die Flucht zum Aratus.

Bey dem allen aber gab Aratus noch nicht alle Hoffnung auf, sondern schickte den Erginus sogleich ab, daß er dem Dionysius eine Summe Geldes bringen, und ihm zum Stillschweigen bereden sollte. Erginus richtete auch dieß aufs beste aus, und brachte den Dionysius selbst mit zum Aratus. Wie sie ihn aber einmahl in ihrer Gewalt hatten, ließen sie ihn nicht wieder fortgehen, sondern sperrten ihn gebunden in ein Zimmer, wo er genau bewacht wurde. Indeß trafen sie die nöthigen Anstalten zur Ausführung ihres Vorhabens.

21. Sobald nun alles in Bereitschaft war, befahl Aratus den Truppen, die Nacht über unter den Waffen stehen zu bleiben, und ging dann mit vierhundert auserlesenen Soldaten, die bis auf einige wenige von der Sache nicht unterrichtet waren, nach dem Thore von Korinth, das beym Heräum 35) steht. Es war mitten im Sommer, und eben Vollmond, auch die Nacht wolkenlos und hell, so daß man befürchtete, die im Mondschein blinkenden Waffen möchten von den Feinden bemerkt wer-

35) Ein Vorgebirge bey Korinth, daß sich nach Sikyon hinüber weit ins Meer erstreckt. Es hatte seinen Nahmen von dem auf der Spitze stehenden Tempel der Juno oder Here.

den. Als aber die vordersten schon ganz nahe waren, stiegen vom Meere her Wolken auf, welche die Stadt und die davor liegende Gegend überzogen und in Schatten hüllten. Hier setzten sich die Soldaten nieder, und zogen ihre Halbstiefel aus, weil man beym Ersteigen der Leitern mit bloßen Füßen keinen großen Lärm macht, und nicht so leicht ausgleitet.

Jetzt nahm Erginus sieben junge Leute, die als Reisende gekleidet waren, zu sich, und näherte sich mit ihnen unbemerkt dem Thore, wo sie den Thorhüter nebst der dabey befindlichen Wache tödteten. Zu gleicher Zeit wurden auch die Leitern angelegt, und Aratus stieg in aller Eile mit hundert Mann hinauf, den andern aber befahl er, ihm so geschwind als möglich nachzufolgen. Darauf ließ er die Leitern in der Geschwindigkeit hinauf ziehen, und ging mit den hundert Mann durch die Stadt nach dem Schlosse hin, voller Freude, als wenn ihm sein Vorhaben so gut als gelungen wäre, weil er hier unbemerkt durchgekommen war.

Aber nun kam ihnen von ferne eine Ronde von vier Mann mit einem Lichte entgegen, von der sie jedoch nicht gesehen werden konnten; denn sie befanden sich noch im Schatten des Mondes, sahen aber jene ganz deutlich auf sich zukommen. Aratus zog sich daher mit seinen Leuten ein wenig hinter einige Mauern und verfallene Gebäude zurück, und legte eine Art von Hinterhalt. Drey davon fielen ihm in die Hände, und wurden gleich niedergemacht; der vierte aber, der bloß einen Hieb über

den

den Kopf bekommen hatte, sprang fort, und schrie, es wären Feinde in der Stadt. Gleich darauf bliesen die Trompeten Lärm, und die ganze Stadt kam in Aufruhr. Alle Gassen wimmelten von Menschen, die hin und her liefen, eine Menge Lichter schimmerte theils unten in der Stadt, theils oben vom Schlosse herab, und von allen Seiten erhob sich ein dunkles unvernehmliches Geschrey.

22. Indessen setzte Aratus seinen Weg fort, und suchte den steilen Abhang zu erklimmen, anfangs nur langsam und mit großen Beschwerlichkeiten, weil er den rechten Pfad verfehlt hatte, der, zwischen hervorstehenden Klippen verdeckt und beschattet, durch viele Krümmungen und über manche Abgründe zur Mauer hinauf führte. Aber da zertheilte, wie man sagt, der Mond auf eine wunderbare Art das Gewölk, bezeichnete durch hellen Schein gerade den gefährlichsten Theil des Weges, bis Aratus die bestimmte Stelle der Mauer erreicht hatte, und hüllte dann, weil sich die Wolken wieder zusammen zogen, alles in Schatten und Finsterniß.

Die dreyhundert Soldaten, welche Aratus am Thore beym Herüm zurück gelassen hatte, konnten, da sie endlich in die mit so mannichfaltigem Gewühl und mit so vielen Lichtern angefüllte Stadt eindrangen, sich nicht zurecht finden, noch dem erstern Haufen auf die Spur kommen; daher drängten sie sich schüchtern und furchtsam an der beschatteten Seite des Felsen dicht zusammen, und harrten in Angst und Unruhe des Ausganges. Denn da

der Haufen des Aratus schon vom Schlosse aus angegriffen wurde, und im Gefechte begriffen war, erschallte das Kampfgeschrey von oben herab, und ein verworrenes Getöse verbreitete sich rings herum, von dem man, weil es sich an den Bergen brach, nicht errathen konnte, wo es herkommen möchte. In dieser Verlegenheit, da sie nicht wußten, nach welcher Seite sie sich wenden sollten, stieg Archelaus, der Befehlshaber der königlichen Truppen, mit zahlreicher Mannschaft unter Feldgeschrey und Trompetenschall den Berg hinauf, um den Aratus im Rücken anzugreifen, und zog an den dreyhundert Mann vorbey. Diese brachen nun, wie aus einem Hinterhalte hervor, griffen ihn an, und hieben die ersten, auf die sie stießen, sogleich nieder. Dadurch setzten sie die übrigen, sammt dem Archelaus so in Furcht, daß sie sie mit leichter Mühe zurück schlugen, und so lange verfolgten, bis sie sich einzeln in der Stadt herum zerstreuten.

Eben waren diese mit den Feinden fertig worden, als Erginus von dem oben fechtenden Haufen zu ihnen kam und meldete, Aratus sey mit den Feinden im Kampfe begriffen, die sich tapfer wehrten; es gehe dort sehr scharf her, und Aratus habe schleunige Hülfe nöthig. Sie hießen ihn also nur gleich vorangehen, stiegen den Berg hinauf, und gaben durch lautes Geschrey ihre Ankunft zu erkennen, um ihren Freunden Muth zu machen. Die im hellen Mondschein blinkenden Waffen gaben ihnen das Ansehen eines weit zahlreichern Haufens, und der der Nacht eigene Wiederhall ließ vermuthen, daß die

Menge, von der das Feldgeschrey kam, ungleich stärker seyn müsse, als sie wirklich war. Endlich überwältigten sie mit vereinigten Kräften die Feinde, erstiegen die oberste Spitze, und bemächtigten sich des Schlosses, als eben der Tag anbrach, so daß die Sonne mit ihren ersten Strahlen diese herrliche That beleuchtete. Zu gleicher Zeit langte beym Aratus auch die übrige Macht von Sikyon an, und die Korinther öffneten ihr nicht nur bereitwillig die Thore, sondern waren auch behülflich, die königlichen Truppen zu Gefangenen zu machen.

23. Da jetzt alles sicher zu seyn schien, ging Aratus vom Schlosse herab ins Theater, wo eine ungeheure Menge Volks zusammen strömte, aus Begierde den Mann zu sehen und die Rede zu hören, die er an die Korinther halten wollte. Er stellte die Achäer an die Eingänge des Theaters zu beyden Seiten, und trat dann von der Scene 36) in die Mitte hin, in völliger Rüstung und mit einem durch Strapatzen und Entbehrung des Schlafs ganz veränderten Gesichte, so daß die Freude, der stolze Muth vor Ermattung aus seiner Miene ganz verschwunden war. So wie er hervor trat, brach das versammelte Volk in laute Glückwünschungen aus; daher faßte er den Spieß in die rechte Hand, stützte das Knie und den Körper durch eine kleine Beugung daran, und blieb so eine ziemliche Zeit stillschweigend stehen, um das Händeklatschen und Jauchzen dieser

36) Oder demjenigen Theile des Theaters, wo die Schauspieler agierten.

Leute, die seine Tapferkeit erhoben und sein Glück priesen, abzuwarten. Als sie endlich aufhörten und es stille wurde, sammelte er seine Kräfte, und hielt zur Vertheidigung der Achäer eine dieser That angemessene Rede. Zugleich beredete er die Korinther, zu dem achäischen Bunde zu treten, und überlieferte ihnen die Thorschlüssel, die seit Philippus Zeiten jetzt zum ersten Mahl wieder in ihre Hände kamen.

Von den Feldherren des Antigonus setzte er den Archelaus, den er zum Gefangenen gemacht hatte, in Freyheit, den Theophrastus aber ließ er tödten, weil er die Stadt nicht verlassen wollte. Persäus war bey Eroberung des Schlosses nach Kenchreä 37) entflohen. Von diesem erzählt man, daß er in der Folge, als Jemand im Disputiren den Satz behauptete: der Weise allein sey ein guter Heerführer, gesagt habe: „Ja bey den Göttern! auch mir gefiel einst „unter allen Lehrsätzen des Zeno dieser am besten; „jetzt aber bin ich anderer Meinung, seitdem der „junge Sikyonier mich zurecht gewiesen hat.“ Mehrere erzählen diese Anekdote vom Persäus.

24. Gleich darauf brachte Aratus auch Heräum und Lechäum 38) in seine Gewalt, wo ihm

37) Kenchreä war ein Städtchen an der Ostküste des Isthmus, welches den Korinthern an dieser Seite zum Hafen diente.

38) Heräum ist das oben erwähnte Vorgebirge mit dem Tempel der Juno, welches ein ziemlich fester Posten war, Lechäum der Hafen von Korinth an der Westseite

fünf und zwanzig königliche Schiffe in die Hände fielen; auch ließ er fünfhundert Pferde und vierhundert Syrer verkaufen. Akrokorinthus besetzten nun die Achäer mit vierhundert Mann, mit funfzig Hunden und eben so vielen Jägern, die in dem Schlosse unterhalten wurden.

Die Römer pflegten den Philopömen aus Bewunderung den letzten unter den Griechen zu nennen, als wenn nach ihm kein großer Mann in Griechenland mehr aufgestanden wäre. Ich aber möchte wohl sagen, daß diese That des Aratus unter allen griechischen Thaten die letzte und jüngste ist, und, man mag nun auf die dabey bewiesene Kühnheit oder auf das Glück Rücksicht nehmen, den glänzendsten Unternehmungen an die Seite gesetzt zu werden verdient, wie die folgenden Begebenheiten deutlich bewiesen. Denn nun fielen die Megarier vom Antigonus ab und erklärten sich für den Aratus; auch traten die Epidaurier und Trözenier in den achäischen Bund. Gleich beym ersten Zuge, den Aratus unternahm, fiel er in Attika ein, setzte nach Salamis über, und plünderte es aus, indem er die gleichsam aus dem Gefängnisse entlassene Macht der Achäer 39) zu allem, was er wollte, gebrauchte. Den Athenern schickte er alle Freyge-

oder am korinthischen Meerbusen. Die Uiberrumpelung des Schlosses Akrokorinthus durch den Aratus setzt man in das Jahr 242. v. Ch. G. ein Jahr nach Antigonus Tode.

39) In so fern sie nähmlich durch die makedonische Besatzung in Korinth, und dem dazu gehörigen Schlosse so beschränkt gewesen war, daß sie sich nicht aus dem Peloponnes heraus wagen durfte.

bohrne ohne Lösegeld zurück, und gab ihnen dadurch die erste Veranlassung zum Abfall vom Antigonus. Uiberdieß machte er den Ptolemäus zum Bundsgenossen der Achäer, der im Kriege den Oberbefehl sowohl zu Wasser als zu Lande führen sollte.

Dadurch gelangte nun Aratus bey den Achäern zu einem solchen Ansehen, daß er von ihnen immer ein Jahr ums andere zum Feldherrn erwählt wurde, weil es dem Gesetze nach nicht alle Jahre geschehen durfte, im Grunde aber durch Rath und That die Regierung für beständig führte. Denn man sah wohl, daß er nicht Reichthum, nicht Ruhm, nicht die Freundschaft der Könige, auch nicht den Vortheil seiner Vaterstadt, noch sonst irgend etwas der Vergrößerung und Aufnahme des achäischen Bundes vorzog. Er war überzeugt, daß die für sich allein schwachen und ohnmächtigen Städte, sich durch einander leicht erhalten können, wenn sie gleichsam an das gemeinschaftliche Beste gekettet sind. So wie die Glieder des Körpers durch die wechselseitige Verbindung leben und sich zusammen ernähren, so bald sie hingegen getrennt oder abgerissen werden, aller Nahrung entbehren und in Fäulniß gehen; auf gleiche Weise, glaubte er, müßten auch die Städte durch die, welche das gemeinschaftliche Band zerreißen, zu Grunde gehen, auf der andern Seite aber durch einander selbst sich empor heben, wenn sie Theile eines großen Ganzen ausmachen und einer gemeinschaftlichen Fürsorge theilhaftig werden.

25. Jetzt sah er denn die vornehmsten der be-

nachbarten Städte frey und unabhängig, um deſto mehr aber that es ihm wehe, daß die Argeer noch in der Sklaverey ſchmachten mußten, und er dachte darauf, den Ariſtomachus, ihren Tyrannen, aus dem Wege zu räumen, indem er zugleich eine Ehre darin ſuchte, der Stadt Argos die Freyheit als eine Belohnung für die dort genoſſene Erziehung darzubringen und ſie dann mit dem achäiſchen Bunde zu vereinigen. Es fanden ſich auch bald Leute, die ſich dieſem Wagſtück unterziehen wollten, an deren Spitze ein gewiſſer Aeſchylus und der Wahrſager Charimenes ſtanden. Sie hatten aber keine Degen, weil es ſtreng verboten war, dergleichen Waffen zu beſitzen, und der Tyrann die härteſte Strafe darauf geſetzt hatte. Aratus ließ daher für ſie in Korinth eine Art kleiner Dolche verfertigen und nähte ſie in Packſättel ein; dieſe legte er auf Laſtthiere, die allerhand ſchlechte Geräthe nach Argos trugen, und ſchickte ſie ihnen auf dieſe Art zu. Allein nun zerfiel Aeſchylus mit dem Charimenes, weil dieſer einen gewiſſen Mann mit zu der Unternehmung gezogen hatte, und wollte mit Ausſchließung desſelben die Sache für ſich allein ausführen. Wie Charimenes dieß merkte, verrieth er aus Erbitterung die Verſchwornen, die ſchon auf den Tyrannen losgingen. Doch hatten die meiſten noch Zeit genug, über den Markt zu entfliehen, und retteten ſich glücklich nach Korinth.

Nicht lange darauf wurde zwar Ariſtomachus von ſeinen eigenen Sklaven ermordet; aber Ariſtippus bemächtigte ſich ſogleich der höchſten

Gewalt und ward ein noch weit ärgerer Tyrann als jener. Aratus nahm daher alle junge Mannschaft der Achäer, die eben bey der Hand war, zusammen, und zog der Stadt schleunig zu Hülfe, in der Meinung, er würde bey den Argeern die bereitwilligste Unterstützung finden. Diese waren aber schon zu sehr an das Joch der Sklaverey gewöhnt, und da kein einziger sich für ihn erklärte, kehrte er wieder zurück. Dadurch zog er nun den Achäern eine förmliche Anklage zu, daß sie mitten im Frieden Feindseligkeiten verübt hätten. Der Prozeß wurde vor den Mantineern als Richtern geführt, und ihn gewann, weil Aratus sich nicht stellte, der Kläger Aristippus. Man bestimmte die Strafe auf dreyßig Minen. 40)

Von nun an trachtete Aristippus darnach, den Aratus, den er nicht nur haßte sondern auch fürchtete, aus dem Wege zu räumen, wobey ihm der König Antigonus sehr behülflich war. Auch fanden sich überall Leute, die sich dazu willig verstanden, und auf eine günstige Gelegenheit lauerten. Allein für einen Regenten gibt es in der That keine sicherere, keine zuverlässigere Wache als die Liebe und Zuneigung seiner Untergebenen. Denn wenn die Gemeinen sowohl als die Vornehmen gewöhnt worden sind, nicht den Fürsten, sondern für den Fürsten zu fürchten, so sieht er mit vielen Augen, hört durch viele Ohren und erfährt bey Zeiten alles was vorgeht. Daher finde ich für gut, hier ein wenig stehen zu bleiben und die Lebensart des Aristippus

40) Oder ein halbes Talent, 640 Thaler 15 Groschen.

zu schildern, worin ihn die so beneidete Tyranney und der Prunk der für glücklich ausgeschrieenen Alleinherrschaft versetzt hatte.

26. Dieser Mann, der den Antigonus zum Bundsgenossen hatte, der zur Sicherheit seiner Person eine Menge Leute im Solde hielt, der keinen seiner Feinde in der Stadt am Leben gelassen hatte, wies den Trabanten und Wächtern den Säulengang außerhalb des Pallastes zum Lager an. Die Sklaven jagte er, wenn er die Abendmahlzeit eingenommen hatte, gleich hinaus, schloß selbst die vordern Thüren ab, und verkroch sich mit seiner Geliebten in ein kleines Zimmer im obersten Stockwerke, das mit einer Fallthür verschlossen wurde. Auf diese setzte er sein Bette und schlief, wie sich von einem Manne in solchen Umständen erwarten läßt, in größter Furcht und Bangigkeit. Die Leiter, auf welcher er hinaufstieg, nahm die Mutter seiner Geliebten jedes Mahl weg, verschloß sie in ein anderes Zimmer, setzte sie dann des Morgens wieder hin, und rief den so bewunderten Tyrannen, der wie eine Schlange aus dem Schlupfwinkel herab kam. 41)

Aratus hingegen, der nicht mit den Waffen durch Gewalt, sondern nach den Gesetzen durch Tugend sich eine ununterbrochene Herrschaft erworben hatte, der in einem gemeinen Rocke und Mantel erschien und der erklärteste Feind aller Tyrannen war,

41) Diese Umstände erzählt Plutarch in der Abhandlung an einen schlecht unterrichteten Fürsten, Th. 6. der moralischen Schriften, von einem Argeer Aristodemus, der vermuthlich durch einen Schreibfehler statt des Aristippus genannt ist.

die es irgendwo gab, hat eine Nachkommenschaft hinterlassen, die unter den Griechen bis auf den heutigen Tag in großem Ansehen blühet. Von jenen aber, die sich in Schlössern festsetzten, Trabanten hielten, und zur Sicherheit ihrer Person sich hinter Waffen, Riegeln und Fallthüren versteckten, sind nur wenige gleich den Hasen einem gewaltsamen Tode entgangen, und von keinem ist ein Haus, ein Geschlecht, oder auch nur ein Denkmahl, das in geehrten Andenken stände, übrig geblieben.

27. Gegen diesen Aristippus nun schlug dem Aratus seine Absicht immer fehl, so oft er auch, sowohl heimlich als öffentlich, Argos einzunehmen suchte. Einmahl legte er sogar Leitern an, erstieg mit weniger Mannschaft unter großer Gefahr die Mauer, und tödtete die gegen ihn anrückenden Wachen. Als es Tag geworden war und der Tyrann von allen Seiten her auf ihn eindrang, blieben die Argeer, als wenn der Kampf nicht ihre Freyheit beträfe, sondern sie bloß bey den nemeischen Spielen den Vorsitz führten, als gleichgültige, unparteyische Zuschauer sitzen und hielten sich ganz ruhig. Aratus wehrte sich auf das tapferste, behauptete auch, ob er gleich mit einer Lanze durch den Schenkel war gestochen worden, den Posten, wo er stand, bis zur Nacht, und ließ sich nicht vertreiben, so sehr ihm auch die Feinde zusetzten. Hätte er nur noch die Nacht über die Beschwerden aushalten können, so würde er seinen Zweck ohne Zweifel erreicht haben. Denn der Tyrann dachte schon auf die Flucht, und schickte viele von seinen Gütern nach dem Meere vor-

aus. So aber, da Niemand dem Aratus etwas davon sagte, es ihm auch an Wasser fehlte, und er der Wunde wegen sich nicht zu helfen wußte, zog er endlich mit seinen Truppen wieder ab.

28. Auf diesem Wege that er nun ganz Verzicht, fiel mit einer Armee in das Gebiet von Argos ein und richtete große Verwüstungen an. Hier kam es beym Flusse Chares 42) zu einem hitzigen Treffen mit Aristippus, worinn er sich den Vorwurf zuzog, daß er den Streit zu früh aufgegeben und dadurch den Sieg aus den Händen gelassen hätte. Denn der andere Flügel hatte offenbar schon große Vortheile über den Feind gewonnen und war im Nachsetzen weit vorgerückt, gleichwohl zog sich Aratus, ohne von den Feinden überwältiget zu seyn, bloß aus Furcht und Mißtrauen wegen eines glücklichen Erfolgs, in ziemlicher Verwirrung in sein Lager zurück. Die übrigen vom Nachsetzen umkehrenden Truppen waren daher sehr aufgebracht, daß sie, als Sieger, dem geschlagenen Feinde, der weit mehr Mannschaft als sie verloren hatte, die Ehre lassen sollten, über sie ein Siegeszeichen zu errichten. Beschämt über diese Vorwürfe nahm sich Aratus vor, des Siegeszeichens wegen, ein neues Treffen zu wagen, und stellte auch den zweyten Tag darauf seine Armee in Schlachtordnung. Da er

42) Die Landschaft Argolis hat mehrere kleine Flüsse, worunter der Inachus und Kephissus die vornehmsten sind. Der Chares aber kommt sonst nirgends vor. Vermuthlich ist dieser Nahme aus Charadros entstanden, der nach Pausanias B. 2. K. 25. ein Regenbach war, und in den Kephissus fiel.

aber bemerkte, daß die Truppen des Tyrannen verstärkt worden und sich ihm mit weit größerer Dreistigkeit entgegen stellten, getraute er sich nicht sie anzugreifen, sondern schloß wegen Aufhebung der Todten einen Waffenstillstand, und zog wieder nach Hause.

Diesen Fehler wußte er jedoch bey seinem gefälligen, einnehmenden Betragen und bey seiner großen Erfahrung in der Staatskunst dadurch wieder gut zu machen, daß er die Stadt Kleonä mit dem achäischen Bunde vereinigte. Auch feyerte er nun die nemeischen Spiele zu Kleonä, unter dem Vorwande, daß diese Stadt von den ältesten Zeiten her ein größeres Recht dazu hätte. 43) Aber die Argeer feyerten sie ebenfalls; und jetzt wurde die sonst den Kämpfen zugestandene Freyheit und Sicherheit zum ersten Mahle verletzt, da die Achäer alle, die zu Argos an den Kampfspielen Theil genommen hatten, und ihnen auf der Reise durch ihr Gebiet in die Hände fielen, feindlich behandelten und zu Sklaven verkauften. So heftig, so unerbittlich war Aratus in seinem Hasse gegen die Tyrannen.

29. Nicht lange darauf erfuhr er, daß Aristippus Anschläge auf Kleonä machte, sich aber

43) Die nemeischen Spiele wurden ihrer ersten Stiftung nach alle drey Jahre zu Nemea, einem kleinen Orte in dem nördlichen Theile von Argolis, zwischen der Stadt Kleonä und Phlius gehalten und die Kampfrichter aus Argos, Korinth und Kleonä gewählt. In der Folge aber hatte sich Argos, weil Kleonä und Nemea in Verfall gekommen war, den Vorzug, diese Spiele zu halten, allein zugeeignet.

nur vor ihm wegen seines Aufenthalts in Korinth fürchtete. Er zog daher durch öffentliches Aufgebot die Armee zusammen, befahl ihr, sich auf mehrere Tage mit Lebensmitteln zu versehen, und wendete sich nach Kenchreä, den Aristippus durch List heraus zu locken, daß er seine Abwesenheit benutzen und die Kleonäer überfallen sollte, was denn auch wirklich erfolgte. Aristippus rückte sogleich mit seiner Macht von Argos heran; Aratus aber kehrte, da es schon finster war, von Kenchreä nach Korinth zurück, besetzte alle Wege mit Wachen, und führte die Achäer weiter, welche ihm mit solcher Ordnung so schnell und bereitwillig folgten, daß nicht nur ihr Anzug, sondern auch ihre Ankunft bey Kleonä noch in der Nacht und ihre Anstalten zum Treffen verborgen blieben, und Aristippus nicht das geringste davon erfuhr. Als nun mit Anbruch des Tages die Thore geöffnet wurden, und die Trompete das Zeichen gab, fiel er in vollem Laufe mit Feldgeschrey über die Feinde her, schlug sie gleich in die Flucht, und verfolgte sie unablässig nach der Seite zu, wohin er vermuthete, daß Aristippus sich am ersten wenden würde; denn die Gegend hatte mehrere Nebenwege. Das Nachsetzen erstreckte sich bis nach Mykenä, wo der Tyrann, nach Deinias 44) Erzählung von einem Kreter, Nahmens Tragiskus, eingehohlt und getödtet wurde. Auch von den übrigen Truppen waren über funfzehnhundert Mann geblieben.

44) Vom Deinias ist weiter nichts bekannt, als daß er unter dem Titel Ἀργολικὰ eine Geschichte von Argos geschrieben hat.

Allein Aratus konnte ungeachtet dieses glänzenden Sieges; bey dem er nicht einen einzigen Mann verloren hatte, dennoch Argos nicht einnehmen und in Freyheit setzen, weil Agias und der jüngere Aristomachus mit königlichen Truppen heimlich in die Stadt eingedrungen waren, und sich der Herrschaft bemächtiget hatten. Indeß entzog er sich dadurch größtentheils den Verläumdungen, Spöttereyen und Stichelreden der Schmeichler, welche dem Tyrannen zur Belustigung vorerzählten, daß der Feldherr der Achäer bey jedem Gefechte den Durchfall bekäme; daß ihn, sobald der Trompeter hervorträte, Betäubung und Schwindel befiele; daß er, wenn er die Soldaten aufgestellt und die Losung gegeben hätte, seine Unterbefehlshaber und Officiere zu fragen pflegte, ob nun, da die Würfel geworfen worden, seine Gegenwart noch nothwendig wäre, sich dann wegbegäbe und fern vom Schlachtfelde den Ausgang abwartete. Diese Gerüchte waren so sehr verbreitet, daß selbst die Philosophen in den Schulen die Frage aufwarfen, „ob das Herzklopfen und die Veränderung der Ge„sichtsfarbe in vorkommenden Gefahren Zeichen der „Furchtsamkeit oder vielmehr einer üblen Mischung „der Säfte und natürlichen Kälte wären?“ und dabey immer den Aratus, als einen trefflichen General, dem dieß in Gefechten gewöhnlich begegnete, anführten.

30. Nachdem nun Aristippus aus dem Wege geräumt war, richtete Aratus seine Anschläge gegen den Megalopolitaner Lysiades, der als

Tyrann über sein Vaterland herrschte. Dieser Mann war nicht von unedlem Charakter noch ohne Ehrgefühl, hatte sich auch nicht, wie die meisten Alleinherrscher, aus Habsucht oder zur Befriedigung seiner Lüste zu einer solchen Ungerechtigkeit verleiten lassen, sondern bey seiner Jugend, durch Ruhmbegierde verblendet, jene falschen, verführerischen Reden, welche die Tyranney als das größte und wünschenswürdigste Glück schildern, unbesonnener Weise in seinen hochstrebenden Geist aufgenommen und sich so zum Tyrannen aufgeworfen, war aber gar bald der Last der Alleinherrschaft überdrüßig geworden. Da er nun auf der einen Seite den Aratus wegen seiner glücklichen Lage beneidete, auf der andern sich vor dessen Nachstellungen fürchtete, nahm er mit seiner Denkungsart die rühmlichste Veränderung vor, sich selbst zuerst von dem Hasse, der Furcht, der Bewachung und den Trabanten loszumachen, und dann auch der Wohlthäter seines Vaterlandes zu werden. Zu dem Ende ließ er den Aratus zu sich kommen, legte die Herrschaft nieder und vereinigte die Stadt mit dem achäischen Bunde.

Dieser Handlung wegen bewunderten ihn die Achäer so sehr, daß sie ihn zum Feldherrn erwählten. Er beeiferte sich nun sogleich, den Aratus an Ruhm zu übertreffen, und gab verschiedene Unternehmungen an, die eben nicht nothwendig zu seyn schienen, unter andern auch einen Kriegszug gegen die Lakedämonier. Aratus setzte sich dawider, wurde aber beschuldiget, daß er es bloß aus Neid thäte. Lysiades wurde sogar zum

zweyten Mahle zum Feldherrn erwählt, ungeachtet Aratus öffentlich ihm entgegen arbeitete und die Würde einem andern zuzuwenden suchte; denn er selbst verwaltete sie, wie schon bemerkt worden, immer nur ein Jahr ums andere. Bis zur dritten Wahl erhielt sich noch Lysiades in Gunst und Ansehen, und führte abwechselnd mit Aratus ein Jahr ums andere die Achäer an. Wie er aber nun in eine offenbare Feindschaft gegen Aratus ausbrach, und ihn oft vor den Achäern anklagte, ward er endlich zurück gesetzt. Denn man sah bald ein, daß er mit einem erkünstelten Charakter gegen eine wahre und unverfälschte Tugend kämpfte. So wie nach Aesopus Fabel die kleinern Vögel den Guckuck auf die Frage, warum sie denn vor ihm flöhen, zur Antwort gaben, weil er einmahl ein Habicht werden könnte; so scheint auch am Lysiades von seiner Tyranney her noch ein Verdacht kleben geblieben zu seyn, der das Zutrauen zu seiner Veränderung sehr schmälerte.

31. Auch in den Händeln mit den Aetoliern erwarb sich Aratus Ruhm und Ehre. Die Achäer nähmlich waren Willens, den Aetoliern an den Grenzen des megarischen Gebiets ein Treffen zu liefern, wozu sie auch Agis, der König der Lakedämonier, der mit einer Armee zu ihnen gestoßen war, sehr ermunterte 45). Aratus setzte sich dawider, erduldete viele Vorwürfe, viele hämische Spöttereyen über seine Feigheit und Furchtsamkeit, gab aber um einer scheinbaren Schande willen seine zum gemeinen

Besten

45) Man vergleiche oben das Leben des Agis K. 15.

Besten genommenen Maßregeln so wenig auf, daß er die über den Bergrücken Geranea hineindringenden Feinde ohne Hinderniß in den Peloponnes einrücken ließ. Als sie aber auf ihrem Zuge unversehens Pellene einnahmen, blieb er nicht mehr derselbe Mann, und ohne erst lange zu warten, bis die ganze Macht aufgeboten und von allen Orten her zusammengekommen war, brach er mit den wenigen Truppen, die er eben bey sich hatte, sogleich gegen die Feinde auf, die bey dem erlangten Vortheile ihrer Unordnung und Ausgelassenheit wegen am schwächsten seyn mußten. Denn sobald sie in die Stadt eingedrungen waren, zerstreuten sich die gemeinen Soldaten in die Häuser und geriethen um der Beute Willen unter einander selbst in Streit und Uneinigkeit; die Anführer und Officiere hingegen gingen herum, raubten die Weiber und Töchter der Pellenier und setzten ihnen ihre Helme auf, damit kein anderer sie sich zueignen, sondern der Helm gleich bemerklich machen sollte, wem jede zugehörte.

Unter diesen Umständen kam ihnen auf Ein Mahl die Nachricht zu Ohren, daß Aratus gegen sie anrückte. Darüber entstand nun, wie sich bey einer solchen Unordnung leicht denken läßt, die größte Bestürzung, und ehe noch alle von der Gefahr unterrichtet waren, geriethen schon die ersten an den Thoren und in den Vorstädten mit den Achäern ins Handgemenge, liefen, ohne sich zu wehren, davon, und setzten durch ihre übereilte Flucht auch diejenigen, die sich sammelten um ihnen zu Hülfe zu kommen, in Furcht und Schrecken.

32. In dieser allgemeinen Verwirrung saß eine der Gefangenen, die Tochter des Epigethes, eines angesehenen Mannes, die sich durch Schönheit und majestätischen Wuchs besonders auszeichnete, im Tempel der Diana, wohin sie von dem Anführer der auserlesenen Schaar, der sie für sich geraubt und ihr seinen Helm mit einem dreyfachen Federbusch aufgesetzt hatte, gebracht worden war. Diese lief bey dem Lärm und Getümmel plötzlich heraus und trat an die Thür des Tempels. Wie sie nun in ihrem Helme mit dem Federbusche von oben herab dem Streite zusah, kam dieser Anblick den Bürgern selbst als etwas höheres und übermenschliches vor, die Feinde aber glaubten gewiß eine göttliche Erscheinung zu sehen und geriethen dadurch in solches Entsetzen, daß keiner von ihnen an eine Gegenwehr dachte.

Die Pellenier selbst sagen, die Bildsäule der Göttinn bleibe beständig unangerührt stehen; nur zu gewissen Zeiten werde sie von der Priesterinn von ihrem Platze genommen und herum getragen, dann aber dürfte sie Niemand ansehen, sondern alle wendeten das Gesicht von ihr weg, weil sie den Menschen schrecklich und gefährlich sey, und sogar an allen Orten, wo sie hingetragen werde, die Bäume unfruchtbar mache und die Früchte verderbe. Damahls nun habe die Priesterinn diese Bildsäule heraus getragen, das Gesicht derselben immer gegen die Aetolier gekehrt, und sie dadurch so betäubt, daß sie alle Besinnung verloren hätten. Aratus sagt jedoch in seinen Denkschriften nichts davon, sondern meldet: er habe die Aetolier in die Flucht geschlagen,

sey mit den Flüchtlingen in die Stadt gedrungen, habe sie mit Gewalt daraus vertrieben und siebenhundert Mann von ihnen getödtet. Diese That machte überall das größte Aufsehen, und der Mahler Timanthes 46) verfertigte davon ein Gemählde, welches die Begebenheit sehr deutlich und lebhaft vorstellt.

33. Da jedoch viele Völkerschaften und Fürsten sich gegen die Achäer verbanden, war Aratus jetzt darauf bedacht, mit den Aetoliern Freundschaft zu machen, und durch Unterstützung des Pantaleon, der unter den Aetoliern im größten Ansehen stand, brachte er nicht nur den Frieden sondern sogar ein Bündniß zwischen den Achäern und Aetoliern zu Stande.

In der Folge gab er sich viele Mühe, auch die Athener in Freyheit zu setzen, kam aber dadurch in üble Nachrede bey den Achäern, weil er, ungeachtet des mit den Makedoniern geschlossenen Waffenstillstandes, mitten im Frieden den Peiräeus zu überrumpeln suchte. Er selbst läugnet dieß in den von ihm hinterlassenen Denkschriften ab, und schiebt die Schuld auf den Erginus, der ihm zur Eroberung von Akrokorinthus behülflich gewesen war. Dieser habe für sich selbst den Peiräeus angegriffen, da aber die Leiter brach und er verfolgt wurde, den Aratus, als ob er mit zugegen wäre, immer beym Nahmen gerufen, und durch diese List sey er den

46) Plinius B. 35. §. 36, 6, rühmt den Timanthes als einen der geschicktesten und vorzüglichen griechischen Mahler, führt auch mehrere Werke desselben an, ohne des hier erwähnten zu gedenken.

Feinden glücklich entkommen. Diese Rechtfertigung scheint jedoch nicht Stich zu halten. Denn es läßt sich gar nicht denken, daß Erginus, ein gemeiner Syrer ohne Amt und Ansehen, auf eine so gewagte Unternehmung sollte verfallen seyn, wenn er nicht den Aratus zum Anführer gehabt und von ihm sowohl die nöthige Mannschaft als die Veranlassung zu diesem Versuche bekommen hätte. Aratus selbst hat dieß deutlich genug gezeigt, da er sich nicht bloß zwey- oder dreymahl, sondern, wie ein sterblich Verliebter, weit öfter an den Peiräeus wagte, und durch alle fehlgeschlagenen Versuche sich nicht abschrecken ließ, im Gegentheil, weil er immer nahe daran war, seinen Zweck zu erreichen, Muth und Hoffnung zu neuen Versuchen behielt. Einmahl brach er sogar auf der Flucht durch die thriasische Ebene 47) ein Bein, dessen Heilung mehrere Einschnitte erforderte, so daß er sich auf seinen Feldzügen eine lange Zeit in einer Sänfte mußte tragen lassen.

34. Nachdem Antigonus 48) gestorben war und Demetrius die Regierung angetreten hatte,

47) Diese Ebene, deren in diesen Lebensbeschreibungen mehrmahls gedacht worden, lag westlich von Athen bey der Stadt Eleusis.

48) Antigonus Gonatas starb im J. 243. v. Chr. G. Sein Sohn und Nachfolger Demetrius darf nicht mit seinem Großvater Demetrius Poliorketes verwechselt werden. Die vorher erzählten Begebenheiten lassen sich nicht genau nach den Jahren bestimmen, da Polybius ihrer auch nur kürzlich ohne Zeitbestimmung gedenkt und die ausführlichern Werke des Aratus und Phylarchus verloren gegangen sind.

setzte Aratus der Stadt Athen noch mehr zu, und, hegte überhaupt gegen die Makedonier die größte Verachtung. Doch wurde er von Pithys, Demetrius Feldherrn, in einem Treffen bey Phylakia 49) geschlagen, und da sich ein Gerücht verbreitete, bald, daß er in die Gefangenschaft gerathen, bald, daß er geblieben sey, schrieb Diogenes, der Befehlshaber im Peiräeus, nach Korinth, und forderte die Achäer auf, die Stadt sogleich zu verlassen, weil Aratus todt wäre. Es traf sich aber, daß Aratus, als der Brief ankam, in Korinth zugegen war, daher wurden die Abgeordneten des Diogenes zum Gelächter und mußten unter lauten Spöttereyen wieder abziehen. Selbst der König schickte ein Schiff aus Makedonien, auf welchem Aratus in Ketten und Banden zu ihm gebracht werden sollte. Die Athener bewiesen dabey in ihren Schmeicheleyen gegen die Makedonier einen außerordentlichen Leichtsinn, und erschienen auf die erste Nachricht vom Aratus Tode mit Kränzen geschmückt. Darüber wurde dieser so aufgebracht, daß er gegen sie zu Felde zog und bis an die Akademie vorrückte. Hier aber ließ er sich noch besänftigen und that der Stadt weiter nichts zu leide.

Bey dieser Gelegenheit lernten die Athener seine großen Eigenschaften kennen, und da sie sich nach Demetrius Tode 50) in Freyheit zu setzen wünsch-

49) Von Phylakia, habe ich nirgends Nachricht finden können; es scheint ein Demos oder Flecken in Attika gewesen zu seyn.

50) Der König Demetrius starb nach einer Regierung von zehn Jahren, v. Chr. G. 233. Sein Sohn

ten, riefen sie ihm dabey zur Hülfe. Ungeachtet jetzt eben ein anderer die Feldherrnwürde der Achäer bekleidete, auch Aratus selbst an einer langwierigen Krankheit bettlägerig war, ließ er sich doch in einer Sänfte nach Athen tragen, um der Stadt in diesem Falle gute Dienste zu leisten. Er überredete auch den Diogenes, den Befehlshaber der Besatzung, daß er den Athenern den Hafen Peiräeus, Munychia, Salamin und Sunium 51) für eine Summe von hundert und funfzig Talenten, 52) wozu Aratus selbst der Stadt zwanzig beytrug, überließ. Gleich darauf schlugen sich die Aegineter und Hermionier zu den Achäern, auch trat der größte Theil von Arkadien zu ihrem Bunde. Auf diese Weise erhielt die Macht der Achäer einen außerordentlichen Zuwachs, da die Aetolier schon mit ihnen im Bunde standen, und die Makedonier im Kriege mit verschiedenen angrenzenden Völkerschaften alle Hände voll zu thun hatten.

35. Aratus, der sich über die in dem benachbarten Argos noch bestehende Tyranney ärgerte, ließ jetzt um sein altes Vorhaben auszuführen, dem

Philippus war erst zwey Jahre alt, daher erwählten die Großen den Antigonus, einen Bruder des Demetrius, erst zum Vormunde und hernach zum Könige. Dieser Antigonus führt in der Geschichte den Beynahmen Doson.

51) Sunium war die äußerste Landspitze von Attika nach Süden hin, mit einem prächtigen Tempel der Minerva, von dem noch ansehnliche Trümmer vorhanden sind.

52) 150 Talente machen 192187 Thaler, 20 Talente aber 25625 Thaler nach unserm Gelde.

Aristomachus den Vorschlag thun, er sollte die Stadt in Freyheit setzen, sie mit dem achäischen Bunde vereinigen und nach dem Beyspiele des Lysiades lieber mit Ruhm und Ehren der Feldherr eines so großen Volks als mit Gefahr und Haß der Tyrann einer einzigen Stadt seyn. Diesen Antrag gab auch Aristomachus Gehör, und bat den Aratus, ihm funfzig Talente 53) zu schicken, damit er seine Truppen befriedigen und abdanken könnte. Allein während diese Summe herbeygeschafft wurde, suchte Lysiades, der noch Feldherr war und eine Ehre darinn setzte, daß die Achäer die ganze Unterhandlung als sein Werk ansehen sollten, den Aratus beym Aristomachus anzuschwärzen, als wenn er einen unversöhnlichen Haß und Widerwillen gegen alle Tyrannen hegte; zugleich beredete er letztern, ihm die Sache allein zu überlassen und führte dann den Mann vor die Versammlung der Achäer.

Hier legten nun die Achäer den stärksten Beweis von ihrer Ergebenheit und ihrem Vertrauen zum Aratus ab. Denn da dieser Einwendungen dagegen machte, wiesen sie gleich den Aristomachus mit Zorn und Unwillen ab; sobald er aber wieder begütiget worden war, und nun von selbst anfing, für die Aufnahme desselben zu sprechen, bewilligten sie gleich alles ohne Bedenken, und nahmen die Argeer sowohl als die Phliasier in den Bund auf; ja im folgenden Jahre wählten sie sogar den Aristomachus zum Feldherrn.

53) 64062 Thaler.

Um sich bey den Achäern bald in Ansehen zu setzen, ging Aristomachus jetzt damit um, einen Einfall in das lakedämonische Gebiet zu thun, und berief deßhalb den Aratus von Athen zu sich. Dieser rieth ihm aber in einem Briefe von dem Kriegszuge ab, und hielt es nicht für rathsam, die Achäer mit dem unternehmenden Kleomenes, der sich durch Gefahren empor zu schwingen suchte, in Händel zu verwickeln; da doch Aristomachus darauf bestand, stellte er sich ein, und zog selbst mit zu Felde. Auf diesem Zuge hielt er den Aristomachus ab, dem Kleomenes, der sich ihnen bey Pallantium 54) entgegen stellte, ein Treffen zu liefern, worüber er vom Lysiades angeklagt wurde. Auch trat dieser gegen ihn als Mitbewerber um die Feldherrnwürde auf; Aratus aber behielt am Ende bey der Wahl den Sieg, und wurde zum zwölften Mahl zum Feldherrn ernannt.

36. Während dieses Amtes wurde er vom Kleomenes bey Lykäum in die Flucht geschlagen, und da er bey Nachtzeit sich verirrte, von Jedermann für todt gehalten, so daß sich das Gerücht von seinem Tode wiederum durch ganz Griechenland verbreitete. Aber er war glücklich davon gekommen, zog nun seine zerstreuten Truppen zusammen, und nicht zufrieden, sich in aller Sicherheit zurück ziehen zu können, benutzte er diese Gelegenheit auf das beste, und überfiel, ohne daß

54) Pallantium war eine sehr alte Stadt in Arkadien. S. das Leben des Kleomenes K. 4.

ſich Jemand deſſen verſah, oder einen ſolchen Streich auch nur von ferne träumen ließ, plötzlich die mit Kleomenes verbundenen Mantineer. Nachdem er die Stadt erobert hatte, legte er eine Beſatzung hinein, gab den dort anſäſſigen Fremden das Bürgerrecht, und verſchaffte dadurch den beſiegten Achäern einen Vortheil, den ſie ſelbſt nach dem ſchönſten Siege nicht leicht würden erhalten haben. 55.)

Hierauf zog er zwar der von den Lakedämoniern bedrohten Stadt Megalopolis zu Hülfe, hüthete ſich aber ſehr, dem Kleomenes, der nichts ſehnlicher als ein Treffen wünſchte, irgend eine Blöße zu geben, und widerſetzte ſich dem dringenden Verlangen der Megalopolitaner. Denn er war überhaupt nicht zu offenen Feldſchlachten aufgelegt, und damahls auch weit ſchwächer als die Feinde, überdieß hatte er es, bey einer durch das Alter verminderten Kühnheit, bey einer beſchränkten Ehrbegierde, mit einem feurigen jungen Manne zu thun, und glaubte daher, daß er ſich im Beſitze des Ruhms, den jener durch gewagte Unternehmungen ganz von neuem zu erwerben ſuchte, durch Behutſamkeit und Vorſicht behaupten müßte.

37. Bey dem allen thaten doch die leichten Truppen einen Ausfall, warfen die Spartaner bis in ihr Lager zurück, und zerſtreuten ſich in den Zelten. Aber auch da wollte Aratus nicht gegen den Feind anrücken, ſondern ſtellte ſich mit dem ſchweren Fußvolke hinter einen Graben, und hielt es

55) Man vergleiche das Leben des Kleomenes K. 5.

ab, über denſelben zu ſetzen. Lyſiades, der über dieſes Betragen äußerſt aufgebracht war, ſchalt auf den Aratus, und forderte die Reiter auf, mit ihm denen, die dem Feinde nachſetzten, zu Hülfe zu eilen, den Sieg nicht aufzugeben, noch ihn im Kampfe für das Vaterland im Stiche zu laſſen. Eine Menge tapfrer Leute ſchloß ſich ſogleich an ihn an, und mit dieſen ſtürzte er auf den rechten Flügel der Feinde mit ſolchem Nachdrucke, daß er ihn bald zum Weichen brachte und verfolgte. Aber durch Hitze und Ehrbegierde ließ er ſich unvorſichtiger Weiſe in ungleiche, mit Baumpflanzungen und breiten Gräben durchſchnittene Gegenden locken, wo er vom Kleomenes ſogleich überfallen wurde, und dann nach dem rühmlichſten Kampfe vor den Thoren der Vaterſtadt ſelbſt ſein Leben verlor. 56) Die übrigen Reiter warfen ſich nun im Fliehen auf das Fußvolk, und brachten dadurch auch dieſes in Unordnung, ſo daß nun die ganze Armee an der Flucht und Niederlage Theil nahm.

Die meiſte Schuld an dieſem Unfalle fiel auf den Aratus zurück, von dem man glaubte, daß er den Lyſiades aufgeopfert habe. Er wurde daher von den Achäern, die voller Erbitterung über ihn abzogen, gezwungen, ihnen nach Aegium zu folgen. Hier beſchloſſen ſie in einer Verſammlung, dem Aratus kein Geld mehr auszuzahlen, auch keine Miethtruppen zu halten, und bedeuteten ihm, wenn er Krieg führen wollte, möchte er ſich ſelbſt das nöthige verſchaffen.

56) S. das Leben des Kleomenes K. 5.

38. Wegen dieser ihm angethanen Beschimpfung war er erst Willens das Siegel abzugeben und die Feldherrnwürde niederzulegen; aber nach reiferer Uiberlegung hielt er noch die übrige Zeit aus, führte die Achäer nach Orchomenes, und lieferte dem Megistonus, dem Stiefvater des Kleomenes, ein Treffen, worin er den Sieg behielt, dreyhundert Mann von den Feinden tödtete, und den Megistonus selbst zum Gefangenen machte. Sonst pflegte er immer ein Jahr um das andere die Feldherrnwürde zu bekleiden, wie aber jetzt die Reihe ihn traf, und er dazu erwählt werden sollte, schlug er sie aus, und Timoxenus wurde für dieß Mahl zum Feldherrn ernannt.

Die vorgegebene Ursache dieser Ablehnung, daß er über das Volk erzürnt wäre, fand man zwar nicht ganz unwahrscheinlich; aber der wahre und eigentliche Grund war in der jetzigen gefährlichen Lage der Achäer zu suchen. Denn Kleomenes that nicht, wie bisher, nur langsame und bedächtige Schritte, auch waren seine Hände nicht mehr durch die Obrigkeiten der Stadt gebunden; jetzt ging er vielmehr, nachdem er die Ephoren aus dem Wege geräumt, das Land vertheilt, viele Einsassen zu Bürgern aufgenommen hatte, und dadurch zu einer unbeschränkten Gewalt gelangt war, den Achäern ernstlich zu Leibe, und forderte gerade zu daß sie ihm den Oberbefehl auftragen sollten. Man legt es daher den Aratus sehr übel aus, daß er bey einem so großen Sturm und Ungewitter, womit der Staat bedroht wurde, das Ruder wie ein Steuermann aus den Händen gab, und einem

andern überließ, zu einer Zeit, wo es für ihn rühmlich gewesen wäre, selbst wider den Willen der Bürger sich an die Spitze zu stellen und den Staat zu retten. Gab er aber die Angelegenheiten und die Macht der Achäer gänzlich verspielt, so mußte er lieber den Kleomenes weichen, nicht aber aufs neue den Peloponnes durch makedonische Besatzungen in Barbarey versetzen, nicht Akrokorinthus mit illyrischen und gallischen Waffen anfüllen, nicht diejenigen, die er erst durch seine Kriegs- und Staatskunst bekämpft hatte, und auf die er in seinen Denkschriften unaufhörlich schimpft, unter dem schönklingenden Nahmen der Bundsgenossen zu Herren der Städte herbey locken.

Wenn man auch zugeben muß, daß Kleomenes gewaltthätig, ungerecht und tyrannisch verfuhr, so hatte er zu Ahnherren die Herakliden, und zum Vaterlande Sparta, dessen geringster Bürger allemahl eher als der erste unter den Makedoniern zum Oberfeldherrn ernannt zu werden verdiente, in so fern man auf dem alten griechischen Adel nur einige Rücksicht nehmen wollte. Ja Kleomenes verlangte doch noch die höchste Würde unter dem Versprechen, daß er für diese Ehre und den Titel den Städten viel Gutes erweisen wollte; Antigonus hingegen, der zum uneingeschränkten Anführer zu Wasser und zu Lande ernannt worden war, ließ sich nicht eher darauf ein, bis man ihm gleichsam zum Lohn für diese Würde die Uibergabe von Akrokorinthus versprochen hatte. Hierinn ahmte er ganz eigentlich dem Jäger in Aesopus

Fabel 57) nach. Denn er gab den Bitten der Achäer die sich ihm durch Gesandte und Dekrete demüthig unterwarfen, nicht eher Gehör, bis sie sich, so zu sagen, durch Besatzung und Geißeln Zaum und Gebiß hatten anlegen lassen.

Aratus bietet freylich alles auf, um dieß Verfahren mit der äußersten Nothwendigkeit zu rechtfertigen. Allein Polybius meldet, 58) er habe schon lange vorher, ehe diese Nothwendigkeit eintraf, sich aus Furcht vor dem unternehmenden Geiste des Kleomenes insgeheim mit Antigonus in Unterhandlungen eingelassen, und die Megalopolitaner angestiftet, die Achäer zu bitten, daß sie den Antigonus zu Hülfe rufen möchten. Denn diese litten im Kriege immer am meisten;

57) Diese Fabel, worauf Plutarch hier anspielt, wird in Aristoteles Rhetorik B. 2. K. 20. ganz angeführt, und lautet daselbst so: „Das Pferd hatte eine „Wiese ganz allein inne. Da nun ein Hirsch kam, und „ihm die Weide verdarb, wendete es sich, um Rache „zu nehmen, an den Menschen und fragte, ob er mit „ihm den Hirsch bestrafen könnte, der Mensch sagte: „Ja wenn du dir Zaum und Gebiß anlegen läßt, und „ich mich mit Wurfspießen auf dich setzen darf. Das „ließ sich denn das Pferd gefallen, aber anstatt sich rä„chen zu können, gerieth es von nun an in die härte„ste Sklaverey." Horatius druckt diese Fabel Epistol. B. 1, 10, 34. f. also aus:

Cervus equum pugna melior communibus herbis
Pallebat, donec minor in certamine longo
Imploravit opes hominis, frenumque recepit:
Sed postquam victor violens discessit ab hoste
Non equitem dorso, non frenum depulit ore.

58) Im 2. B. K. 47. 48.

weil Kleomenes ihnen beständig durch Einfälle und Plünderungen zusetzte. Eben so spricht auch Phylarchus von dieser Sache, der aber nicht vielen Glauben verdient, wenn Polybius ihm nicht beystimmt. Denn so oft er auf den Kleomenes zu sprechen kommt, geräth er aus Eifer für denselben in eine Art von Begeisterung, und pflegte in seiner Geschichte, wie in einem Prozesse, immer nur den einen anzuklagen, den andern zu vertheidigen.

39. Die Achäer verloren nun Mantinea, welches ihnen Kleomenes wieder wegnahm; überdieß wurden sie in einem blutigen Treffen bey Hekatombäon geschlagen, 60) wodurch sie in solche Bestürzung geriethen, daß sie sogleich den Kleomenes nach Argos einladen ließen, um ihm den Oberbefehl zu übertragen. Wie Aratus erfuhr, daß er im Anzuge wäre, und mit seinem Heere schon bey Lerna stände, schickte er aus Furcht vor seiner Ankunft Gesandte an ihn ab, mit dem Antrage, er sollte wie zu Freunden und Bundsgenossen nur mit dreyhundert Mann kommen, und wenn er nicht traute, Geißeln empfangen. Dieß legte nun Kleomenes für Schimpf und Hohn aus, und kehrte wieder zurück, nachdem er einen Brief an die Achäer geschrieben hatte, der viele Beschuldigungen und Anklagen gegen Aratus enthielt. Dieser schrieb nun ebenfalls einige Briefe gegen Kleomenes, und beyde gingen in ihren Schmähungen und Lästerungen so weit, daß sie nicht einmahl ihrer Ehre und ihren Gemahlinnen schonten.

60) Man vergleiche das Leben des Kleomenes K. 14.

Hierauf ließ Kleomenes den Achäern durch einen Herold förmlich den Krieg ankündigen, und es fehlte wenig, so hätte er die Stadt Sikyon durch Verrätherey überrumpelt. Er mußte aber unverrichteter Sache abziehen; und griff nun Pellene an, welches er auch, nachdem der Feldherr der Achäer sich davon gemacht hatte, eroberte. Nicht lange hernach nahm er auch Pheneus und Penteleium 61) ein, worauf sich die Argeer sogleich für ihn erklärten, und die Pliasier eine Besatzung von ihm annahmen. Uiberhaupt konnten sich die Achäer auf keinen der zugewandten Oerter mehr verlassen, und Aratus sah sich auf allen Seiten mit Unruhen bedroht, da der ganze Peloponnes eine starke Erschütterung erlitt, und die Städte überall von neuerungssüchtigen Leuten aufgewiegelt wurden.

40. Daher kam es denn, daß nirgends Ruhe herrschte, und man durchgehends mit der gegenwärtigen Lage der Dinge unzufrieden war. Selbst in Sikyon und Korinth wurden viele entdeckt, die mit dem Kleomenes in Verkehr standen, und, aus Begierde selbst zur Herrschaft zu gelangen, schon längst an dem gemeinen Besten verrätherisch handelten. In Sikyon ließ nun zwar Aratus, dem man unter diesen Umständen eine unbeschränkte Gewalt ertheilt hatte, alle diejenigen, welche der Bestechung überführt wurden, hinrichten, wie er aber die Verräther auch in Korinth zu entdecken und zu

61) Pheneus war eine Stadt in Arkadien an der Grenze von Achaja, und in der Nähe muß wohl auch Penteleium gelegen haben, das nicht weiter vorkommt.

bestrafen versuchte, erbitterte er das Volk noch mehr, welches ohnehin schon zum Abfall geneigt, und mit der von den Achäern eingeführten Verfassung unzufrieden war.

Die Korinther liefen daher in den Tempel des Apollo zusammen, und ließen auch den Aratus dahin rufen, mit dem Vorsatze, ihn, ehe es noch zum Abfall käme, umzubringen, oder sich seiner Person zu versichern. Er erschien denn auch und führte sein Pferd am Zügel hinter sich her, als wenn er nicht das geringste Mißtrauen oder Argwohn hätte. Als nun viele gegen ihn aufsprangen, und ihn unter heftigen Beschimpfungen anklagten, ermahnte er sie mit ruhiger, gesetzter Miene und im sanftem Tone, sie möchten sich doch setzen und nicht so unordentlich unter einander her schreyen, auch die vor der Thür stehenden Bürger einlassen. Mit diesen Worten ging er langsam wieder hinaus, als wenn er erst sein Pferd Jemanden übergeben wollte. Auf diese Weise schlich er sich allmählich davon, sprach ganz unbefangen mit den ihm begegnenden Korinthern, und hieß sie nur nach dem Tempel des Apollo gehen. Wie er aber nahe beym Schlosse war, schwang er sich aufs Pferd, gab dem Kleopater, dem Befehlshaber der Besatzung, Ordre, sorgfältig Wache zu halten, und sprengte dann nach Sikyon zu, in Begleitung von nicht mehr als dreyßig Soldaten, indem die andern ihn im Stiche gelassen, und sich zerstreut hatten. Die Korinther, die seine Entweichung bald inne wurden, setzten ihm nach, konnten ihn aber nicht mehr einhohlen. Darauf ließen

sie

sie den Kleomenes kommen, und übergaben ihm die Stadt, der den freylich glaubte, daß das, was er von ihnen empfinge, bey weitem nicht von dem Belang wäre, als das, was er einbüßte, da sie den Aratus hätten entwischen lassen. Wie aber nun die Bewohner des ganzen Strichs, welcher Akte genannt wird, 62) sich für ihn erklärten, und ihm die Städte übergaben, schloß er Akrokorinthus ein, und umgab es mit einer Mauer.

41. In Sikyon fanden sich nun die Achäer in geringer Anzahl 63) beym Aratus ein, welche eine Art von Versammlung hielten, und ihn zum Feldherrn mit unbeschränkter Gewalt erwählten. Aber er mußte sich bloß mit dem Schutze und der Bewachung seiner Mitbürger begnügen; er, der drey und dreyßig Jahre lang an der Spitze des achäischen Bundes gestanden und an Macht und Ruhm den ersten Rang unter den Griechen gehabt hatte, sah sich jetzt hülflos, verlassen und zerscheitert, und wurde gleichsam auf dem Wrake seines Vaterlandes in dem gefährlichsten Sturm und Un-

62) Akte, die am Meere gelegene Gegend, die Küste, hieß der ganze Strich von Korinth an längs der Nordseite des Peloponneses am saronischen Meerbusen. Eben so wurde auch die östliche Küste von Attika Akte genannt.

63) Die Lesart των Αχαιων ου πολλοι verdient der andern τ. Α. οι πολλοι vorgezogen zu werden, weil gleich hinterdrein gesagt wird, daß Aratus weiter keine Hülfe und keinen Schutz mehr hatte als von den Sikyoniern.

gewitter herumgetrieben. Denn die Aetolier schlugen ihm seine Bitte um Hülfe geradezu ab, und die Stadt Athen, die aus Dankbarkeit gegen ihn bereitwillig war ihm beyzustehen, wurde von Eukleides und Mikion 64) davon abgehalten.

Aratus besaß zu Korinth ein Haus und verschiedene andere Güter. An diesen vergriff sich Kleomenes weder selbst, noch gestattete er es andern; im Gegentheil ließ er dessen Freunde und Verwalter zu sich kommen, und befahl ihnen, alles so einzurichten und zu besorgen, als wenn sie dem Aratus Rechenschaft geben müßten. An ihn besonders schickte er erst den Tripylus, und nachher noch seinen Stiefvater Megistonus ab, und ließ ihm außer vielen andern Vortheilen auch einen jährlichen Gehalt von zwölf Talenten 65) versprechen, also noch einmahl so viel als Ptolemäus gab, der dem Aratus jährlich sechs Talente schickte; dafür verlangte er weiter nichts, als zum Feldherrn der Achäer ernannt zu werden, und Akrokorinthus mit ihnen gemeinschaftlich zu besetzen. Aratus gab zur Antwort, er hätte nicht die Dinge, sondern die Dinge hätten ihn in der Gewalt. Dieß legte aber Kleomenes so aus, als wenn er ihn zum Besten haben wollte, und fiel sogleich in das sikyonische Gebiet ein, wel-

64) Nach Polybius B. 5. K. 106. waren diese beyden die Häupter und Vorsteher Athens während der kurzen Zeit, da es die Freyheit genoß. Sie hießen aber bey ihm Eurykleidas und Mikyon, wonach Plutarch ohne Zweifel verbessert werden muß.

65) Nach unserm Gelde 15375 Thaler.

thes er verheerte und ausplünderte; auch hielt er die Stadt selbst ganzer drey Monathe eingeschlossen. Aratus harrte geduldig aus, und stand noch immer an, ob er vom Antigonus für die Abtretung von Akrokorinthus Hülfe annehmen sollte; denn dieser wollte ihm unter keiner andern Bedingung beystehen.

42. Bey diesen Umständen kamen die Achäer in Aegium zusammen, und beriefen auch den Aratus dahin. Aber es war gefährlich, die Reise zu thun, weil Kleomenes nahe bey Sikyon sich gelagert hatte. Daher hielten ihn die Bürger durch Bitten zurück, und wollten nicht zugeben, daß er bey der Nähe des Feindes seine Person den Gefahren aussetzte. Selbst die Weiber und Kinder umringten ihn als den gemeinschaftlichen Vater und Retter, und hielten ihn unter Vergießung vieler Thränen umschlungen. Aratus sprach ihnen jedoch Muth, tröstete sie aufs beste, und eilte zu Pferde mit zehn seiner Freunde und seinem schon erwachsenen Sohne an die Küste. Hier bestiegen sie die da liegenden Wachschiffe, und kamen glücklich zur Versammlung nach Aegium, worin beschlossen wurde, den Antigonus kommen zu lassen, und ihm Akrokorinthus zu übergeben. Auch schickte Aratus sogleich seinen Sohn und einige andere als Geißeln an ihn ab. Dadurch wurden die Korinther so sehr aufgebracht, daß sie seine Güter plünderten und sein Haus an Kleomenes verschenkten.

43. Als Antigonus jetzt mit einer ansehnlichen Macht, die aus zwanzigtausend Mann make-

nischen Fußvolks und vierzehnhundert Reitern bestand, heranrückte, ging ihm Aratus mit den Demiurgen der Achäer, ohne von den Feinden bemerkt zu werden, nach Pegä 66) entgegen, wiewohl er sich eben nicht sehr auf den Antigonus verließ, noch zu den Makedoniern ein großes Vertrauen hatte. Denn er wußte wohl, daß er sich durch den ihnen gethanen Abbruch empor gehoben, und die Feindschaft gegen den ältern Antigonus zum ersten und vornehmsten Ziel seiner Staatskunst gemacht hatte. Wie er aber die unvermeidliche Nothwendigkeit sah und bedachte, daß auch die, welche für Herrscher gelten, sich nach den Umständen bequemen müssen, ging er ganz getrost an dieses Wagestück.

Allein Antigonus begrüßte zwar, da man ihm die Ankunft des Aratus meldete, die andern mit der gewöhnlichen kalten Höflichkeit, jenem aber erwies er gleich beym ersten Empfange ganz vorzügliche Ehre, und wie er nachher an ihm einen rechtschaffenen und verständigen Mann fand, würdigte er ihn auch eines näheren Zutritts. Denn Aratus war nicht allein zu wichtigen Geschäften brauchbar, sondern wußte sich auch dem Könige bey müßigen Stunden mehr als irgend eine anderer angenehm und gefällig zu machen. Wie daher Antigonus, so jung er auch war, den Charakter dieses Mannes näher kennen lernte, daß er vor allen Achäern, ja

66) Pegä (oder Pagä nach der dorischen Mundart) lag im megarischen Gebiete, am korinthischen Meerbusen, und wurde durch den Bergrücken Geraneia vom Isthmus getrennt.

selbst vor den bey ihm befindlichen Makedoniern zum Freunde eines Königs taugte, bediente er sich seiner von nun an bey allen Vorfällen; und damit ging auch das Zeichen, welches die Gottheit bey einem Opfer gegeben hatte, in Erfüllung.

Man erzählt nähmlich, daß dem Aratus nicht lange vorher an der Leber eines Opferthiers zwey Gallenblasen mit Einer Fetthaut umgeben vorgekommen wären, und der Wahrsager ihm erklärt habe, er werde in kurzem mit den ärgsten und verhaßtesten Feinden in enge Freundschaft treten. Damahls achtete Aratus nicht auf diese Versicherungen, wie er denn überhaupt sich auf Opfer und Weissagungen nicht sehr verließ, sondern mehr der gesunden Vernunft folgte. In der Folge aber stellte Antigonus wegen des glücklichen Fortgangs des Krieges zu Korinth ein Gastgeboth an, wozu viele eingeladen wurden, und ließ ihn oben über sich sitzen. Nicht lange darauf forderte er eine Decke und fragte den Aratus, ob er es nicht auch kalt fände? Da dieser antwortete, es fröre ihn sehr, hieß er ihn näher herbeyrücken, und die Bedienten mußten mit der gebrachten Decke beyde zugleich umhüllen. Dabey erinnerte sich nun Aratus jenes Opfers wieder, fing laut an zu lachen, und erzählte dem Könige das Zeichen und die Weissagung. Doch dieß gehört in spätere Zeiten.

44. In Pegä beschworen beyde Theile den abgeschlossenen Vertrag, und rückten dann sogleich gegen die Feinde vor. Allein bey der Stadt Korinth

kam es zu vielen Kämpfen, weil Kleomenes gut verschanzt war, und die Korinther sich tapfer vertheidigten 67). Inzwischen ließ der Argeer Aristoteles, ein Freund des Aratus, diesem insgeheim sagen, daß er die Stadt Argos zum Abfall bringen wollte, wenn er ihm mit Truppen zu Hülfe käme. Aratus unterrichtete den Antigonus von dieser Sache, und schiffte in aller Eile mit funfzehnhundert Mann vom Isthmus hinüber nach Epidaurus. Aber die Argeer hatten schon vor seiner Ankunft einen Aufstand erregt, die Anhänger des Kleomenes überfallen, und sie in dem Schlosse eingesperrt.

Auf die Nachricht davon gerieth Kleomenes doch in Besorgniß, die Feinde möchten Argos besetzen und ihm den Weg nach Hause abschneiden; daher verließ er noch in der Nacht Akrokorinthus, und eilte den Seinigen zu Hülfe nach Argos, wo er auch noch zeitig genug ankam, und ansehnliche Vortheile über die Feinde erhielt. Da aber bald darauf Aratus ankam, und der König selbst mit seiner ganzen Macht erschien, zog er sich nach Mantinea zurück.

Nunmehr traten alle Städte wieder auf die Seite der Achäer, Antigonus besetzte Akrokorinthus, und Aratus, der von den Argeern zum Feldherrn war erwählt worden, beredete sie, dem Antigonus mit den Gütern der Tyrannen und der Verräther ein Geschenk zu machen. Den Aristoma-

67) Man vergleiche das Leben des Kleomenes, K. 20.

chus aber legte man zu Kenchreä auf die Folter und warf ihn dann ins Meer, wodurch Aratus am meisten in üblen Ruf kam, da er einen eben nicht bösartigen Mann, der mit ihm in genauer Verbindung gestanden, auf sein Geheiß die Herrschaft nieder gelegt, und die Stadt mit den Achäern vereiniget hatte, auf eine so harte und grausame Art hinrichten ließ. 68)

45. Dem Aratus legte man jetzt auch noch viele andere Dinge zur Last; zum Beyspiel, daß die Stadt Korinth, wie ein schlechtes gemeines Dorf, dem Antigonus war eingeräumt und ihm gestattet worden, Orchomenus auszuplündern, und mit einer makedonischen Besatzung zu versehen; daß man beschlossen hatte, ohne Einwilligung des Antigonus an keinen andern König zu schreiben, oder Gesandte zu schicken; daß man gezwungen war, die makedonische Armee zu unterhalten und zu besolden; daß man dem Antigonus zu Ehren Opfer, Feste und Spiele feyerte, womit die Mitbürger des Aratus den Anfang gemacht hatten, da sie den vom Aratus eingeladenen Antigonus feyerlich empfingen. Von dem allen schob man die Schuld auf den Aratus, ohne zu bedenken, daß nur, nachdem er einmahl dem Antigonus die Zügel der Regierung übergeben hatte, und dem Zuge der königlichen Gewalt folgen muß-

68) Polybius B. 2. K. 59. 60. zeigt umständlich, das Aristomachus wegen seiner Vergehungen nicht nur diese, sondern eine noch härtere Strafe verdient habe, und tadelt den Phylarchus, daß er den Tyrannen seines Todes wegen bedauert.

te, weiter nichts mehr in seiner Macht stand als die Stimme, deren freyer Gebrauch doch immer auch sehr schlüpfrig und gefährlich war. Es kamen sogar viele Fälle vor, wodurch Aratus offenbar beleidiget wurde. Von der Art war das Verfahren mit den Statüen, da Antigonus in Argos die umgeworfenen Bildsäulen der Tyrannen wieder aufrichtete, und dagegen in Akrokorinthus die Bildsäulen der Eroberer dieses Schlosses umwerfen ließ, nur die des Aratus ausgenommen, der dieß mit allen seinen Bitten nicht verhindern konnte.

So schien auch das Verhalten der Achäer gegen Mantineia den griechischen Sitten gar nicht angemessen zu seyn. Nachdem sie die Stadt mit Hülfe des Antigonus erobert hatten, brachten sie die vornehmsten und angesehensten Bürger um, die übrigen verkauften sie theils, theils schickten sie sie gefesselt nach Makedonien, die Weiber und Kinder aber machten sie zu Sklaven. Das zusammen gebrachte Geld theilten sie in drey Theile und bestimmten davon zwey für die Makedonier. Dieses Verfahren läßt sich nun wohl noch mit der Befriedigung der Rache entschuldigen. 69) Denn so arg es auch seyn mag, Landsleute und Stammgenossen im Zorne auf solche Art zu behandeln, so ist es doch, wie Simonides sagt, in Nothfällen süß und keinesweges hart, dem tief gekränkten und durch Zorn

69) Die Mantineer hatten nähmlich einige Zeit vorher 300 Achäer und 200 Miethsoldaten derselben, die auf ihr eigenes Ansuchen die Stadt gegen die Lakedemonier beschützen sollten, mit Hülfe der letztern schändlicher Weise ermordet. S. Polybius B. 2. K. 58.

entzündeten Gemüthe Linderung und Befriedigung zu verschaffen. Allein in Ansehung der nachfolgenden Behandlung dieser Stadt läßt sich für den Aratus weder eine anständige noch eine in der Nothwendigkeit gegründete Entschuldigung beybringen. Da nähmlich die Argeer diese Stadt vom Antigonus geschenkt bekamen und sie wieder zu bevölkern beschlossen, ward ihm die Besorgung dieses Geschäfts aufgetragen und als Feldherr verordnete er durch ein Dekret, daß die Stadt nicht mehr Mantineia, sondern Antigoneia heißen sollte, welchen Nahmen sie auch noch jetzt führt. Durch ihn scheint also das liebliche Mantineia 70) ganz von der Erde vertilgt zu seyn, und die Stadt steht nur noch unter dem Nahmen derer, die ihre Einwohner gemordet und umgebracht haben.

46. Einige Zeit darauf wurde Kleomenes in einer großen Schlacht bey Sellasia völlig besiegt, verließ dann Sparta und schiffte nach Aegypten. 71) Antigonus aber trat, nachdem er dem Aratus alle Gerechtigkeit und Güte hatte widerfahren lassen, den Rückweg nach Makedonien an. Von da schickte er, wie er schon an der Schwindsucht litt, seinen bestimmten Nachfolger Philippus, der kaum die Jünglingsjahre angetreten hatte, nach dem Peloponnes, und befahl ihm, sich be-

70) ἐρατεινὴ Μαντινεία, Worte aus dem 2. Buche der Iliade V. 607.

71) Diese hier nur kurz erwähnten Begebenheiten werden in dem Leben des Kleomenes K. 28. ff. umständlicher beschrieben, so wie die Schlacht bey Sellasia im Leben des Philopömen K. 6.

sonders an dem Aratus zu halten, durch ihn mit den griechischen Städten zu unterhandeln, und sich den Achäern bekannt zu machen. Aratus nahm sich auch des Philippus aufs beste an, und behandelte ihn auf eine solche Art, daß er nicht nur voll Zuneigung und Freundschaft für ihn, sondern auch voll Ehrbegierde und Eifer für die Angelegenheit Griechenlands nach Makedonien zurück kehrte.

47. Nach Antigonus Tode[72]) bewiesen die Aetolier eine große Verachtung gegen die Achäer, welche gewohnt waren, von fremden Händen Rettung zu erwarten und unter dem Schutze der makedonischen Waffen in Trägheit, Unthätigkeit und gänzlichen Mangel an Kriegszucht dahin zu leben.[73]) Sie machten daher Anschläge, sich des Peloponneses zu bemächtigen, plünderten im Vorbeyziehen das Gebiet von Paträ und Dymä aus, und fielen dann in Messene ein, welches sie gänzlich verheerten. Darüber gerieth nun Aratus in großen Unwillen, und da er wahrnahm, das Timoxenus, der damahlige Feldherr der Achäer, dessen Amt zu Ende ging, zauderte und die Zeit vergeblich hinbrachte, trat er, als dessen Nachfolger, fünf Tage vor der bestimmten Zeit seine Würde an, um den Messeniern zu Hülfe zu eilen. Er zog auch

72) Antigonus Doson starb im J. v. Ch. G. 221. und hatte seinen Neffen Philippus zum Nachfolger.

73) Man vergleiche Polybius B. 4. K. 3. nach welchem die Aetolier, die nur vom Raube zu leben pflegten, die gegenwärtige Zeit, da Makedonien von einem unerfahrnen Jünglinge beherrscht wurde, benutzten, und den Peloponnes auszuplündern suchten.

die Achäer gleich zusammen, die doch in den Waffen wenig geübt und in Ansehung des kriegerischen Muthes ganz erschlafft waren, erlitt aber bey Kaphyä eine ziemliche Niederlage. 74)

Man beschuldigte ihn, daß er bey diesem Treffen gar zu rasch und zu hitzig zu Werke gegangen sey; daher verlor er wieder allen Muth und entsagte der Hoffnung, etwas glücklich auszuführen so sehr, daß er die Aetolier, so viele Blößen sie ihm auch gaben, frey und ungehindert im Peloponnes herumziehen und die ärgsten Ausschweifungen begehen ließ. Dieß nöthigte nun die Achäer, ihre Hände wieder nach Makedonien auszustrecken, und den Philippus zu bitten, sich mit den Angelegenheiten Griechenlands zu befassen, indem sie sich von dessen Ergebenheit und Freundschaft für den Aratus versprachen, daß er sie gütig behandeln und ihnen in allen Stücken zu Willen seyn würde.

48. Jetzt aber suchten zuerst Apelles 75) Megaläus und andere Hofleute den Aratus beym

74) Kaphyä war eine Stadt in Arkadien zwischen Orchomenus und Pheneus, nicht weit von den Grenzen von Achaja. Polybius beschreibt dieses Treffen sehr umständlich B. 4. K. 11. und gibt dann K. 14. die Beschuldigungen an, die dem Aratus in der Versammlung der Achäer deßhalb gemacht wurden, so wie seine Vertheidigung.

75) Apelles war nach Polybius B. 4. K. 76. einer von den Vormündern, die Antigonus dem Philippus gesetzt hatte. Megaläus, oder wie ihn Polyb. B. 4. K. 87. und anderwärts nennt,

Könige zu verläumden, welcher sich auch von ihnen so sehr einnehmen ließ, daß er bey der Wahlversammlung der Achäer die Gegenpatey des Aratus auf alle Art unterstützte, und es betrieb, daß Eperatus zum Feldherrn erwählt wurde. Da jedoch dieser bey den Achäern in der größten Verachtung stand, Aratus sich um nichts bekümmerte, und daher alle Geschäfte ins Stecken geriethen, sah Philippus endlich ein, daß er einen großen Fehler begangen hätte. Er wendete sich also wieder zum Aratus, schenkte ihm sein ganzes Vertrauen, und da nun alle Unternehmungen zu seinem Ruhme und zur Vergrößerung seiner Macht ausschlugen, hing er fest an diesem Manne, als dem er seinen Ruhm und seine Größe zu verdanken hatte. Auch galt nun Aratus überall für einen Mann, der einen monarchischen Staat so gut wie einen demokratischen zu regieren verstände. Denn seine Grundsätze, sein Charakter schimmerten, gleich einer hellen Farbe, an allen Handlungen des Königes vor. Die Mäßigung des jungen Fürsten gegen die Lakedämonier, die sich sehr vergangen hatten, 76) sein freundliches Benehmen gegen die Kreter, wodurch er sich in wenigen Tagen die ganze Insel unterwarf, und der ungemein glückliche und thatenreiche Feldzug gegen die Aetolier brachten dem Philippus wegen seiner Folgsamkeit nicht weniger Ruhm als dem Aratus wegen seinen klugen und weisen Rathschlägen.

Megaleas, stand der königlichen Canzley vor, ὁ επι του γραμματειου.

76) Diesen Vorfall erzählt Polybius B. 4. K. 22. ff.

Dadurch ward nun aber der Neid der königlichen Diener immer mehr aufgeregt, und da sie durch geheime Verläumdungen nichts ausrichteten, schmähten und beleidigten sie den Aratus öffentlich bey Gastmahlen auf die frechste und unverschämteste Art, ja einmahl warfen sie sogar mit Steinen, da er von der Tafel wegging, und verfolgten ihn bis in sein Zelt. Darüber gerieth Philippus in solchen Zorn, daß er sie sogleich um zwanzig Talente 77) strafte, und nachher gar hinrichten ließ, weil er sah, daß sie seinen Unternehmungen Eintrag thaten, und nichts als Verwirrung anrichteten.

49. Nunmehr aber, da er durch den glücklichen Fortgang zu eitlem Stolze verleitet wurde, ließ er eine Menge heftiger Begierden aufkeimen; die in ihm liegende Bosheit verdrängte und überwältigte endlich die erzwungene Verstellung, und enthüllte nach und nach seinen wahren Charakter. Fürs erste beleidigte er den jüngern Aratus durch Verführung seiner Gemahlinn, und dieser Betrug blieb lange Zeit verborgen, weil er als Gastfreund bey diesen Männern im Hause wohnte. Sodann bewies er auch in den Verhandlungen mit den griechischen Städten viele Härte, und ließ deutlich merken, daß er den Aratus sich vom Halse zu schaffen wünschte.

Die erste Veranlassung zum Mißverständnisse gaben die messenischen Händel. Da nähmlich die

77) Oder 25625 Thaler. Die Bestrafung der Feinde des Aratus erzählt Polybius B. 5. K. 28.

Messenier unter einander uneins wurden, eilte Aratus zu Hülfe dahin, langte aber einen Tag später an als Philippus, welcher gleich bey seiner Ankunft die beyden Parteyen noch mehr gegen einander verhetzte, indem er erst besonders die Magistratspersonen der Messenier fragte, ob sie denn keine Gesetze gegen den Pöpel hätten, und dann wieder besonders die Häupter der Volkspartey, ob sie keine Hände gegen die Tyrannen hätten. Beyde Theile verließen sich auf den König; die Magistratspersonen wollten die Demagogen beym Kopfe nehmen, diese aber fielen mit dem Pöbel über sie her, und erschlugen sie und außer ihnen noch beynahe zweyhundert andere angesehene Bürger.

50. Gleich nach dieser abscheulichen That des Philippus, der die Messenier immer mehr gegegen einander zu erbittern suchte, kam Aratus dazu, und ließ nicht nur selbst seinen Unwillen darüber deutlich merken, sondern that auch seinem Sohne nicht Einhalt, der den Philippus mit bittern Vorwürfen ausschalt. Der junge Mann galt für einen Liebhaber des Philippus; daher sagte er unter andern zu ihm: „Nach dieser That bist du „in meinen Augen nicht mehr schön; nein, du kommst „mir als das häßlichste Geschöpf vor.“ Philippus erwiederte nichts darauf, ob es gleich bey seinem Zorne zu erwarten war, und er jenen während der Rede oft heftig angefahren hatte. 78) Im

78) Im Texte ἐξυλακτησας. Dieses Wort, welches eigentlich anbellen, herausbellen bedeutet, über-

Gegentheil faßte er, als wenn ihn diese Vorwürfe gar nicht beleidigten, und er von Charakter noch so gemäßigt und bescheiden wäre, den ältern Aratus bey der Hand, und führte ihn nach Ithomatas, 79) um dem Jupiter zu opfern, und den Ort in Augenschein zu nehmen, welcher ein eben so fester Posten ist, wie Akrokorinthus, und wenn er eine gute Besatzung hat, den Bewohnern dieser Gegend sehr nachtheilig wird, auch nicht leicht erobert werden kann.

Als Philippus oben auf der Höhe geopfert hatte, und der Wahrsager ihm die Eingeweide des Stieres brachte, faßte er sie mit beyden Händen, und zeigte sie sowohl dem Aratus, als dem Demetrius dem Pharier, 80) indem er sie einem nach dem andern vorhielt, und dabey fragte, was für Zeichen sie in dem Opfer fänden, ob er das Schloß besetzen, oder den Messeniern wieder geben sollte, darauf antwortete Demetrius lachend: „Wenn du die Seele eines Wahrsagers hast, wirst „du den Ort zurück geben; hast du aber eine Kö„nigsseele, so wirst du den Stier bey beyden Hör„nern festhalten" — womit er zu verstehen gab, daß, wenn er das Schloß Ithomatas mit Akroko-

setzen Kind und Schirach, ich weiß nicht aus welchem Grunde, mit den Zähnen knirschen.

79) Dieses feste Bergschloß, das in den ältern Zeiten Ithome hieß, lag neben der Stadt Messene im südlichen Theile des Peloponneses.

80) Demetrius war der Anführer der in Philipps Heere dienenden Illyrier und aus Pharus, einer Insel an der Küste von Dalmatien, gebürtig.

rinthus verbände, der ganze Peloponnes ihm gehorsam und unterwürfig seyn müßte.

Aratus schwieg lange dazu stille; wie aber Philippus ihn bat, seine Meinung zu sagen, sprach er: „Die Kreter haben viele hohe Berge, „mein König, und in dem Lande der Böotier und „Phokier ragen viele Höhen hervor. Auch in Akar„nanien gibt es viele Plätze, sowohl im Inneren „des Landes als an der Küste, die eine ungemei„ne Festigkeit haben. Von allen diesen hast du kei„nen einzigen besetzt, und doch gehorchen jene Län„der freywillig deinen Befehlen, nur Räuber ni„sten auf Felsen und verlassen sich auf steile Hö„hen; für Könige ist nichts stärker, nichts fester als „Treue und Liebe der Unterthanen. Diese eröffnen „dir das kretische Meer, diese den Peloponnes: ver„mittelst derselben bist du schon in deinen jungen „Jahren von einigen zum Oberanführer, von an„dern zum Herrn und Gebieter eingesetzt worden.“ Während Aratus noch redete, gab Philippus die Eingeweide dem Wahrsager zurück, und zog jenen bey der Hand fort, indem er sagte: „Komm, „wir wollen denselben Weg wieder gehen!“ als wenn er durch ihn völlig überzeugt, und zur Zurückgabe des Orts wäre gezwungen worden. 81)

51. Aratus aber fing nun schon an, den Hof zu meiden, und zog sich allmählich von dem vertrauten Umgange mit Philippus zurück; ja, da

81) Man vergleiche das 3. Fragment im 7. Buche des Polybius.

da dieser nach Epirus hinüber ging und ihn bat, den Feldzug mit zu machen, schlug er es ihm gerade zu ab und blieb zurück, aus Besorgniß, er möchte durch dessen schändliche Handlungen auch mit in üblen Ruf kommen. In der Folge kam Philippus, nachdem er in dem Kriege mit den Römern seine Schiffe auf die schimpflichste Art verloren hatte und ihm seine Unternehmungen gänzlich fehl geschlagen waren, 82) wieder nach dem Peloponnes zurück, und suchte die Messenier aufs neue zu hintergehen; da aber seine Absicht entdeckt wurde, griff er sie öffentlich an, und verheerte das Land.

Nunmehr trennte sich Arätus willig von ihm, und brach alle weitere Verbindung mit ihm ab; zumahl da er auch dessen Vergehungen mit der Frau seines Sohnes entdeckt hatte, wodurch er sich sehr gekränkt fühlte, ohne jedoch seinen Sohn etwas davon merken zu lassen. Denn dieser gewann dadurch weiter nichts, als daß er seine Beschimpfung erfuhr, und war doch nicht im Stande, sich zu rächen. Mit dem Philippus war, dem Anschein nach, die größte und seltsamste Veränderung vorgegangen, da er sich aus einem gütigen, liebrei-

82) Plutarch scheint auf die vom Polybius B. 5. K. 109. erzählten Begebenheiten zu zielen, da Philippus dem mit Hannibal geschloßnen Bündniß zu Folge seine Flotte um Griechenland herum nach Apollonia in Illyrien schickte, um von da nach Italien überzusetzen, aber durch die Erscheinung weniger römischen Schiffe so in Furcht gesetzt wurde, daß er von seinem Vorhaben abstand.

chen Könige, aus einem sittsamen Jünglinge, in einen ausschweifenden Mann und abscheulichen Tyrann umgebildet hatte. Aber dieß war keine Veränderung seines natürlichen Charakters, sondern seine Bösartigkeit, die sich aus Furcht so lange hatte verstecken müssen, zeigte sich jetzt bey mehrerer Freyheit und Sicherheit in vollem Lichte.

52. Daß die Achtung und Ergebenheit gegen den Aratus, die man ihm gleich Anfangs beygebracht hatte, bloß aus Scham und Furcht zusammen gesetzt war, bewies er durch das, was er nachher an diesem Manne that. Er wünschte nähmlich, ihn ganz aus dem Wege zu räumen, in der Meinung, daß er, so lange derselbe lebte, nicht einmahl frey, geschweige denn ein Tyrann oder König werden könnte; da er aber dieß nicht mit offenbarer Gewalt zu thun sich getraute, trug er dem Taurion, einem seiner Generale und Vertrauten auf, es auf irgend eine verborgene Art, am liebsten durch Gift zu bewerkstelligen, wenn er, der König, eben nicht zugegen wäre. Taurion machte nun mit Aratus Bekanntschaft, und brachte ihm ein gewisses Gift bey, das nicht schnell und heftig wirkte, sondern erst im Körper nur ein langsames Feuer und einen dumpfen Husten verursachte, dann aber allmählich in eine völlige Auszehrung endigte. Aratus merkte die Ursache wohl; da es aber nichts nützte, sie bekannt zu machen, ertrug er das Uibel, als wenn er an einer gemeinen und natürlichen Krankheit litte, gelassen und stillschweigend. Nur sagte er einmahl zu einem vertrauten

Freunde, der bey ihm im Zimmer war, und wie er Blut auswarf; sich darüber wunderte: „Sieh, „mein lieber Kephalon, solche Vortheile hat man „von der Freundschaft der Könige.“ 83)

53. Auf diese Weise starb Aratus zu Aegium, als er die Feldherrnwürde zum siebzehnten Mahl bekleidete. Den Achäern war viel daran gelegen, ihn an diesem Orte zu beerdigen und ihm ein seinen Verdiensten angemessenes Denkmahl zu errichten. Die Sikyonier aber hielten es für ein Unglück, wenn sein Leichnahm nicht bey ihnen aufbewahrt würde und beredeten die Achäer, ihnen denselben zu überlassen. Weil aber ein altes Gesetz vorhanden war, Niemanden innerhalb der Mauer zu begraben, und dieses immer mit der größten Gewissenhaftigkeit beobachtet wurde, schickten sie nach Delphi, um die Pythia deßwegen zu befragen, welche ihnen folgende Antwort ertheilte:

Eifrig beratheſt du dich, Sykion, wie du feyerlich lohnest
Deinem Retter Aratus, und ehrest die Asche des Helden.
Wisse, was irgend den Mann nur verdrießt, ist schändlicher Frevel,
Welcher die Erde, das Meer und selbst den Himmel beflecket.

Uiber dieses zurück gebrachte Orakel hatten sämmtliche Achäer eine große Freude, vorzüglich

83) Man vergleiche das 9. Fragment vom 8. Buche des Polybius. Der Tod des Aratus fällt ins J. v. Ch. G. 212.

aber die Sikyonier, welche die Trauer in ein Fest verwandelten und nun gleich mit Kränzen geschmückt und in weißen Kleidern den Leichnam des Aratus unter Lobgesängen und Chören von Aegium in ihre Stadt führten, wo sie ihn, als den Stifter und Erretter der Stadt an einem dazu ausersehenen, in die Augen fallenden Platze beerdigten. Dieser heißt noch bis jetzt Arateion, und man bringt dort dem Aratus jährlich zwey Opfer; das eine am fünften Tage des Monats Däsius, oder wie ihn die Athener nennen, Anthesterion, 84) an welchem er die Stadt von der Tyranney befreyet hatte; das andere in dem Monathe, in welchem er soll geboren worden seyn. Das erstere Opfer, welches Soteria, das Rettungsfest heißt, verrichtet der Priester Jupiters des Erretters; das zweyte der Priester des Aratus, der dabey eine nicht ganz weiße sondern halbpurpurne Haupthinde trug, und während desselben wurden von den Schauspielern gewisse Lieder zur Zither gesungen. Den feyerlichen Aufzug begann der Vorsteher des Gymnasiums an der Spitze der Knaben und Jünglinge, dann folgte der Senat mit Kränzen geschmückt, und von den übrigen Bürgern, wem es beliebte. Von dem allen haben die Sikyonier noch einige wenige Spuren aus Gewissenhaftigkeit bis auf diesen Tag beybehalten; aber die mehresten dieser Ehrenbezeigungen sind durch die Länge der Zeit und aus andern Ursachen nach und nach abgekommen.

84) Der athenische Monath Anthesterion stimmt größtentheils mit unsern Februar überein.

54. So war nun, nach Angabe der Geschichtschreiber, das Leben und der Charakter des ältern Aratus beschaffen. Was dessen Sohn, (den jüngern Aratus) betrifft, so brachte ihm der verruchte Philippus, der mit Grausamkeit Hohn und Uebermuth zu verbinden pflegte, ein Gift bey, das ihn nicht tödtete, aber des Verstandes beraubte und wahnsinnig machte, so daß er auf allerley seltsame, ungereimte Dinge verfiel und einen unüberwindlichen Hang zu den schändlichsten und verderblichsten Handlungen bekam. Daher war auch der Tod für ihn, selbst in dem blühendsten Jugendalter, nicht als ein Unglück, sondern als eine große Wohlthat, als eine Erlösung von so vielen Uebeln anzusehen. Doch wurde Philippus für diese Ruchlosigkeit vom Jupiter, dem Beschützer des Gastrechts und der Freundschaft, sein ganzes Leben hindurch auf das strengste bestraft. Von den Römern überwunden, mußte er sich ganz ihrer Gnade überlassen. Er verlor alle seine Nebenbesitzungen, mußte alle seine Schiffe, bis auf fünf ausliefern, überdieß tausend Talente 85) zu bezahlen versprechen, und nachdem er seinen Sohn als Geißel gestellt hatte, behielt er noch, aus Mitleiden der Römer, Makedonien mit den dazu gehörigen Ländern. Dennoch fuhr er fort die verdientesten Männer und seine nächsten Anverwandten zu morden, und erfüllte das ganze Reich mit Haß und Abscheu gegen sich. Bey so vielen Unglücksfällen blieb ihm indeß noch ein einziges Glück übrig, nähmlich ein Sohn 86) von großen ausge-

85) Nach unserm Gelde 1,281250 Thaler.

86) Er hieß Demetrius, und machte sich, da er als

zeichneten Eigenschaften. Aber auch diesen räumte er aus Neid und Eifersucht über die Achtung, welche die Römer demselben erwiesen, aus dem Wege, und ernannte zum Nachfolger den andern Sohn Perseus, der nicht einmahl sein echter Sohn war, sondern ihm von einer gemeinen Nähterinn, Nahmens Gnathärium, soll untergeschoben worden seyn. Diesen führte Aemilius im Triumph auf, und mit ihm ging der königliche Stamm des Antigonus zu Ende. Dagegen blühet die Nachkommenschaft des Aratus in Sikyon und Pellene noch bis auf den heutigen Tag.

Geißel in Rom stand, durch seine Aufführung bey den Römern ungemein beliebt. Die Besiegung des Philippus findet man in dem Leben des Titus Flaminius, und das endliche Schicksal des Perseus in dem Leben des Aemilius Paulus umständlicher erzählt.

Inhalt
des achten Theils.

1. Agis und Kleomenes = = Seite 1
   1. Agis = = = = = 1
   2. Kleomenes = = = = 37
2. Tiberius und Cajus Gracchus = = 108
   1. Tiberius Gracchus = = = 108
   2. Cajus Gracchus = = = 151
   Vergleichung des Agis und Kleomenes mit dem Tiberius und Cajus Gracchus = 186
3. Demosthenes = = = = 194
4. Marcus Tullius Cicero = = = 255
   Vergleichung des Demosthenes mit dem Cicero = = = = 359
5. Aratus = = = = = 367

Digitized by Google